Neuhochdeutsche Grammatik

bearbeitet

für höhere Schulen

von

Dr. C. Th. Michaëlis,
Oberlehrer an der Charlottenschule zu Berlin.

Bielefeld und Leipzig.
Verlag von Velhagen & Klasing.
1888.

Neuhochdeutsche
Grammatik

bearbeitet

für höhere Schulen

von

Dr. C. Th. Michaëlis,
Oberlehrer an der Charlottenschule zu Berlin.

Bielefeld und Leipzig.
Verlag von Velhagen & Klasing.
1889.

Vorrede.

Dem Verfasser dieser neuhochdeutschen Grammatik war die Aufgabe gestellt, eine Grammatik für Höhere Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Höhere Bürgerschulen und Höhere Mädchenschulen) zu schaffen. Auf Selbständigkeit der Forschungen erhebt seine Arbeit keinen Anspruch; doch verwertet sie die neusten Forschungen und schließt sich, die Erfahrungen des eigenen Unterrichts benutzend, sachlich am nächsten an W. Wilmanns' Deutsche Schulgrammatik und an Fr. Kerns Deutsche Satzlehre an, während für die Form K. A. J. Hoffmanns Elementargrammatik als Muster gedient hat. Ziel des Verfassers war, und hierin liegt seine eigene Arbeit, den Erklärungen und Regeln eine möglichst bestimmte, kurze, leichtverständliche, aber auch ausreichende Fassung zu geben und hierdurch das Wesen der grammatischen Grundbegriffe klarzulegen. Was in dieser Beziehung erstrebt und erreicht ist, dürften Abschnitte wie § 1—3, § 9, § 16—23, § 31, § 44—45 am besten zeigen. Vollständigkeit ist natürlich nicht angestrebt.

Das Buch ist mit Ausnahme des 48. Paragraphen, welcher Beispiele zur Einübung der Satzlehre enthält, nicht dazu bestimmt, während des Unterrichtes in der Hand des Schülers zu sein; es soll vielmehr dem Schüler zu Hause dazu dienen, die im Unterricht erworbenen Kenntnisse einzuprägen und zu befestigen. Es ist, um die Benutzung zu erleichtern, in Paragraphen und kurze mit Zahlen bezeichnete Abschnitte eingeteilt.

Das Buch will also nicht den Entwickelungen des Lehrers, die zu den Ergebnissen führen, vorgreifen, sondern es will in systematischer Ordnung fertige Regeln geben, die dem Schüler als Ergebnis des Unterrichts gelten und zu seinem Eigentum werden sollen. Diese Form ist gewählt, weil die Entwickelung grammatischer Gesetze doch wohl am besten im Zusammenhang mit der Lektüre unter Zugrundelegung des Lesebuches stattfindet, und weil jede Schule und jeder Lehrer einen eigenen Entwickelungsgang wählen, somit eine bestimmte Methode immer nur be-

schränkte Anerkennung finden dürfte. Gerade im Deutschen soll wohl auch als letztes Ziel des Unterrichtes eine Übersicht über die grammatischen Erscheinungen gelten, die der fremdsprachliche Unterricht kaum zu geben vermag, und hier empfiehlt es sich im Lehrbuch den Stoff logisch zu ordnen. Die Benutzung des Buches denke ich mir persönlich etwa so:

Das Großgedruckte wird auf der Mittelstufe (VI., V., IV. Kl. e. H. Mdchschle., Sexta, Quinta, Quarta e. H. Knbschle.), das Kleingedruckte auf der Oberstufe (III., II., I. Kl. e. H. Mdchschle., Untertertia, Obertertia, Untersekunda e. H. Knbschle.) gelernt. Für die sechs Jahre, die in Betracht kommen, verteilt sich der Stoff etwa folgendermaßen:

I. (VI. Kl. Sexta): Laute (§ 1, 1—7; 9—15), Silben, Wortbau (§ 2, 1—4; 6—15), Wortarten, Satz (§ 3, 1—18), Artikel und Hauptwörter (§ 8, 1—2, 4—32; § 9, 1—21; § 10, 1—2; § 11, 1—53; § 12, 1—16), Rechtschreibung (§ 7, 1—3; § 7, 95—97), persönliche, besitzanzeigende, hinweisende, fragende Fürwörter (§ 16, 1—2; § 17 —§ 19; § 21), Rechtschreibung (§ 7, 99, 1), Zeitwörter (§ 30; § 32; § 33; § 34), Rechtschreibung (§ 7, 77—78), einfache Sätze (§ 42, 1—14; § 44, 1—5; § 48), Rechtschreibung (§ 7, 91—94; § 7, 104—107).

II. (V. Kl., Quinta): Eigenschaftswörter (§ 13—15), Fürwörter (§ 16, 3—8; § 20; § 22), Zahlwörter (§ 24—27), Umstandswörter (§ 38), Partikeln (§ 39), Empfindungswörter (§ 40), Satzteile (§ 42, 15—16; 19—21; 23—24; 30—35; 48; 58—61; 69—71; § 48), Rechtschreibung (§ 7, 4—45; 58—69; 108—111).

III. (IV. Kl. Quarta): Wortarten (§ 3; § 8, 1; § 9; § 13; § 16; § 24; § 30, 1—5; § 38, 1—2; § 39, 1—7; § 40, 1—6), Wortbildung (§ 4, 1—35; 37; 58; 59—64; § 5, 1—15; § 37), zusammengesetzte Sätze (§ 45; § 48), Interpunktion (§ 47), Rechtschreibung (§ 7, 46—57; 70—76; 79 bis 90; 98—103; 112—117.)

IV. (III. Kl. Untertertia): Wiederholung und Ergänzung der Deklination, Komparation und Konjugation (§ 8; § 10 bis 12; § 14—15; § 16—22; § 25, 12—18; § 29; § 31 bis 36), Wiederholung und Ergänzung der Wortbildungslehre (§ 4), Wiederholung und Erweiterung

der Lehre von den Satzteilen (§ 42—43; § 48), Wortfolge (§ 44, 13—22; § 45, 17, 24; § 48), Satzton (§ 44, 23—24; § 48), Rechtschreibung (§ 7).

V. (II. Kl. Obertertia): Lautlehre (§ 1; § 2), Wortarten (§ 3; § 23; § 41), Satzarten (§ 44—46; § 48), Poetik und Metrik (§ 49—56), Rechtschreibung (§ 6—7), Interpunktion (§ 47; § 48).

VI. (I. Kl. Untersekunda): Wiederholung ausgewählter Stücke aus der Grammatik, Poetik und Metrik (§ 1—56).

An die Grammatik ist eine kurze Poetik und Metrik angehängt. Die Poetik ist aus langjährigem Unterricht des Verfassers hervorgegangen und schließt sich stellenweise an Fr. Vischer an; die Metrik beruht, wo sie entlehnt, auf Brücke's physiologischen Untersuchungen und Minckwitz' und C. Fuchs' Lehrbüchern.

Verfasser hatte anfangs die Absicht, dem § 7 noch ein alphabetisches Verzeichnis der ähnlich klingenden Wörter mit verschiedener Schreibung und eine Übersicht über die wichtigsten Fremdwörter anzufügen, aus der Ursprung, Geschlecht und Bedeutung jedes einzelnen Wortes zu entnehmen wäre. Um den Umfang des Buches zu beschränken, hat er diese Zusätze zunächst zurückbehalten, auch auf einen kurzen Abschnitt über die Geschichte der Deutschen Sprache Verzicht geleistet.

Zu seiner Arbeit ist Unterzeichneter durch die Herren Direktoren Benecke und Supprian ermuntert worden, denen er seinen ehrerbietigsten Dank für die vielfach freundlich gewährte Hilfe bei der Arbeit ausspricht.

Zu herzlichem Danke ist der Verfasser auch Herrn Ehrentreich verpflichtet, der sich einer genauen Durchsicht des Entwurfs unterzog und vielfach guten Rat erteilte. Nicht minder schuldet er Herrn Dr. Otto Dank, der ihm während der ganzen Arbeit freundliche Unterstützung zuteil werden ließ.

Irrtümer und Mißgriffe werden gewiß in dem Buche nicht fehlen. Für Rügung derselben wird der Verfasser nur dankbar sein.

Berlin, im August 1888.

Carl Theodor Michaëlis.

Register.

III. Teil. Satzlehre. 99—144

Verbesserungen.

S. 6 Z. 7 v. u. (§ 3, 7) lies: den bestimmten — den unbestimmten statt: der bestimmte — der unbestimmte.
S. 17 Z. 20 (§ 6, 1) lies: diesem statt: diesen.
S. 90 Z. 25 (§ 36, 6) lies: Präteritopräsentia statt: Präteritapräsentia.

I. Teil. Lautlehre.

§ 1. Die Laute.

1. Die einfachsten Bestandteile der Rede heißen Laute. Die Laute werden gesprochen und gehört.
2. Die Schriftzeichen der Laute heißen Buchstaben. Die Buchstaben werden geschrieben und gelesen.
3. Die Laute und ihre Schriftzeichen haben Namen. Die Namen der Laute stimmen teilweise mit den Lauten überein, z. B. A, O, U, teilweise sind sie von ihnen verschieden, z. B. Be, Em, Zet.
4. Die herkömmliche Reihe der Buchstaben heißt Alphabet oder Abece.
5. Das Alphabet der deutschen Sprache ist:

𝔄 𝔞 A a, 𝔅 𝔟 B b, ℭ 𝔠 C c, 𝔇 𝔡 D d, 𝔈 𝔢 E e,
𝔉 𝔣 F f, 𝔊 𝔤 G g, ℌ 𝔥 H h, ℑ 𝔦 I i, 𝔍 𝔧 J j,
𝔎 𝔨 K k, 𝔏 𝔩 L l, 𝔐 𝔪 M m, 𝔑 𝔫 N n, 𝔒 𝔬 O o,
𝔓 𝔭 P p, 𝔔 𝔮 Q q, ℜ 𝔯 R r, 𝔖 ſ 𝔰 S s, 𝔗 𝔱 T t,
𝔘 𝔲 U u, 𝔙 𝔳 V v, 𝔚 𝔴 W w, 𝔛 𝔵 X x, 𝔜 𝔶 Y y,
ℨ 𝔷 Z z.

6. Man unterscheidet große und kleine Buchstaben, lateinische und deutsche Schrift. Die lateinische Schreibeschrift heißt Kursivschrift, die Druckschrift Antiqua. Die deutsche Schreibeschrift heißt Kurrentschrift, die Druckschrift Fraktur.
7. Die Anzahl und die natürliche Reihenfolge der deutschen Laute ist nicht aus dem Alphabet zu erkennen. Das Alphabet läßt eine große Anzahl von Lauten aus, z. B. ä ch ß, zählt andere doppelt auf, z. B. f und v, k und q, ordnet verschiedenartige Laute zusammen, z. B. a b c, o p q r und trennt zusammengehörige von einander z. B. u o a e i, p b f w.
8. Das Alphabet stammt aus dem Altertum: Im Orient entstanden, ist es zu den Griechen und Römern gekommen und von letzteren auf die Völker des Mittelalters und der Neuzeit übergegangen. Eine Schrift deutschen Ursprungs giebt es nicht. Aus der von den Römern aufs Mittelalter vererbten rundbogigen Schrift hat sich (vom zwölften bis vierzehnten Jahrhundert) eine besondere eckige und spitzbogige Stilform entwickelt, die Fraktur- oder Mönchsschrift. Dieser Stil ist von den übrigen germanischen und den romanischen Völkern Europas zu Gunsten der älteren einfacheren Formen aufgegeben, von den Deutschen im Streben nach Eigenart festgehalten und wird von uns deutsche Schrift genannt.

9. Die Laute der deutschen Sprache zerfallen in Vokale oder Selbstlaute und Konsonanten oder Mitlaute.

10. Die Vokale sind:

u	o	a	e	i
ü (y)	ö	ä		
au	eu (äu)		ei (ai)	

11. Die Vokale zerfallen in einfache Vokale und zusammengesetzte Vokale oder Diphthonge.
Einfache Vokale sind: u o a e i ü (y) ö ä.
Zusammengesetzte Vokale sind: au eu (äu) ei (ai).

12. Die einfachen Vokale zerfallen in reine und trübe.
Reine Vokale sind: u o a e i.
Trübe Vokale sind: ü ö ä.
Die Vokale ü ö ä äu heißen auch die Umlaute von u o a au.

13. Die einfachen Vokale können kurz oder lang gesprochen werden, die Diphthonge gelten als lang.

14. Die Konsonanten sind:

p	b	f (v, ph)	w	m		
t	d	ß (s, s)	s	n	r	l
		ch (in ich) sch	j			
k (c)	g	ch (in ach)		n (vor g)		
		h				

Die Zeichen qu, x, z (c) bezeichnen Konsonantenverbindungen, und zwar wird qu für die Konsonantenverbindung kw, x für ks und z (c) für ts als Zeichen gebraucht.

15. Die Konsonanten zerfallen in:
die Lippenlaute p b f (v, ph) w m,
die Zahnlaute t d ß (s s) s n r l,
die Gaumenlaute ch (ich) sch j — k (c) g ch (ach) n (vor g)
und den Hauchlaut h.

16. Die Sprechlaute entstehen bei stärkerem Ausatmungsdruck. Die verschiedene Stellung der beweglichen Organe: im Kehlkopf (Stimmbänder, Stimmritze), der Rachenhöhle und dem Munde (Gaumensegel, Zunge, Lippen) schafft die Verschiedenheit der Laute. Sie sind teils Klänge, teils Geräusche. Wenn die Stimmritze verengt ist, die Stimmbänder gespannt und durch die ausgestoßene Luft in Schwingungen versetzt sind, so entstehen stimmhafte Laute. Sind die Stimmbänder nicht gespannt, und bleibt die Stimmritze geöffnet, so entstehen stimmlose Laute.

17. Die Vokale entstehen, wenn die Stimme tönt und die ausgestoßene Luft einem Verschluß oder einer Enge in Rachen und Mund nicht begegnet. Die Vokale sind Klänge.

18. Von den reinen einfachen Vokalen entsteht **a** bei der Mittellage von Zunge und Lippen, **u** bei Annäherung des hinteren Teils des Zungenrückens an den weichen Gaumen und Vorstülpung und Rundung der Lippen, **i** bei Annäherung des vorderen Teils der Zunge an den harten Gaumen und Zurückziehung der Mundwinkel; **o** liegt zwischen a und u und **e** zwischen a und i.

19. Der Umlaut ö entsteht, wenn die Zunge die Stellung für e und die Lippen die Stellung für u, ü, wenn die Zunge die Stellung für i und die Lippen die Stellung für u haben; y, so weit es aus dem Griechischen stammt, ist dem deutschen ü gleich; ä liegt zwischen a und e, oder wird auch wie e gebildet. Wir schreiben bisweilen e, wo ä richtig wäre, z. B. in edel, Ernte, Eltern, behende. (Vgl. § 7, 49.)

20. Die Diphthonge entstehen, wenn bei tönender Stimme ein Übergang von einem Vokal zu einem andern stattfindet: au entsteht beim Übergang von o (seltener a) zu u; eu (äu) beim Übergang von e zu ü (auch o zu i) und ei (ai) beim Übergang von e zu i (auch a zu i).

21. Der Hauchlaut h entsteht, wenn die Stimmritze mäßig geöffnet ist und die ausgestoßene Luft einem Verschluß oder einer Enge in Rachen und Mund nicht begegnet.

22. Die Konsonanten (außer h) entstehen, wenn beim Ausstoßen der Luft an einer Stelle des Mundes ein Verschluß oder eine Reibung bewirkende Enge gebildet wird. Sie zerfallen daher in Verschlußlaute und Reibelaute. Der Verschluß oder die Enge kann durch die Lippen, oder durch die Zunge an den oberen Zähnen, am harten Gaumen oder am weichen Gaumen gebildet werden. Die Konsonanten zerfallen danach in Lippen-, Zahn- und Gaumenlaute. Die Stimme tönt bei den Konsonanten entweder mit oder nicht mit. Danach zerfallen sie in stimmhafte und stimmlose. Die Konsonanten sind teils Klänge, teils Geräusche. L, m, n, r sind Klänge, die übrigen Geräusche. Endlich kann bei der Bildung der Konsonanten durch die Stellung des Gaumensegels der Nasenraum entweder geschlossen oder geöffnet werden, so daß die Luft entweder nur zum Munde, oder auch durch die Nase ausgestoßen wird. Dadurch zerfallen die Konsonanten in nicht nasalierte, reine Mundlaute und nasalierte, Nasenlaute (Mundnasenlaute).

23. Lippenlaute: P ist der stimmlose, b der stimmhafte Lippenverschlußlaut. Diese Laute entstehen bei Öffnung des Lippenverschlusses; sie heißen auch P-Laute. — F (v, ph) ist der stimmlose, w (v in Fremdwörtern) der stimmhafte Lippenreibelaut. — M ist der stimmhafte nasalierte Lippenverschlußlaut. Die Lippen bleiben bei der Bildung von m geschlossen. M bildet einen Klang.

24. Zahnlaute: T ist der stimmlose, d der stimmhafte Zahnverschlußlaut. Diese Laute entstehen bei Öffnung des an den oberen Schneidezähnen gebildeten Verschlusses; sie heißen auch T-Laute. — ß (s) ist der stimmlose (harte), ſ der stimmhafte (weiche) Zahnreibelaut. — N ist der stimmhafte nasalierte Zahnverschlußlaut. Der Verschluß an den Oberzähnen bleibt während der Bildung des Lautes. — R entsteht, wenn bei tönender Stimme die den oberen Schneidezähnen genäherte Zungenspitze in zitternde Bewegung gesetzt wird (Zungen-R.). Bei anderer (schlechterer, z. B. der Berliner) Aussprache wird statt der Zungenspitze das Zäpfchen in Bewegung gesetzt (Zäpfchen-R). — L entsteht, wenn bei tönender Stimme die Zungenspitze an die oberen Schneidezähne gedrückt wird und die Luft an den beiden Seiten der mittleren Zunge und durch eine an den Mundwinkeln gebildete Enge entweicht. N, r, l bilden Klänge. L und r heißen auch Schmelzlaute.

25. Gaumenlaute: Die Gaumenlaute können durch Verschluß oder Enge am harten oder am weichen Gaumen gebildet werden. Von den am harten Gaumen gebildeten Lauten sind ch nach e, i, ei, ä, ö, ü, eu (äu), r, l, und in der Endung chen und sch stimmlose Gaumenreibelaute, j der stimmhafte Gaumenreibelaut. — Von den am weichen Gaumen gebildeten Lauten ist k (c) der stimmlose, g der stimmhafte Gaumenverschlußlaut, ch nach a, o, u, au der stimmlose Gaumenreibelaut, n vor g und k der nasalierte stimmhafte Gaumenverschlußlaut. K und g heißen auch K-Laute.

26. Von den zusammengesetzten Konsonanten wird ks häufig durch x, kw stets durch qu, ts meist durch z bezeichnet; die übrigen Konsonantenverbindungen werden durch

1*

Zusammenstellung der entsprechenden Buchstaben bezeichnet. Gebildet werden alle Konsonantenverbindungen, indem nacheinander die einfachen Konsonanten gebildet werden.

27. **Zusammenstellung der einfachen Konsonanten:**

			Lippenlaute	Zahnlaute	Gaumenlaute I.	Gaumenlaute II.	Hauchlaut
Geräuschlaute	Verschlußlaute	Stimmlose	p	t		k	
		Stimmhafte	b	d		g	
	Reibelaute	Stimmlose	f (v, ph)	ß	(i) ch sch	(a) ch	
		Stimmhafte	w	s	j		h
Klänge	Nasenlaute		m	n		n (vor g u. k)	
	Schmelzlaute			r l			

§ 2. Die Silben, der Wortbau.

1. Die Laute können einzeln oder in Verbindung mit einander gesprochen werden.
2. Laute oder Lautverbindungen, welche ohne Unterbrechung in einem Atemstoße ausgesprochen werden, heißen Silben.
3. Eine Silbe kann bestehen: 1) aus einem Vokale, z. B. o! au! ei! 2) aus einem der Konsonanten l, m, n, r; in diesem Falle schreibt man gewöhnlich el, em, en, er. Silben, die aus einem Vokal oder einem Konsonanten bestehen, heißen einlautige Silben. — Silben können ferner bestehen aus: 3) einer Verbindung eines Vokals mit einem oder mehreren Konsonanten, z. B. am, ist, bist, aus, 4) einer Verbindung mehrerer Konsonanten, z. B. bst! brr! st! Silben, die aus einer Verbindung mehrerer Laute bestehen, heißen mehrlautige Silben.
4. Am häufigsten sind die Silben, die aus der Verbindung eines Vokals mit einem oder mehreren Konsonanten bestehen. Diese Silben heißen offene, wenn sie auf einen Vokal, geschlossene, wenn sie auf einen Konsonanten ausgehen. Die dem Vokal vorangehenden Konsonanten heißen der Anlaut, die dem Vokal folgenden Konsonanten der Auslaut, und der Vokal zwischen Konsonanten der Inlaut der Silbe. Z. B. ist Bau eine offene, aus eine geschlossene Silbe; in Maus ist M der Anlaut, **au** der Inlaut, s der Auslaut der Silbe.
5. Die Konsonanten tragen zur Zeitdauer einer Silbe bei. Die längsten Silben der deutschen Sprache bestehen aus einem langen Vokal und sechs oder fünf Konsonanten, z. B. pflügts, tragts.
6. Silben oder Silbenverbindungen mit einer Bedeutung heißen Worte.

7. Die Wörter zerfallen der Form nach in einsilbige, z. B. Tier, Not, auch, ist, und mehrsilbige, z. B. Hüter, vergebens, Rechtschreibung, Gleichnisrede u. s. w.

8. Ein mehrsilbiges Wort kann zerlegt werden: 1) in Sprechsilben, 2) in Sprachsilben.

9. Ein Wort wird beim langsamen Sprechen durch die zwischen den Lauten eintretenden Pausen in Sprechsilben zerlegt, z. B. Stu-fe, ehr-furchts-voll, er-ha-ben, Stun-de, ge-stor-ben, Für-sten-schloß, Wüs-ten-kö-nig.

10. Um ein Wort in Sprachsilben zu zerlegen, muß man es mit andern den Lauten und der Bedeutung nach verwandten Wörtern vergleichen. Die kürzeren in einer Reihe verwandter Wörter zeigen, wie die längeren zu zerlegen sind, z. B. Brauch, Bräuch-e, ge-brauch-en, ge-bräuch-lich; Wurf, werf-en, ver-worf-en; Hirt, Hirt-in; Hut, be-hüt-en, Hüt-er-in.

11. Die Sprachsilben zerfallen in Stammsilben und Bildungssilben.

12. Stammsilben sind diejenigen Sprachsilben, die in einer Reihe verwandter Wörter übereinstimmen und die Grundbedeutung eines Wortes enthalten, z. B. die Silbe wüst in Wüst-e, ver-wüst-en, die Silbe burg, bürg, in Burg-en, Bürg-er, bürg-er-lich.

13. Bildungssilben (Affixe) sind diejenigen Sprachsilben, die in einer Reihe verwandter Wörter nicht übereinstimmen und die Nebenbestimmungen der Bedeutung eines Wortes enthalten, z. B. -e, ver-, -en, -ung in Wüst-e, ver-wüst-en, Ver-wüst-ung.

14. Die Bildungssilben heißen, wenn sie der Stammsilbe vorangehen, Vorsilben (Präfixe), wenn sie ihr folgen, Nachsilben (Suffixe). So ist ver-, er-, ent- Vorsilbe in Ver-geb-ung, Er-eig-nis, Ent-äuß-er-ung, dagegen -er, -nis, -tum Nachsilbe in Rett-er, Wag-nis, Be-sitz-tum.

15. Mehrsilbige Wörter, deren Sprachsilben mehr als ein Wort mit selbständiger Bedeutung bilden, heißen zusammengesetzte Wörter' Wörter, deren Sprachsilben höchstens ein Wort mit selbständiger Bedeutung bilden, heißen einfache Wörter. So ist Haustier ein zusammengesetztes, teilen ein einfaches Wort.

§ 3. Die Wortarten. Der Satz.

1. Jedes Wort hat eine Bedeutung. Viele Wörter bezeichnen Vorstellungen, die wir uns durch unsere Sinne und Gedankenthätigkeit erworben haben, z. B. Baum, grün, blühen, früh, drei, auch. Andere Wörter bezeichnen unsern Willen oder unsere Empfindung, z. B. halt! marsch! ei! ach!

2. Wir sprechen in der Regel nicht in einzelnen Worten, sondern in Sätzen.

3. Sätze sind Worte oder Wortverbindungen, welche einen in unserm Bewußtsein stattfindenden Vorgang ausdrücken.

4. Jeder Satz enthält mindestens zwei Vorstellungen: erstens einen Gegenstand, der zu bestimmen ist, zweitens einen andern Gegenstand, eine Eigenschaft, eine Thätigkeit, einen Zustand, wodurch der erste Gegenstand zu bestimmen ist.

Der zu bestimmende Gegenstand heißt das Subjekt (Satzgegenstand), die Bestimmung das Prädikat (Satzaussage) des Satzes.

In dem Satze: Friede ernährt, ist Friede der zu bestimmende Gegenstand, das Subjekt, ernährt die Bestimmung, das Prädikat. — In dem Satze: Zeit ist Geld, ist Zeit das Subjekt, ist Geld das Prädikat. — In dem Satze: Irren ist menschlich, ist Irren das Subjekt, ist menschlich das Prädikat.

5. Ein Satz kann aus einem, zwei, drei und mehreren Worten bestehen. In einem Satze, der aus einem Worte besteht, enthält dies Wort Subjekt und Prädikat. In dem Satze: Fliehe! liegt die Vorstellung einer angeredeten Person als Subjekt und eine Aufforderung zu einer Thätigkeit als Prädikat.

In Sätzen, die aus zwei Worten bestehen, pflegt das eine Subjekt und das andere Prädikat zu sein, z. B. in: Gott lenkt. Kommt Ernst? Unfriede verzehrt, ist Gott, Ernst, Unfriede Subjekt, lenkt, kommt, verzehrt Prädikat.

6. Die Wörter der deutschen Sprache zerfallen ihrer Bedeutung nach in zehn Wortarten:

1) Artikel oder Geschlechtswörter,
2) Substantiva(e) oder Hauptwörter,
3) Adjektiva(e) oder Eigenschaftswörter,
4) Pronomina oder Fürwörter,
5) Numeralia oder Zahlwörter,
6) Verba(en) oder Zeitwörter,
7) Adverbia(en) oder Umstandswörter,
8) Präpositionen oder Verhältniswörter,
9) Konjunktionen oder Bindewörter,
10) Interjektionen oder Empfindungswörter.

7. Die deutsche Sprache hat zwei Artikel oder Geschlechtswörter, der bestimmte Artikel: der, die, das, und der unbestimmte Artikel: ein, eine, ein.

8. Die Substantiva(e) oder Hauptwörter bezeichnen Gegenstände, die selbständig sind oder als selbständig gedacht werden. Man erkennt die Hauptwörter daran, daß man die Artikel vor dieselben stellen kann, z. B. Baum, der Baum, ein Baum; Frau, die Frau, eine Frau; Stück, das Stück, ein Stück. Ein Hauptwort, vor das

man der oder ein setzen kann, heißt ein männliches Hauptwort (Masculinum), ein Hauptwort, vor das man die oder eine setzen kann, heißt ein weibliches Hauptwort (Femininum), ein Hauptwort, vor das man das oder ein setzen kann, heißt ein sächliches Hauptwort (Neutrum).

9. Die Adjektiva(e) oder Eigenschaftswörter bezeichnen Eigenschaften, welche an einem selbständigen Gegenstand haften. Man erkennt die Eigenschaftswörter daran, daß sie zwischen das Geschlechts- und das Hauptwort gestellt werden können, z. B. der grüne Baum, die junge Frau, ein großes Stück.

10. Hauptwörter und Eigenschaftswörter haben den gemeinsamen Namen Nennwörter (Nomina). Sie geben uns feststehende Vorstellungen mit bestimmtem Inhalt; z. B. das Land, das Meer, die Hoffnung, schwarz, weiß, niedlich, erfreulich u. s. w.

11. Pronomina oder Fürwörter sind Wörter, die statt der Hauptwörter oder Eigenschaftswörter gebraucht werden können. Sie haben wechselnde Bedeutung und erhalten jedesmal ihre Bedeutung durch den Zusammenhang, z. B. ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie, mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr, dieser, jener, welcher, wer, jemand, mancher u. s. w. — Die Fürwörter ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie nennt man persönliche Fürwörter (Pronomina personalia), ich und wir heißen persönliche Fürwörter der ersten Person, du und ihr der zweiten Person, er, sie, es, sie der dritten Person.

12. Die Numeralia oder Zahlwörter bezeichnen eine Menge oder einen Platz in einer Menge, z. B. vier, zwanzig, hundert, viel, einige, vierte, viertens, tausendste u. s. w. Die Zahlwörter antworten auf die Fragen wieviel? der wievielste? Sie können als Eigenschaftswörter gebraucht werden und treten dann, wie diese zwischen Geschlechtswörter und Hauptwörter, z. B. die drei Grenadiere, der zehnte Mann u. s. w.

13. Verba(en) oder Zeitwörter sind Wörter, die das Stattfinden eines Vorgangs oder das Dasein eines Zustandes bezeichnen.

Man erkennt die Zeitwörter daran, daß man vor dieselben die persönlichen Fürwörter stellen kann, z. B. ich bin, du warst, er sei, wir haben, ihr hattet, sie siegen, er grüßte, du glaubst u. s. w. Zur Bildung eines Satzes gehört in der Regel ein Zeitwort, z. B. der Hahn kräht. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Seid einig.

14. Adverbia(en) oder Umstandswörter sind Wörter, die einen mit einem Vorgang, Zustand oder einer Eigenschaft verbundenen unselbständigen Umstand bezeichnen.

Man erkennt die Umstandswörter daran, daß man sie zu Zeitwörtern (außer sein) oder zu Eigenschaftswörtern hinzufügen kann,

z. B. der Zug fährt schnell. Laut klingt der Ruf. Wir waren recht heiter.

15. Präpositionen oder Verhältniswörter und Konjunktionen oder Bindewörter sind Wörter, welche zur Verbindung von Wörtern oder Sätzen dienen. Die Verhältniswörter verbinden nur Wörter untereinander; am häufigsten verbinden sie Zeitwörter und Dingwörter, die Bindewörter verbinden gleichartige Wörter oder Sätze mit einander.

In dem Satze: Der Wind kam von Osten, ist von Verhältniswort, in dem Satze: die Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte, ist über Verhältniswort, und Bindewort. In der Satzverbindung: Lässige Hand macht arm, aber des Fleißigen Hand macht reich, ist aber Bindewort. Beispiele für Verhältniswörter sind: durch, für, gegen, wegen, mit, nach, auf, hinter, vor u. s. w.

Die Verhältniswörter bezeichnen vor allem räumliche und zeitliche Ordnung, z. B. in, auf, vor, nach u. s. w.

Beispiele für Bindewörter sind: und, aber, daß, wenn, obgleich, damit u. s. w.

Verhältniswörter und Bindewörter haben auch den gemeinsamen Namen Partikeln (Redeteilchen).

16. Interjektionen oder Empfindungswörter sind Laute, die unwillkürlich beim Vorhandensein einer stärkeren Empfindung ausgestoßen werden, z. B. au! ei! pfui!

17. Das Subjekt eines Satzes antwortet auf die Frage wer? oder was? und ist gewöhnlich ein Hauptwort oder ein Fürwort.

18. Das Prädikat eines Satzes kann sein 1) irgend ein Zeitwort, 2) das Zeitwort sein oder werden mit einem Hauptwort, 3) das Zeitwort sein mit einem Eigenschaftswort, z. B. Die Sonne scheint. Der Schein trügt. Die Trauben reifen. — Eisen ist ein Metall. Träume sind Schäume. Ludwig und Friedrich waren Jugendfreunde. — Aller Anfang ist schwer. Mein Arm ist stark, mein Mut ist groß. Seid glücklich. Das edle Roß ward alt.

§ 4. Die Wortbildung.

1. Wörter, die lautlich und begrifflich verwandt sind, bilden zusammen eine Wortfamilie, z. B. Glück, Unglück, glücklich, unglücklich, beglücken, verunglücken. — Mann, männlich, mannhaft, unmännlich, Mannhaftigkeit, Unmännlichkeit, bemannen. — Biege, Bug, Bucht, Bogen, biegsam, Biegung, Bühel. — Ziehe, Zug, Zucht, Ziehung, Erzieherin, umziehen, Umzug, Anzug.

2. Die einer Wortfamilie gemeinsame einsilbige Lautverbindung, an welche die Grundbedeutung aller zugehörigen Wörter geknüpft ist, heißt Wurzel.

3. Wurzeln kommen in der lebenden Sprache als Wörter nicht mehr vor und können nur durch Schlüsse wiederhergestellt werden. Die Wurzeln waren die ältesten Bestandteile unserer und der mit ihr verwandten Sprachen. Sie sind

die verstorbenen Stammoberhäupter einer Wortfamilie. Das Beständigste an den Wurzeln sind die Konsonanten.

4. Aus Wurzeln sind Wörter entstanden. Dieser Vorgang ist abgeschlossen. Aus vorhandenen Wörtern entstanden und entstehen neue Wörter.

5. Die Wortbildung erfolgt:
1) durch äußere Wortbildung,
a) durch Zusammensetzung,
b) durch Ableitung.
2) durch innere Wortbildung (Ablaut).

a) Zusammensetzung.

6. Zusammensetzung ist die Verbindung mehrerer Wörter zu einem. Die zusammengesetzten Wörter (Komposita) bestehen in der Regel aus zwei einfachen Wörtern (Simplicia), z. B. Baugrund, ausfahren, Sonnenschein.

7. Sind mehr als zwei einfache Wörter zusammengesetzt, so zerlegt sich das mehrfach zusammengesetzte Wort (Dekompositum) meist in zwei Bestandteile, dann ein Bestandteil wiederum in zwei Wörter u. s. w. z. B. Ochsenpfotenfett zusammengesetzt aus Ochsenpfoten und Fett, Ochsenpfoten aus Ochsen und Pfoten. Runkelrübenzuckerfabrikation ist zusammengesetzt aus Runkelrübenzucker und Fabrikation, Runkelrübenzucker aus Runkelrüben und Zucker u. s. w.

Es giebt jedoch auch mehrfach zusammengesetzte Wörter, die sich nicht in zwei Bestandteile zerlegen lassen, z. B. Vergißmeinnicht, Jasomirgott.

8. Die zusammengesetzten Wörter drücken dem Sinne nach bisweilen nichts weiter aus als die Verbindung der einfachen Wörter. Man nennt dann die Zusammensetzung beiordnende Zusammensetzung, z. B. bittersüß, helldunkel, neunzehn. Kaiserlich-Königlich.

9. In den meisten Zusammensetzungen giebt das eine Wort die Wortart und die Grundbedeutung an, das andere bestimmt diese Bedeutung näher, ohne die Wortart zu beeinflussen. Man nennt diese Zusammensetzung unterordnende Zusammensetzung.

10. Dasjenige Wort, welches in zusammengesetzten Wörtern die Wortart und die Grundbedeutung angiebt, heißt Grundwort, dasjenige, welches die Grundbedeutung näher bestimmt, heißt Bestimmungswort.

11. In der Regel geht das Bestimmungswort dem Grundworte voran, z. B. Neujahr, Schreibfeder, abreisen, bisweilen folgt es demselben, z. B. Jahrhundert.

12. Einige Zusammensetzungen beruhen auf Sätzen, z. B. Fürchtegott, Vergißmeinnicht u. s. w. Man nennt diese Zusammensetzung satzbildende Zusammensetzung. So zusammengesetzte Wörter sind in der Regel Hauptwörter.

13. Der Form nach unterscheidet man zwei Arten der Zusammensetzung, eigentliche Zusammensetzung oder Verschmelzung und uneigentliche Zusammensetzung oder Zusammenfügung.

14. Eigentliche Zusammensetzung oder Verschmelzung findet statt, wenn das erste Wort jeder Endung entbehrt, z. B. Zeigefinger, Jungfrau, Nachtwächter.

15. Uneigentliche Zusammensetzung oder Zusammenfügung findet statt, wenn das erste eine besondere Endung besitzt, z. B. Kalbsfell, Lindenblatt, Hörnerschall, Freiheitskrieg.

16. Der Vorgang der Zusammensetzung ist in der deutschen Sprache ein sehr verbreiteter. Er trägt zur Vermehrung des Wortschatzes erheblich bei.

17. Durch Zusammensetzung werden gebildet: Hauptwörter, Eigenschaftswörter, Fürwörter, Zahlwörter, Zeitwörter, Umstandswörter, Verhältniswörter, Bindewörter, z. B. Augapfel, Jagdhund, Geburtstag; — steinreich, merkwürdig, einarmig; — derselbe; — dreizehn, vierhundert; — ausgehen, wahrsagen, vollbringen; — beinahe, zusammen, überhaupt; — anstatt, zufolge; — obgleich, damit, wiewohl.

18. In einem zusammengesetzten Worte ist oft der eine von beiden Bestandteilen verdunkelt und, von dem andern losgelöst, nicht mehr als selbständiges Wort in der lebenden Sprache zu erkennen. Beispiele solcher Verdunkelung sind:

1.	Beispiel,	entstanden aus	bîspël = Beirede (spël = Rede, vgl. Kirchspiel),
2.	Brombeere,	„ „	brâme = Dornstrauchbeere,
3.	Eiland,	„ „	einlant = vereinzeltes Land,
4.	Eimer,	„ „	einber (eimber) = einhenkliges Gefäß (ber = tragen, vgl. Zuber),
5.	elf (eilf),	„ „	einlif = eins darüber (lif = übrig, darüber),
6.	zwölf,	„ „	zwelif = zwei darüber,
7.	Herberge,	„ „	herbërge = ein das Heer bergender Ort,
8.	Herzog,	„ „	herzoge = Heerführer,
9.	Himbeere,	„ „	hintber = Hirschkuhbeere (hint = Hindin),
10.	Junker,	„ „	junchêrre = junger Herr,
11.	Karfreitag,	„ „	karfrîtac = Trauerfreitag (chara = Wehklage, Trauer),
12.	Leichnam,	„ „	lîchame = Fleischhülle (lich = Leib),
13.	Leinwand,	„ „	lînwât = leinene Kleidung (wât = Gewand),
14.	Maulwurf,	„ „	moltwërfe = Erdwerfer,
15.	Nachbar,	„ „	nâchbûr = Nahbauer,
16.	Schuster,	„ „	schuochsûtaere = Schuhmacher,
17.	Singrün,	„ „	singrüene = Immergrün,
18.	Weichbild,	„ „	wichbilde = Stadtgerichtsbarkeit,
19.	Wimper,	„ „	wintbrâ = Windbraue,
20.	Zwerchfell,	„ „	twërchvël = Querfell.

19. In zusammengesetzten Hauptwörtern und Eigenschaftswörtern kann das Bestimmungswort sein: 1) ein Dingwort, z. B. Zeitgeist, Kleidermode, Winterrock; himmelhoch, geistvoll, ruhmreich; 2) ein Eigenschaftswort, z. B. Süßholz, Weißbrot, Braunbier; hellrot, hochfein, dummdreist; 3) ein Zahlwort, z. B. Dreieck, Zweirad, Einklang; siebenarmig, hundertjährig, vielartig; 4) ein Zeitwort, z. B. Brausepulver, Redeweise, Rechenheft; kaufenswert, strebsam, merkwürdig, leselustig; 5) ein Umstandswort, z. B. Heimkehr, Abgrund, Fortgang, abhold; 6) ein Verhältniswort, z. B. Nachmittag, Vorabend, Widersacher; überreif, vorlaut.

20. Die wichtigsten zusammengesetzten Fürwörter sind: derselbe, derjenige, jedweder, jemand, niemand.

21. In zusammengesetzten Zahlwörtern sind beide Bestandteile Zahlwörter: die Zusammensetzung ist eine beiordnende, z. B. fünfzehn, dreitausend.

22. In zusammengesetzten Zeitwörtern ist das Bestimmungswort 1) ein Eigenschaftswort, z. B. vollbringen, hochachten; 2) ein Umstandswort, z. B. ablassen, fortschaffen; 3) ein Verhältniswort, z. B. durchschlagen, widerraten, umgehen.

23. Umstandswörter können wie die Eigenschaftswörter zusammengesetzt sein; am häufigsten bestehen die zusammengesetzten aus zwei Umstandswörtern, oder einem Umstandswort und einem Verhältniswort, z. B. dahin, woraus, hierdurch, wovon.

b) Ableitung. Flexion.

24. Wird aus einem Worte durch Anfügung einer oder mehrerer Silben oder Laute, die nicht als selbständige Worte vorkommen, ein neues Wort gebildet, so heißt dieser Vorgang Ableitung.

25. Ist von einem Wort ein anderes abgeleitet, so heißt das erste Stammwort (Primitivum), das zweite Zweigwort oder abgeleitetes Wort (Derivatum).

26. Im abgeleiteten Wort heißt die vom Stammwort herrührende Silbe Stammsilbe, die übrigen Silben heißen Bildungssilben. (Vgl. § 2, 11—13.)

27. Die Bildungssilben zerfallen in Vorsilben (Präfixe) und Nachsilben (Suffixe). (Vgl. § 2, 14.)

28. Die Nachsilben, wenn sie am Ende eines Wortes stehen, heißen auch Endungen.

29. Von einem abgeleiteten Wort können andere Ableitungen gebildet werden, z. B. entsteht aus Sil-ber: sil-ber-n.

30. Auch von zusammengesetzten Wörtern können Ableitungen gebildet werden, z. B. entsteht frühstücken aus Frühstück, langweilen aus Langweile.

31. Wird von den Wörtern einer Wortklasse regelmäßig eine feststehende Reihe von Ableitungen gebildet, deren Glieder nicht als neue Worte, sondern nur als Formen ein und desselben Wortes gelten, so heißt dieser Vorgang der Wortbildung Biegung (Flexion).

32. Die Flexion ist eine dreifache: Deklination, Komparation, Konjugation.

33. Deklination nennt man die Flexion, welche Hauptwörter, Eigenschaftswörter, Fürwörter und auch einige Zahlwörter gemeinsam haben.

34. Komparation nennt man die Flexion, welche nur Eigenschaftswörter und von ihnen abgeleitete Umstandswörter gemeinsam haben.

35. Konjugation nennt man die Flexion der Zeitwörter.

36. Zusammensetzung, Ableitung und Flexion sind drei Stufen der Wortbildung, die einen Fortschritt in der Sprachentwickelung bezeichnen. Die Bildungssilben waren ursprünglich selbständige Worte; auch die Flexionsendungen sind aus älteren Worten zu erklären. Sprachen, die keine Zusammensetzung haben, heißen isolierende Sprachen; Sprachen, die Zusammensetzung, aber keine Flexion haben, heißen agglutinierende Sprachen; Sprachen, die Zusammen-

setzung, Ableitung und Flexion haben, heißen flektierende Sprachen. Die deutsche Sprache ist eine flektierende Sprache.

37. Von Haupt-, Eigenschafts-, Zahl-, Zeit-, Umstandswörtern werden neue Wörter abgeleitet vermöge der Nachsilben: -er, -in, -chen, -lein, -el, -ling, -ing, -ig, -sal, -sel, -ung, -nis, -schaft, -tum, -heit, (-keit), -e, -en, -at, -and, -ut, -ich, -icht, -ig, -isch, -lich, -bar, -haft, -sam und der Laute b, ch, d, f, g, m, s, sch, st, t, z.

38. Mit der Endung -er bildet man Hauptwörter, die eine männliche Person oder Sache bezeichnen, von welcher eine Thätigkeit ausgeübt wird, z. B. Arbeiter, Reiter, Jäger, Richter, Zeiger, Bohrer. Von Ortsnamen werden mit der Endung -er Hauptwörter gebildet, die eine an dem Orte verweilende oder aus dem Orte abstammende Person oder Sache bezeichnen, z. B. Berliner, Kieler u. s. w.

In einigen meist alten oder entlehnten Wörtern auf -er unterscheidet sich die Endung nach Ursprung und Bedeutung von der gewöhnlichen Ableitungssilbe, z. B. Vater, Bruder, Acker, Hammer, Wasser, Ader. — Vater und Bruder ist z. B. nach Sprachsilben Va-ter, Bru-der abzuteilen. Man erkennt diese Wörter daran, daß nach Ablösung von -er die übrig bleibende Silbe weder ein selbständiges Wort, noch eine Stammsilbe verwandter abgeleiteter Wörter ist.

Mit der Endung -er(n) werden auch abgeleitete Zeitwörter gebildet, z. B. zög-er(n), erschütt-er(n), räuch-er(n).

Mit der Endung -in bildet man aus den Namen männlicher Personen oder Tiere die Namen weiblicher Personen oder Tiere. Die Endung -in kann daher auch an die Endung -er herantreten, z. B. Gräfin, Hirtin, Löwin, Hündin, Lehrerin, Spinnerin.

In früherer Zeit war es Sitte, auch dem Familiennamen der Frauen die Endung -in anzuhängen, z. B. die Neuberin, die Karschin.

39. Mit den Endungen -chen, -lein, -el werden abgeleitete Hauptwörter gebildet, die eine Verkleinerung bezeichnen. Sie heißen Verkleinerungswörter (Diminutiva). Sie werden im Gespräch mit Kindern oder bei zärtlichem Ausdruck häufig angewandt. In manchen von ihnen ist die Diminutivbedeutung verdunkelt. An -el wird häufig noch die Endung -chen angehängt, z. B. Pferdchen, Äffchen, Bäumchen, Lieschen; Kindlein, Mündlein, Männlein, Zweiäuglein; Hänsel, Gretel, Mädel; Eichel, Knöchel; Sächelchen, Wägelchen.

In einigen Hauptwörtern auf -el, deren Stammsilbe kein selbständiges Wort oder keine Stammsilbe verwandter abgeleiteter Wörter ist, ist die Endung -el anderen Ursprungs und anderer Bedeutung, z. B. Nagel, Nadel, Stiefel.

Mit der Endung -el(n) werden auch abgeleitete Zeitwörter gebildet, z. B. lächel(n), kränkel(n), fröstel(n), züngel(n), grübel(n).

40. Mit der Endung -ling (-ing, -ig) werden die Namen für Personen, Tiere und Sachen gebildet, die einem bestimmten Zustand unterworfen sind, z. B. Häuptling, Jüngling, Frischling, Erstling, Silberling, Frühling, Spätling; Zwilling, Pfenning, Schilling, Schierling, Edeling, König. An die Endung -ing tritt häufig die Endung -er. Karolinger, Merowinger, Agilolfinger.

41. Mit den Endungen -sal, -sel werden Hauptwörter aus Hauptwörtern und aus Zeitwörtern abgeleitet, z. B. Mühsal, Drangsal, Labsal, Schicksal; Überbleibsel, Hängsel, Häcksel, Füllsel, Gemengsel.

42. Mit der Endung -ung werden von Zeitwörtern Hauptwörter gebildet, die eine Thätigkeit bezeichnen. Die Bedeutung dieser Wörter wandelt sich jedoch oft so, daß auch ein durch die Thätigkeit hervorgebrachter Zustand oder Gegenstand, oder eine die Thätigkeit ausübende Genossenschaft durch sie bezeichnet wird, z. B. Handlung, Eroberung, Leitung, Wirkung, Stimmung, Verständigung, Befriedigung, Erscheinung, Erwartung, Mischung.

43. Mit der Endung -nis werden von Hauptwörtern, Eigenschaftswörtern und Zeitwörtern Hauptwörter abgeleitet, z. B. Gleichnis, Wildnis, Geheimnis, Fäulnis, Bildnis, Bündnis, Zeugnis, Ereignis, Erkenntnis, Erlaubnis, Hindernis.

44. Mit der Endung -schaft, -tum werden Hauptwörter gebildet, die Stand, Würde, Charakter oder auch eine Genossenschaft von Personen oder Sachen bezeichnen, z. B. Freundschaft, Feindschaft, Herrschaft, Leidenschaft, Grafschaft, Landschaft, Wirtschaft, Brüderschaft, Gesellschaft, Verwandtschaft, Gemeinschaft; Altertum, Kaisertum, Rittertum, Christentum, Bürgertum, Heiligtum, Reichtum.

45. Mit der Endung -heit werden Hauptwörter gebildet, die einen Zustand bezeichnen, z. B. Menschheit, Kindheit, Christenheit, Gottheit, Weisheit, Wahrheit, Krankheit, Thorheit, Gelegenheit.

Nach -bar, -el, -er, -ig, -lich, -sam lautet die Endung -keit (entstanden aus -ig-heit), z. B. Dankbarkeit, Eitelkeit, Heiserkeit, Wenigkeit, Weltlichkeit, Sorgsamkeit.

Die Endung -heit war ursprünglich ein Hauptwort mit der Bedeutung Gestalt, Geschlecht, Stand.

46. Mit der Endung -e werden aus Eigenschaftswörtern Hauptwörter gebildet, die einen Zustand bezeichnen.

Kälte, Wärme, Frische, Größe, Güte. Mit derselben Endung werden von Zeitwörtern Hauptwörter abgeleitet, die ein Werkzeug oder den Ort einer Thätigkeit bezeichnen, z. B. Binde, Winde, Bleiche, Schmiede.

Mit der Endung -e werden auch Eigenschaftswörter gebildet, z. B. flügge, weise.

47. Mit der Endung -(e)n werden von Zeitwortstämmen Hauptwörter gebildet, die Infinitive heißen, gewöhnlich aber zu den Flexionsformen des Zeitwortes gerechnet werden, z. B. reisen, leiden.

In vielen Hauptwörtern auf -en, deren Stammsilbe kein selbständiges Wort oder keine Stammsilbe verwandter abgeleiteter Wörter ist, ist die Endung -en anderen Ursprungs und anderer Bedeutung, z. B. Eisen, Laken, Regen.

Mit den Endungen -en und -er-n werden Eigenschaftswörter gebildet, welche die Beschaffenheit dem Stoffe nach bezeichnen, z. B. leinen, wollen, irden, golden; eisern, silbern, gläsern, hölzern, thönern, wächsern.

Mit der Endung -en werden auch von vielen Zeitwörtern Eigenschaftswörter abgeleitet, die gewöhnlich zu den Flexionsformen der Zeitwörter gerechnet werden. Sie heißen zweite Participien, z. B. geworfen, geschlagen, gemieden.

Mit der Endung -(e)n werden Zeitwörter gebildet, z. B. waff-n(-en), rech-n(-en), zeich-n(-en).

48. Mit der Endung -at, -ut, -od, -and, -end werden nur wenige Hauptwörter und Zeitwörter gebildet, z. B. Heimat, Armut, Kleinod, Heiland, Tugend, fahnden.

Einöde ist aus Einod entstanden.

Mit der Endung -end werden von allen Zeitwörtern Eigenschaftswörter gebildet, die gewöhnlich zu den Flexionsformen der Zeitwörter gerechnet werden. Sie heißen erste Participien. Z. B. gebend, lesend, schreibend.

49. Mit der Endung -ich und -icht werden nur wenige Hauptwörter gebildet, z. B. Eppich, Dickicht.

Mit der Endung -icht werden Eigenschaftswörter von Hauptwörtern abgeleitet, z. B. steinicht, dornicht, felsicht, thöricht.

50. Mit der Endung -ig werden Eigenschaftswörter hauptsächlich von Hauptwörtern abgeleitet, die den Besitz einer Eigenschaft, die Geneigtheit zu etwas oder auch ein Orts- oder Zeitverhältnis bezeichnen, z. B. mächtig, prächtig, ruhig, willig, fleißig, wonnig, leidig, sandig; bissig, schneidig, geschmeidig, gesprächig; meinig, deinig, hiesig, diesseitig, obig.

Mit der Endung -ig(en) werden auch Zeitwörter gebildet, z. B. nächtigen, genehmigen, kräftigen, befestigen, befehligen, beschönigen.

51. Mit der Endung -isch werden von Personen-, Orts- und Völkernamen, Zeitwörtern Eigenschaftswörter gebildet, die eine Thätigkeit oder auch die Geneigtheit zu einer Thätigkeit ausdrücken, z. B. bäuerisch, dichterisch, erfinderisch, lutherisch, berlinisch, verbrecherisch, städtisch, heimisch, irdisch, himmlisch, höllisch,

preußisch, spanisch, schwedisch; mürrisch, neidisch, herrisch, weibisch, diebisch, zänkisch, linkisch.

Häufig fällt das i in der Endung -isch aus, z. B. Grimm'sch, Schiller'sch, hübsch (entst. aus höfisch), deutsch (entst. aus diut-isc = volkstümlich), welsch (entst. aus wäl-isch).

52. Die Endung **-lich** hat die Grundbedeutung: Körper, z. B. feindlich = Feindeskörper.

Mit der Endung **-lich** werden Eigenschaftswörter gebildet, die eine Gleichheit, Ähnlichkeit, die Möglichkeit einer Thätigkeit, die Art und Weise oder auch eine Eigenschaft in schwachem Grade bezeichnen, z. B. menschlich, männlich, weiblich, göttlich, königlich; — rätlich, sterblich, möglich, glaublich, unabwendlich; — gänzlich, täglich, nächtlich; — rötlich, grünlich, süßlich, bitterlich.

Bezeichnen die mit der Endung -lich gebildeten Eigenschaftswörter eine Art und Weise, so ist ihr adjektivischer Gebrauch beschränkt. Man kann z. B. sagen: eine thätliche Beleidigung, aber nicht: ein thätlicher Held, ein gänzlicher Mangel, aber nicht: das gänzliche Geld.

Mit der Endung **-lich** werden auch Umstandswörter gebildet, z. B. elendiglich, freilich, kürzlich, gemeiniglich, gewißlich, neulich, wahrlich, höchlich.

53. Die Endung **-bar** dient zur Bildung von Eigenschaftswörtern. Sie bedeutet in Verbindung mit Hauptwörtern: tragend; in Verbindung mit Zeitwörtern drückt sie die Möglichkeit einer Thätigkeit aus, z. B. fruchtbar, dankbar, lastbar, dienstbar, kahnbar, furchtbar; — haltbar, sichtbar, eßbar, reizbar, heilbar.

54. Die Endung **-haft** dient zur Bildung von Eigenschaftswörtern. Sie drückt einen Besitz, ein Behaftetsein oder die Geneigtheit und Anlage zu einer Thätigkeit aus, z. B. schmerzhaft, lebhaft, fehlerhaft, mangelhaft, leibhaft, glückhaft; — naschhaft, schwatzhaft, boshaft, wahrhaft, krankhaft, zaghaft, mannhaft, meisterhaft, riesenhaft, bärenhaft.

An die Endung **-haft** tritt oft die Endung -ig, namentlich, wenn -keit folgt, z. B. Wahrhaftigkeit.

55. Die Endung **-sam** dient zur Bildung von Eigenschaftswörtern. Sie drückt ursprünglich Gleichheit, Ähnlichkeit aus, doch hat sich ihre Bedeutung abgeschwächt. Eigenschaftswörter auf -sam bezeichnen einen inneren oder äußeren Zustand, z. B. furchtsam, langsam, friedsam, gehorsam, heilsam, ehrsam, einsam, gemeinsam, bedeutsam, seltsam, achtsam, wachsam.

56. Mit dem Laut **b** werden Haupt- und Eigenschaftswörter gebildet, z. B. Scherbe, Milbe, falb, gelb.

Mit dem Laut **ch** werden Zeitwörter gebildet, z. B. horchen.

Mit dem Laut **d** werden Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörter gebildet, z. B. Brand, Mond, Freude, Zierde, Gold, gülden, kund, branden, aufbürden, bekunden.

Mit dem Laut **f** werden Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörter gebildet, z. B. Schorf; scharf, schärfen.

Mit dem Laut **g** werden Hauptwörter gebildet, z. B. Zweig, Ferge.

Mit dem Laut **m** werden Haupt- und Zeitwörter gebildet, z. B. Helm, Schwarm; zermalmen.

Mit dem Laut **s** werden Haupt- und Zeitwörter gebildet, z. B. Hals, Flachs, Binse; hopsen, benamsen.

Mit dem Laut **sch** werden Zeitwörter gebildet, z. B. glitschen, herrschen.

Mit dem Laut **st** werden Haupt- und Zeitwörter gebildet, z. B. Gunst, Dunst, Gespinst; lasten, dunsten.

Mit dem Laut **t** werden Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörter gebildet, z. B. Naht, Sucht, Hecht, Heft, Gift, Schlucht; licht, dicht; richten, verzichten, verpflichten. Mit t werden Eigenschaftswörter von vielen Zeitwörtern abgeleitet, die zu den Flexionsformen gerechnet werden und zweite Participien heißen, z. B. gesagt, gelebt.

Mit dem Laut z werden Haupt= und Zeitwörter gebildet, z. B. Blitz; ächzen.

57. Fremden Ursprungs sind die Endungen =ei und =ier, die zur Bildung von Haupt= und Zeitwörtern dienen, z. B. Gärtnerei, Jägerei, Abtei, Buchhalterei, Gießerei, Reiterei; kasteien, benedeien, prophezeien. — Grenadier, Juwelier, Musketier; addieren, hausieren, probieren, studieren, buchstabieren, lautieren.

58. Von Haupt=, Eigenschafts=, Zahl=, Zeit=, Umstandswörtern werden neue Wörter abgeleitet vermöge der Vorsilben: ant=, ent=, emp=, be=, er=, ur=, erz=, ge=, miß=, ver=, un=, zer=.

Ant=, **ent**=, **emp**= bedeuten entgegen, zurück, drücken auch die Beraubung aus; **be**= ist ursprünglich dasselbe Wort wie bei; **er**= und **ur**= sind eines Ursprungs und bezeichnen den Anfang; **erz**= bedeutet: erster; **ge**= dient zur Verstärkung und drückt das Zusammensein, die Vollständigkeit aus; **miß**= bezeichnet Irrtum, Mangelhaftigkeit; **ver**= bedeutet fort, weg und drückt Vollendung, Steigerung, auch Irrtum aus; **un**= bezeichnet die Verneinung; **zer**= bezeichnet die Trennung.

Beispiele: Antwort, Antlitz. Verdunkelt ist ant= in Amt und anheischig; empfehlen, empfangen, entbieten, entfallen, entbrennen, enthaupten, entreißen, entzweien, entbehren, entfernen, entarten. — Beruhen, bestehen, befahren, bewegen, besitzen, begrüßen. Besitz, Befehl, Beschlag. — Erguß, Ertrag, Erwerb; erziehen, erbauen, erfüllen, erheben; erglühen, erblühen, erbleichen, erbetteln, erringen, erspähen. — Urahne, Ursache, Ursprung, Urlaub, Urkunde, Urfehde. — Erzengel, Erzbischof, Erzpriester, Erzherzog. Verdunkelt ist erz= in Arzt (entst. aus archiater). — Gebirge, Gehölz, Gebüsch, Getier, Gebein, Gesang, Geschrei, Gedicht, Gedanken, Gesetz; gehorchen, gebrauchen, gestehen, geloben. — Mißmut, Mißgunst, Mißbrauch, Missethat; mißbrauchen, mißlingen, mißachten. — Vertrag, Verbot, Verband; verthun, verbringen, vergessen, vernichten. — Unglück, Unheil, Unkraut, Unmensch, Unform, Unzahl. — Zerfall; zerbrechen, zerstören, zerraufen.

Die mit be=, er=, emp=, ent=, ver=, zer= gebildeten Hauptwörter sind meist nur Wortbildungen aus abgeleiteten Zeitwörtern.

c) Ablaut.

59. Die innere Wortbildung erfolgt durch Ablautung (Änderung) des Vokals der Stammsilbe von Zeitwörtern.

60. Wörter, welche den Vokal der substantivischen Form eines Zeitwortes (des Infinitivs) beibehalten, heißen Lautbildungen.

61. Wörter, welche den Vokal der substantivischen Form eines Zeitwortes abändern, heißen Ablautbildungen.

62. Der Ablaut dient hauptsächlich dazu, die in der Zeitbedeutung verschiedenen Formen eines Zeitwortes zu bilden, z. B. binde, band; trage, trug.

63. Viele Wörter sind zu gleicher Zeit durch Ablaut und durch Vor= und Nachsilben abgeleitet.

64. Beispiele für Ablautbildungen sind: bind(en), Band, Bund; sing(en), der Sang, der Sänger; berg(en), die Burg, der Bürge; lieg(en), das Lager; schreib(en), die Schrift; bieg(en), die Bucht; grab(en), die Gruft.

§ 5. Der Wortton.

1. Die Silben eines mehrsilbigen Wortes unterscheiden sich durch ihre verschiedene Tonstärke.

2. Man unterscheidet drei verschiedene Tonstärken, den starken, mittleren und schwachen Ton.

3. Die Silben zerfallen nach der Tonstärke in starkbetonte, mitteltonige und schwachbetonte.

4. Will man den Ton durch ein Zeichen (Accent) andeuten, so braucht man für den starken Ton einen Strich von rechts oben nach links unten (´), den Akutus, für den mittleren Ton einen Strich von links oben nach rechts unten (`), den Gravis; der schwache Ton bleibt unbezeichnet, z. B. Verkaúfshàlle.

5. Starkbetont ist in einfachen Wörtern regelmäßig die Stammsilbe. Die wichtigste Silbe des Wortes ist also auch die durch den Ton ausgezeichnete. Die deutsche Sprache hat eine Sinnbetonung, z. B. Váter, gében, Fréiheit.

6. Ausnahmen: Die fremden Nachsilben **-ier** und **-ei**, und die Vorsilben **ant-**, **erz-**, **un-**, **ur-**, **miß-** haben den starken Ton, z. B. Barbaréi, Wüstenéi, studíeren, marschíeren, Ántwort, érzfaul, únrein, Úrahn, Míßbrauch. Man betont ferner lebéndig und häufig auch (doch nicht gut) notwéndig, leibháftig, wahrháftig; andrerseits betont man meist undénkbar, unstérblich, unglaúblich, unschä́tzbar, unméßbar, unzä́hlig, unéndlich u. s. w.

7. In zusammengesetzten Haupt- und Eigenschaftswörtern hat meist das Bestimmungswort den starken Ton, z. B. Haúst̀ier, héllgrün.
   Ausnahmen sind scheinbar Jahrzéhnt, Jahrhúndert. Doch steht in Wirklichkeit in diesen Bildungen das Bestimmungswort an zweiter Stelle.
   Man betont stéinreich, wenn die Fülle von Steinen, steinréich, wenn großes Vermögen u. ähnl. gemeint ist; ebenso: eiskált, brühwárm u. s. w. Vgl. § 15, 16.

8. In zusammengesetzten Zeitwörtern liegt der starke Ton, wenn die Zusammensetzung untrennbar ist, auf dem Zeitworte selbst, wenn die Zusammensetzung trennbar ist, auf dem abtrennbaren Bestandteil, z. B. übersétzen (ich übersétze), dúrchlesen (ich lese dúrch), ábraten (ich rate áb).

9. Mitteltonig ist in einfachen Wörtern die Stammsilbe, falls eine Bildungssilbe starkbetont ist, z. B. Antwòrt, unrèin, Mißbraùch.

10. Mitteltonig sind in zusammengesetzten Wörtern die Stammsilben, welche nicht starkbetont sind, z. B. Erlkönig, Aschenpùttel, Glückskind.

11. Mitteltonig sind alle Bildungssilben mit a, i, u, ei, soweit sie nicht starkbetont sind, z. B. Monàt, Gleichnis, Freiheit, Demùt, Besitztùm.
12. Die Betonung schwankt zwischen dem mittleren und schwachen Ton bei einsilbigen Für-, Verhältnis-, Bindewörtern und Hilfszeitwörtern.
13. Schwachbetont sind alle Bildungssilben mit e (el, em, en, er), z. B. Freude, gehen, Vater.
14. Wenn Wörter einander entgegengesetzt sind, so kann ihre gewöhnliche Betonung dadurch verändert werden, daß eine untergeordnete Silbe die wichtigste Silbe wird und den starken Ton erhält, z. B. Er war nicht béurteilt, sondern vérurteilt.
15. Auch durch die Höhe des Tons unterscheiden sich die einzelnen Silben. Die Unterschiede in der Tonhöhe der Silben sind beim Sprechen geringere als in der Musik, aber auch schon in der Sprache mannigfaltige.

§ 6. Schrift und Laut.

Rechtlesung. Rechtschreibung.

1. Die deutsche Sprache hat, abgesehen vom Unterschiede langer und kurzer Vokale, 31, mit diesen 39 Laute. (Vgl. § 1, 10; 1, 14 und 1, 27.)
2. Das Alphabet hat, abgesehen vom Unterschiede der großen und kleinen Buchstaben und der Kurrent- und Kursivschrift, 26 Buchstaben.
3. Mit den 26 Buchstaben werden nur 20 verschiedene Laute bezeichnet.
   Es bezeichnen verschiedene Laute: a, b, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, w; dagegen bezeichnet q und teilweise c dasselbe wie k, v dasselbe wie f; y kommt in deutschen Wörtern nicht vor; x, z und teilweise c bezeichnen nicht einfache Laute, sondern Lautverbindungen.
4. Es fehlen im Alphabete Namen und Zeichen für 11 oder 19 Laute. (Vgl. 1.)
5. Nimmt man die Vokalzeichen als Zeichen der reinen langen Vokale, so fehlen 5 Zeichen für die kurzen Vokale u, o, a, e, i; es fehlen ferner 6 Zeichen für die langen und kurzen trüben Vokale, 3 Zeichen für die Diphthonge und 5 Zeichen für Konsonanten, nämlich für den stimmlosen S-Laut, für die drei stimmlosen Gaumenlaute und für den nasalierten Gaumenlaut. (Vgl. 1, 27.)
6. Der Unterschied der Vokallängen wird in der Schrift nur ungenügend und ohne festes Gesetz bezeichnet. Der lange Vokal wird teilweise durch Verdoppelung oder durch Zusatz von e oder h kenntlich gemacht. Der kurze Vokal wird teilweise durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten angedeutet.
7. Die trüben Vokale, die Diphthonge, und die im Alphabete fehlenden Konsonanten werden durch Abänderung oder Zusammensetzung der vorhandenen Zeichen ersetzt: ä, ö, ü, au, eu (äu), ei (ai), ß (ſſ), ch, sch.
8. Für den stimmlosen S-Laut wird auch das Zeichen des stimmhaften S-Lautes (ſ), für den nasalierten Gaumenlaut nur das Zeichen des nasalierten Zahnlautes gebraucht.
9. Die Unterschiede der Tonstärke und Tonhöhe der einzelnen Silben werden durch besondere Zeichen in der Regel nicht angedeutet. Nur selten bedient man sich der Accente. Das Fragezeichen (?) und Ausrufungszeichen (!) deutet gewisse Unterschiede der Tonhöhe an (Tonzeichen).

10. Die Pausen in der Rede werden durch eine Reihe von Zeichen (Teilzeichen) angedeutet. Die Zeichen der Pausen sind: der Punkt (.), das Semikolon (;), das Kolon (:), das Komma (,), der Gedankenstrich (—).

11. Die mannigfaltigen Pausen in der Rede werden durch die vorhandenen Teilzeichen nicht genau bezeichnet; die Pausen zwischen den Silben eines Wortes werden in der Regel durch Zeichen überhaupt nicht angedeutet.

12. Die Mängel in der Unterscheidung der Vokallänge, die Vieldeutigkeit mehrerer Buchstaben und Buchstabenverbindungen, das Fehlen der Zeichen für Tonstärke und Tonhöhe, endlich die Unvollkommenheit der Pausenzeichen bedingen die Schwierigkeit der Rechtlesung.

13. Die Grundfragen der Rechtlesung sind: 1) Welche Zeitdauer giebt man einem Vokal oder einer Silbe? 2) Wie liest man einen Buchstaben von vielfacher Bedeutung? 3) Wie betont man Silben, Worte und Sätze? 4) Welche Tonhöhe giebt man den einzelnen Silben? 5) Welche und wie lange Pausen macht man?

14. Das Alphabet besitzt für ein und denselben Laut oft mehrere Zeichen:

So bezeichnet denselben Laut ä und e (vgl. § 7, 46—50), ü und y, äu und eu (§ 7, 51—54), ei und ai (§ 7, 55—57), f, v und ph (§ 7, 70—76), ß, ss, s und s (§ 7, 58—69), k, q und ch (§ 7, 78—85), w und v u. s. w.

15. Auch Zeichen von feststehender Bedeutung werden zuweilen in veränderter Bedeutung beibehalten, so g für k oder ch, d für t, b für p u. s. w. Dies geschieht jedoch nur bei naher Verwandtschaft der Laute. (Vgl. § 7.)

16. Das Alphabet besitzt große und kleine Buchstaben.

17. In nicht eingebürgerten Fremdwörtern wird oft die Schreibung einer fremden Sprache beibehalten.

18. Auf der Vielheit der Zeichen für ein und denselben Laut, auf der Beibehaltung eines Zeichens, auch wenn der Laut sich verändert hat, auf der Unterscheidung der großen und kleinen Buchstaben und auf der Benutzung der Schreibweise fremder Sprachen beruhen die Schwierigkeiten der Rechtschreibung.

19. Die Grundfragen der Rechtschreibung sind: 1) Mit welchem Buchstaben schreibt man einen Laut, für den mehrere Zeichen vorhanden sind? 2) Wann behält man bei Veränderung des Lautes ein Zeichen bei? 3) Wann wählt man große und wann kleine Buchstaben? 4) Wann wählt man die Schreibart fremder Sprachen?

§ 7. Rechtschreibung.

a) Allgemeine Regeln.

1. Jeder Laut, den man bei richtiger und deutlicher Aussprache hört, und für den nur ein einziges Zeichen vorhanden ist, wird mit diesem Zeichen geschrieben (phonetischer Grundsatz).

Von den Vokalen ist nur für au ein Zeichen vorhanden. Von den Konsonanten werden stets mit demselben Zeichen geschrieben die stimmhaften Verschlußlaute b, d, g, die Schmelzlaute und Nasenlaute l, r, m, n, der Hauchlaut h und der stimmhafte S-Laut s. Nimmt man den Unterschied der großen und kleinen Buchstaben hinzu, so giebt es keinen Laut, für den nur ein einziges Zeichen vorhanden wäre.

2. Ist für einen Laut mehr als ein Schriftzeichen vorhanden, so zeigen meist die Flexionsformen desselben Wortes oder die verwandten Wörter, welcher Buchstabe zu wählen ist. (Etymologischer Ergänzungssatz.)

3. Der Gebrauch der großen Buchstaben ist auf die Anfangsbuchstaben beschränkt. Mit großem Anfangsbuchstaben schreibt man nur: 1) das Anfangswort im Satze, 2) jedes Hauptwort, 3) jeden Eigennamen.

b) Die Vokale.

I. Die langen Vokale.

Stammsilben.

4. Die Stammsilben der neuhochdeutschen Wörter sind meist lang.
5. Die Länge der Vokale der Stammsilben außer i wird oft nur durch die einfachen Vokalzeichen u, o, a, e, ü, ö, ä ausgedrückt, z. B. Hut, gut, sputen; Not, losen, tot; Sage, Gabe, Frage, Maß, Schaf; Leben, beten, reden; Blüte, trügen, süß; Öde, Röte, Stöße; Jäger, jäten, rätlich.
6. Langes i in den Stammsilben deutscher Wörter oder völlig eingebürgerter Fremdwörter wird meist durch ie bezeichnet, z. B. Riese, Riemen, trieb, lieblich, Lied (= Gedicht), Tier, siegen, Miene (= Ausdruck), Dienstag, Brief, Fiedel, Priester, Siegel, Spiegel, Tiegel, Ziegel, Fieber (= Krankheit), Ziemer.
7. Durch ih wird langes i in folgenden mit i anlautenden Wörtern bezeichnet: ihm, ihn, ihr, ihrer, ihres, ihnen, ihrig.
8. Durch einfaches i wird das lange i in folgenden 7 deutschen Wörtern bezeichnet: mir, dir, wir, Igel, Isegrim, Biber, Lid (= Augenlid).
9. Durch einfaches i wird das lange i in der Stammsilbe nicht völlig eingebürgerter Fremdwörter bezeichnet, z. B. Bibel, Fibel, Tiger, Stil (= Schreibart), Mine (unterirdischer Gang), Fiber (Faser), Prise, Primel, Primzahl.
10. Man schreibt besser: gieb, giebst, giebt als gib, gibst, gibt. Man schreibt dagegen: fing, ging, hing.
11. Man schreibt wider im Sinne von gegen und wieder im Sinne von nochmals. Es handelt sich hierbei nicht um zwei Wörter, sondern um zwei Bedeutungen eines Wortes. Man schreibt daher: anwidern, erwidern, widerfahren, widerlegen, widerlich, widrig, widerrechtlich, widerrufen, Widersacher, widerspenstig, Widerspruch, widerstehen, widerwärtig, widerwillig, zuwider; dagegen: wiederbringen, Wiedergabe, Wiedergeburt, Wiederhall (Widerhall), wiederholen, wiederkäuen, wiederkehren, Wiederkunft, wiedersehen, Wiedertäufer, Wiedervergeltung, wiederum.
12. Ist der Anlaut einer Stammsilbe mit langem einfachem Vokal ein t, so wird th geschrieben, falls die Vokallänge nicht schon auf andere Art kenntlich gemacht ist, t, falls dieselbe anderweitig bezeichnet ist. Vor Diphthongen wird immer nur t geschrieben, z. B. That, thun, Thon (= Erde), Thor, Thür, Thräne, Thron; dagegen: Tier, Teil, teuer, Tau.
13. Unregelmäßig schreibt man: Ton (= Laut), Thee.

14. Im Auslaut der Stammsilben wird außer in einigen Fremdwörtern und Eigennamen immer nur einfaches t geschrieben, z. B. Blut, rot, Glut, Not, Armut, Rat, Atem, Blüte, Wirt; dagegen: Bertha, Mathilde, Günther, Walther, Lothar, Martha (aber Margarete).

15. Der lange Vokal der Stammsilben wird durch Zusatz eines h kenntlich gemacht, falls demselben l, r, m, n folgen und keine Doppelkonsonanz im Anlaut oder Auslaut steht, z. B. Mühle, fühlen, kühl, wühlen, Bohle, Kohl, Höhle, Wohl, kahl, Mahl (= Essen), Gemahl, mahlen (auf der Mühle), allmählich, Ahle, fehlen, empfehlen, Kehle, Hehl; Uhr, Fuhre, Gebühr, führen, Aufruhr, bohren, Mohrrübe, Möhre, Bahre, wahr, Gefahr, fahren, ungefähr, währen, Währung, Fähre, Mähre (= Pferd), Ehre, sehr, begehren, hehr (=edel), wehren (= abhalten); Muhme, Ruhm, Ohm, lahm, nachahmen, nehmen, genehm; Huhn, Bühne, kühn, Sühne, Bohne, Hohn, wohnen, Argwohn, Mohn, ohne, gewöhnen, Ahn, ahnen, ähnlich, Bahn, Hahn, Kahn, Mähne, mahnen, dehnen, Lehne.

Außerdem wird geschrieben: Fehde, Mahd, Draht, Naht.

16. Ausnahmen bilden folgende Wörter und ihre Ableitungen: Schule, Sole (= Salzwasser), Öl, Mal (=Zeichen), einmal, zweimal u. s. w., malen (mit dem Pinsel), schal, Schale, selig, Elend; Ur (=Auerochs), schüren, kor, hören, empören, Ar (Maß), bar, Barschaft, gebaren, Bär, gar, gären, Pflugschar, Ware, war, waren, Märe, Märchen, Meltau, Schere, Scheren, Wergeld, Werwolf; Dom, Hamen, hämisch, jemand, kam, Name, nämlich, Same, Scham, Schemel, Schemen; Honig, König, Monat, schon, schonen, schön, Schoner, wenig; ferner: nun, vor, für, dar, der, den, dem, er, her, wer, wem, wen.

17. Dem langen Vokal der Stammsilbe wird vor folgendem l, r, m, n kein Dehnungs-h hinzugesetzt, falls im Anlaut oder Auslaut eine Doppelkonsonanz steht, z. B. Spule, spülen, schwül, Qual, schmal, schmälen, schweben; Flur, Schwur, Geschwür, Spur, Schnur, Geburt, spüren, schmoren, Sporen, schwören, Stör, Börse, Flor, fror, Art, Bart, Gebärde, Harz, Quarz, Scharte, Star, Schwarte, zwar, zart, Erde, erst, Herde, Herd, Pferd, quer, schwer, Beschwerde, Wert; Blume, Ungestüm, Krume, Strom, Gram, Kram, verbrämen, flämisch, bequem; Grün, Frone, frönen, Krone, Mond, Gram, Plan.

18. Ausnahmen bilden folgende Wörter und ihre Ableitungen: Brühl, Pfuhl, Pfühl, Stuhl, Pfahl, prahlen, Stahl, Diebstahl, Strahl, Zahl, zählen, stehlen, Zähre, zehren, zahm, dröhnen, stöhnen, Drohne, fahnden, ahnden, Strähne, Zahn, zehn.

19. In manchen Wörtern ist h kein Dehnungslaut, sondern der früher oder auch jetzt noch gesprochene Hauchlaut. Zu einigen dieser Wörter finden sich verwandte Wörter mit ch oder g. Z. B. Kühe, ruhen, blühen, brühen, roher, Höhe, nahen, bejahen, schmähen,

drehen, sehen, Wehe, fliehen, ziehen, gedeihen, Lohn, Geweih, rauh, roh, Reihen. (Man vergleiche z. B. hoch, nächst, Schmach, Drechsler, Sicht, Flucht, Zug, gediegen, Rauchwerk, Reigen u. s. w.) Hat eine Stammsilbe ein solches h, so bleibt dasselbe vor Flexionsendungen erhalten.

20. Vor der Endung **-heit** fällt auslautendes **h** aus, z. B. Roheit, Rauheit, Hoheit.

21. Mit Doppel-A wird geschrieben: Aal, Aar (= Adler), Aas (= toter Körper), Haar, Paar, paar, Saal, Saat, Staat.

Ä wird nicht verdoppelt; also wird geschrieben: Härchen, Säle u. s. w.

22. Mit Doppel-E wird geschrieben: Beere, Beet, Heer, verheeren, Klee, Lee (Windstille), leer, leeren (-leer machen), Lorbeer (daneben auch Lorber), Meer (-Salzwasser), scheel, Schnee, See, Seele, Speer, Teer.

23. Mit Doppel-O wird geschrieben: Boot, Moor (-Sumpf), Moos.

Ableitungssilben.

24. In den wenigen deutschen Vor- und Nachsilben mit langem einfachem Vokale wird die Vokallänge nicht besonders bezeichnet.

Man schreibt: ur-, -bar, -sal, -sam, -at, -ut, -tum, z. B. Urwald, ehrbar, Schicksal, sorgsam, Heimat, Armut, Christentum.

25. In den fremden Endungen mit langem **i** wird **ie** geschrieben, z. B. Infanterie, Galerie, Quartier, Brevier, regieren, probieren, spazieren, liquidieren.

26. Wörter, welche auf e ausgehen, behalten das e auch vor Flexionsendungen, die eine besondere Silbe bilden, z. B. Kniee, Seeen, Theorieen.

[Falls die Flexionsendung keine Silbe bildet, fällt ein e fort, z. B. Knie'n, See'n, Kolonie'n.]

27. Man merke die Schreibung folgender Fremdwörter: Kamin, Maschine, Saline, Satire, Paradies, Paneel, Galeere, Armee, Allee.

II. Die kurzen Vokale und die Konsonantenverdoppelung.

Stammsilben.

28. Einfache Konsonanten können verdoppelt werden, z. B. hat-te, Wil-len.

29. In der Schrift erscheinen nie verdoppelt j, w, h und die durch ein Doppelzeichen ausgedrückten einfachen Konsonanten ch, sch, ß.

30. Das Zeichen für die Verdoppelung des F-Lautes ist immer ff, nie vv oder vf oder fv, z. B. Waffe.

31. Das Zeichen für die Verdoppelung von k ist ck, z. B. strecken.

32. Auch der zusammengesetzte durch ein einfaches Zeichen ausgedrückte Konsonant z wird verdoppelt. Das Zeichen für die Verdoppelung von z ist tz, z. B. hetzen.

33. Nie verdoppelt wird x.

34. Ein einfacher Konsonant in einem Worte zwischen zwei Vokalen, von denen der erste kurz ist, wird doppelt geschrieben und gesprochen, z. B. Falle, Wasser, schicken.

35. In Stammsilben mit kurzem Vokale wird ein auslautender einfacher Konsonant zum Zeichen der Vokalkürze doppelt geschrieben.

Ob zu verdoppeln ist, erkennt man am besten, wenn man an die Stammsilbe eine vokalisch beginnende Flexionssilbe anhängt, z. B. Schall, Fall, dürr, all, statt, denn, dann. (Vgl. schallen, fallen, Dürre, alle, verstatten.)

36. Die Verdoppelung des auslautenden einfachen Konsonanten einer Stammsilbe findet auch beim Antritt von konsonantisch beginnenden Flexionsendungen und gangbaren Ableitungssilben statt, z. B. rennst, murrt, schafft, Hoffnung.

37. Die Verdoppelung des auslautenden einfachen Konsonanten unterbleibt in folgenden einsilbigen Wörtern: ab, am, an, bin, bis, das, des, es, gen, hin, im, in, man, mit, ob, um, vom, von, was, weg, wes, zum, zur.

38. Die Verdoppelung des auslautenden einfachen Konsonanten einer Stammsilbe unterbleibt in Ableitungen, in denen Konsonanten wie st, d, t sich mit der Stammsilbe zu einer Silbe vereinigen, z. B. Kunst (können), Schwulst (schwellen), Kunde (kennen), Geschäft (schaffen), Gestalt, ungestalt (stellen), Brand (brennen), samt, sämtlich (zusammen, sammeln).

Man schreibt: Drilch aber Drillich, Grumt aber Grummet, Samt aber Sammet, Taft aber Taffet, Witwe aber Wittib, Zimt aber Zimmet, Zwilch aber Zwillich.

Ausnahmen sind: Kenntnis, kenntlich, Branntwein, Klecks, Knicks.

39. Die Verdoppelung des auslautenden einfachen Konsonanten unterbleibt in dem Bestimmungswort eines zusammengesetzten Wortes, falls dasselbe verdunkelt ist (vgl. § 4, 18), z. B. Himbeere, Brombeere, Damwild, Dambret, Hermann, Herzog, Herberge, Lorbeer, Singrün, Walküre, Walnuß, Walrat, Walroß.

40. Die Verdoppelung des auslautenden einfachen Konsonanten unterbleibt in einigen gebräuchlichen Zusammensetzungen, in denen das erste Wort mit demselben Konsonanten schließt, mit dem das zweite Wort beginnt, z. B. dennoch, Mittag, Brennessel, Schiffahrt.

In weniger gebräuchlichen Zusammensetzungen scheut man sich vor dreifacher Schreibung desselben Konsonanten nicht, z. B. allliebend, Schallloch, Schnellläufer, Betttuch u. s. w.

41. In Stammsilben mit kurzem Vokal, die mit mehreren von einander verschiedenen Konsonanten auslauten, findet eine Konsonantenverdoppelung nicht statt, z. B. Falte, Schaft, Gast, Mops, Klops, Raps, Knirps.

42. Nach langem Vokal oder Diphthong oder nach einem Konsonanten findet nie Konsonantenverdoppelung statt. Man kann also nie ck oder tz nach einem Konsonanten schreiben; es muß z. B. geschrieben werden: walken, stürzen, Schurz.

Ableitungssilben.

43. In schwachbetonten Vor- und Nachsilben (§ 5, 12) wird der auslautende Konsonant nie verdoppelt, z. B. **ergeben, verwahren.**

44. In mitteltonigen Nachsilben (§ 5, 11) wird n und s nach kurzem Vokale verdoppelt, sobald denselben ein e folgt.

Man schreibt also -in, -is, -as, -us, aber -innen, -isse, -asse, -usse, z. B. Hirtin, Hirtinnen; Gleichnis, Gleichnisse; Atlas, Atlasse; Rebus, Rebusse.

45. Die Vorsilbe miß- wird mit ß, falls e hinzutritt mit ss geschrieben, z. B. Mißbrauch, Missethat.

III. Die ähnlichen Vokale.

E-Laut; e und ä.

46. Der E-Laut wird gewöhnlich mit dem Zeichen **e** geschrieben, z. B. denen (Fürwort), dehnen (Zeitwort), echt, Ehre, emsig, Ende, Ente, Eppich, Esche, Ferse (= Fußteil), Grenze, Heer, Hering, Krempe, Lerche (Vogel), Meer, merzen, nehmen, reden, rennen, schwer, sehr, sprengen, Sterke (Kuh), stets, überschwenglich, Wedel, Wehr, Welt.

47. Der E-Laut wird mit dem Zeichen **ä** geschrieben in Wörtern, die in anderen Flexionsformen statt des E-Lautes den A-Laut haben, z. B. Gräber (Grab), Städte (Stadt), Länder (Land), trägst (trage), schlägt (schlage), dächte (dachte), bände (band), ärmer (arm), wärmste (warm).

Der Vokal des Imperfekts oder des zweiten Partizips übt auf den Vokal des Präsens keinen Einfluß aus, z. B. denke (dachte, gedacht), spreche (sprach), nehme (nahm), gebe (gab).

48. Der E-Laut wird meist mit **ä** geschrieben in Wörtern, die zu einer Wortfamilie (§ 4, 1) mit stammhaftem **a** gehören, z. B. ächzen (ach), Ärmel (Arm), Bäcker, Färse (Farre), Gebäck (backen), gären (gar), Gebärde (Gebaren), gefährlich (Gefahr), Gräte (Grat), kränkeln (krank), Lärm (Alarm), Mägdlein (Magd), mähen (Mahd), Mähre (Pferd) (Marschall), männlich (Mann), nähen (Naht), rächen (Rache), Säckel (Sack), säen (Saat), schaffen (Geschäft), schmähen (Schmach), schwärmen (Schwarm). Auch krähen (Hahnenkraht) gehört hierher.

49. Der E-Laut wird jedoch vielfach auch mit **e** geschrieben in Wörtern, denen ein verwandtes Wort mit stammhaftem a zur Seite steht, z. B. behende (Hand), besser, beste (baß), brennen (Brand), decken (Dach), danken (Dank), drehen (Draht), Eltern (alt), Enge (Angst), Ferge, fertig (Fahrt, Fähre), geben (Gabe), fest (fast), Geselle (Saal), heften, Heft (Haft), hegen, Gehege (Hag), Henne (Hahn), hetzen (Hatz), Menge (manch), merken (Mark), nennen (Name), schellen (Schall), schmecken (Geschmack), schmelzen (Schmalz), setzen (Satz), sperren (Sparren), stellen (Stall), Stempel (stampfen), Strecke (stracks), strenge (Strang), schwenken (Schwang), wecken (wach), wenden in-auswendig (Wand), Wildbret (Braten).

50. Umgekehrt wird der E-Laut mit **ä** bezeichnet in einzelnen Wörtern, denen kein verwandtes Wort mit stammhaftem **a** im Neuhochdeutschen zur Seite steht, z. B. ähnlich, Ähre (Blütenstand), ätzen, bähen, Bär, bewähren, blähen, dämmern, erwähnen, Fächer, fähig, gähnen, gebären, Geländer, gräßlich, Gräte, Häher, hämisch, jäten, Käfer, Käfig, Käse, Lärche (Baum), Mähne, Märe (Sage), Märchen, März, plärren, prägen, Säbel, Säge, Schächer, Schädel, Schäker, Schären (Klippen), Schärpe, schräg, Schwäher, schwären, stätig, Strähne, Thräne, träge, unstät, verbrämen, Währung, zähe, Zähre.

Eu-Laut; eu und äu.

51. Der Eu-Laut wird gewöhnlich mit dem Zeichen **eu** geschrieben, z. B. bleuen (schlagen), deuchte, Freude, greulich (furchtbar), heute, keuchen, Keuchhusten, leuchte, leugnen, Leumund, Meuchelmord, neu, verleumden.

52. Der Eu-Laut wird mit dem Zeichen **äu** geschrieben in der Mehrzahl der Wörter, die in der Einzahl den Laut au haben, z. B. Bäume (Baum), Räume (Raum), Träume (Traum).

53. Der Eu-Laut wird mit dem Zeichen **äu** geschrieben in Wörtern, die zu einer Wortfamilie mit stammhaftem au gehören, z. B. bläuen (blau), gläubig (Glaube), gräulich (grau), Räuber (Raub), wiederkäuen (kauen). Man schreibt aber schneuzen (trotz Schnauze).

54. Der Eu-Laut wird mit **äu** geschrieben in einigen Wörtern, denen kein Wort mit stammhaftem au zur Seite steht, z. B. dräuen, Knäuel, Räude, räuspern, Säule, sträuben, täuschen, versäumen.

Ei-Laut; ei und ai.

55. Der Ei-Laut wird regelmäßig mit dem Zeichen **ei** geschrieben, z. B. Eiche, eichen, Eichung, Eidechse, Getreide, Heide, Leib, Leiche, Leichnam, Leid, mein, dein, sein, rein, Seite, Weide (Baum), Weidmann, Weise (Art), Weizen.

56. Der Ei-Laut wird mit **ai** geschrieben in folgenden Wörtern: Bai, Hai, Hain, Kaiser, Laib (Brot), Laich (Fischlaich), Laie, Mai, Maid,

Mais, maischen, Rain (Grenze), Saite (am Instrument), Waid (Waidkraut), Waise (elternloses Kind), Zain (langes Metallstück), Zainhammer.

57. Man schreibt Ereignis, dreist, abgefeimt, Heirat, gescheit, Reiter, nicht Eräugnis, abgefäumt, Heurat, gescheut, Reuter.

c) Die Konsonanten.

I. Die S-Laute.

58. Der weiche (stimmhafte) S-Laut (§ 1, 24) findet sich im Anlaut von Stammsilben und im Innern eines Wortes vor einem Vokale und wird mit den Zeichen S, ſ, (S, s) geschrieben, z. B. Saal, Saum, sieden, Eisen, mausern, Schleuse, Fliese, weise, Geisel (Bürge), Ameise, Binse, Hirse, Gemse.

Als erster Buchstabe eines Wortes oder einer Stammsilbe kommt nie ein anderes Zeichen als S, ſ, (S, s) für den S-Laut vor.

59. Der harte (stimmlose) S-Laut kommt im Innern eines Wortes und im Auslaut von Stamm- und Biegungssilben vor und wird mit den Zeichen ſſ, (ss) (Es-Es), ß, (ſs) (Es-Zet), ſ, (s) (Lang-Es) und s, (s) (Schluß-Es) geschrieben.

60. Im Innern eines Wortes wird der harte S-Laut zwischen zwei Vokalen mit ſſ (ss) bezeichnet, wenn der vorangehende Vokal kurz ist, z. B. Bissen, Masse, Tresse, Geheimnisse.

61. Im Innern eines Wortes wird der harte S-Laut mit ß (ſs) bezeichnet, wenn der vorangehende Vokal lang ist, z. B. Stöße, Grüße, beißen, Geißel (Peitsche), dreißig.

62. Im Innern eines Wortes wird der harte S-Laut mit ſ (s) bezeichnet, wenn ein Konsonant vorangeht, oder ein zur Stammsilbe gehöriges p oder t folgt, z. B. Erbse, Lotse, Knospe, Wispel, Liste, rasten (aber Dienstag, Donnerstag).

63. Im Innern eines Wortes wird der harte S-Laut mit s (s) bezeichnet, falls ein anderer Konsonant als p oder t folgt, z. B. Gleisner, gleisnerisch, Maske, Mesner, Muskel.

64. Im Auslaut von Stammsilben wird der harte S-Laut mit ß (ſs) bezeichnet, wenn beim Antritt vokalisch anfangender Flexions- oder Ableitungssilben ß, (ſs) oder ſſ, (ss) zu schreiben ist, z. B. bloß (Blöße), Fließ (Bach, fließen), erfaßt, faßte (fassen), Geiß (Geißen), Grieß (Grieße), Gruß (Grüße), Haß, haßt, haßten (hassen), Kloß (Klöße), mißhandeln (Missethat), muß (müssen), Nießbrauch (genießen), Riß, Reißfeder (reißen), Spaß (spaßen), Stoß (Stöße), weiß (wissen).

Man schreibt jedoch: des, wes (trotz dessen, wessen); ebenso: deshalb, deswegen, weshalb, weswegen, indes, unterdes; ferner: aus (trotz, außer).

65. In allen andern Fällen wird im Auslaute der harte S-Laut mit s (s) bezeichnet.

1) Es ist also s (s) zu schreiben, wenn beim Antritt vokalisch anfangender Flexions- oder Ableitungssilben der weiche S-Laut eintritt, z. B. dies, diesseits (diese), Glas (Glaser), Haus, Haushund (Häuser), Maus (Mäuse), Mus (Gemüse), Nieswurz (niesen), Weisheit, Reisläufer (reisen), Reis (Reiser), Weisheit, naseweis (weise).

Ausnahme: Vor einer mit t beginnenden Flexions- oder Ableitungsendung wird der hartgewordene S-Laut mit ſ (s) bezeichnet, z. B. er rast, sie rasten (von rasen), er bläst, er reist. [Dagegen: er haßt (von hassen), er heißt (von heißen)].

2) Es ist s (s) zu schreiben im Auslaut von Wörtern, die eine Flexionsendung nicht zu erhalten pflegen, z. B. als, bis, das, es, was, Reis (der), Ries.

3) Es ist s (s) zu schreiben im Auslaute aller Endungen, z. B. Geheimnis, Vaters, Sohnes, Omnibus.

4) Es ist s (s) zu schreiben am Ende eines weiblichen Wortes, das den ersten Bestandteil eines zusammengesetzten Wortes bildet (§ 4, 15), z. B. Achtserklärung, Freiheitsliebe, Liebesdienst.

66. Aus dem weichen S-Laut mit ſt wird ſt, z. B. du liest (von lesen); aus hartem S-Laut mit ſt wird ßt z. B. du heißt (von heißen), du läßt (von lassen), der größte (von groß). Ausnahme ist: der beste (von baß); aus chs mit ſt wird chſt, z. B. du wächst (von wachsen), aus ſch mit ſt wird ſcht, z. B. du wäscht, der närrischte.

67. Man merke besonders folgende Schreibungen: das, Artikel und Fürwort, vertauschbar mit dieses oder welches, und daß, Bindewort am Anfang von Nebensätzen, oft vertauschbar mit sodaß, damit; ferner **miß**, aber nis, z. B. Mißverhältnis, ferner -sel, -sal, -sam, z. B. Rätsel, Schicksal, sittsam.

68. Der Sch-Laut wird vor p und t durch die Zeichen S, ſ, (S, s) ausgedrückt, z. B. Spielen, Spaß, Stoß, Stock, Stiefel, Streichen; dagegen Schweiß, Schlag, schmoren, schnaufen.

69. Schwankende Schreibungen sind erbosen und erboßen, Vlies und Vließ.

II. Der F-Laut.

70. Das gewöhnliche Zeichen für den F-Laut ist F, f, z. B. Futter, Fahne, Fohlen, Faust, Festung, Fischen, Fleisch, Freude, steif, Eifer, raffen, fordern, fördern, Fülle, füllen, für.

71. Der F-Laut wird am Anfang folgender Wörter mit **V**, **v** bezeichnet: Vater, Veitstanz, Vetter, Vieh, viel, vier (Viertel, vierzehn, vierzig u. s. w.), Vließ (Vlies), Vogel, Volk, voll, von, vor, vorder-, vorhanden, zuvörderst, und in ihren Zusammensetzungen,

ferner in allen mit der Vorsilbe ver- beginnenden Wörtern und in vielen aus dem Lateinischen oder den romanischen Sprachen herrührenden Wörtern, z. B. vag, Veilchen, Vene, Verb, Vers, virtuos, Vogt, Vokabel, Vokativ, vulgär.

72. V, v im Anlaute steht nie vor u, ü, eu, l, r, mit Ausnahme von Vließ, daher schreibt man füllen neben voll.

73. Im Innern und am Ende eines Wortes wird der F-Laut fast immer mit f bezeichnet, z. B. Seife, Schwefel, Zweifel, Greif, Sofa, Elfenbein, Elefant.

Ausnahmen sind: Frevel, Gustav, Havel, Hannover, ferner alle fremde Wörter auf -iv, z. B. naiv, Imperativ.

74. Mit ph wird der F-Laut bezeichnet in Fremdwörtern, die aus dem Griechischen stammen, z. B. Phantasie, Philosophie, Physik, Photographie, Telephon, Katastrophe, Biographie. Man schreibt jedoch Fasan.

75. In deutschen Wörtern wird nie ph geschrieben. Man schreibt also: Adolf, Rudolf, Wingolf, Westfalen. Ausnahme ist Epheu.

76. Im Anlaut ist Pf, pf zu schreiben und zu sprechen in folgenden Wörtern: Pfad, Pfaffe, Pfahl, Pfalz, Pfand, Pfanne, Pfarre, Pfarrer, Pfau, Pfeffer, Pfeife, Pfeil, Pfeiler, Pfennig, pferchen, Pferd, Pfingsten, Pfirsich, Pflanze, Pflaster, Pflaume, pflegen, Pflicht, Pflock, pflücken, Pflug, Pforte, Pfosten, Pfote, Pfriem, Pfropfen, Pfründe, Pfuhl, Pfühl, Pfund, pfuschen, Pfütze.

III. Der P-, der K- und der T-Laut.

77. Die Schreibung des P-, K- und T-Lautes schwankt nur im Auslaut von Stammsilben. Hier kann b statt p, d und dt statt t, g statt k oder ch eintreten.

78. In Wörtern oder Wortformen, die durch Abstammung oder Flexion zusammenhängen, richtet sich die Bezeichnung des am Ende stehenden P-, K- oder T-Lautes nach der Bezeichnung des vor vokalischen Endungen stehenden P-, K- oder T-Lautes.

Wenn man also im Zweifel ist, wie ein Wort im Auslaut zu schreiben ist, so verlängert man es. Man schreibt graben also gräbt, Gräber also Grab, leben also lebst, lebt, Abende also Abend, Tugenden also Tugend, fliegen also Flug, flugs, Tage also Tag, wagen also Wagnis, senden also sandte, gesandt, Gesandschaft, Versand, wenden also wandte, gewandt, Bewandtnis, Verwandtschaft, Todes also Tod, Todsünde, todkrank, todmüde, tödlich, todbringend, dagegen der Tote also tot, töten, totenbleich, totenstill, Totengräber, Totschlag, tot schlagen, schmieden also Schmied, Ende also endlich, Länder also Landsknecht, befriedigen also befriedigt, Alpen also Alp, Störche also Storch.

79. Man schreibt: Abt, Erbse, Haupt, Herbst, hübsch, Krebs, Rebhuhn, ab, ob; dagegen: Mops, Papst, Propst, Raps.

80. Man schreibt: Stadt (Gegensatz zu Land), aber die Statt (Stelle, Stätte), stattfinden; ihr seid (Zeitwort) aber seit (Verhältniswort) gestern; er flicht, er ficht, er rät, er wird; beredt aber die Beredsamkeit, beredsam.

81. Man schreibt: Jugend, irgend, zusehends, eilends, durchgehends, vollends, und, dagegen: eigentlich, flehentlich, frevelntlich, geflissentlich, gelegentlich, hoffentlich, namentlich, ordentlich, öffentlich, wesentlich, wissentlich, wöchentlich; eigens, unversehens.

82. Es giebt Eigenschaftswörter mit der Endung **-ig** und mit der Endung **-lich** (§ 4, 50 und 4, 52).

Man schreibt **-ig**, wenn kein l dem i vorangeht, oder, wenn ein dem i vorangehendes l zum Stamme gehört, z. B. emsig, fleißig, kräftig, wichtig, zeitig, geistig; heilig (Heil), eilig (Eile), freudig (Freude), gleichschenklig (Schenkel), rechtwinklig (Winkel), adelig (Adel), untadelig (Tadel), unzählig (Zahl); man schreibt auch billig, dagegen greulich (trotz Greuel).

Man schreibt dagegen **-ich**, wenn dem i ein l, das zur Endung gehört, vorangeht, z. B. deutlich, geistlich, fröhlich, schrecklich, zeitlich, allmählich (= allgemächlich).

83. Bei Hauptwörtern kommt die Endung **-ig** und **-ich** vor. Man schreibt **-ig** in folgenden Wörtern: Essig, Honig, Käfig, König, Mennig, Pfennig, Reisig, Zeisig.

Man schreibt **-ich** in folgenden Wörtern: Bottich, Drillich, Eppich, Estrich, Fittich, Kranich, Lattich, Pfirsich, Sittich (Vogel), Teppich, Zwillich.

Man schreibt **-ich** auch in allen Hauptwörtern auf -rich, z. B. Wegerich, Fähnrich, Wüterich, Heinrich, Dietrich. Man schreibt Rettich und auch Rettig.

84. Bei Haupt- und Eigenschaftswörtern kommt die Endung **-icht** vor; sie wird immer mit **ch** geschrieben, z. B. Dickicht, Kehricht, steinicht, thöricht. Ausnahme ist: Predigt.

85. Man schreibt Magd, Vogt, Talg, Teig (Masse zum backen), Teich (Wasser), Werk (das), Werg (der), Zwerg (der), Zwerchfell, überzwerch, siegen (überwinden), siechen (die Kräfte verlieren).

IV. Der X-Laut.

86. In Wörtern, die von Stammwörtern mit auslautendem **k**, **ck** oder **g** abgeleitet sind, wird der X-Laut mit **ks**, **cks** und **gs** bezeichnet, z. B. längs, links, Lacks (des), Häcksel, Knicks, Klecks.

87. Der X-Laut wird mit **x**, x bezeichnet in folgenden Wörtern: Axt, Faxe, Hexe, Nixe und in vielen Fremdwörtern, z. B. vexieren.

88. Der X-Laut wird mit **chs**, **chs** bezeichnet in folgenden Wörtern und ihren Ableitungen: Achse (Axe), Achsel, Buchsbaum, Büchse, Dachs, Deichsel, drechseln, Eidechse, Flachs, Flechse, Fuchs, Lachs, Luchs, Ochs, sechs, Wachs, wachsen, wechseln, Wichse.

V. Der Z-Laut.

89. In Wörtern, die von Stammwörtern mit auslautendem t oder d abgeleitet sind, wird der Z-Laut mit ts oder ds bezeichnet, z. B. bereits, Hochzeitstag, Landsknecht, Abends.

90. In allen andern Fällen wird der Z-Laut durch Z, z bezeichnet, z. B. Zahl, Zeit, beizen, Holz.

d) Die großen und die kleinen Buchstaben.

91. Der erste Buchstabe eines Wortes kann groß oder klein geschrieben werden; alle andern Buchstaben eines Wortes werden klein geschrieben.

92. Auf Büchertiteln, in Widmungen, Aufschriften und Überschriften, Straßenschildern u. s. w. werden bei Anwendung lateinischer Schrift bisweilen sämtliche Laute groß geschrieben. Bei Anwendung deutscher Schrift ist dieser Gebrauch geschmacklos.

I. Große Anfangsbuchstaben.

1. Satzanfang, Pausen.

93. Mit großem Anfangsbuchstaben wird das erste Wort eines Satzganzen geschrieben.

Mit großem Anfangsbuchstaben wird also geschrieben:

1) das erste Wort eines größeren Redeabschnittes, z. B. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. — Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi. — Viel Wunderdinge melden die Mären alter Zeit. — Spät kommt Ihr, — doch Ihr kommt!

2) das erste Wort nach einer durch einen Punkt bezeichneten Pause in einer Rede, z. B. Der kleine Schiller ging gern in die Kirche und Schule und versäumte keins ohne wichtige Ursachen. Nur einmal geschah es, daß er sich vergaß. Es rief nämlich die Nachbarin, er solle einen Augenblick in die Küche kommen. Sie wußte, daß sein Lieblingsgericht Brei von türkischem Weizen war.

3) das erste Wort einer direkten Rede nach einer durch ein Kolon bezeichneten Pause, z. B. Der König zum dritten Mal wieder fraget: „Ist keiner, der sich hinunterwaget?"

4) das erste Wort nach einem Fragezeichen oder einem Ausrufungszeichen, falls diese den Schluß eines Satzganzen bezeichnen, z. B. Schurke von einem Wirte! Du uns? Frisch, Bruder! Schlage zu, Bruder! — Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen!

Setzt sich dagegen nach einem Frage- oder Ausrufungszeichen ein begonnener Satz fort, so wird das erste Wort mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. Was thun? spricht Zeus. — „Ihm sei der Frühling heilig!" rief das Heer.

94. In Gedichten, die in Verse abgeteilt sind, wird das **erste Wort jedes Verses** gewöhnlich mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B.

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch.

2. Hauptwörter.

95. Mit großem Anfangsbuchstaben werden **alle als Hauptwörter gebrauchten Wörter** geschrieben.

Mit großem Anfangsbuchstaben werden also geschrieben:

1) **alle wirklichen Hauptwörter**, z. B. Gott, Mensch, Tier, Pflanze, Stein, Raum, Zeit, Tugend, Laster.
2) **alle als Hauptwörter gebrauchten Eigenschaftswörter**, z. B. der Weise, die Gute, das Alte, etwas Neues, nichts Bedeutendes.
3) die in einen Namen einbegriffenen **Eigenschaftswörter und Ordnungszahlen, die dem Namen mit dem Artikel folgen**, z. B. Friedrich der Große, Karl der Kühne, Wilhelm der Erste (auch geschrieben: Wilhelm I).
4) **alle andern als Hauptwörter gebrauchten Wörter** außer den Fürwörtern und Zahlwörtern und dem Infinitiv mit zu, z. B. das Gehen, das Kommen, das Wenn und das Aber, das Ach und das Weh.

Wenn in einem zusammengesetzten Worte, das mit einem Bindestrich geschrieben wird, der nachfolgende Bestandteil ein Hauptwort ist, so wird derselbe mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. Schul-Kommission, Erd-Rücken.

3. Eigennamen.

96. Alle **Eigennamen** werden mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben.

Die Eigennamen werden nicht nur als Hauptwörter, sondern auch als Eigenschaftswörter mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben.

Mit großen Anfangsbuchstaben werden daher auch die von Personennamen und die von Ortsnamen mit der Endung -er abgeleiteten Eigenschaftswörter geschrieben, falls sie die Bedeutung einer einzelnen Person oder eines einzelnen Ortes festhalten, z. B. die Grimmschen Märchen, der Straßburger Münster, Teltower Rüben.

4. Titel und Anrede.

97. Mit **großem** Anfangsbuchstaben werden Fürwörter und Eigenschaftswörter in **Titeln** und oft auch in der **Anrede** geschrieben (vgl. § 7, 102) z. B. das Kaiserliche Postamt, das Königliche Ministerium,

Se. Königliche Hoheit. Meine Briefe an Sie enthalten beinahe einerlei, immer Versicherungen, daß ich Sie von Herzen liebe, daß ich Sie hochschätze. — Ich habe Lust, Dir heute recht viel zu schreiben, denn mein Herz ist voll. Die gütige Vorsehung hat mich Dir in die Arme geführt, und ich hoffe auch Dich mir. Kann dieses Bewußtsein Dir Freude geben, mein Teuerster, so ist Deine Glückseligkeit vollkommen. (Schiller.)

II. Kleine Anfangsbuchstaben.

1. Satzinneres, Pausen.

98. Im Innern eines Satzes und nach kleineren, durch ein Komma oder Semikolon bezeichneten Pausen bleibt ein Wort, das sonst mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben wird', unverändert.

2. Wortarten.

99. Außer am Anfang eines Satzganzen werden alle nicht als Hauptwörter gebrauchten Wörter mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben.

Mit kleinem Anfangsbuchstaben werden also geschrieben:

1) die Artikel, die Eigenschaftswörter, die Fürwörter, die Zahlwörter, die Zeitwörter, die Umstandswörter, die Verhältniswörter, die Bindewörter, die Empfindungswörter, z. B. Wenn **ich** **jetzt** **die** **tausend** **grünen** Bäume **in** **den** Feldern **und** Wäldern **sehe**, **ach**, **wie** **freue** **ich** **mich**.

2) die Hauptwörter, die ihre Bedeutung als Hauptwörter verloren haben, insbesondere Hauptwörter, die zu unbestimmten Zahlwörtern, zu Umstandswörtern, zu Verhältniswörtern oder zu Bindewörtern geworden sind, und die Hauptwörter, die mit Zeitwörtern zu einem Begriff zusammengewachsen sind, z. B. ein bißchen Ruhe, ein paar Feigen (aber ein Paar Stiefel, ein Dutzend Stahlfedern); anfangs, flugs, rings, teils, morgens, abends (aber des Morgens, Sonntags u. s. w.), willens, dermaßen, einesteils, einerseits, überhaupt, unterwegs, bisweilen, beizeiten, heutzutage, einmal, bergauf, stromab, kopfüber, spornstreichs; angesichts, behufs, betreffs, infolge, kraft, laut, mittels, namens, seitens, trotz, um — willen, von — wegen, zufolge; falls; achtgeben, angst sein, außer acht lassen, brach liegen, feind sein, gram sein, haus halten, in stand setzen, leid thun, not thun, preisgeben, schade sein, schuld sein, standhalten, statthaben, stattfinden, teilnehmen, überhandnehmen, von statten gehen, wahrnehmen, weh thun, wehe sein, willens sein, zu stande kommen, zu statten kommen, zu teil werden u. s. w. (aber keinen Teil haben, sich ein Leid anthun u. s. w.)

3) die als Hauptwörter gebrauchten Eigenschafts- und Zahlwörter in sprichwörtlichen Wendungen und in Umstandsbestimmungen, z. B. groß und klein, alt und jung, am besten, fürs erste, des

weiteren, im allgemeinen, im folgenden, vor kürzerem, den kürzeren ziehen, zu gute halten, zum besten haben.

3. Eigennamen.

100. Die von Personen=, Länder= und Ortsnamen abgeleiteten Eigenschaftswörter werden mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, falls sie allgemeine Bedeutung haben, z. B. die lutherische Kirche, homerisches Gelächter, äsopische Fabeln, griechische Vokabeln.

4. Titel und Anrede.

101. Die Eigenschaftswörter kaiserlich, königlich u. s. w. außerhalb von Titeln werden mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. das kaiserliche Gebot, die bischöfliche Würde.

102. Der Gebrauch, die Fürwörter, welche sich auf die angeredete Person beziehen, mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, ist nur in Briefen durchgeführt, und auch in Briefen schwankt der Gebrauch bei dem Fürwort sich; selbst wird stets klein geschrieben.

103. Die Sitte, alle Buchstaben des Wortes: Gott, Herr, oder das **er** in Beziehung auf Gott, groß zu schreiben, ist abgekommen.

e) **Die Silbenbrechung.**

104. Mehrsilbige einfache Wörter, die auf zwei Zeilen beim Schreiben verteilt werden, zerlegt man nach Sprechsilben. An den Schluß der ersten Zeile stellt man den Bindestrich (= in deutscher, - in lateinischer Schrift), z. B. Wur=zel, Gespen=ster, Win=ter, Näch=te, Ge=bir=ge.

105. Ein Konsonant zwischen zwei Vokalen, auch ch, sch, ph, th, ß, dt, x, z ist bei der Silbenbrechung auf die zweite Zeile zu stellen, z. B. We=sen, heu=te, brau=chen, Ma=ße, He=xe, bei=zen.

106. Stehen mehrere Konsonanten zwischen zwei Vokalen, so wird der letzte bei der Silbenbrechung auf die zweite Zeile gestellt; nur pf und st nach Konsonanten treten zusammen auf die zweite Zeile. Für ck wird bei der Silbenbrechung k=k gesetzt, z. B. Stär=ke, brach=ten, Las=ten, Wes=pe, Wich=se, Häck=sel, bak=ken, dun=kel, krat=zen, sit=zen, stop=fen, Fir=sten, em=pfehlen, Kar=pfen.

107. Wenn zusammengesetzte Wörter am Ende eines Bestandteils gebrochen werden sollen, so zerlegt man sie nach Sprachsilben, z. B. wor=aus, wor=ein, her=ein, über=all, Sub=stantiv, Dresch=flegel, Stroh=halm, Mit=arbeiter, Haupt=erbe.

f) **Der Bindestrich.**

108. Der Bindestrich (=, -) wird zwischen die Bestandteile eines unübersichtlich zusammengesetzten Wortes gestellt, z. B. Reichsdeputations=

Hauptschluß, General-Militär-Kasse, Kron-Fidei-Kommiß-Kassenrendant.

109. Der Bindestrich wird zwischen die Bestandteile eines zusammengesetzten Wortes gestellt, falls ohne denselben eine Verwechselung mit einem andern Worte möglich ist, z. B. Erd-Rücken (erdrücken), Erb-Lasser (erblassen), Schluß-s.

110. Der Bindestrich wird zwischen die Bestandteile eines zusammengesetzten Eigennamens (Haupt- und Eigenschaftswortes) gestellt, z. B. bergisch-märkische Eisenbahn, Hessen-Darmstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Katzen-Breughel, Jung-Bauschan.

111. Wenn ein zu mehreren zusammengesetzten Wörtern gehöriges Bestimmungs- oder Grundwort (vgl. § 4, 10) nur einmal gesetzt ist, so wird an den Stellen, wo es zu ergänzen ist, ein Bindestrich angefügt, z. B. Liebesleid und -Lust, Hof- und Haus-Marschall.

g) **Der Apostroph.**

112. Der Ausfall eines gewöhnlich zu einem Worte gehörigen Vokals wird durch den Apostroph (das Auslassungszeichen, ein Häkchen oben [']) bezeichnet, z. B. O lieb' so lang du lieben kannst. — Sieh' auf dem glatten Wasserspiegel ruht die untergeh'nde Sonne, rot wie Blut. — Wie heißt das Ding, das wen'ge schätzen? Doch ziert's des größten Kaisers Hand!

113. Im zweiten Fall der Eigennamen auf ß, s, x, z wird der Ausfall der Endung (s) durch den Apostroph bezeichnet, z. B. Demosthenes' Reden (aber die Reden des Demosthenes, vgl. § 12).

h) **Die Abkürzung.**

114. Einige Wörter werden gewöhnlich abgekürzt geschrieben. Die Abkürzung wird durch einen Punkt bezeichnet.

115. Gebräuchliche Abkürzungen sind: cr. currentis, d. h. das heißt, d. i. das ist, Dr. Doktor, Ew. Euer, geb. geboren, gest. gestorben, n. Chr. nach Christus, p. p. und so weiter, St. Sankt, Se. Seine, Sr. Seiner, u. a. m. und anderes mehr, u. s. w. und so weiter, v. Chr. vor Christus, z. B. zum Beispiel.

116. In jedem Wörterbuch und in vielen wissenschaftlichen Büchern werden oft wiederkehrende Begriffe abgekürzt, z. B. m. männlich, w. weiblich, s. sächlich.

117. Auch beim Rechnen bedient man sich der Abkürzungen, indem man die Zahlen durch Ziffern (0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9) und die Rechnungsarten durch Operationszeichen (+ und, plus, — weniger, minus, × . mal, : durch, = gleich u. s. w.) bezeichnet.

II. Teil. Wortlehre.

A. Hauptwörter.

§ 8. Zahlen, Fälle, Geschlechter.

1. Hauptwörter oder Substantiva(e) sind Wörter, die selbständige Gegenstände bezeichnen.

   Hauptwörter sind daran kenntlich, daß ihnen der bestimmte oder unbestimmte Artikel vorangehen kann, z. B. der Stock, die Gabe, das Haus, ein Richter, eine Mühle, ein Leid.

2. Im Satze erscheint das Hauptwort in einer Reihe verschiedener Formen, z. B. Das Haus ist bewohnt. Der Herr des Hauses ist verreist. Wir zogen aus dem Hause aus.

   Die Bildung der Formen eines Hauptwortes heißt Deklination.

3. Die Formen eines Hauptwortes bezeichnen außer einem selbständigen Gegenstand noch den Begriff einer Zahl und ein Abhängigkeitsverhältnis des Hauptwortes.

4. Die Formen eines Hauptwortes bezeichnen zwei Zahlen (Numeri), nämlich die Einzahl, Singular (Singularis) und die Mehrzahl, Plural (Pluralis), z. B. das Haus, die Häuser.

5. Die Formen eines Hauptwortes bezeichnen fünf Abhängigkeitsverhältnisse oder Fälle (Casus). Die Fälle heißen: erster Fall oder Nominativ, zweiter Fall oder Genetiv, dritter Fall oder Dativ, vierter Fall oder Accusativ, fünfter Fall oder Vokativ.

6. Die Einzahl bezeichnet einen Gegenstand, die Mehrzahl eine Vielheit gleichartiger Gegenstände.

7. Der erste Fall antwortet auf die Frage wer? oder was? z. B. Gott (wer? oder was?) lenkt.

   Der erste Fall wird gebraucht: 1) um ein Hauptwort außerhalb eines Satzes zu nennen, 2) im Satze als Fall des Subjektes, 3) im Satze als Fall des Prädikatswortes bei sein, werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen, genannt werden.

8. Der zweite Fall antwortet auf die Frage wessen? z. B. Der Herr des Hauses (wessen?) ist verreist.

Der zweite Fall wird gebraucht: 1) wenn ein Hauptwort von einem andern Hauptworte abhängig ist. Das abhängige Hauptwort im zweiten Falle bezeichnet: a. den Besitzer (Genetivus possessivus), z. B. Naboths Weinberg, b. den Urheber, die Ursache (Gen. subiectivus), z. B. Goethes Werke, c. den beeinflußten Gegenstand (Gen. obiectivus), z. B. die Anbetung Gottes, d. das geteilte Ganze (Gen. partitivus), z. B. ein Stück Weges, e. die Eigenschaft (Gen. qualitatis), z. B. ein Wort des Vertrauens.

Der zweite Fall wird gebraucht: 2) zur Ergänzung vieler Eigenschafts- und Zeitwörter, z. B. des Gottes voll, des Grames ledig, der Sünde zeihen, des Glücks berauben.

Der zweite Fall wird gebraucht: 3) zur Bezeichnung der Zeit. Er antwortet dann auf die Frage wann? z. B. dieser Tage, abends, morgens.

9. Der dritte Fall antwortet auf die Frage wem? z. B. Dem Hause (wem?) ist Glück widerfahren.

Der dritte Fall wird gebraucht: 1) um die Person zu bezeichnen, in deren Besitz ein Gegenstand übergeht, z. B. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, 2) um den Gegenstand zu bezeichnen, der von einer Thätigkeit berührt wird, z. B. Wir gehorchen dem Befehl.

Der dritte Fall steht bei Eigenschafts- und Zeitwörtern, z. B. dem Freunde treu. Traue meinem Worte.

10. Der vierte Fall antwortet auf die Frage wen? oder was? z. B. Eine Feuersbrunst hat das Haus (wen oder was?) zerstört.

Der vierte Fall wird gebraucht: 1) um einen Gegenstand als Ergebnis einer Handlung zu bezeichnen, z. B. Er schreibt den Brief, 2) um einen Gegenstand als durch eine Handlung beeinflußt zu bezeichnen, z. B. Ich lese den Brief, 3) um eine Ausdehnung in Raum und Zeit zu bezeichnen, z. B. eine Stunde alt.

11. Der fünfte Fall kann nicht erfragt werden. Er bezeichnet einen Gegenstand (gewöhnlich eine lebende Person) als angeredet, z. B. Freund! Vater!

Der fünfte Fall unterscheidet sich in der Form nicht vom ersten Fall. Er wird deswegen bei der Deklination nicht besonders angeführt.

12. Der erste und fünfte Fall heißen auch unabhängige (Casus recti), die übrigen abhängige Fälle (Casus obliqui).

13. Die Formen eines Hauptwortes in geordneter Reihe bilden, heißt das Hauptwort deklinieren. Man bildet zuerst die vier ersten Fälle der Einzahl, dann die der Mehrzahl.

14. Jedem Hauptworte wird ein Geschlecht zugeschrieben.

In der Natur haben lebende Wesen entweder das männliche oder das weibliche Geschlecht, leblose Wesen haben kein Geschlecht.

15. In der deutschen Sprache unterscheidet man bei den Hauptwörtern drei Geschlechter, das männliche (masculinum), das weibliche (femininum) und das sächliche (neutrum, d. h. keins von beiden).

16. Das männliche Geschlecht wird daran erkannt, daß man vor den ersten Fall der Einzahl des Hauptwortes die Form des Artikels der oder ein setzen kann, z. B. der (ein) Soldat, der (ein) Schlüssel.

17. Das weibliche Geschlecht wird daran erkannt, daß man vor den ersten Fall der Einzahl des Hauptwortes die Form des Artikels die oder eine setzen kann, z. B. die (eine) Magd, die (eine) Anmut.

18. Das sächliche Geschlecht wird daran erkannt, daß man vor den ersten Fall der Einzahl des Hauptwortes die Form des Artikels das oder ein setzen kann, z. B. das (ein) Land, das (ein) Glück.

19. Das männliche Geschlecht bezeichnet männliche Personen oder Sachen, denen eine Ähnlichkeit mit einem Manne zugeschrieben wird.

20. Das weibliche Geschlecht bezeichnet weibliche Personen oder Sachen, denen eine Ähnlichkeit mit einer Frau zugeschrieben wird.

21. Das sächliche Geschlecht bezeichnet Sachen im Gegensatz zu Personen, oder Personen, die als Sachen gedacht werden.

22. Der Unterschied der Geschlechter in der Sprache ist schwankend und unbestimmt. In der Beilegung des Geschlechtes offenbart sich der Hang der menschlichen Phantasie, Lebloses als Belebtes und Sachen als Personen aufzufassen. In der Bildung des Geschlechtes liegt ein poetischer Trieb der Sprache, und in poetischer Rede spielt das Geschlecht der Hauptwörter eine wichtigere Rolle, als in der Prosa. (Vgl. § 48, 11—12.)

23. Das natürliche Geschlecht stimmt nicht immer mit dem Sprachgeschlecht überein, z. B. das Weib, das Mädchen, die Stube, der Tisch.

24. Man kann das Geschlecht bisweilen aus der Bedeutung erkennen.

25. Männlich der Bedeutung nach sind:
   1) die Namen männlicher Wesen (Menschen und Tiere), z. B. der König, der Löwe;
   2) die Namen der Winde, Jahreszeiten, Monate und Tage (ausgenommen das Frühjahr), z. B. der Nordwind, der Zephyr, der Sommer, der März, der Freitag.

26. Weiblich der Bedeutung nach sind:
   1) die Namen weiblicher Wesen (Menschen und Tiere, ausgenommen das Weib), z. B. die Frau, die Hindin;
   2) die Namen vieler Flüsse, z. B. die Weichsel, die Donau (ausgenommen der Rhein, der Main, der Neckar u. a. m.).

27. Sächlich der Bedeutung nach sind:
   1) die meisten Sammelnamen, Stoffnamen und Ortsnamen, z. B. das Gehölz, das Gespräch, das Holz, das Eisen, das (einige) Deutschland, das (alte) Berlin (ausgenommen: der Stahl, die Schweiz, Mark, Lausitz, Türkei u. a. m.);
   2) alle Infinitive und alle undeklinierbaren Wörter, die als Hauptwörter gebraucht werden, z. B. das Reisen, das Wenn, das A.

28. Die Namen der Tiere sind bald männlich, bald weiblich, bald sächlich, z. B. der Fuchs, die Taube, das Pferd.

29. Wenn das Geschlecht nicht aus der Bedeutung erkennbar ist, wird es bisweilen aus der Endung erkannt.

30. Männlich der Endung nach sind:
alle Wörter auf -ling und die meisten auf -el, -er, -en, -ing, z. B. der Sprößling, der Hebel, der Lehrer, der Haken, der Hering.
Ausnahmen sind: die Achsel, Angel, Bibel, Gabel, Kugel, Raspel; das Bündel, Segel, Siegel; die Ader, Aster; das Alter, Fenster, Feuer, Fieber, Futter, Messer, Muster; das Becken, Kissen, Laken, Wappen, Zeichen u. a. m.

31. Weiblich der Endung nach sind:
alle Wörter auf -in, -ung, -heit (-keit), -schaft, -ei, -at, -ut, z. B. die Heldin, die Handlung, die Weisheit, die Erbschaft, die Wüstenei, die Heimat, die Demut.

32. Sächlich der Endung nach sind:
1) alle Verkleinerungswörter auf -chen und -lein, z. B. das Mündchen, das Söhnlein;
2) die meisten Wörter auf -sel, -sal, -tum, -nis, z. B. das Rätsel, das Schicksal, das Eigentum, das Ärgernis.
Ausnahmen sind: die Mühsal, Trübsal; der Irrtum, Reichtum; die Bedrängnis, Bekümmernis, Besorgnis, Bewandtnis, Erlaubnis, Ersparnis, Fäulnis, Finsternis, Kenntnis, Verdammnis, Wildnis.
Das Erkenntnis sagt man im Sinne von Urteilsspruch, die Erkenntnis im Sinne von Einsicht.

§ 9. Arten der Hauptwörter.

1. Die Hauptwörter werden eingeteilt in Dingnamen (Concreta) und Begriffsnamen (Abstracta).
2. Ein Dingname bezeichnet einen von Natur selbständigen Gegenstand, z. B. Mensch, Holz, Berlin.
3. Ein Begriffsname bezeichnet einen nur selbständig gedachten Gegenstand.
Die Begriffsnamen bezeichnen selbständig gedachte Eigenschaften, Vorgänge oder Zustände, z. B. Gewandtheit, Kraft; Lauf, Ritt; Gesundheit, Demut.
4. Zwischen Ding- und Begriffsnamen findet ein Übergang statt. Dasselbe Wort kann abstrakt oder konkret gebraucht werden.
In dem Satze: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft! ist Freundschaft konkret gebraucht; in dem Satze: Dasselbe wollen und dasselbe nicht wollen, ist wahre Freundschaft, ist Freundschaft abstrakt gebraucht. Andere Beispiele sind: Fischerei, Jägerei (Thätigkeit und Gebäude); Einsamkeit (Alleinsein und einsame Gegend); Bund (Vereinigung und vereinigte Personen); Zeugnis (Aussage, Schriftstück); Verwandtschaft, Herrschaft, Erbschaft, Gesellschaft, Altertum, Fürstentum, Handlung, Nachahmung, Rechnung, Schreiben, Arbeit, Schönheit u. a. m.
5. Die Dingnamen werden eingeteilt in Stoffnamen (Materialia) und Wesennamen (Realia).

6. Die Stoffnamen bezeichnen den gestaltlosen Stoff, z. B. Holz, Eisen, Messing, Fleisch.

7. Die Wesennamen bezeichnen den zu Wesen gestalteten Stoff, z. B. Berg, Baum, Mensch, Bär.

8. Auch zwischen Stoff- und Wesennamen findet ein Übergang statt.

In dem Satze: Von Erde bist du genommen! ist Erde Stoffnamen; in dem Satze: Die Erde war wüst und leer, ist Erde Wesennamen. Holz, Eisen, Papier u. a. m. bezeichnen entweder den Stoff, oder ein bestimmt gestaltetes Stück desselben.

9. Die Wesennamen werden eingeteilt in Eigennamen (Propria) und Gemeinnamen (Generalia).

10. Die Eigennamen bezeichnen Wesen (Personen und Sachen), die nur einmal vorhanden sind, z. B. Adam, Athen, Rom, Cäsar, Paradies, Dänemark.

11. Die Gemeinnamen bezeichnen Wesen, die vielfach vorhanden sind, z. B. Gebirge, Fluß, Heer, König.

12. Alle Eigennamen sind aus Gemeinnamen durch Einschränkung ihrer Bedeutung entstanden. Die Sprache kann nur Allgemeines, nicht Einzelnes bezeichnen, und auch die Eigennamen geben kein Bild von der Beschaffenheit des Einzelnen.

13. Man unterscheidet unter den Eigennamen Personen- und Ortsnamen.

14. Die jetzt gebräuchlichen Personennamen sind entweder Taufnamen (Vornamen), welche dem Kinde von den Eltern nach ihrem Belieben gegeben werden, oder Familiennamen (Vatersnamen), welche innerhalb der männlichen Nachkommenschaft forterben und vom Gatten auf die Gattin übergehen.

In älterer Zeit hatte der Deutsche nur einen Namen, z. B. Albrecht, Albert (der Adelsglänzende), Friedrich (der Friedensmächtige), Gertrud (die dem Speer Vertraute). Unsere jetzigen Taufnamen stammen teilweise von diesen älteren Namen her. Andere Taufnamen sind aus dem Hebräischen, z. B. Johannes, Martha, aus dem Griechischen, z. B. Alexander, Theodora und aus dem Lateinischen, Margarete, Klara zu uns gekommen.

Unsere jetzigen Familiennamen sind mit dem Emporkommen des Bürgertums seit dem zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, andere später entstanden. Die Familiennamen stammen von Wohnsitzen, Häusern, Berufsarten, Volksbelustigungen u. a. m. her, z. B. Imhof, Überweg, Ollendorf, Steinhausen; Gensfleisch, Engel; Meier, Müller, Schultze, Schmidt, Schneider; Kaiser, König.

15. Die deutschen Ortsnamen sind teils fremden Ursprungs (keltisch, z. B. Main, Donau, Melibocus, Mainz, Worms; slawisch, z. B. Spandau, Berlin, Leipzig lateinisch, z. B. Augsburg, Trier, Köln), teils deutschen Ursprungs. Die Benennung von Orten mit deutschen Namen ist erfolgt mit Rücksicht auf die natürliche Lage, z. B. Thalheim, Hochheim, oder die Beschaffenheit, z. B; Birkenau, Habsburg, oder die Ausnutzung eines Ortes, z. B. Mühlhausen. Bleiche. Viele Orte haben auch ihren Namen von Besitzern, z. B. Babenberg, Rüdesheim, Friedrichskron, oder Bewohnern, z. B. Sachsenhausen, Tempelhof erhalten. Andere Ortsnamen drücken einen Wunsch aus, der sich an einen Ort knüpft, z. B. Ruhleben.

16. Die Gemeinnamen werden eingeteilt in Sammelnamen (Collectiva) und Gattungsnamen (Appellativa).

17. Die Sammelnamen bezeichnen zusammenfassend Mengen gleichartiger Wesen, z. B. Heer, Schar, Menge, Flotte. (Vgl. § 8, 6).

18. Die Gattungsnamen bezeichnen zusammenfassend verschiedenartige verwandte Wesen, z. B. Haus, Stadt, Vater, Mutter, Bürger, Jäger, Pferd.

19. Auch zwischen Gattungsnamen und Sammelnamen findet ein Übergang statt. In dem Satze: Der Staat muß für Schulen sorgen, ist Schule Gattungsname; in dem Satze: Die ganze Schule machte einen Ausflug, ist Schule Sammelnamen. Ähnlich kann Stadt, Haus, Land u. a. m. gebraucht werden.

20. Die Sammelnamen entsprechen häufig der Mehrzahl eines verwandten Wortes. So ist z. B. Flotte so viel wie: die Schiffe, Heer: wie die Soldaten u. s. w.

21. Die Gattungsnamen unterscheiden sich nach Inhalt und Umfang. Die einen, z. B. Tier, drücken mehr Umfang (d. h. Zahl der bezeichneten Gegenstände) und weniger Inhalt (d. h. Eigenschaften des bezeichneten Gegenstandes), die andern, z. B. Löwe, mehr Inhalt und weniger Umfang aus.

Auf der Bildung richtiger Abstufungen der Gattungsnamen nach Inhalt und Umfang beruht die Fähigkeit einer Sprache, gut einzuteilen und zu ordnen.

§ 10. Deklination der Artikel.

1. Der bestimmte Artikel bildet zwei Zahlen, vier Fälle (der fünfte Fall fehlt) und drei Geschlechter. In der Mehrzahl ist der Unterschied der Geschlechter nicht durch die Form ausgedrückt:

	Einzahl. Männlich.	Weiblich.	Sächlich.	Mehrzahl.
1. Fall	der	die	das	die
2. Fall	des	der	des	der
3. Fall	dem	der	dem	den
4. Fall	den	die	das	die.

2. Der unbestimmte Artikel bildet die Einzahl, vier Fälle (der fünfte Fall fehlt) und drei Geschlechter:

Einzahl.

	Männlich.	Weiblich.	Sächlich.
1. Fall	ein	eine	ein
2. Fall	eines	einer	eines
3. Fall	einem	einer	einem
4. Fall	einen	eine	ein.

3. Der bestimmte Artikel ist aus dem hinweisenden Fürwort der, die, das (vgl. § 19, 5), durch Abschwächung der Bedeutung und Betonung entstanden. Der unbestimmte Artikel fällt mit dem unbestimmten Fürwort ein, eine, ein zusammen (vgl. § 22, 10). Das unbestimmte Fürwort ist aus dem Zahlwort ein, eine, ein durch Abschwächung der Bedeutung und Betonung entstanden.

4. Der bestimmte Artikel bezeichnet einen bestimmten, der unbestimmte Artikel einen beliebigen, aus einer Gattung von Gegenständen hervorgehobenen Gegenstand, z. B. Der Flächeninhalt eines Dreiecks wird bestimmt, indem man eine Grundlinie und die dazu gehörige Höhe mit demselben Längenmaße mißt, die erhaltenen Maßzahlen mit einander multipliziert, das Produkt durch 2 dividiert und dem Quotienten die Benennung des entsprechenden Flächenmaßes giebt.

5. Hauptwörter in der Einzahl pflegen stets einen Artikel vor sich zu haben; Hauptwörter in der Mehrzahl ohne Artikel haben die der Einzahl mit unbestimmtem Artikel entsprechende Bedeutung.

6. Ohne Artikel werden gebraucht:
   1) die Namen von Personen, Ländern, Städten, Dörfern u. s. w., z. B. Ludwig, Deutschland, Magdeburg, Oberammergau.
   2) meist die Titel vor Eigennamen, z. B. Kaiser Wilhelm.
   3) meist die Stoffnamen, z. B. Gold, Eisen, Holz.
   4) Hauptwörter, die mit einem Zeitwort einen Begriff bilden, z. B. Durst haben (= dursten).
   5) Hauptwörter mit Verhältniswörtern oder in abhängigen Fällen, die eine Umstandsbestimmung bilden, z. B. Zu Wasser und zu Lande, nachts.
   6) Hauptwörter, die eine Maß- oder Gewichtsbestimmung bilden, z. B. ein Pfund Zucker, ein Becher Wein, eine Mark Goldes.
   7) Hauptwörter hinter einem von ihnen abhängigen 2. Fall, z. B. meines Vaters Haus.
7. Der bestimmte Artikel vor Gattungsnamen bezeichnet oft die ganze Gattung, nicht einen einzelnen bestimmten Gegenstand, z. B. Der Diamant ist der härteste aller Edelsteine.

§ 11. Deklination der Hauptwörter mit Ausschluß der Eigennamen.

1. Man unterscheidet drei Deklinationen der Hauptwörter, die starke, die schwache und die gemischte.
2. Die Zugehörigkeit zu einer Deklination geht bei männlichen und sächlichen Wörtern aus der Einzahl und Mehrzahl, bei weiblichen nur aus der Mehrzahl hervor.
3. Stark dekliniert heißen diejenigen männlichen und sächlichen Wörter, die im zweiten Fall der Einzahl die Endung **-es** oder **-s** und im dritten Fall der Mehrzahl die Endung **-en** oder **-n** haben, z. B. Tag — Tages — Tagen, Schüler — Schülers — Schülern, Roß — Rosses — Rossen.
4. Schwach dekliniert heißen diejenigen männlichen Wörter, die in allen Fällen, außer dem ersten Fall der Einzahl, die Endung **-en** oder **-n** haben, z. B. Mensch — Menschen u. s. w., Knabe — Knaben u. s. w.
5. Die gemischte Deklination der männlichen und sächlichen Wörter hat in der Einzahl die Endungen der starken, in der Mehrzahl die der schwachen Deklination, z. B. Strahl — Strahles — Strahlen, Ende — Endes — Enden.
6. Weibliche Wörter behalten in allen Fällen der Einzahl die Form des ersten Falles unverändert bei, z. B. Frau — Frau u. s. w.

   Früher hatten die weiblichen Wörter auch in der Einzahl Endungen. In Gedichten und in der Bibelsprache kommen die älteren Formen bisweilen vor, z. B. Gott des Himmels und der Erden! Fest gemauert in der Erden steht die Form. Weil das Glück aus seiner Tonnen die Geschicke blind verstreut, freue sich und jauchze heut, wer das Lebenslos gewonnen.
7. Weibliche Wörter heißen stark oder schwach dekliniert, je nachdem sie in der Mehrzahl die Endungen der starken oder schwachen Deklination haben.

8. Männliche Wörter gehen also entweder nach der starken oder nach der schwachen oder nach der gemischten, weibliche nur nach der starken oder schwachen, sächliche nur nach der starken oder gemischten Deklination. Kein sächliches Wort geht in der Einzahl nach der schwachen Deklination.

9. Die starke Deklination umfaßt männliche, weibliche und sächliche, die schwache nur männliche und weibliche, die gemischte nur männliche und sächliche Wörter.

Die schwache Deklination enthält in der Einzahl nur männliche Wörter.

a) Männliche und sächliche Hauptwörter.

10. **I. Starke Deklination.**

Endungen.

	Einzahl.	Mehrzahl.
1. Fall	—	-e, -er, —
2 Fall	-es, s	-e, -er, —
3. Fall	-e, —	-en, -ern, -n
4. Fall	—	-e, -er, —

Beispiele.

	Einzahl.	Mehrzahl.	Einzahl.	Mehrzahl.
	1		2	
1. Fall	Tag	Tage	Brot	Brote
2. Fall	Tages	Tage	Brotes	Brote
3. Fall	Tage	Tagen	Brote	Broten
4. Fall	Tag	Tage	Brot	Brote.

	Einzahl.	Mehrzahl.	Einzahl.	Mehrzahl.
	3		4	
1. Fall	Stamm	Stämme	Wald	Wälder
2. Fall	Stammes	Stämme	Waldes	Wälder
3. Fall	Stamme	Stämmen	Walde	Wäldern
4. Fall	Stamm	Stämme	Wald	Wälder.

	Einzahl.	Mehrzahl.	Einzahl.	Mehrzahl.
	5		6	
1. Fall	Huhn	Hühner	Vater	Väter
2. Fall	Huhnes	Hühner	Vaters	Väter
3. Fall	Huhne	Hühnern	Vater	Vätern
4. Fall	Huhn	Hühner	Vater	Väter

	Einzahl.	Mehrzahl.	Einzahl.	Mehrzahl.
	7		8	
1. Fall	Jäger	Jäger	Faden	Fäden
2. Fall	Jägers	Jäger	Fadens	Fäden
3. Fall	Jäger	Jägern	Faden	Fäden
4. Fall	Jäger	Jäger	Faden	Fäden.

	Einzahl.	Mehrzahl.	Einzahl.	Mehrzahl.
	9		10	
1. Fall	Gebirge	Gebirge	Mädchen	Mädchen
2. Fall	Gebirges	Gebirge	Mädchens	Mädchen
3. Fall	Gebirge	Gebirgen	Mädchen	Mädchen
4. Fall	Gebirge	Gebirge	Mädchen	Mädchen.

11. Wie Tag (1) werden dekliniert: Aal, Aar, Abend, Arm, Blitz, Eid, Fisch, Hirsch, Hund, König, Laut, Moor (Sumpf), Mord, Pfeil, Schuh, Stern, Teil, Tisch, Weg, Zweig u. a. m.

12. Wie Brot (2) werden dekliniert: Ding, Fell, Heer, Öhr, Pferd, Seil, Ziel u. a. m.

13. Wie Stamm (3) werden dekliniert: Abt, Bach, Balg, Baum, Damm, Dampf, Draht, Gast, Gruß, Guß, Hahn, Hof, Pfahl, Saal, Stand, Rat, Ton, Traum, Zug u. a. m.

14. Wie Wald (4) werden dekliniert: Bösewicht, Geist, Gott, Leib, Mann, Rand, Strauch, Wald, Wurm u. a. m.

15. Wie Huhn (5) werden dekliniert: Amt, Bad, Besitztum, Bild, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Ei, Glas, Haus, Kalb, Nest, Schloß, Thal, Weib u. a. m.

16. Wie Vater (6) werden dekliniert: Acker, Apfel, Bruder u. a. m.

17. Wie Jäger (7) werden deklinirt: Adler, Anker, Eber, Esel, Fischer, Flügel, Gipfel, Himmel, Kaiser, Käse, Spiegel, Tadel, Teufel, Ziegel, Zügel, Zweifel u. a. m.

18. Wie Faden (8) werden dekliniert: Garten, Graben, Laden u. a. m.

19. Wie Gebirge (9) werden dekliniert: Abenteuer, Exempel, Fenster, Feuer, Gefilde, Mittel, Rätsel, Segel, Siegel, Ufer, Ruder, Zimmer u. a. m.

20. Wie Mädchen (10) werden dekliniert: Fräulein, Rädchen u. a. m.

Regeln.

21. Einsilbige Wörter der starken Deklination haben oft im 2. Fall der Einzahl die Endung -es, im 3. Fall die Endung -e; mehrsilbige Wörter pflegen im 2. Fall nur -s und im 3. Fall keine Endung zu haben; auch bei einsilbigen Wörtern fällt das e häufig aus, z. B. Tag, Tages, Tage, aber Sonntag, Sonntags, Sonntag, Werk, Werkes, Werke, aber Handwerk, Handwerks, Handwerk, aber auch Tags, Tag, tags darauf, von Tag zu Tag.

Wörter auf s und z und meist auch die auf st verlieren im 2. Fall nicht das e, z. B. Haus, Hauses, Sitz, Sitzes, Geist, Geistes. Wörter auf -e, -el, -er verlieren stets das e der Endung, z. B. Vater, Vaters, Vätern.

22. Wörter der starken Deklination auf -n endigen sich im 3. Fall der Mehrzahl nur auf ein -n, z. B. (den) Wagen, Degen, Mädchen, Küchlein.

23. Die Mehrzahl wird bei den Wörtern der starken Deklination aus der Einzahl durch Anhängung der Endungen -e, -er oder ohne eine besondere Endung gebildet.

24. Bei der Bildung der Mehrzahl aus der Einzahl können die Vokale **u, o, a, au** in **ü, ö, ä, äu** umgelautet werden oder unverändert bleiben. Die andern Vokale sind entweder schon Umlaute oder können nicht umgelautet werden.

25. Der Umlaut ist hervorgerufen durch ein ursprüngliches, jetzt verschwundenes i in der Endung, z. B. sunu, sunî, Sohn, Söhne.

26. Den Umlaut in der Mehrzahl haben viele männliche Wörter mit der Endung -e, alle männlichen und sächlichen mit der Endung -er und die meisten, die in der Mehrzahl keine Endung annehmen.

27. Von den sächlichen Wörtern mit der Endung -e in der Mehrzahl hat nur Floß den Umlaut (Flöße). (Vgl. § 10, 52.) Man sagt (die) Boote, Brote, Moore, Fernrohre, Bunde, Lande u. s. w.

28. An die Endung -er der Mehrzahl kann die Ableitungssilbe -chen oder -lein angehängt werden, z. B. Männer, Männerchen, Kinder, Kinderlein.

29. **II. Schwache Deklination.**

Endungen.

	Einzahl.	Mehrzahl.
1. Fall	—	-en, -n
2. Fall	-en, -n	-en, -n
3. Fall	-en, -n	-en, -n
4. Fall	-en, -n	-en, -n.

Beispiele.

	Einzahl. 1	Mehrzahl. 1	Einzahl. 2	Mehrzahl. 2
1. Fall	Mensch	Menschen	Knabe	Knaben
2. Fall	Menschen	Menschen	Knaben	Knaben
3. Fall	Menschen	Menschen	Knaben	Knaben
4. Fall	Menschen	Menschen	Knaben	Knaben.

30. Wie Mensch (1) werden dekliniert: Ahn, Bär, Christ, Fink, Fürst, Geck, Graf, Greif, Held, Herr, Hirt, Narr, Ochs, Pfau, Prinz, Thor.

Wie Knabe (2) werden dekliniert: Affe, Bote, Hase, Löwe, Preuße, Rabe, Riese, Schwabe.

Regeln.

31. Die männlichen Wörter der schwachen Deklination bekommen in der Mehrzahl nie den Umlaut.

32. Das e in der Endung der schwachen Deklination fällt in der Einzahl des Wortes Herr gewöhnlich aus, also Herr, Herrn, Herrn, Herrn.

33. Die meisten Wörter der schwachen Deklination endigen im 1. Fall der Einzahl auf -e. Konsonantisch endigende Wörter haben das -e ursprünglich besessen. Die auf -e endigenden haben in den übrigen Fällen nur die Endung -n.

34. **III. Gemischte Deklination.**

Endungen.

	Einzahl.	Mehrzahl.
1. Fall	—	-en, -n
2. Fall	-es, -s	-en, -n
3. Fall	-e, —	-en, -n
4. Fall	—	-en, -n.

Beispiele.

	1.		2.	
1. Fall	Strahl	Strahlen	Ende	Enden
2. Fall	Strahles	Strahlen	Endes	Enden
3. Fall	Strahle	Strahlen	Ende	Enden
4. Fall	Strahl	Strahlen	Ende	Enden.

35. Wie Strahl (1) werden dekliniert: Forst, Schmerz, See, Staat, Stachel u. a. m.; ferner alle Fremdwörter auf -or, z. B. Inspektor.

36. Wie Ende (2) werden dekliniert: Auge, Bett, Hemde, Ohr.

b) Weibliche Hauptwörter.

37. **I. Starke Deklination.**

Endungen.

	Einzahl.	Mehrzahl.
1. Fall	—	-e, -er
2. Fall	—	-e, -er
3. Fall	—	-en, -ern
4. Fall	—	-e, -er.

Beispiele.

	Einzahl.	Mehrzahl.	Einzahl.	Mehrzahl.
	1		2	
1. Fall	Kraft	Kräfte	Mutter	Mütter
2. Fall	Kraft	Kräfte	Mutter	Mütter
3. Fall	Kraft	Kräften	Mutter	Müttern
4. Fall	Kraft	Kräfte	Mutter	Mütter.

38. Wie Kraft (1) werden dekliniert: Angst, Braut, Frucht, Magd, Not, Wand, Erkenntnis, Bewandtnis u. a. m.

39. Wie Mutter (2) wird nur dekliniert: Tochter.

Regel.

40. Die weiblichen Wörter der starken Deklination bilden die Mehrzahl aus der Einzahl regelmäßig durch Anhängung der Endung -e mit Umlautung des u, o, a, au in ü, ö, ä, äu. Nur Mutter und Tochter haben den Umlaut, aber keine Endung.

41. **II. Schwache Deklination.**

Endungen.

	Einzahl.	Mehrzahl.
1. Fall	—	-en, -n
2. Fall	—	-en, -n
3. Fall	—	-en, -n
4. Fall	—	-en, -n.

Beispiele.

	Einzahl.	Mehrzahl.	Einzahl.	Mehrzahl.
	1		2	
1. Fall	Frau	Frauen	Blume	Blumen
2. Fall	Frau	Frauen	Blume	Blumen
3. Fall	Frau	Frauen	Blume	Blumen
4. Fall	Frau	Frauen	Blume	Blumen.

42. Wie Frau (1) werden dekliniert: Arbeit, Art, Bahn, Burg, Flut, Gewalt, Last, Pflicht, Tugend, Zahl, Wahrheit, Freundschaft, Heirat, Arzenei, Begegnung u. a. m.

43. Wie Blume (2) werden dekliniert: Achse, Brücke, Freude, Klage, Linde, Taube, Wunde, Achsel, Angel, Drossel, Deichsel, Eichel, Fackel, Gabel, Schüssel, Zwiebel, Ader, Mauer, Schwester u. a. m.

Regeln.

44. Die weiblichen Wörter der schwachen Deklination bekommen in der Mehrzahl nie den Umlaut.

45. Die weiblichen Wörter der schwachen Deklination auf -e, -el, -er hängen in der Mehrzahl nur die Endung n an.

c) **Unregelmäßigkeiten.**

46. Einige Wörter auf -e haben im 2. Fall der Einzahl die Endung -ens, in allen übrigen Fällen die Endung -en. Die wichtigsten sind: Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade, Wille, Buchstabe. Mehrere von ihnen haben im 1. Fall eine Nebenform auf -en, z. B. Glauben, Namen, Schaden.

47. Wie Friede werden dekliniert: Daum, Fels, Schreck, die im 1. Fall die Nebenformen Daumen, Schrecken, Felsen haben.

48. Das Wort Herz wird folgendermaßen dekliniert: Einzahl: Herz, Herzens, Herzen, Herz; Mehrzahl: Herzen u. s. w.

49. Das Wort Sporn wird folgendermaßen dekliniert: Einzahl: Sporn, Spornes, Sporne, Sporn; Mehrzahl: Sporen u. s. w.

50. Die Wörter (der) Bauer (Landmann), Gevatter, Nachbar, Unterthan, Vetter werden in der Einzahl schwach oder stark, in der Mehrzahl nur schwach dekliniert. Das Wort (der und das) Bauer (Käfig) wird stark dekliniert. (§ 11, 10, Beisp. 7.)

51. Mehrfache Formen in der Mehrzahl teilweise mit, teilweise ohne Bedeutungsunterschied haben folgende Wörter:

Band, Bänder (einzelne Stücke), Bande (Fesseln). — Bank, Bänke (zum Sitzen), Banken (Geldgeschäfte). — Denkmal, Denkmäler (gew.), Denkmale (dicht.). — Dorn, Dornen (Sammelname), Dorne oder Dörner (einzelne Stacheln). — Gemach, Gemächer (gew.), Gemache (alt). — Geschlecht, Geschlechter (gew.), Geschlechte (alt). — Gesicht, Gesichte (Erscheinungen), Gesichter (Vorderseite des Kopfes). — Gewand, Gewänder (gew.), Gewande (dicht.). — Horn, Hörner (Wesenname), Horne (Stoffname). — Laden, Läden (Verkaufsräume), Laden (auch Läden, Fensterschutz). — Land, Länder (gew.), Lande (dicht.). — Licht, Lichte (entzündbar), Lichter (entzündet). — Mann, Männer (männliche Wesen), Mannen (Krieger). — Ort, Orte (Gegenden), Örter (Plätze u. s. w.). — Pantoffel, Pantoffel, Pantoffeln. — Stiefel, Stiefel, Stiefeln. — Thal, Thäler (gew.), Thale (dicht.). — Tuch, Tücher (Wesenname), Tuche (Stoffe). — Wort, Worte (zusammenhängende Rede), Wörter (einzelne Worte). — Wurm, Würmer (gew.), Würme (alt).

52. Einige im Geschlecht und der Bedeutung verschiedene, aber im Wortlaut der Einzahl übereinstimmende Hauptwörter unterscheiden sich in der Mehrzahl. Die wichtigsten sind:

(der) Band, (die) Bände; (das) Band, (die) Bande oder Bänder;
(der) Bund, (die) Bünde; (das) Bund, (die) Bunde;
(der) Flur, (die) Flure; (die) Flur, (die) Fluren;
[(der) Leiter, (die) Leiter; (die) Leiter, (die) Leitern;]
(der) Marsch, (die) Märsche; (die) Marsch, (die) Marschen;
(der) Schild, (die) Schilde; (das) Schild, (die) Schilder;
(die) Steuer, (die) Steuern; (das) Steuer, (die) Steuer;
(der) Stift, (die) Stifte; (das) Stift, (die) Stifter;
(der) Thor, (die) Thoren; (das) Thor, (die) Thore.

Andere im Geschlecht und der Bedeutung verschiedene, aber im Wortlaut übereinstimmende Hauptwörter bilden in der Mehrzahl nur eine Form. Die wichtigsten sind:

(der) Bulle (Stier), (die) Bulle (päpstliche Verordnung), (die) Bullen;
(der) Chor (Sängerschar), (das) Chor (Teil der Kirche), (die) Chöre;
(der) Heide (Mensch), (die) Heide (Land), die Heiden;
(der) Messer (Maßvorrichtung), (das) Messer (Schneidewerkzeug), (die) Messer;

(der) Sprosse (Sprößling), (die) Sprosse (an der Leiter), (die) Sprossen;
(der) Teil (Zahlbegriff), (das) Teil (selbständiges Hauptwort), (die) Teile.

Von anderen im Geschlecht und der Bedeutung verschiedenen, aber im Wortlaut übereinstimmenden Hauptwörtern bildet nur das eine eine Mehrzahl. Die wichtigsten sind:
(die) Alp(e), (die) Alpen; (der) Alp;
(der) Erbe (Mensch), (die) Erben; (das) Erbe (Erbschaft);
(das) Gehalt (Bezahlung), (die) Gehälter (Gehalte); (der) Gehalt (Inhalt);
(der) Hut (Kopfbedeckung), (die) Hüte; (die) Hut (Bewachung);
(der) Kunde (Käufer), (die) Kunden; (die) Kunde (Nachricht);
(der) Mast (Schiffsteil), (die) Masten (Maste); (die) Mast (Mästung);
(die) Mark (Grenzland), (die) Marken; (das) Mark (im Knochen);
(das) Reis (Baumzweig), (die) Reiser; (der) Reis (Getreide);
(der) See (Süßwasser), (die) Seeen; (die) See (Salzwasser);
(das) Verdienst (gute That), (die) Verdienste; (der) Verdienst (Gewinn);
(das) Wehr (Schutzvorrichtung), (die) Wehren; (die) Wehr (Verteidigung).

53. Die Wörter Zoll und Fuß bilden in der Mehrzahl die Formen Zölle (Einkünfte), Füße (Körperteile). Sind Zoll und Fuß Maßbestimmungen, so bleiben sie in der Regel in der Mehrzahl unverändert; werden sie verändert, so haben sie die Formen: Zolle, Fuße.

§ 12. Deklination der Eigennamen.

a) Personennamen.

Endungen.

1.

	Einzahl.	[Mehrzahl.]
1. Fall	—	-e, -en, -s
2. Fall	-s, -ens, —' —	-e, -en, -s
3. Fall	—, (-en)	-en, -en, -s
4. Fall	—, (-en)	-e, -en, -s.

Beispiele.

Einzahl.

	1	2	3	4
1. Fall	Wilhelm	Fritz	Voß	Mathilde
2. Fall	Wilhelms	Fritzens	Voß' (Vossens)	Mathildes (Mathildens)
3. Fall	Wilhelm	Fritz	Voß	Mathilde
4. Fall	Wilhelm	Fritz	Voß	Mathilde.

Einzahl.

	5	6	7
1. Fall	Wilhelm	Kaiser Wilhelm	der Kaiser Wilhelm
2. Fall	des Wilhelm	Kaiser Wilhelms	des Kaisers Wilhelm
3. Fall	dem Wilhelm	Kaiser Wilhelm	dem Kaiser Wilhelm
4. Fall	den Wilhelm	Kaiser Wilhelm	den Kaiser Wilhelm.

Einzahl.

	8
1. Fall	Friedrich Wilhelm
2. Fall	Friedrich Wilhelms
3. Fall	Friedrich Wilhelm
4. Fall	Friedrich Wilhelm.

Regeln.

2. Personennamen haben nur im 2. Fall der Einzahl eine besondere Endung, in den übrigen Fällen der Einzahl bleiben sie unverändert.

3. Personennamen ohne den Artikel oder mit vorausgehendem Titel ohne Artikel haben im 2. Fall der Einzahl die Endung -s; der Titel bleibt unverändert.

4. Personennamen auf -s, -ß, -sch, -x, z bekommen im 2. Fall der Einzahl entweder die Endung -ens oder bleiben unverändert. Der Apostroph zeigt im letzteren Falle den Fortfall der Endung an. Bei Familiennamen ist der Gebrauch der Endung -ens veraltet.

5. Personennamen auf ein schwachbetontes e nehmen im 2. Fall der Einzahl gewöhnlich die Endung -s, seltener -ens an.

6. Der Zusatz der Endung -(e)n im 3. Fall der Einzahl ist unrichtig, im 4. Fall veraltet.

7. Personennamen mit dem Artikel oder mit vorausgehendem Titel mit Artikel bleiben im 2. Fall der Einzahl unverändert; der Titel wird verändert.

8. Von mehreren auf einander folgenden Namen derselben Person bekommt nur der letzte im 2. Fall der Einzahl die Endung.

9. Statt der regelmäßigen Deklination ist bei dem Namen Jesus Christus die lateinische Deklination üblich. Es wird dekliniert: 1. Fall Jesus Christus, 2. Fall Jesu Christi, 3. Fall Jesu Christo, 4. Fall Jesum Christum, 5. Fall Jesu Christe.

10. Die selten vorkommende Mehrzahl von Personennamen wird durch Anhängung der Endungen -e, -en, oder -s gebildet, z. B. die Heinriche, die Ottonen, die Tassos. In der Bildung der Mehrzahl der Personennamen herrscht nur mangelhafte Übereinstimmung.

11. Durch Anhängung von -s an die Einzahl eines Personennamens wird in der Sprache des gewöhnlichen Lebens eine ganze Familie bezeichnet, z. B. Hoffmanns sind ausgegangen.

b) Völkernamen.

12. Die Völkernamen werden schwach dekliniert, z. B. (der) Franzose, Franzosen, Franzosen u. s. w., (der) Türke, Türken u. s. w., (der) Deutsche, Deutschen u. s. w.

13. Die Völkernamen auf -er mit Ausnahme von Baier und Pommer werden stark dekliniert, z. B. (der) Engländer, Engländers u. s. w., aber der Baier, Baiern u. s. w.

c) Ortsnamen.

14. Die Länder-, Städte-, Dorf-, Fluß-, Bergnamen u. ähnl. bekommen im 2. Fall der Einzahl die Endung -s, sonst bleiben sie unverändert, z. B. Baiern, Baierns; Hamburg, Hamburgs; Lohme, Lohmes; (der) Rhein, (des) Rheins; (der) Brocken, (des) Brockens.

15. Geht einem Städtenamen das Wort Stadt voran, so bleibt er unverändert, z. B. die Einwohner der Stadt Köln.

16. Bei Ortsnamen auf -s, -x, -z vermeidet man den 2. Fall; man sagt: die Umgebung Berlins, aber: die Umgebung von Paris, oder: die Umgebung der Stadt Paris.

B. Eigenschaftswörter.

§ 13. Arten der Eigenschaftswörter.

1. Eigenschaftswörter oder Adjektiva(e) sind Wörter, die mit einem Hauptworte verbunden werden können.

2. Eigenschaftswörter bezeichnen unselbständige, an einem selbständigen Gegenstande haftende Eigenschaften.

3. Eigenschaftswörter in Verbindung mit Hauptwörtern heißen beifügend (attributiv).

4. Beifügende Eigenschaftswörter fügen dem Inhalt von Hauptwörtern Bestimmungen hinzu.

5. Die durch ein beifügendes Eigenschaftswort zu dem Inhalt eines Hauptwortes hinzugefügte Bestimmung kann:
   1) den Inhalt eines Hauptwortes nur verdeutlichen, sinnlich klarer machen, z. B. der silberne Mond, die dunkle Nacht, das rote Gold. Es heißt dann schmückendes Beiwort (Epitheton ornans).
   2) Sie kann ferner dem Inhalte des Hauptwortes etwas noch nicht mit demselben Bezeichnetes hinzufügen, z. B. der Tisch, der runde Tisch, der hölzerne Tisch, der vierbeinige Tisch. Es heißt dann erweiterndes Beiwort.
   3) Sie kann endlich aus der Gattung, die das Hauptwort bezeichnet, eine Art bilden, z. B. der Bär, der graue Bär, der schwarze Bär; der Lurch, der geschwänzte Lurch, der ungeschwänzte Lurch. Es heißt dann artbildendes Beiwort.

6. Die Eigenschaftswörter verbinden sich außer mit Hauptwörtern auch mit den Hilfszeitwörtern sein, werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen.

7. Eigenschaftswörter in Verbindung mit einem Hilfszeitwort heißen aussagend (prädikativ).
8. Eigenschaftswörter bilden zwei Zahlen, fünf Fälle, drei Geschlechter und drei Grade. Eigenschaftswörter werden dekliniert und kompariert.

§ 14. Deklination der Eigenschaftswörter.

1. Aussagende (prädikative) Eigenschaftswörter werden nicht dekliniert, z. B. die Nacht war mild. Der Feind ist riesenstark. Dein Auge ist blind.
2. Eigenschaftswörter, welche nur aussagend gebraucht werden können, sind undeklinierbar, z. B. abhold, abspenstig, angst, anheischig, bereit, brach, eingedenk, feind, gar, gäng und gäbe, gewahr, gewärtig, gram, irre, habhaft, kund, leid, nütze, quer, quitt, verlustig.
3. Beifügende (attributive) Eigenschaftswörter werden nicht dekliniert, wenn sie dem Hauptworte folgen, z. B. Röslein rot, von der Stirne heiß, ein Edelknecht sanft und keck, bei einem Wirte wundermild, ein Riese groß und wild.
4. Beifügende Eigenschaftswörter werden dekliniert, wenn sie dem Hauptworte vorangehen.
5. Beifügende Eigenschaftswörter, welche dem Hauptworte vorangehen, stimmen mit demselben in der Zahl, dem Fall und dem Geschlecht überein.
6. Man unterscheidet zwei Deklinationen der Eigenschaftswörter, die starke (pronominale) und die schwache (nominale).
7. Jedes deklinierbare Eigenschaftswort kann sowohl stark als schwach dekliniert werden.
8. a) **Starke Deklination.**

Endungen.

	Einzahl. Männl.	Weibl.	Sächl.	Mehrzahl.
1. Fall	-er	-e	-es	-e
2. Fall	-es	-er	-es	-er
3. Fall	-em	-er	-em	-en
4. Fall	-en	-e	-es	-e

9. b) **Schwache Deklination.**

Endungen.

	Einzahl. Männl.	Weibl.	Sächl.	Mehrzahl.
1. Fall	-e	-e	-e	-en
2. Fall	-en	-en	-en	-en
3. Fall	-en	-en	-en	-en
4. Fall	-en	-e	-e	-en

10. c) **Beispiele.**

	Einzahl. 1	Einzahl. 2	Einzahl. 3
1. Fall	junger Knabe	gute Gabe	reines Herz
2. Fall	junges (en) Knaben	guter Gabe	reines Herzens
3. Fall	jungem Knaben	guter Gabe	reinem Herzen
4. Fall	jungen Knaben	gute Gabe	reines Herz.
	Mehrzahl.	Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. Fall	junge Knaben	gute Gaben	reine Herzen
2. Fall	junger Knaben	guter Gaben	reiner Herzen
3. Fall	jungen Knaben	guten Gaben	reinen Herzen
4. Fall	junge Knaben	gute Gaben	reine Herzen.

	Einzahl. 4	Einzahl. 5	Einzahl. 6
1. Fall	der junge Knabe	die gute Gabe	das reine Herz
2. Fall	des jungen Knaben	der guten Gabe	des reinen Herzens
3. Fall	dem jungen Knaben	der guten Gabe	dem reinen Herzen
4. Fall	den jungen Knaben	die gute Gabe	das reine Herz.
	Mehrzahl.	Mehrzahl.	Mehrzahl.
1. Fall	die jungen Knaben	die guten Gaben	die reinen Herzen
2. Fall	der jungen Knaben	der guten Gaben	der reinen Herzen
3. Fall	den jungen Knaben	den guten Gaben	den reinen Herzen
4. Fall	die jungen Knaben	die guten Gaben	die reinen Herzen.

d) **Regeln.**

11. Ein Eigenschaftswort vor einem Hauptwort wird stark dekliniert, wenn ihm weder ein Artikel noch ein Fürwort vorangeht.

12. Ein Eigenschaftswort vor einem Hauptwort wird schwach dekliniert, wenn ihm der bestimmte Artikel oder eins der Fürwörter dieser, jener, jeder, jeglicher, derjenige, derselbe vorangeht.

13. Ein Eigenschaftswort vor einem Hauptwort, dem eins der Wörter mein, dein, sein, unser, euer, ihr, manch, solch, welch, ein, kein vorangeht, wird stark dekliniert, falls das vorangehende Wort keine Endung hat, schwach, falls dasselbe eine Endung hat, z. B. mein gut**er** Kamerad, mein**es** gut**en** Kameraden, mein**em** gut**en** Kameraden; dein**e** heiter**e** Stirn, dein**er** heiter(e)**n** Stirn; ihr bös**es** Wort, ihr**es** bös**en** Wortes u. s. w. (Vgl. § 18, 6.)

14. Ein Eigenschaftswort vor einem Hauptwort, dem eins der Wörter einige, etliche, mehrere, viele, wenige vorangeht, pflegt im 1. und 4. Fall stark, im 2. Fall schwach dekliniert zu werden. (Im 3. Fall ist die Form der starken und schwachen Deklination dieselbe.) Z. B. viele große Häuser, vieler großen Häuser u. s. w.

15. Ein Eigenschaftswort vor einem Haupwort, dem eins der Wörter keine, alle, manche vorangeht, pflegt schwach dekliniert zu werden.

16. Gehen einem Hauptworte mehrere Eigenschaftswörter voran, so werden sie gleichmäßig dekliniert, z. B. ein **guter alter** Mann, duftendes kölnisches Wasser, das prächtige neue Haus.

Nur nach obig, vorig, folgend, nachstehend, vorstehend, erwähnt wird das folgende Eigenschaftswort meist schwach dekliniert, z. B. obiger allgemeingiltige Satz.

17. Ein als Hauptwort gebrauchtes Eigenschaftswort wird wie das beifügende einem Hauptwort vorangehende Eigenschaftswort dekliniert, z. B. der Weise, des **Weisen**, dem **Weisen** u. s. w., ein **Reicher**, eines **Reichen**, einem **Reichen** u. s. w.

18. Im 2. Fall der Einzahl ist im männlichen und sächlichen Geschlecht die Form des stark deklinierten Eigenschaftswortes ungebräuchlich geworden. Man ersetzt sie durch die schwache Form. Man sagt: **guten** Mannes, **guten** Kindes, **freien** Mannes Wehr; in einigen feststehenden Redewendungen wird dagegen die starke Form bewahrt, z. B. **reines** Herzens, **gerades** Wegs, **gutes** Mutes, **eines**teils, **keines**wegs.

19. Im 5. Fall der Mehrzahl steht bisweilen statt der starken Form der Eigenschaftswörter die schwache, z. B. **lieben** Leute statt **liebe** Leute.

20. Im 1. und 4. Fall der Einzahl des sächlichen Geschlechtes der Eigenschaftswörter vor einem Hauptworte wird bisweilen bei Dichtern und in sprichwörtlichen Wendungen die Endung fortgelassen, z. B. Jung-Fräulein, Klein-Männchen, gut Heil, gut Glück.

§ 15. Steigerung der Eigenschaftswörter.

1. Eigenschaften an Gegenständen können sich der Art und dem Grade nach unterscheiden.
2. Der Art nach verschiedene Eigenschaften werden durch verschiedene Eigenschaftswörter bezeichnet.
3. Dem Grade nach verschiedene Eigenschaften werden durch verschiedene Formen ein und desselben Eigenschaftswortes ausgedrückt.
4. Die Bildung der Formen eines Eigenschaftswortes, welche dem Grade nach verschiedene Eigenschaften bezeichnen, heißt Steigerung (Komparation).
5. Wird einem Gegenstand eine Eigenschaft ohne jede besondere Gradbezeichnung beigelegt, so bedient man sich der gewöhnlichen Form des Eigenschaftswortes; diese heißt Grundform (Positiv) oder auch wohl erster Grad, z. B. die Not ist groß. O große Not!
6. Wird einem Gegenstand eine Eigenschaft in höherem Grade beigelegt als einem andern, so bedient man sich einer von der

Grundform des Eigenschaftswortes abgeleiteten Form auf -(e)r. Diese Form heißt **Komparativ** oder **zweiter Grad** der Steigerung, z. B. Einen schlimmern Feind gebar dein Herz, als dieser Drache war.

Der Komparativ ist ein Eigenschaftswort mit drei Geschlechtern und zwei Deklinationen (starker und schwacher).

7. Wird einem Gegenstand eine Eigenschaft in **höherem Grade** beigelegt **als allen anderen Gegenständen derselben Art**, so bedient man sich einer von der Grundform des Eigenschaftswortes abgeleiteten Form auf -(e)st. Diese Form heißt **Superlativ** oder **dritter Grad** der Steigerung, z. B. Goethe ist unzweifelhaft der berühmteste deutsche Dichter der Neuzeit.

Der Superlativ ist ein Eigenschaftswort mit drei Geschlechtern.

Der Superlativ wird gewöhnlich mit dem bestimmten Artikel verbunden und schwach dekliniert, z. B. Freund und Feind sagen, daß er der tapferste Mann von der Welt ist. — Er hat das rechtschaffenste Herz. — Von dem größten deutschen Sohne, von des großen Friedrichs Throne ging sie (die deutsche Kunst) schutzlos, ungeehrt. Ausnahmen sind: nächster Tage, mit größtem Eifer u. a. m.

8. Eigenschaftswörter, die auf -d, -t, -st, -s, -ß, -sch, -z auslauten, haben im Superlativ die Endung -est; alle andern konsonantisch auslautenden (auch die auf -end, -et) stoßen das e aus. Vokalisch auslautende Eigenschaftswörter haben sowohl -est, wie -st, z. B. der wildeste, härteste, festeste, leiseste, süßeste, morscheste, stolzeste, reizendste, gebildetste, flachste, rohste, freieste, freiste, neueste, neuste. — Neben der größeste ist die Form der größte gebräuchlich.

9. Bei der Bildung des Komparativs und Superlativs tritt teilweise die Umlautung des Stammvokales ein, teilweise unterbleibt dieselbe, z. B. jung, jünger, der jüngste, groß, größer, der größte; alt, älter, der älteste; hart, härter, der härteste; dagegen: roh, roher, der rohste; faul, fauler, der faulste; sanft, sanfter, der sanfteste.

10. Beispiele regelmäßiger Steigerung.

Wild, wilder, der wildeste; kalt, kälter, der kälteste;
fest, fester, der festeste; los, loser, der loseste;
blaß, blässer, der blässeste; rasch, rascher, der rascheste;
stolz, stolzer, der stolzeste; reizend, reizender, der reizendste;
grob, gröber, der gröbste; arm, ärmer, der ärmste;
lang, länger, der längste; schwach, schwächer, der schwächste;
neu, neuer, der neu(e)ste; frei, freier, der frei(e)ste.

11. Unregelmäßige Steigerung.

Folgende Eigenschaftswörter haben unregelmäßige Steigerung:
nah, näher, der nächste;
hoch, höher, der höchste;

gut, besser, der beste;
viel, mehr, der meiste;
wenig, minder, der mindeste, weniger, der wenigste.

12. Eigenschaftswörter, die eine dem Grade nach unveränderliche Eigenschaft bezeichnen, haben keine Steigerung. Es können also Eigenschaftswörter, die einen unabänderlichen Zustand, den Mangel einer Eigenschaft, eine bestimmte Zahl, Zeit, oder Stelle, eine stoffliche Beschaffenheit bezeichnen, nicht gesteigert werden, z. B. tot, recht, mündlich, schriftlich, leer, dreiseitig, heutig, rechtwinklig, gerade, silbern, hölzern u. a. m.

Bei Abänderung der Bedeutung werden auch solche Eigenschaftswörter gesteigert, z. B. die leersten Redensarten, die nichtigsten Gründe, die zufälligsten Dinge; hölzerner war nie ein Mensch, die geradeste Linie u. a. m.

13. Eigenschaftswörter auf isch werden selten im Superlativ gebraucht. Man vermeidet z. B. die Form der herrischte.

14. Vergleicht man nicht zwei Gegenstände bezüglich einer Eigenschaft, sondern zwei Eigenschaften eines Gegenstandes, so ersetzt man den Komparativ durch den Positiv mit vorangestelltem Umstandswort mehr, z. B. mehr glücklich, als verdient; mehr träge, als ruhig; mehr klug, als rechtschaffen.

15. Komparativ und Superlativ drücken im Deutschen meist nicht die bloße Erhöhung des Grades einer Eigenschaft, sondern auch die Vergleichung eines Gegenstandes mit einem oder mehreren anderen Gegenständen aus. Nach dem Komparativ steht das Bindewort als; wo es fehlt, ist es zu ergänzen, z. B. Williger war nie ein Feind, Feinden zu verzeihn, schneller nie ein Menschenfreund, ausgesöhnt zu sein, nie ein größerer Feind der Schlacht und der Heldenthat, als der Held, der deine Macht überwunden hat.

16. Die bloße Erhöhung des Grades einer Eigenschaft wird durch zusammengesetzte Eigenschaftswörter oder durch Vorsetzung eines Umstandswortes wie sehr, gar, besonders, ganz, höchst bezeichnet, z. B. bettelarm, bitterböse, blutarm, blutsauer, blutwenig, bombenfest, eiskalt, erzdumm, gallenbitter, grundgelehrt, himmelhoch, honigsüß, mäuschenstill, pechschwarz, schneeweiß, schnurgerade, sonnenklar, spinnefeind, steinalt, steinhart, stockblind, weltbekannt, wunderschön u. a. m., oder sehr arm, gar schlimm, besonders edel, ganz wenig u. a. m.

C. Fürwörter.

§ 16. Arten der Fürwörter.

1. Fürwörter oder Pronomina sind Wörter mit wechselnder Bedeutung, welche die Stelle von Haupt- oder Eigenschaftswörtern vertreten.

2. Die Fürwörter vertreten entweder bestimmte, oder unbestimmte aber bestimmbare, oder unbestimmte und nicht bestimmbare Haupt- oder Eigenschaftswörter.

3. Die Fürwörter, die ein bestimmtes Haupt- oder Eigenschaftswort vertreten, heißen **bestimmte Fürwörter** (Pronomina definita).

Die **bestimmten** Fürwörter sind:

1) die **persönlichen** Fürwörter (Pronomina personalia),
2) die **besitzanzeigenden** Fürwörter (Pronomina possessiva),
3) die **hinweisenden** Fürwörter (Pronomina demonstrativa),
4) die **beziehenden** Fürwörter (Pronomina relativa).

4. Bestimmte Fürwörter sind nur zulässig, wenn ihre Bedeutung mit Sicherheit und Leichtigkeit erkannt werden kann. Richtig gebraucht verleihen sie der Rede Kürze, Beweglichkeit und Abwechselung.

5. Die Fürwörter, die ein unbestimmtes aber bestimmbares Haupt- oder Eigenschaftswort vertreten, heißen **fragende** Fürwörter (Pronomina interrogativa).

6. Die Fürwörter, die ein unbestimmtes und nicht bestimmbares Haupt- oder Eigenschaftswort vertreten, heißen **unbestimmte** Fürwörter (Pronomina indefinita).

7. Fürwörter bilden zwei Zahlen, vier Fälle und drei **Geschlechter**. Sie werden teilweise als **Hauptwörter**, teilweise als **Eigenschaftswörter** gebraucht.

8. Die meisten Fürwörter haben keinen fünften Fall.

I. Bestimmte Fürwörter.

§ 17. 1) Persönliche Fürwörter.

1. Die persönlichen Fürwörter er, sie, es, du, ich, sie, ihr, wir vertreten Hauptwörter; die persönlichen Fürwörter **selber**, **selbst** vertreten Eigenschaftswörter.

2. Die persönlichen Fürwörter erhalten ihre jedesmalige Bedeutung durch die Beziehung auf die Rede.

3. **Er, sie, es** bezeichnet einen (männlichen, weiblichen und sächlichen) Gegenstand (Person oder Sache) ohne Rücksicht auf Richtung und Herkunft der Rede und heißt **persönliches Fürwort der dritten Person der Einzahl.**

4. **Du** bezeichnet die Person, an welche die Rede gerichtet ist (die angeredete Person), und heißt **persönliches Fürwort der zweiten Person der Einzahl.**

5. **Ich** bezeichnet die Person, von welcher die Rede herkommt (die redende Person) und heißt **persönliches Fürwort der ersten Person der Einzahl.**

6. **Sie** bezeichnet eine Mehrzahl von Gegenständen ohne Rücksicht auf Richtung und Herkunft der Rede und heißt **persönliches Fürwort der dritten Person der Mehrzahl.**

7. **Ihr** bezeichnet entweder eine Mehrzahl von Personen, an welche die Rede gerichtet ist, oder faßt den Begriff einer oder mehrerer angeredeter Personen mit dem Begriff einer dritten Person der Einzahl oder Mehrzahl zusammen. Ihr bedeutet also: 1) du und du und du u. s. w., 2) du und er (sie, es), 3) du und sie, 4) du und du und du u. s. w. und er (sie, es), 5) du und du und du u. s. w. und sie. Ihr heißt persönliches Fürwort der zweiten Person der Mehrzahl.

8. **Wir** bezeichnet nur selten eine Mehrzahl von Personen, von welchen die Rede herkommt, z. B. Wir, die Endesunterzeichneten, verordnen letztwillig. Gewöhnlich faßt wir den Begriff einer ersten Person der Einzahl mit dem Begriff einer dritten oder zweiten Person der Einzahl oder Mehrzahl zusammen. Wir bedeutet also: 1) ich und ich und ich u. s. w., 2) ich und er (sie es), 3) ich und sie, 4) ich und du, 5) ich und ihr, 6) ich und er (sie, es) und du, 7) ich und er (sie, es) und ihr, 8) ich und sie und du, 9) ich und sie und ihr. Wir heißt persönliches Fürwort der ersten Person der Mehrzahl.

9. Richtung und Herkunft der Rede wird bei mündlicher Anwendung derselben mit dem Auge und Ohr, bei schriftlicher Anwendung aus dem Zusammenhang erkannt. Die jedesmalige Bedeutung der Fürwörter der dritten Person ergiebt sich aus dem Zusammenhang.

10. Von den persönlichen Fürwörtern vertreten die der dritten Person Eigennamen und Gemeinnamen, die der zweiten und ersten Person meist nur Eigennamen.

11. Im Satze gehört zu jedem persönlichen Fürwort als Subjekt eine bestimmte Form des Zeitwortes als Prädikat, z. B. ich gehe, du gehst, er geht, wir gehen, ihr geht, sie gehen.

12. Tritt statt eines persönlichen Fürwortes der ersten oder zweiten Person der durch sie ersetzte Eigenname in die Rede ein, so ändert das Zeitwort seine Form, z. B. ich empfehle mich, aber: Just empfiehlt sich.

13. Die persönlichen Fürwörter der dritten und ersten Person haben keinen fünften, die der zweiten Person keinen ersten Fall, doch werden die Formen **du** und **ihr** gewöhnlich erster Fall genannt.

14. Deklination der persönlichen Fürwörter.

Einzahl.

	Dritte Person. M.	Dritte Person. W.	Dritte Person. S.	Zweite Person.	Erste Person.
1. Fall	er	sie	es	—	ich
2. Fall	seiner (sein)	ihrer	seiner (sein)	deiner (dein)	meiner (mein)
3. Fall	ihm (sich)	ihr (sich)	ihm (sich)	dir	mir
4. Fall	ihn (sich)	sie (sich)	es (sich)	dich	mich
5. Fall	—	—	—	du	—

Mehrzahl.

	Dritte Person.	Zweite Person.	Erste Person.
1. Fall	sie	—	wir
2. Fall	ihrer	euer	unser
3. Fall	ihnen } sich	euch	uns
4. Fall	sie } sich	euch	uns
5. Fall	—	ihr	—

15. Die Formen sein, dein, mein im 2. Fall der Einzahl sind die älteren. In der Prosarede ist jetzt seiner, deiner, meiner gebräuchlicher. — Die Formen euer und unser im 2. Fall der Mehrzahl sind die allein richtigen; unsrer und eurer ist falsch. In Verbindung mit halben, wegen, willen sagt man: meinethalben, deinetwegen, seinetwillen, unsertwegen u. s. w.

16. Die persönlichen Fürwörter der dritten Person bezeichnen im 1., 3. und 4. Falle ohne Verhältniswörter Personen und Sachen. In Verbindung mit Verhältniswörtern und im 2. Falle bezeichnen sie meist nur Personen. Für Sachen sind sie im 2. Fall überhaupt und im 3. und 4. Fall in Verbindung mit Verhältniswörtern ungebräuchlich. Man ersetzt den 2. Fall, wenn er sich auf Sachen bezieht, durch desselben, derselben. Abhängige Fälle in Verbindung mit Verhältniswörtern und in Beziehung auf Sachen werden durch zusammengesetzte Umstandswörter, wie darauf, daran, dafür, dabei, darin, damit, davon u. s. w., ersetzt.

17. Der vierte Fall es darf nie an die Spitze eines Satzes gestellt werden. Man ersetzt ihn durch das oder dies; z. B. Thu' es! aber: Das thu'! Du sagst es, aber: Das sagst du.

18. Es hinter einem Zeitworte verliert häufig sein **e**, z. B. Sprach's.

19. Der 1. Fall es als Subjekt verliert oft seine bestimmte Bedeutung und wird zum unbestimmten Fürwort, z. B. es giebt, es regnet, es klopft. (Vgl. § 22.)

20. Ist durch ein persönliches Fürwort im 2., 3. oder 4. Fall dieselbe Person bezeichnet, welche das Satzsubjekt ist, so heißt das persönliche Fürwort **zurückbezüglich** (Pronomen reflexivum). Zurückbezügliche Fürwörter haben nie den ersten Fall.

21. Die zurückbezüglichen Fürwörter stimmen mit den persönlichen Fürwörtern in allen Formen überein. Nur im dritten und vierten Falle der Fürwörter der dritten Person ist die Form des zurückbezüglichen Fürwortes **sich**, während die Formen des nicht zurückbezüglichen **ihm, ihr, ihn, sie, es, ihnen, sie** sind.

22. Wenn das Subjekt eines Satzes eine Mehrzahl von Personen ist, und ein im Satze befindliches zurückbezügliches Fürwort den Begriff des Subjektes so wiederholt, daß es jedesmal, wenn eine Person als Subjekt genommen wird, eine andere Person bezeichnet, so heißt

es wechselbezüglich (Pronomen reciprocum). In diesem Falle kann es auch durch gegenseitig verstärkt oder durch einander ersetzt werden, z. B. Der Blinde und der Lahme halfen sich (halfen sich gegenseitig, halfen einander).

23. Zu den persönlichen Fürwörtern tritt häufig, um den Begriff derselben zu wiederholen und zu verstärken, das undeklinierbare persönliche Fürwort selber, selbst.

24. Das Fürwort **wir** im Munde von Herrschern bezeichnet den Herrscher allein, z. B. Wir lassen dem Abt von Sankt-Gallen entbieten: Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten. Diese Mehrzahl heißt Mehrzahl der Majestät (Pluralis maiestatis). — Schriftsteller bedienen sich häufig des Fürwortes wir, um sich in Gedanken mit dem Leser zu vereinigen.

25. Die natürlichen Fürwörter der Anrede sind **du** und **ihr**; **du** bezeichnet eine, **ihr** mehrere angeredete Personen. Man redet aber gegenwärtig mit du und ihr nur noch nahe Verwandte, Freunde, Kameraden, Kinder, Untergebene u. a. m. an. (Duzen.) (Vgl. § 7, 97 und 102.)

26. Im Mittelalter kam seit dem neunten Jahrhundert vereinzelt, später allgemein der Gebrauch auf, eine einzelne Person höheren Standes mit **Ihr** anzureden. (Ihrzen.)

27. Im siebzehnten Jahrhundert redete man eine einzelne Person mit **Er**, **Sie** (Einzahl) an. (Erzen.)

28. Seit dem Schlusse des siebzehnten Jahrhunderts redet man eine einzelne Person gewöhnlich mit **Sie** (Mehrzahl) an. (Siezen.)

§ 18. 2) Besitzanzeigende Fürwörter.

1. Die besitzanzeigenden Fürwörter (Pronomina possessiva) mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr vertreten Eigenschaftswörter; die besitzanzeigenden Fürwörter der meinige, der deinige, der seinige, der ihrige, der unsrige, der eurige, der ihrige vertreten Hauptwörter.

2. Die besitzanzeigenden Fürwörter, die sich aus dem 2. Fall der persönlichen Fürwörter entwickelt haben, erhalten ihre Bedeutung wie die persönlichen Fürwörter durch ihre Beziehung auf die Rede.

3. Die besitzanzeigenden Fürwörter bezeichnen die Angehörigkeit eines Gegenstandes.

4. Mein, dein, sein, ihr bezeichnen, daß ein Gegenstand einer ersten, zweiten oder dritten Person der Einzahl angehört. Unser, euer, ihr bezeichnen, daß ein Gegenstand einer ersten, zweiten oder dritten Person der Mehrzahl angehört; sein und ihr unterscheiden sich so, daß sein auf einen männlichen, ihr auf einen weiblichen Besitzer hindeutet.

5. In der Anrede richtet sich der Gebrauch des besitzanzeigenden Fürwortes nach dem Gebrauch des persönlichen Fürwortes. In der höflichen Anrede bezeichnet also **Ihr**, daß ein Gegenstand der angeredeten Person angehört. (Vgl. § 7, 97 und 102.)

6. Die besitzanzeigenden Fürwörter stehen in der Regel vor dem Hauptwort und werden dann wie Eigenschaftswörter stark dekliniert. Sie haben wie alle Eigenschaftswörter drei Geschlechter. Einen fünften

Fall hat nur mein und unser. Im 1. Fall der Einzahl des männlichen Geschlechts und im 1. und 4. Fall der Einzahl des sächlichen Geschlechts haben sie keine Endung; im 2. Fall der Einzahl des männlichen und sächlichen Geschlechts haben sie stets die Endung -es.

7. Beispiele.

Einzahl.

	1	2	3	4
1. Fall	mein Dolch	deine Rede	sein Wort	ihre Bitte
2. Fall	meines Dolches	deiner Rede	seines Wortes	ihrer Bitte
3. Fall	meinem Dolche	deiner Rede	seinem Worte	ihrer Bitte
4. Fall	meinen Dolch	deine Rede	sein Wort	ihre Bitte.

Mehrzahl.

1. Fall	meine Dolche	deine Reden	seine Worte	ihre Bitten
2. Fall	meiner Dolche	deiner Reden	seiner Worte	ihrer Bitten
3. Fall	meinen Dolchen	deinen Reden	seinen Worten	ihren Bitten
4. Fall	meine Dolche	deine Reden	seine Worte	ihre Bitten.

Einzahl.

	5	6	7
1. Fall	unser Dolch	eure Rede	ihr Wort
2. Fall	uns(e)res unsers Dolches	eurer Rede	ihres Wortes
3. Fall	uns(e)rem unserm Dolche	eurer Rede	ihrem Worte
4. Fall	uns(e)ren unsern Dolch	eure Rede	ihr Wort.

Mehrzahl.

1. Fall	uns(e)re Dolche	eure Reden	ihre Worte
2. Fall	uns(e)rer Dolche	eurer Reden	ihrer Worte
3. Fall	uns(e)ren unsern Dolchen	euren Reden	ihren Worten
4. Fall	uns(e)re Dolche	eure Reden	ihre Worte.

8. Statt mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr werden die Formen meiner, meines, deiner, deines, seiner, seines, ihrer, ihres, uns(e)rer, uns(e)res, eurer, eures, ihrer, ihres nur gebraucht, wenn das Hauptwort nach dem Fürwort fortfällt, z. B. dein Vater und meiner. Unser Haus und seines. Sie alle ziehen ihres Weges fort an ihr Geschäft, — und meines ist der Mord.

9. Werden die besitzanzeigenden Fürwörter aussagend gebraucht, so haben sie in der Regel keine Endung, z. B. Mein ist der Helm und mir gehört er zu. Er war unser. — Nur wenn das Subjekt eines Satzes das unbestimmte Fürwort es ist, bekommt das besitzanzeigende Fürwort in der Aussage die Endung der starken Deklination, z. B. Wem gehört das Haus? Es ist meines.

10. Werden die besitzanzeigenden Fürwörter mein, dein, sein u. s. w. mit dem Artikel als Hauptwörter gebraucht, so werden sie schwach dekliniert, z. B. der meine, des meinen, dem meinen u. s. w. Auch die stets als Hauptwörter gebrauchten besitzanzeigenden Fürwörter der meinige, der deinige, der seinige u. s. w. werden schwach dekliniert.

11. Zu den als Eigenschaftswörter gebrauchten besitzanzeigenden Fürwörtern tritt zur Verstärkung des Begriffes oft das Eigenschaftswort eigen, z. B. Dein eignes Glück hast du zerstört.

§ 19. 3) Hinweisende Fürwörter.

1. Die hinweisenden Fürwörter (Pronomina demonstrativa) der, die, das, dieser, diese, dieses, jener, jene, jenes, derjenige, diejenige, dasjenige, derselbe, dieselbe, dasselbe und solcher, solche, solches vertreten entweder Hauptwörter oder Eigenschaftswörter.
2. Die hinweisenden Fürwörter erhalten ihre Bedeutung entweder durch den Blick und Fingerzeig des Redenden, oder durch ein nahestehendes vorausgehendes oder folgendes Wort, oder durch einen vorausgehenden oder folgenden Satz.
3. Erhalten die hinweisenden Fürwörter ihre Bedeutung durch ein folgendes Wort oder einen folgenden Satz, so heißen sie auch vorausweisend; erhalten sie ihre Bedeutung durch ein vorausgehendes Wort oder einen vorausgehenden Satz, so heißen sie auch zurückweisend.
4. Kein hinweisendes Fürwort hat einen fünften Fall.
5. Das hinweisende Fürwort der, die, das ist stark betont. Aus ihm ist der bestimmte Artikel (vgl. § 10) durch Abschwächung der Bedeutung und Betonung entstanden.

   Ist das hinweisende Fürwort der, die, das als beifügendes Eigenschaftswort gebraucht, so wird es wie der Artikel dekliniert. (Vgl. § 10, 1.)

   Ist das hinweisende Fürwort der, die, das als Hauptwort gebraucht, so hat es folgende Deklination:

	Einzahl.	Mehrzahl.
1. Fall	der, die, das	die
2. Fall	dessen (des), deren (der), dessen (das)	deren
3. Fall	dem, der, dem	denen
4. Fall	den, die, das	die.

   Ist das hinweisende als Hauptwort gebrauchte Fürwort der, die, das vorausweisend (d. h. schließt sich ein Relativsatz an), so heißt der zweite Fall der Mehrzahl derer, z. B. Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür, und werden dich hinaustragen.
6. Von den hinweisenden Fürwörtern dieser, diese, dieses und jener, jene, jenes bezeichnet dieser das dem Redenden oder dem Fürwort näher, jener das dem Redenden oder dem Fürwort ferner Gelegene.

   Die Deklination der Fürwörter dieser und jener stimmt mit der des bestimmten Artikels (§ 10, 1) überein.

	Einzahl.		Mehrzahl.	
1. Fall	dieser, diese, dieses (dies),	jener, jene, jenes	diese,	jene
2. Fall	dieses, dieser, dieses,	jenes, jener, jenes	dieser,	jener
3. Fall	diesem, dieser, diesem,	jenem, jener, jenem	diesen,	jenen
4. Fall	diesen, diese, dieses (dies),	jenen, jene, jenes	diese,	jene.

Die Form **dies** im 1. und 4. Fall der Einzahl des sächlichen Geschlechtes ist neben **dieses** gebräuchlich. Ist dieser ein Hauptwort, so wird sie stets gebraucht.

7. Von den hinweisenden Fürwörtern **derjenige, diejenige, dasjenige, derselbe, dieselbe, dasselbe, solcher, solche, solches** bekommt **derjenige** seine Bedeutung meist durch einen folgenden Relativsatz, zuweilen, wenn von ihm ein 2. Fall abhängt, durch ein vorausgehendes Wort, z. B. diejenigen, welche trauern; mein Geschick und dasjenige meines Vaters; **derselbe** schließt den Begriff der Gleichheit und **solcher** den Begriff der Beschaffenheit in sich; beide stehen vorausweisend und zurückweisend.

In den zusammengesetzten Fürwörtern **derjenige** und **derselbe** wird der erste Teil wie der bestimmte Artikel, der zweite Teil wie ein schwaches Eigenschaftswort dekliniert, z. B. derjenige, diejenige, dasjenige, desjenigen, derjenigen, desjenigen, demjenigen u. s. w.

Das Fürwort **solcher** wird alleinstehend oder vor einem Hauptwort ohne den unbestimmten Artikel wie ein starkes Eigenschaftswort dekliniert; vor dem unbestimmten Artikel erhält es keine Endung, z. B. solch ein Mensch, solcher Mensch, solchem Menschen; nach dem unbestimmten Artikel wird es wie jedes Eigenschaftswort dekliniert, z. B. ein solcher Mensch, eines solchen Menschen. (Vgl. § 14, 13.)

8. Das hinweisende Fürwort derselbe, welches den Begriff der Gleichheit in sich schließt, hat den starken Ton auf der zweiten Silbe. Es kann durch den Zusatz von eben verstärkt werden und ist dann gleichbedeutend mit eben dér, der nämliche. Ist die Bedeutung des Fürwortes derselbe und der Ton der zweiten Silbe abgeschwächt, so ist es gleichbedeutend mit dem persönlichen Fürwort er, sie, es. Im zweiten Falle deckt es sich dann häufig mit den besitzanzeigenden Fürwörtern sein und ihr.

§ 20. 4) Beziehende Fürwörter.

1. Die beziehenden Fürwörter (Pronomina relativa) **der, die, das, welcher, welche, welches, wer, was** vertreten Hauptwörter.
2. Jedes beziehende Fürwort leitet einen an der Wortstellung erkenntlichen Nebensatz (Relativsatz) ein. Im Nebensatz steht die Redeform des Zeitwortes am Ende. (Vgl. § 45, 17.)
3. Die beziehenden Fürwörter vereinigen den Begriff eines Fürwortes und eines unterordnenden Bindewortes in sich. (Vgl. § 39, 2 u. 5.)
4. Die beziehenden Fürwörter erhalten ihre Bedeutung durch ein vorausgehendes oder folgendes Wort des Hauptsatzes. Bisweilen ist das Wort des Hauptsatzes, welches die beziehenden Fürwörter ersetzen, aus dem Zusammenhang zu ergänzen.

5. Das beziehende Fürwort der, die, das wird wie das gleichlautende hinweisende Fürwort dekliniert. Im 2. Fall der Mehrzahl hat es stets die Form deren. (Vgl. § 19, 5.)

6. Das beziehende Fürwort welcher, welche, welches wird wie dieser und jener dekliniert, doch ist der 2. Fall ungebräuchlich und wird durch die entsprechenden Formen von der, die, das ersetzt. (Vgl. § 19, 6.)

7. Das beziehende Fürwort wer, was wird wie das hinweisende Fürwort der, die, das mit Ausschluß des weiblichen Geschlechts und der Mehrzahl dekliniert. Der dritte Fall des sächlichen Geschlechts fehlt:

1. Fall	wer	was
2. Fall	wessen (wes)	wessen (wes)
3. Fall	wem	—
4. Fall	wen	was.

8. Man erkennt das beziehende Fürwort der, die, das im Unterschiede von dem gleichlautenden hinweisenden Fürwort daran, daß das erste mit welcher vertauscht werden kann, ohne daß Satzart und Wortstellung sich ändern.

9. Man erkennt das beziehende Fürwort welcher, welche, welches im Unterschiede von dem gleichlautenden fragenden Fürwort daran, daß das erste in der Regel als Hauptwort allein steht, das letzte in Verbindung mit einem Hauptworte als Eigenschaftswort gebraucht wird.

Das beziehende Fürwort welcher als Eigenschaftswort in Verbindung mit einem Hauptworte zu gebrauchen ist fehlerhaft. Man sagt nicht: Berlin, welche Stadt beständig wächst u. s. w., sondern: Die Stadt Berlin, welche beständig wächst u. s. w.

10. Man erkennt das beziehende Fürwort wer, was im Unterschiede von dem gleichlautenden fragenden Fürwort daran, daß das erste mit jeder, der, alles, was vertauscht werden kann; ferner am Ton und der Wortstellung des Satzes, der mit wer, was beginnt. (Vgl. § 45.)

11. Die beziehenden Fürwörter der und welcher unterscheiden sich im Gebrauch nicht. Man vermeidet jedoch die Formen von der, wenn gleichlautende Formen des bestimmten Artikels folgen. — Ist einem Relativsatz ein zweiter Relativsatz untergeordnet, so pflegt man mit dem Fürwort zu wechseln.

12. Wer und was werden gebraucht, wenn das Wort des Hauptsatzes, welches das beziehende Fürwort ersetzt, entweder ein nachfolgendes hinweisendes Fürwort ist, oder fehlt und aus dem Zusammenhang ergänzt werden muß, z. B. Wer da hat, dem wird gegeben. Wer nicht wagt, gewinnt nicht.

13. Das beziehende Fürwort was wird ferner gebraucht, wenn es ein vorausgehendes als Hauptwort gebrauchtes Eigenschafts-, Für- oder Zahlwort, oder wenn es einen ganzen Satz ersetzt, z. B. Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf. — Er selbst vertraute

mir, — was ich zwar längst auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte, — daß er zum Schweden wollte übergehen. — Er erzählte mir nichts, was wichtig gewesen wäre.

14. Für den 1. und 4. Fall der beziehenden Fürwörter kommt in älterer Ausdrucksweise auch das Wort **so** vor, z. B. Gottes Wille geschieht, wenn „Gott all bösen Rat und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen". — Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

II. § 21. Fragende Fürwörter.

1. Die fragenden Fürwörter (Pronomina interrogativa) wer? was? was für einer? vertreten Hauptwörter, welcher? welche? welches? was für ein? Eigenschaftswörter.
2. Die fragenden Fürwörter ersetzen noch unbestimmte aber zu bestimmende Haupt- oder Eigenschaftswörter.
3. Der Satz, in dem ein fragendes Fürwort steht, heißt eine Bestimmungs- oder Ergänzungsfrage.
4. Der Satz, der das entsprechende Haupt- oder Eigenschaftswort enthält, heißt Antwort.
5. Die Antwort folgt stets der Frage.
6. Frage und Antwort fallen gewöhnlich verschiedenen Personen zu.
7. Werden in einer Rede von derselben Person Fragen und Antworten ausgesprochen, so bekommt die Rede Leben und Bewegung. Aus ruhiger Darlegung wird ein Zwiegespräch einer Person mit sich selbst.
8. Jedes fragende Fürwort schließt den Begriff einer Aufforderung, eines Wunsches, daß geantwortet werde, in sich. Fragesätze und Befehlssätze sind innerlich verwandt. (Vgl. § 44, 4—12.)
9. Mit wer? was? und mit welcher? welche? welches? fragt man nach einer einzelnen Person oder Sache.

   Wer? was? und welcher? welche? welches? werden wie die gleichlautenden beziehenden Fürwörter dekliniert.
10. Mit was für ein? was für einer? fragt man nach einer Art oder Eigenschaft.

    Das als Hauptwort gebrauchte was für einer wird so dekliniert, daß was für unverändert bleibt, und einer wie jener dekliniert wird. Die Mehrzahl heißt was für welche? Das als Eigenschaftswort gebrauchte was für ein wird so dekliniert, daß was für unverändert bleibt und ein wie der unbestimmte Artikel dekliniert wird. (Vgl. § 10, 2.) Die Mehrzahl heißt was für, auch in der Einzahl kann ein fortfallen, z. B. Was für ein Pferd willst Du reiten? Was für Mummerei treibst Du? Was für Berge trennen uns?

III. § 22. Unbestimmte Fürwörter.

1. Von den unbestimmten Fürwörtern (Pronomina indefinita) vertreten man, jemand, niemand, etwas, nichts, wer, was Hauptwörter, einer, keiner, ein anderer Haupt- oder Eigenschaftswörter, welcher nur Eigenschaftswörter.

2. Die unbestimmten Fürwörter ersetzen unbestimmte und nicht weiter zu bestimmende Haupt- oder Eigenschaftswörter; sie bezeichnen den Inhalt, die Art oder die Beschaffenheit eines Gegenstandes nur allgemein.

3. Die unbestimmten Fürwörter gehören zu den höchsten Verallgemeinerungen der Sprache. Sie spielen daher in der Sprache des Denkers eine wichtige Rolle, verleiten aber auch häufig zu Gedankenspielereien. In der Sprache des Ungebildeten sind sie ein bequemes Werkzeug, Unklarheit und Unwissenheit zu verdecken. Falsche Anwendungen der unbestimmten Fürwörter sind schwer abzugewöhnen.

4. Den unbestimmten Fürwörtern nahe verwandt sind die unbestimmten Zahlwörter. (Vgl. § 27.)

5. Man (entstanden aus Mann), etwas (entstanden aus ëtewaz = irgend eines), nichts werden nicht dekliniert. Man steht nur als 1. Fall, etwas und nichts als 1. und 4. Fall. Als Mehrzahl zu man ist das persönliche Fürwort wir zu rechnen, falls es nur allgemein den Begriff der Menschheit bezeichnet, z. B. Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfangen. Wir geh'n dahin und wandern von einem Jahr zum andern.

6. Jemand (entstanden aus ieman = irgend ein Mensch) wird folgendermaßen dekliniert:

1. Fall jemand,
2. Fall jemand(e)s,
3. Fall jemand (jemandem, jemanden),
4. Fall jemand (jemanden).

Ebenso wird niemand (entstanden, aus nie man) dekliniert.

7. Wer, was, welcher werden wie die gleichlautenden beziehenden und fragenden Fürwörter dekliniert.

8. Vor wer, etwas, welcher, auch vor jemand, einer tritt häufig das Wort irgend.

9. Einer, keiner wird wie ein starkes Eigenschaftswort dekliniert. Einer hat nur die Einzahl, keiner hat Einzahl und Mehrzahl.

10. Vom stammverwandten bestimmten Zahlwort einer ist das unbestimmte Fürwort durch die abgeschwächte Bedeutung und Betonung zu unterscheiden. In dem Fürwort liegt nicht mehr der Begriff einer Zahl, sondern nur der unbestimmte Begriff einer Person oder Sache. Das unbestimmte Fürwort ein als Eigenschaftswort gebraucht, heißt unbestimmter Artikel und ist ein häufiger Begleiter des Hauptwortes. (Vgl. § 10, 3.)

11. Ein anderer wird in der Einzahl wie ein Eigenschaftswort nach dem unbestimmten Artikel, in der Mehrzahl wie ein starkes Eigenschaftswort dekliniert.

12. Der eine — der andere werden schwach dekliniert, haben aber die Bedeutung von hinweisenden Fürwörtern (= jener — dieser).

§ 23. Übergang der Fürwörter in andere Wortklassen.

1. Fürwörter können aus dem Begriff der stellvertretenden Wörter mit wechselnder Bedeutung heraustreten und die inhaltliche Bedeutung von Hauptwörtern annehmen, z. B. Vergiß dein Ich; dich selbst verliere nie! Pfleg in dir dein göttlich Selbst, Vernunft! Das Mein und das Dein. Ich bin dieser Niemand.

D. Zahlwörter.

§ 24. Arten der Zahlwörter.

1. Zahlwörter oder Numeralia sind Wörter, die eine Menge, d. h. eine aus gleichartigen Einheiten zusammengesetzte Vielheit oder einen davon abgeleiteten Begriff bezeichnen.

2. Die Zahlwörter antworten auf die Frage wieviel? oder eine davon abgeleitete Frage, z B. der wievielste? wievielmal? wievielfach? u. a. m.

3. Die Zahlwörter treten meist wie Eigenschaftswörter vor Hauptwörter, z. B. die sieben Raben, der letzte Staufe, viel Wunderdinge. Einige Zahlwörter sind Hauptwörter, z. B. das Drittel, das Hundert, eine Million.

4. Durch ein Zahlwort kann die Anzahl der zusammengefaßten Einheiten entweder bestimmt und genau oder nur ungefähr und allgemein bezeichnet werden. Man unterscheidet daher bestimmte und unbestimmte Zahlwörter.

5. Die bestimmten Zahlwörter zerfallen in Grundzahlwörter (Numeralia cardinalia) und in abgeleitete Zahlwörter.

6. Grundzahlwörter nennt man die unendliche Reihe bestimmter Zahlwörter, die schrittweise die Zusammensetzung einer Menge aus Einheiten bezeichnet.

7. Abgeleitete Zahlwörter nennt man alle aus den Grundzahlwörtern entstandenen Zahlwörter, welche mit dem Zahlbegriff irgend eine Nebenbedeutung verbinden.

I. Bestimmte Zahlwörter.

a) § 25. Grundzahlwörter.

1. Die Grundzahlwörter bilden eine geordnete unendliche Reihe von Wörtern.

2. Die Reihe der Grundzahlwörter bildet eine eigenartige Erscheinung in der Sprache. Hier hat die Sprache zugleich mit den Wörtern die Ordnung der Wörter geschaffen und die Aufgabe gelöst, mit einer beschränkten Anzahl von Wörtern eine unendliche Reihe von Begriffen zu bezeichnen. Der Wert der Zusammensetzung (vgl. § 4, 6 ff.) zeigt sich bei der Bildung der Grundzahlwörter am klarsten.

3. Alle bestimmten Grundzahlwörter antworten auf die Frage wieviel? und drücken nichts als einen Zahlbegriff aus.

4. Die Wörter für die Zahlen 1 bis 10 sind stammverschiedene Wörter sehr alten Ursprungs. Sie lauten: 1 eins, 2 zwei, 3 drei, 4 vier, 5 fünf, 6 sechs, 7 sieben, 8 acht, 9 neun, 10 zehn.
   Statt zwei sagt man beide, wenn von zweien dasselbe ausgesagt wird und ein drittes nicht vorhanden ist.

5. Die Wörter für die nächsten beiden Zahlen 11 elf (entstanden aus einlif einlef = eins darüber) und 12 zwölf (entstanden aus zwelif zwelef = zwei darüber) sind mit eins und zwei stammverwandt. (Vgl. § 4, 18.)

6. Die Wörter für die Zahlen 13 bis 19 werden durch Zusammensetzung der Zahlwörter für 3 bis 9 mit dem Zahlwort zehn gebildet. Das Wort für die kleinere Zahl tritt voran. Beide Teile der Zusammensetzung werden gleichmäßig betont; also: 13 dreizehn, 14 vierzehn, 15 fünfzehn u. s. w. — Statt fünfzehn sagt man auch funfzehn, statt sechszehn spricht und schreibt man sechzehn, statt siebenzehn spricht und schreibt man regelmäßig siebzehn und in achtzehn wird das t nicht gesprochen.

7. Die durch Multiplikation der Zahlen 2 bis 9 mit 10 gebildeten Zahlen werden durch folgende Wörter bezeichnet: 20 zwanzig, 30 dreißig, 40 vierzig, 50 fünfzig oder funfzig, 60 sechzig, 70 siebzig (siebenzig), 80 achtzig, 90 neunzig. In der Silbe -zig (ßig) (entstanden aus zug, zec, zic) liegt der Begriff zehn. In diesen Worten liegt der stärkere Ton auf der ersten Silbe.

8. Für die dazwischen und darüber hinaus liegenden Zahlen bis 99 werden die Wörter durch die Verbindung der Zahlwörter für 1 bis 9 mit den Zahlwörtern für 20 bis 90 gebildet. Das Wort für die kleinere Zahl tritt voran und wird durch das Bindewort und mit dem für die größere Zahl verknüpft, z. B. 21 einundzwanzig, 99 neunundneunzig.

9. Die Wörter für die Zahlen, die durch die Multiplikation von 2, 3, 4 u. s. w. Zehnen gebildet werden, sind folgende: 10 × 10 hundert, 10 × 10 × 10 tausend, 10 × 10 × 10 × 10 zehn-

tausend, 10 × 10 × 10 × 10 × 10 hunderttausend, 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 eine Million, 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 zehn Millionen u. s. w., z. B. 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 × 10 hunderttausend Millionen. Die Wörter für die Zahlen, die durch die Multiplikation von 2, 3, 4 u. s. w. Millionen gebildet werden, sind folgende: eine Billion, eine Trillion, eine Quadrillion, eine Quinquillion u. s. w. Letztere Wörter sind Entlehnungen aus dem Lateinischen und werden nur selten gebraucht.

10. Die Wörter für die Zahlen, welche durch die Multiplikation von 2 bis 9 mit 100, 1000, 1 000 000, 1 000 000 000 000 u. s. w. entstehen, sind folgende 200 zweihundert, 300 dreihundert u. s. w. 2000 zweitausend, 3000 dreitausend u. s. w., 2 000 000 zwei Millionen u. s. w., 2 000 000 000 000 zwei Billionen u. s. w.

11. Für die dazwischen liegenden Zahlen werden die Wörter durch Verbindung gebildet. In zusammengesetzten Wörtern für Zahlen über 100 geht stets das Wort für die größere Zahl voran. Zwischen die Namen für 200, 300 u. s. w. bis 900 und die darauf folgenden Namen für eine kleinere Zahl kann das Bindewort und treten. Beim Rechnen und in größeren Zahlverbindungen pflegt das Bindewort fortgelassen zu werden, z. B. 365 dreihundertundfünfundsechzig oder dreihundertfünfundsechzig, 2 924 531 zwei Millionen neunhundertvierundzwanzigtausend fünfhunderteinunddreißig u. s. w.

12. Von den Grundzahlwörtern werden nur eins, zwei, beide, drei und größere Zahlen, wie eine Million dekliniert.

13. Als beifügendes Eigenschaftswort heißt eins: ein, eine, ein und wird wie der unbestimmte Artikel dekliniert, von dem es sich durch die Bedeutung und den Ton unterscheidet. Verstärkt wird es durch den Zusatz des Eigenschaftswortes einzig. Als Hauptwort heißt eins: einer, eine, ein(e)s und wird wie ein starkes Eigenschaftswort dekliniert. Als aussagendes Eigenschaftswort heißt eins: ebenfalls einer, eine, ein(e)s.

14. Zwei und drei bleiben in allen Fällen unverändert, wenn der Fall aus der Endung eines andern mit ihnen verbundenen Wortes erkennbar ist, z. B. der zwei Männer, diesen drei Raben. Sonst haben sie im 2. Fall die Formen: zweier, dreier, im 3. Fall die Formen zweien, dreien, z. B. Durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die Wahrheit kund.

Veraltete Form des männlichen Geschlechtes statt zwei ist zween, des weiblichen Geschlechtes zwo.

15. Beide wird wie ein Eigenschaftswort stark und schwach dekliniert.

16. Von den folgenden Zahlwörtern wird bisweilen der dritte Fall mit der Endung -en versehen, wenn sie als Hauptwörter gebraucht sind, z. B. auf allen Vieren.

17. Die größeren Zahlen hundert und tausend können als sächliche Hauptwörter gebraucht und dementsprechend dekliniert werden. Die Zahlwörter eine Million, eine Billion u. s. w. sind weibliche Hauptwörter.

18. Jedes Grundzahlwort kann als weibliches Hauptwort mit dem bestimmten Artikel gebraucht werden, und erhält dann bisweilen in der Mehrzahl die Endung -en, z. B. die Fünf, die Fünfen.

b) § 26. Abgeleitete Zahlwörter.

1. Aus den Grundzahlwörtern werden zwei Arten von Zahlwörtern abgeleitet: erstens solche, welche eine Menge bezeichnen und auf die Grundfrage wieviel? antworten, zweitens solche, welche einen Platz in einer Menge bezeichnen und auf die abgeleitete Frage der wievielste? antworten. Zu der ersten Art gehören die Gattungs- und die Vervielfältigungszahlwörter, zu der zweiten Art gehören die Ordnungs-, die Stellungs- und die Teilungszahlwörter. Zu beiden Arten gehören die Namen einiger gemischter Zahlen.

2. Die Gattungszahlwörter (Numeralia variativa) bezeichnen die Zahl der Gattungen von Gegenständen, aus denen eine Menge zusammengesetzt ist. Sie werden aus den Grundwörtern durch Anhängung der Silben **-erlei** gebildet. Sie sind Eigenschaftswörter, werden aber nicht dekliniert, z. B. einerlei, zweierlei, dreierlei u. s. w.

3. Die Vervielfältigungszahlwörter (Numeralia multiplicativa) bezeichnen die Zahl gleichartiger Gegenstände, aus denen eine Menge besteht. Sie werden aus den Grundzahlwörtern durch Anhängung der Silbe **-fach** oder **-fältig** gebildet. Sie sind Eigenschaftswörter und werden stark und schwach dekliniert, z. B. einfach, zweifach, vierfältig, hundertfältig. Statt zweifach sagt man auch doppelt.

4. Die Ordnungszahlen (Numeralia ordinalia) bezeichnen den Platz, den ein Gegenstand unter vielen einnimmt. Sie werden aus den Grundzahlwörtern gebildet, indem an die Grundzahlwörter für 4—19 die Silbe **-te**, an alle folgenden die Silbe **-ste** angehängt wird, z. B. der fünfte, der sechzehnte, der dreißigste, der fünfundachtzigste, der tausendste. Die drei ersten Ordnungszahlen lauten: der erste, der zweite, der dritte.

Die Ordnungszahlen sind Eigenschaftswörter und werden wie diese dekliniert.

Ihrer Bedeutung und Form nach sind die Ordnungszahlen den Superlativen der Eigenschaftswörter verwandt und haben wie diese in der Regel den bestimmten Artikel vor sich. (Vgl. § 15, 7.)

5. Die Stellungszahlwörter bezeichnen die Stellung einer Zahl in der Zahlenreihe. Sie werden aus den Grundzahlwörtern durch Anhängung der Silbe -er gebildet und als Hauptwörter gebraucht und

dekliniert, z. B. ein Einer, ein Zehner, ein Hunderter, ein Tausender u. s. w. Andere Zahlwörter auf -er schließen einen Zeitbegriff in sich und bezeichnen das Alter oder das Geburtsjahr einer Person oder Sache, z. B. ein Sechziger, der Elfer.

6. Die Teilungszahlwörter (Numeralia partitiva) bezeichnen den Teil einer Menge. Sie werden aus den Ordnungszahlwörtern durch Anhängung der Silbe -el gebildet und als sächliche Hauptwörter gebraucht und dekliniert. Die von der erste und der zweite abzuleitenden Teilungszahlwörter sind nicht gebräuchlich; statt ein Zweitel sagt man ein halb, oder die Hälfte; halb ist ein Eigenschaftswort und wird stark und schwach dekliniert.

7. Die Namen für gemischte Zahlen werden in der Regel durch Verbindung der Grund- und der Teilungszahlwörter gebildet, z. B. $7\frac{3}{4}$ sieben drei Viertel. Besondere Bildungen sind: $1\frac{1}{2}$ anderthalb, $2\frac{1}{2}$ drittehalb, $3\frac{1}{2}$ viertehalb u. s. w. Doch sind dies mehr Ausdrücke der Umgangssprache als Bezeichnungen im Rechenunterricht.

8. Einige Hauptwörter nehmen den Begriff von Grundzahlwörtern an, z. B. Dutzend, Paar, Mandel, Schock u. a. m.

§ 27. II. Unbestimmte Zahlwörter.

1. Die unbestimmten Zahlwörter zerfallen wie die bestimmten in Grund- und abgeleitete Zahlwörter.

2. Unbestimmte Grundzahlwörter sind einige, etliche, manche, mehrere, alle, jedweder, jedermann, jeder, jeglicher, ganz, viele, wenige, viel, mehr, wenig.

3. Einige, etliche, manche, mehrere, alle, jedweder, jedermann werden wie starke Eigenschaftswörter dekliniert; jeder, jeglicher, viele, wenige, ganz werden stark und schwach dekliniert, viel, wenig können unverändert bleiben oder wie die Eigenschaftswörter stark und schwach dekliniert werden. Vor dem Artikel oder einem Fürwort bleibt all bisweilen unverändert, z. B. Was soll all der Schmerz und Lust?

4. Unbestimmte abgeleitete Zahlwörter sind entweder Gattungs- oder Vervielfältigungs- oder auch Ordnungszahlwörter, z. B. mancherlei, vielerlei, allerlei, vielfach, mehrfach, vielfältig, mannigfach, der letzte u. a. m.

5. Zwischen bestimmten und unbestimmten Zahlwörtern findet ein Übergang statt. Es kann z. B. tausend eine unbestimmte recht große Menge bezeichnen; umgekehrt bedeutet ein Ganzes so viel wie eins.

§ 28. Die Zahlwörter in Zeit- und Maßbestimmungen.

1. Der Tag im Monat wird durch eine Ordnungszahl bezeichnet.
2. Das Jahr vor und nach Christi Geburt wird durch ein Grundzahlwort bezeichnet.

3. Bei Jahreszahlen von 1100 bis 1900 bedient man sich gewöhnlich der Ausdrücke elfhundert, zwölfhundert u. s. w.
4. Tritt zu einem Grundzahlwort eine Zeit- oder Maßbestimmung, so bekommen männliche und sächliche Maßbestimmungen in der Regel nicht die Endung der Mehrzahl, weibliche Maß- und alle Zeitbestimmungen dagegen nehmen meist die Endung der Mehrzahl an, z. B. drei Fuß, sechs Zoll, vier Maß, neun Mann; aber drei Meilen, zwei Spannen, zehn Jahre. Man sagt jedoch stets drei Mark, zwanzig Mark, auch wohl sechs Jahr, drei Monat, drei Hand u. a. m.

§ 29. Zusammenfassung der Deklinationen.

1. Die starke Deklination der Hauptwörter unterscheidet sich von allen andern Deklinationen.
2. Die schwache Deklination der Hauptwörter und Eigenschaftswörter stimmt im wesentlichen überein.
3. Die starke Deklination der Eigenschaftswörter und die Deklination der Fürwörter stimmt im wesentlichen überein.
4. Es giebt also im Neuhochdeutschen drei verschiedene Grundformen der Deklination:
   1) die starke nominale Deklination (starke Deklination der Hauptwörter),
   2) die schwache nominale Deklination (schwache Deklination der Haupt- und Eigenschaftswörter),
   3) die pronominale Deklination (starke Deklination der Eigenschaftswörter und Deklination der Fürwörter).
5. Die Endungen der drei Deklinationen zeigt folgende Tabelle:

	Starke nominale Dekl.		Schwache nominale Dekl.			Pronominale Dekl.		
Einzahl	M. u. S.	W.	Hauptwörter M.	Hauptwörter W.	Eigenschaftsw.	M.	W.	S.
1. Fall	—	—	—	—	e	er	e	es
2. Fall	(e)s	—	(e)n	—	en	es	er	es
3. Fall	(e)	—	(e)n	—	en	em	er	em
4. Fall	—	—	(e)n	—	en, e, e	en	e	es

Mehrzahl	M.	W.	S.		M. u. W. Hauptwörter; Eigenschaftsw.	M. W. S.
1. Fall	e	er	—	—	en	e
2. Fall	e	er	—	—	en	er
3. Fall	en	ern	n	—	en	en
4. Fall	e	er	—	—	en	e

6. Eine eigene Deklination haben die persönlichen Fürwörter. Vgl. § 17, 14.

E. Zeitwörter.

§ 30. Übersicht über die Formen und Arten der Zeitwörter.

1. Zeitwörter oder Verba(en) sind Wörter, die das Stattfinden eines Vorgangs oder das Dasein eines Zustandes bezeichnen.
   Man erkennt die Zeitwörter daran, daß man vor dieselben die persönlichen Fürwörter setzen kann. (Vgl. § 3, 13; § 17.)
2. Jedes Zeitwort entwickelt eine Anzahl verschiedener Formen. Die Bildung dieser Formen in geordneter Reihe heißt Konjugation. Jede Form eines Zeitwortes schließt einen Verbalinhalt und einen oder mehrere Formbegriffe in sich ein.
3. Die Formen eines Zeitwortes zerfallen in eigentliche und uneigentliche Verbalformen.
4. Eigentliche Verbalformen oder Redeformen des Zeitwortes (verba finita) heißen die vom Verbalstamm abgeleiteten Formen, welche nach Person, Zahl, Zeit, Aussageweise und Geschlecht bestimmt sind.
5. Uneigentliche Verbalformen oder Nennformen des Zeitwortes (verba infinita) heißen die vom Verbalstamm abgeleiteten Formen, welche nach Person, Zahl und Aussageweise unbestimmte Haupt- oder Eigenschaftswörter sind.

a) Redeformen.

6. Ein vollständiges Zeitwort hat zwei Geschlechter (Genera verbi): das Aktiv (Activum, die Thätigkeitsform) und das Passiv (Passivum, die Leideform), z. B. ich sehe, ich werde gesehen. Jedes Verbalgeschlecht hat sechs Tempora (Zeiten): das Präsens (die Gegenwart), z. B. ich sehe, das Imperfekt (Imperfectum, die Vergangenheit), z. B. ich sah, das erste Futur (Futurum, die Zukunft), z. B. ich werde sehen, das Perfekt (Perfectum, Vorbestimmte Gegenwart), z. B. ich habe gesehen, das Plusquamperfekt (Plusquamperfectum, Vorbestimmte Vergangenheit), z. B. ich hatte gesehen, das zweite Futur (Futurum exactum, Vorbestimmte Zukunft), z. B. ich werde gesehen haben. — Jedes Tempus (Zeit) hat zwei Modi (Aussageweisen), den Indikativ (Indicativus, Aussageweise der Wirklichkeit), z. B. ich sehe, ich sah und den Konjunktiv (Conjunctivus, Aussageweise der Möglichkeit), z. B. ich sehe, ich sähe. Das Imperfekt und Plusquamperfekt haben im Konjunktiv eine Hauptform, z. B. ich sähe, ich hätte gesehen, und eine Nebenform, z. B. ich würde sehen, ich würde gesehen haben; die Nebenform heißt auch Konditional (Conditionalis, Bedingte Aussageweise). Jeder Modus (Aussageweise) hat zwei Numeri (Zahlen), den Singular (Singularis, die Einzahl), z. B. ich sehe, du würdest sehen, und den Plural (Pluralis, die Mehrzahl), z. B. wir sehen,

sie würden sehen. Jede Zahl (Numerus) hat drei Personen, die erste z. B. ich sehe, wir sehen, die zweite z. B. du siehst, ihr seht, und die dritte z. B. er sieht, sie sehen. Das Aktiv hat noch außerdem einen dritten Modus (Aussageweise), den Imperativ (Imperativus, Aussageweise des Willens, Befehlsform). Der Imperativ hat zwei Formen, eine zweite Person der Einzahl und Mehrzahl, z. B. sieh, sehet.

In jeder Redeform des Zeitwortes verbindet sich mit dem Verbalinhalt außer andern Formbegriffen (dem Geschlechte, der Zeit, der Aussageweise, der Zahl) ein Begriff der Person. Hierauf beruht die satzbildende Kraft des Zeitwortes. Der Personenbegriff im Zeitwort heißt Subjekt, der Verbalinhalt Prädikat. (Vgl. § 3, 1—5; § 42, 1—33.)

b) Nennformen.

7. Je drei Tempora (Zeiten) des Aktivs und Passivs haben einen Infinitiv (Infinitivus, substantivische Nennform, substantivisches Mittelwort), das Präsens, Imperfekt und das erste Futur, z. B. sehen, gesehen haben, sehen wollen, gesehen werden, gesehen (worden) sein, gesehen werden sollen. Je eine Zeit des Aktivs und Passivs hat ein Particip (Participium, Adjektivische Nennform, adjektivisches Mittelwort), im Aktiv das Präsens (erstes Particip), z. B. sehend, im Passiv das Perfekt (zweites Particip), z. B. gesehen.

Von einem vollständigen Zeitwort werden somit 178 Formen gebildet.

c) Benennung der einzelnen Formen des Zeitwortes.

8. Der Kürze wegen bedient man sich bei der Benennung einer Form des Zeitwortes gewöhnlich der lateinischen Ausdrücke mit den lateinischen Endungen.

Man stellt bei der Benennung einer Redeform die Person im 1. Fall voran und läßt dann nach einander die Zahl, die Aussageweise, die Zeit und das Geschlecht im 2. Fall folgen. Man merke: Singularis: 2. F. Singularis; Pluralis: 2. F. Pluralis; Präsens: 2. F. Präsentis; Imperfectum: 2. F. Imperfecti; Futurum I: 2. F. Futuri I; Perfectum: 2. F. Perfecti; Plusquamperfectum: 2. F. Plusquamperfecti; Futurum II: 2. F. Futuri II; Indicativus: 2. F. Indicativi; Conjunctivus: 2. F. Conjunctivi; Imperativus: 2 F. Imperativi. — Er sieht ist z. B. 3. Person Singularis Indicativi Präsentis Activi; ihr wäret gesehen worden ist 2. Person Pluralis Conjunctivi Plusquamperfecti Passivi.

Bei der Benennung einer Nennform beginnt man mit dem Namen der Nennform im 1. Fall und läßt, wo es nötig ist, Zeit und Geschlecht im 2. Fall folgen. Gesehen worden sein ist z. B. Infinitivus Perfecti Passivi; Gesehen ist zweites Particip oder Participium Perfecti Passivi. — Will man die Formen eines

Zeitwortes ohne die lateinischen Endungen benennen, so verfährt man in derselben Reihenfolge, läßt aber jede Fallbezeichnung fort. Er sieht ist z. B. 3. Person Singular Indikativ Präsens Aktiv u. s. w.

d) Arten der Zeitwörter.

9. Die Zeitwörter zerfallen in selbständige Zeitwörter und Hilfszeitwörter.

10. Selbständige Zeitwörter sind diejenigen, deren Bedeutung zur Bildung eines Prädikates ausreicht, z. B. Ich walle zu einem sterbenden Mann. Es schlug mein Herz. Der Morgen kam.

11. Hilfszeitwörter sind diejenigen, deren Bedeutung zur Bildung eines Prädikates nicht ausreicht, und die sich an eine Nennform eines selbständigen Zeitwortes oder an ein Haupt- oder Eigenschaftswort anzuschließen pflegen, z. B. Ich bin des Wanderns müde. Ich habe gelebt. Wir werden sehen.

12. Zur Bildung der Formen jedes vollständigen Zeitwortes dienen im Deutschen die Hilfszeitwörter haben, sein und werden. Zur bestimmteren Gestaltung der Aussageweise dienen die Hilfszeitwörter können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen und lassen.

13. Alle Hilfszeitwörter sind ursprünglich vollbedeutig gewesen und können durch Verstärkung der Bedeutung und des Tones jederzeit wieder zu selbständigen Zeitwörtern werden; z. B. kann haben die Bedeutung von besitzen, sein die Bedeutung von vorhanden sein, werden von entstehen u. s. w. annehmen.

14. Die Zeitwörter zerfallen ferner in persönliche und unpersönliche Zeitwörter.

15. Persönliche Zeitwörter sind diejenigen, die alle Personen besitzen, z. B. ich verstehe, du verstehst u. s. w.

16. Unpersönliche Zeitwörter sind diejenigen, die nur die 3. Person Singularis besitzen und sich nur mit dem unbestimmten Fürwort es als Subjekt verbinden, z. B. es schneit, es pocht. (Vgl. § 17, 19.)

17. Die Zeitwörter zerfallen ferner in subjektive und objektive Zeitwörter.

18. Subjektive Zeitwörter sind diejenigen, von denen kein Hauptwort abhängt, z. B. ich gehe, sie schlafen.

19. Objektive Zeitwörter sind diejenigen, von denen ein Hauptwort (im 2., 3. oder 4. Fall oder ein Hauptwort mit einem Verhältniswort) abhängig ist. Das abhängige Hauptwort heißt Objekt, z. B. Er bedarf der Hilfe; Wir gehorchen dem Befehle; Ihr tragt eine Last. Er hofft auf Gnade.

20. Die Zeitwörter zerfallen ferner in transitive und intransitive.

21. Transitive Zeitwörter sind diejenigen, welche ein Objekt im 4. Fall bei sich haben, z. B. Wir tragen die Last.

22. Intransitive Zeitwörter sind diejenigen, welche kein Objekt im 4. Fall bei sich haben, z. B. Er folgte ihm; Er starb.
23. Zeitwörter, die das zurückbezügliche Fürwort (vgl. § 17, 20—21) im 3. oder 4. Fall bei sich haben, heißen zurückbezügliche (Verba reflexiva).

§ 31. Genauere Darlegung der im Zeitwort liegenden Begriffe.

a) Redeformen.

I. Person und Zahl.

1. Die Redeformen eines Zeitwortes bezeichnen außer dem Verbalinhalt den Begriff einer Person und Zahl.
2. Es giebt drei Personen, die erste, zweite und dritte, und zwei Zahlen, die Einzahl und Mehrzahl.
3. Unter Person versteht man beim Zeitwort jeden (belebten oder unbelebten) Gegenstand, von dem ein Vorgang ausgeht, oder an dem ein Zustand haftet.
4. Der Begriff der Personen beim Zeitwort deckt sich mit dem Begriff der persönlichen Fürwörter. (Vgl. § 17, 1—13.)
5. Jede Redeform eines Zeitwortes bildet einen Satz. Der Personenbegriff im Zeitwort heißt Subjekt, der Verbalinhalt Prädikat. (Vgl. § 3, 5.)
6. Man kann die Redeformen eines Zeitwortes nur mit Hilfe einer Redeform eines andern Zeitwortes erfragen. Man erfragt sie mit: was geschieht? was thut er (sie, es)? was ist? u. a. m.

   Die Redeform eines Zeitwortes kann mit keiner andern sprachlichen Form vertauscht werden.
7. Die Personen des Zeitwortes werden entweder durch die Verbalendung allein, oder sie werden zugleich durch die hinzutretenden persönlichen Fürwörter (§ 17) oder in den dritten Personen durch hinzutretende andere Fürworter oder durch Hauptwörter bezeichnet, z. B. Geht nun hin und grabt mein Grab! — Laß fahren dahin. — Füllest wieder Busch und Thal still mit Nebelglanz. — Sprach's. — Seid einig! — Erhebt euch von der Erde! — Ich schwanke nicht, indem ich mich verdamme. — Was du thust, sagt erst der andre Tag. — Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp', zu tauchen in diesen Schlund? — Nun hellt sich der Morgen. — Der Mantel entfärbt sich.
8. Tritt zu der Redeform eines Zeitwortes kein besonderes Fürwort oder Hauptwort, so ist das Subjekt und das Prädikat des Satzes, sprachlich untrennbar, dem Begriffe nach trennbar, in der Verbalform verschmolzen.
9. Tritt dagegen zu der Redeform eines Zeitwortes ein besonderes Fürwort oder Hauptwort hinzu, so heißt dieses Subjekt und die Verbalform nur Prädikat.
10. Ist die Bedeutung der Redeform eines Zeitwortes der allgemeine Begriff des Seins, Werdens u. ähnl., so tritt zu derselben in der Regel ein Haupt- oder Eigenschaftswort im 1. Fall hinzu. Dieses heißt dann Prädikatsnomen. (Vgl. § 42, 7.)

II. Zeit.

11. Die Redeformen eines Zeitwortes bezeichnen außer dem Verbalinhalt, der Person und der Zahl auch einen Zeitbegriff.
12. Die Zeitbegriffe, die in den Redeformen liegen können, sind: 1) die Gegenwart, 2) die Vergangenheit, 3) die Zukunft — (absolute Zeiten), 4) die Gleichzeitigkeit, 5) die Vorzeitigkeit, 6) die Nachzeitigkeit — (relative Zeiten).

13. Die Formen eines Zeitwortes, welche die Gegenwart bezeichnen, heißen Präsens (Gegenwart), z. B. Ich gehe. Sie kommen, da kommt schon der nächtliche Graus.

14. Die Formen eines Zeitwortes, die die Vergangenheit bezeichnen, heißen Imperfekt (auch Präteritum, Vergangenheit), z. B. Ich ging, Du standst und sahst zur Erden und sahst mir nach mit nassem Blick. — Die Künste der Hellenen kannten nicht den Erlöser und sein Licht.

15. Die Formen eines Zeitwortes, welche die Zukunft bezeichnen, heißen das erste Futur (Zukunft), z. B. Ich werde lesen (ursprünglich: ich werde lesend u. s. w.). Wir werden sehen. Nachgeben werd' ich nicht. Einst wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt.

16. Außer dem Präsens, Imperfektum und Futur I besitzt jedes Zeitwort noch drei Zeiten, das Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II. Jede dieser Zeiten schließt einen doppelten Zeitbegriff in sich. Es verbindet sich in ihnen der Begriff der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft mit dem Begriff der Vorzeitigkeit.

17. Das Perfekt (Vorbestimmte Gegenwart) bezeichnet einen gegenwärtigen Zustand, der sich aus einem vorausgegangenen Vorgang oder Zustand ergiebt, z. B. Ich habe gehört (weiß es in Folge dessen). Ich habe genossen das irdische Glück (das Glück ist vorbei). Wer ein holdes Weib errungen (hat), mische seinen Jubel ein. (Wer es besitzt.)

18. Das Plusquamperfekt (Vorbestimmte Vergangenheit) bezeichnet einen vergangenen Zustand, der sich aus einem vorausgegangenen Vorgang oder Zustand ergab, z. B. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus (es war da).

19. Das zweite Futur (Vorbestimmte Zukunft) bezeichnet einen künftigen Zustand, der sich aus einem vorausgegangenen Vorgang oder Zustand ergeben wird, z. B. Vergebens werdet ihr für Euren Feldherrn Euch geopfert haben.

20. Das deutsche Zeitwort hatte ursprünglich nur zwei Zeiten, das Präsens und das Imperfekt. Das Präsens bezeichnete auch die Zukunft. Auch jetzt noch gebraucht man das Präsens, um die Zukunft auszudrücken, z. B. Ich komme bald, ihr holden Kinder.

21. Das Präsens bezeichnet auch allgemeine Begebenheiten oder Thatsachen, die an keine Zeit gebunden sind, z. B. Aller Anfang ist schwer. Gewalt geht oft vor Recht. Wagen gewinnt, Wagen verliert.

22. Das Präsens dient auch zur Erzählung vergangener Ereignisse in lebendiger und veranschaulichender Rede (Praesens historicum), z. B. Oberst Piccolomini — ihn machte der Helmbusch kenntlich und das lange Haar, — vom raschen Ritte war's ihm losgegangen, — zum Graben winkt er, sprengt, der erste, selbst sein edles Roß darüber weg, ihm stürzt das Regiment nach — doch — schon war's geschehen, sein Pferd, von einer Partisom durchstoßen, bäumt sich wütend schleudert weit den Reiter ab und hoch weg über ihn geht die Gewalt der Rosse.

23. Das Perfekt erleidet oft eine Abschwächung seiner Bedeutung und dient zur Erzählung vergangener Ereignisse. Im Gegensatz zum Imperfekt bezeichnet es aber stets einen gegenwärtigen Zustand. Kain erschlug seinen Bruder, bezeichnet die einfache Thatsache; Kain hat seinen Bruder erschlagen, bezeichnet außer der Thatsache den Zustand: er ist der Thäter, es haftet ihm die That an. Von den passiven Formen hat die mit worden gebildete, z. B. ich bin besiegt worden, mehr die abgeschwächte, die ohne worden gebildete, z. B. ich bin besiegt, mehr die volle Bedeutung des Perfekts.

III. Aussageweise.

24. Die Redeformen eines Zeitwortes bezeichnen außer dem Verbalinhalt, der Person, Zahl und Zeit auch noch das Verhältnis des menschlichen Wortes und Gedankens zur Wirklichkeit.

25. Die Redeformen eines Zeitwortes bezeichnen einen Vorgang oder Zustand entweder als wirklich, oder als nur gedacht, oder als gewollt.

26. Eine Gruppe von Verbformen, die im Begriffe des Verhältnisses eines Vorgangs oder Zustands zur Wirklichkeit übereinstimmen, heißt eine Aussageweise oder ein Modus.

27. Das deutsche Zeitwort hat drei Modi, den Indikativ, den Konjunktiv und den Imperativ.

28. Der Indikativ bezeichnet einen Vorgang oder Zustand als wirklich. Zu jeder Zeit gehört ein Indikativ, z. B. Draußen klopft es. Der König Karl am Steuer saß. Wir werden kommen.

29. Der Konjunktiv bezeichnet einen Vorgang oder Zustand als nur gedacht (möglich, bedingt, beabsichtigt, gewünscht und ähnliches mehr), z. B. Der Patriarch wüßte gern, warum der Herr von Saladin begnadiget. Er hätte durch den Herrn ein Briefchen gern bestellt. Denn — sagt der Patriarch — an diesem Briefchen sei der Christenheit sehr viel gelegen. — Ich wollt, ich wär ein Fisch, so hurtig und frisch; und kämst du zu angeln, ich würde nicht mangeln.

Zu jeder Zeit gehört ein Konjunktiv. Das Imperfekt und Plusquamperfekt haben zwei Konjunktive, z. B. ich ginge und ich würde gehen; ich hätte gesagt und ich würde gesagt haben. Die zweite Form heißt auch Konditional (Bedingte Aussageweise).

30. Der Imperativ bezeichnet einen Vorgang oder einen Zustand als vom Redenden gewollt, z. B. O brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an! — Hört dies Gebot von Eurem Herrn, richtet die Botschaft aus mit Fleiße und führt Euch dabei gut und weise.

IV. Verbalgeschlecht.

31. Die Redeformen eines Zeitwortes bezeichnen außer dem Verbalinhalt, der Person, Zahl, Zeit und Aussageweise auch das Verhältnis des Verbalinhaltes zur Verbalperson.

32. Eine Gruppe von Verbformen, die im Begriffe des Verhältnisses des Verbalinhalts zur Verbalperson übereinstimmen, heißt Verbalgeschlecht (Genus verbi).

33. Ist der Verbalinhalt mit jeder Person zu verbinden, so heißt das Zeitwort ein persönliches, z. B. Ich schreibe, du schreibst, er schreibt u. s. w.

34. Ist der Verbalinhalt nur mit der 3. Person der Einzahl zu verbinden und ist der Gegenstand, von dem ein Vorgang ausgeht, oder an dem ein Zustand haftet, unbestimmbar, so heißt das Zeitwort ein unpersönliches. Subjekt ist dann das unbestimmte Fürwort es, z. B. es donnert, es blitzt, es wurmt.

35. Bezeichnet ein Zeitwort einen Vorgang (nicht Zustand), so kann die durch die Redeform des Zeitworts bezeichnete, oder durch ein besonderes Wort ausgedrückte Person entweder der Ausgangspunkt, die Ursache (der Urheber) des Vorganges oder der durch den Vorgang beeinflußte Gegenstand, das Ziel, die Wirkung des Vorganges sein. Es giebt daher zwei Verbalgeschlechter, das Aktiv (die Thätigkeitsform) und das Passiv (die Leideform).

36. Im Aktiv ist die Verbalperson (das Subjekt) Ausgangspunkt, Ursache (Urheber) des durch das Zeitwort bezeichneten Vorganges.

37. Im Passiv ist die Verbalperson (das Subjekt) der beeinflußte Gegenstand, das Ziel, die Wirkung des durch das Zeitwort bezeichneten Vorganges.

38. Zeitwörter, welche einen Vorgang bezeichnen, dessen Ziel oder Wirkung unbestimmbar ist, heißen subjektive (ergänzungslose) Zeitwörter.

39. Subjektive Zeitwörter können höchstens ein unpersönliches Passiv bilden, z. B. ich schnarche, es wird geschnarcht.

40. Zeitwörter, welche einen Vorgang bezeichnen, dessen Ziel oder Wirkung bestimmbar ist, heißen objektive (ergänzungsfähige) Zeitwörter.

41. Im Aktiv der objektiven Zeitwörter kann zu dem Subjekt und Prädikat ein dritter Satzteil hinzutreten, der das Ziel, die Wirkung des durch das Zeitwort ausgedrückten Vorganges bezeichnet. Dieser Satzteil heißt das Objekt.

42. Das Objekt kann im 2., 3. oder 4. Fall stehen oder auch durch ein Hauptwort mit einem Verhältniswort ausgedrückt sein, z. B. Die Väter haben sein geharrt. — Gebraucht der Zeit. — Nehmt ja der besten Ordnung wahr. — Trau ihnen nicht. — Ich kann (in solcher Sache) nur dem eignen Licht, nicht fremdem folgen. — Sohn, da hast du meinen Speer. — Als er das Tier zu Fall gebracht, da faßt er erst sein Schwert mit Macht. — Er lechzt nach einem Trunke. — Er fleht umsonst um Gnade.

43. Objektive Zeitwörter, die das Objekt im 4. Fall bei sich haben, heißen transitive (zielende), alle andern intransitive Zeitwörter.

44. Transitive Zeitwörter können ein vollständiges Passiv bilden. Vollkommen gebräuchlich ist das vollständige Passiv allerdings nur bei denjenigen transitiven Zeitwörtern, deren Objekt im Aktiv ein lebendes Wesen sein kann, z. B. ich erziehe u. s. w., ich werde erzogen u. s. w. Dagegen: ich schreibe, du schreibst u. s. w., aber kaum: ich werde geschrieben, nur: der Brief wird geschrieben. Aber häufig werden Zeitwörter, deren Objekt im Aktiv nur eine leblose Sache zu sein pflegt, im übertragenen Sinn mit Personen als Objekt verbunden. Dann haben sie ein vollständiges Passiv, z. B. aussäen: Irdisch werd' ich ausgesät.

45. Das Subjekt im Passiv transitiver Zeitwörter ist dem Begriffe nach dasselbe wie das Objekt im Aktiv.

46. Das Objekt des Aktivs oder das Subjekt des Passivs transitiver Zeitwörter bezeichnet entweder einen Gegenstand, der vor dem Vorgang vorhanden war, aber durch denselben eine Einwirkung oder Veränderung erfährt (afficiertes Objekt), oder einen Gegenstand, der durch den Vorgang erst entsteht (efficiertes Objekt), z. B. Liebet eure Feinde! Machet die Kranken gesund! Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren! Wir machen eine Reise. Grabt mein Grab. (Vgl. § 42, 11.)

47. Intransitive objektive Zeitwörter bilden nur ein unpersönliches Passivum, z. B. gehorchen, es wird gehorcht.

48. Zeitwörter die sich mit einem Hauptwort im 4. Fall zu einem Begriff verbinden, sind intransitiv und bilden kein oder nur ein unpersönliches Passivum, z. B. Wut schnauben, Zorn blicken, Schlittschuh laufen, Wache stehen, Acht geben (achtgeben).

49. Zeitwörter, welche einen Vorgang bezeichnen, welcher, von einer Person ausgehend, auf dieselbe Person zurückwirkt, nehmen die zurückbezüglichen Fürwörter als Objekt im 3. oder 4. Fall zn sich und heißen zurückbezügliche Zeitwörter (Verba reflexiva), z. B. er härmt sich ab. — Sie hätten sich sollen begnügen. — Ihr erkühnt euch. Zurückbezügliche Zeitwörter bilden kein Passivum.

50. Bezeichnet ein Zeitwort einen Zustand (nicht einen Vorgang), so ist das Verhältnis der Verbalperson zum Verbalinhalt stets das des Beschaffenseins, Behaftetseins. Zeitwörter die einen Zustand ausdrücken, haben daher nur ein Verbalgeschlecht, das Aktiv, z. B. sein, werden.

51. Die Redeformen eines Zeitwortes können außer nach dem Verbalinhalt, der Person, Zahl, Zeit, Aussageweise und dem Verbalgeschlecht, noch nach Ort, Grund, Hinderungsgrund, Bedingung, Ähnlichkeit, Folge, Zweck oder auch genauer nach Zeit, Zahl u. a. m. bestimmt werden. Solche Bestimmungen erfolgen durch besondere Wörter und heißen Umstandsbestimmungen.

b) Nennformen.

52. Von jedem Zeitwort werden einige Haupt- und Eigenschaftswörter gebildet, die zu den Flexionsformen des Zeitwortes gerechnet werden; die Hauptwörter heißen Infinitive, die Eigenschaftswörter Participien.

53. Die deutschen Zeitwörter haben je drei Infinitive im Aktiv und Passiv, und zwei Participien; z. B. Infinitive: Aktiv loben, gelobt haben, loben wollen. Passiv gelobt werden, gelobt (worden) sein, gelobt werden sollen. Participien: Aktiv lobend, Passiv gelobt.

54. Der Infinitiv wird zu den Verbformen gerechnet und darum klein geschrieben. Nur mit dem Artikel oder einem Verhältniswort außer zu gilt er als Hauptwort und wird groß geschrieben. (Vgl. § 7, 9; 5, 4.)

55. Den Infinitiven haftet der Verbalinhalt, der Zeitbegriff und das Verbalgeschlecht an. Den Participien haftet der Verbalinhalt und das Verbalgeschlecht an.

56. Infinitive sind Verbalsubstantive, in denen der Begriff der Selbständigkeit des Verbalinhaltes nur unvollkommen zum Ausdruck kommt. Participia sind Verbaladjectiva, in denen der Begriff einer anhaftenden Eigenschaft zum Begriff einer vorübergehenden Begleitung abgeschwächt ist. Infinitive und Participien heißen wegen ihrer Mittelstellung zwischen Nomen und Verbum auch Mittelwörter.

§ 32. Konjugation der Hilfszeitwörter sein, haben, werden.

1. Die Formen des deutschen Zeitwortes zerfallen ihrer Bildung nach in einfache und zusammengesetzte.

2. Einfache Formen hat nur der Indikativ und Konjunktiv Präsentis und Imperfecti Activi, ferner der Infinitiv Präsentis Activi, beide Participien und der Imperativ. Alle andern Formen sind zusammengesetzte. Zu ihrer Bildung dienen die Hilfszeitwörter sein, haben, werden oder deren Verbindungen.

3. Bei der Bildung der Formen eines Zeitwortes unterscheidet man Stammformen und abgeleitete Formen. Stammformen sind: 1) die 1. Pers. Sing. Ind. Präs. A., 2) die 1. Pers. Sing. Ind. Imp. A., 3) das 2. Part. Alle andern Formen sind abgeleitete.

4. a) **Sein.**

Stammformen: Bin, war, gewesen.

Präsens.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Einz.	1. Pers.	ich bin	ich sei
	2. Pers.	du bist	du seist
	3. Pers.	er ist	er sei
Mehrz.	1. Pers.	wir sind	wir seien
	2. Pers.	ihr seid	ihr seiet
	3. Pers.	sie sind.	sie seien.

Imperfekt.

		Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Einz.	1. Pers.	ich war	ich wäre	ich würde sein
	2. Pers.	du warst	du wärest	du würdest sein
	3. Pers.	er war	er wäre	er würde sein
Mehrz.	1. Pers.	wir waren	wir wären	wir würden sein
	2. Pers.	ihr war(e)t	ihr wäret	ihr würdet sein
	3. Pers.	sie waren	sie wären	sie würden sein.

Futur I.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Einz.	1. Pers.	ich werde sein	ich werde sein
	2. Pers.	du wirst sein	du werdest sein
	3. Pers.	er wird sein	er werde sein
Mehrz.	1. Pers.	wir werden sein	wir werden sein
	2. Pers.	ihr werdet sein	ihr werdet sein
	3. Pers.	sie werden sein.	sie werden sein.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich bin gewesen u. s. w.	ich sei gewesen u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich war gewesen u. s. w.	ich wäre gewesen u. s. w.	ich würde gewesen sein u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde gewesen sein	ich werde gewesen sein.

Imperativ.

Einz. 2. Pers. sei — Mehrz. 2. Pers. seid.

Infinitiv.

1. Präs. sein — 2. Fut. fehlt — 3. Perf. gewesen sein.

Particip.

1. Part. seiend — 2. Part. gewesen.

5.

b) **Haben.**

Stammformen: habe, hatte, gehabt.

Präsens.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Einz.	1. Pers.	ich habe	ich habe
	2. Pers.	du hast	du habest
	3. Pers.	er hat	er habe
Mehrz.	1. Pers.	wir haben	wir haben
	2. Pers.	ihr habt	ihr habet
	3. Pers.	sie haben	sie haben.

Imperfekt.

		Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Einz.	1. Pers.	ich hatte	ich hätte	ich würde haben
	2. Pers.	du hattest	du hättest	u. s. w.
	3. Pers.	er hatte	er hätte	
Mehrz.	1. Pers.	wir hatten	wir hätten	
	2. Pers.	ihr hattet	ihr hättet	
	3. Pers.	sie hatten	sie hätten	

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde haben u. s. w.	ich werde haben u. s. w.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich habe gehabt u. s. w.	ich habe gehabt u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich hatte gehabt u. s. w.	ich hätte gehabt u. s. w.	ich würde gehabt haben u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde gehabt haben u. s. w.	ich werde gehabt haben u. s. w.

Imperativ.

Einz. 2. Pers. habe Mehrz. 2. Pers. hab(e)t.

Infinitiv.

1. Präs. haben 2. Fut. haben wollen 3. Perf. gehabt haben.

Particip.

1. Part. habend 2. Part. gehabt.

6. c) **Werden.**

Stammformen: werde, wurde (ward), geworden.

Präsens.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Einz.	1. Pers.	ich werde	ich werde
	2. Pers.	du wirst	du werdest
	3. Pers.	er wird	er werde
Mehrz.	1. Pers.	wir werden	wir werden
	2. Pers.	ihr werdet	ihr werdet
	3. Pers.	sie werden	sie werden.

Imperfekt.

		Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Einz.	1. Pers.	ich wurde (ward)	ich würde	ich würde werden
	2. Pers.	du wurdest	du würdest	u. s. w.
	3. Pers.	er wurde (ward)	er würde	
Mehrz.	1. Pers.	wir wurden	wir würden	
	2. Pers.	ihr wurdet	ihr würdet	
	3. Pers.	sie wurden	sie würden.	

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde werden	ich werde werden.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich bin geworden u. s. w.	ich sei geworden u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich war geworden u. s. w.	ich wäre geworden u. s. w.	ich würde geworden sein u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde geworden sein u. s. w.	ich werde geworden sein u. s. w.

Imperativ.

Einz. 2. Pers. werde Mehrz. 1. Pers. werdet.

Infinitiv.

1. Präs. werden 2. Fut. werden wollen 3. Perf. geworden sein.

Particip.

1. Part. werdend. 2. Part. geworden.

7. Der Gebrauch der Hilfszeitwörter sein, haben, werden bei der Konjugation selbständiger Zeitwörter ist folgender:

a) Das Futur I wird aus dem Präsens von werden und dem Infinitiv Pr. des selbständigen Zeitwortes zusammengesetzt, z. B. Ind. (ich) werde hören, Konj. (ich) werde hören. Der Inf. Fut. wird aus dem Inf. Pr. des selbständigen Zeitwortes und aus dem Inf. wollen zusammengesetzt, z. B. sehen wollen.

b) Das Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II werden bei transitiven und zurückbezüglichen Zeitwörtern, die den 4. Fall des Fürwortes bei sich haben, ferner bei unpersönlichen und bei vielen intransitiven Zeitwörtern durch Zusammensetzung des Präs., Impf. und Fut. I von haben mit dem zweiten Part. des selbständigen Zeitwortes gebildet, z. B. Perf.: Ind. ich habe gehört, Konj. ich habe gehört, Inf. gehört haben. Plusqu.: Ind. ich hatte gehört, Konj. ich hätte gehört, Kond. ich würde gehört haben, Fut. II Ind. ich werde gehört haben, Konj. ich werde gehört haben.

Mehrere intransitive Zeitwörter benutzen zur Bildung des Perf., Plusqu. und Fut. II A. das Präs. Impf. und Fut. I des Hilfszeitwortes sein. Mit sein setzen sich besonders die Zeitwörter zusammen, die ein Werden, Vergehen oder den Über-

gang aus einem Zustand in einen andern, eine Bewegung bezeichnen, z. B. gehen: ich bin gegangen, fallen: ich war gefallen u. s. w.

c) Das Passiv selbständiger Zeitwörter wird aus den Zeiten des Hilfszeitwortes werden in Verbindung mit dem zweiten Particip zusammengesetzt. Statt geworden sagt man im Perf., Plusqu. und Fut. II P. worden. Perf., Plusqu. und Fut. II P. können aber auch durch Zusammensetzung des Präs., Impf. und Fut. II von sein mit dem zweiten Particip des selbständigen Zeitwortes gebildet werden. Beide Bildungen unterscheiden sich in der Bedeutung: Die erste drückt mehr den Begriff eines Vorganges aus, in der zweiten tritt der Begriff eines gegenwärtigen, vergangenen oder zukünftigen vorausbestimmten Zustandes stärker hervor. (Vgl. § 31, 23.)

d) Wird ein Inf. Fut. Pass. gebildet, was selten geschieht, so wird zu dem Inf. Präs. Pass. der Infinitiv sollen gesetzt, z. B. Nun scheint doch endlich in die Sache Licht gebracht werden zu sollen.

e) Der Konditionalis Imperf. wird gebildet durch Zusammensetzung des Konj. Impf. von werden im Aktiv mit dem Inf. Präs. A. im Pass. mit dem Inf. Präs. Pass. des selbständigen Zeitwortes.

§ 33. Die starke Konjugation.

1. Man unterscheidet im Deutschen zwei Konjugationen selbständiger Zeitwörter, die starke und die schwache.

2. Die Zeitwörter der starken Konjugation haben in der 1. und 3. Pers. Sing. Ind. Imperf. A. keine Endung und im 2. Part. die Endung -en. Der Stammvokal des Präsens erleidet in den beiden andern Formen eine Veränderung, Ablaut genannt. Vgl. § 4, 5; 59—64.

3. Die Endungen der einfachen Formen der starken Konjugation sind folgende:

		Ind. Präs.	Konj. Präs.	Ind. Impf.	Konj. Impf.	Imperativ.
Einz.	1. P.	-e	-e	—	-e	Einz. 2. P. —, -e
	2. P.	-est, -st	-est	-st, -est	-est	Mehrz. 2. P. -t, -et
	3. P.	-et, -t	-e	—	-e	**Infinitiv.**
Mehrz.	1. P.	-en	-en	-en	-en	-en
	2. P.	-et, -t	-et	-t, -et	-et	**Particip.**
	3. P.	-en	-en	-en	-en	1. P. -end 2. P. ge— -en

4. Die Zeitwörter der starken Konjugation werden nach dem Ablaut in sechs Klassen geteilt. Die Vokale der Stammformen ergiebt die folgende Tabelle:

Starke Konjugation.

Ablautreihen.	Merkwort.	Präs.	Imperf.	2. Part.	Beispiele.
I	Manual	a	u	a	trage
II	Bimbambum Signalhorn Septaccord	i e	a	u, o o	binde spinne nehme
III	Finale Theater	i, ie e	a	e	bitte gebe
IV	Einstimmig	ei	i (ie)	i (ie)	greife bleibe
V	Piccolo Hydrophor Metronom Ökonom Aulozon	ie, ü i e ö au	o	o	schieße lüge glimme fechte schwöre sauge
VI	Thalia Phonikon Musikus Trauringkauf Einigkeit	a o u au ei	ie	a o u au ei	halte stoße rufe laufe heiße

5. Weitere Beispiele sind:

a) Zur Reihe I: backe, fahre, grabe, lade, schlage, wachse, wasche.

b) Zur Reihe II:

1) dringe, finde, gelinge, klinge, ringe, schlinge, schwinde, schwinge, singe, sinke, springe, trinke, winde, zwinge,

2) beginne, gewinne, rinne, schwimme, sinne,

3) befehle, berge, berste, breche, empfehle, gelte, helfe, schelte, (er)schrecke, steche, stehle, spreche, sterbe, treffe, verderbe, werbe, werfe.

c) Zur Reihe III:

1) sitze, liege,

2) fresse, genese, geschehe, lese, messe, sehe, trete, vergesse. (Vom veralteten wesen kommt war, gewesen.)

d) Zur Reihe IV:

1) befleiße, beiße, bleiche, gleiche, gleite, greife, kneife, leide, pfeife, reiße, reite, schleiche, schmeiße, schneide, schreite, streiche, streite, weiche,

2) gedeihe, leihe, meide, preise, reibe, scheide, scheine, schreibe, schreie, schweige, speie, steige, treibe, weise, zeihe.

e) Zur Reihe V:
1) biege, biete, fliege, fliehe, fließe, friere, genieße, gieße, krieche, rieche, schiebe, schieße, siede, sprieße, stiebe, triefe, verdrieße, verliere, ziehe,
2) küre, trüge,
3) klimme,
4) flechte, hebe (Impf. hob und hub), quelle, schere, webe,
5) erlösche.

f) Zur Reihe VI:
1) blase, brate, falle, fange, hange, lasse, rate, schlafe,
2) haue.

6. Die umlautbaren Zeitwörter der starken Konjugation lauten in der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. A. regelmäßig um, z. B. ich halte, du hältst, er hält; ich laufe, du läufst, er läuft. — Der Umlaut tritt nie ein bei: haue, rufe, sauge, schaffe, schnaube, z. B. ich haue, du haust, er haut; ich schaffe, du schaffst, er schafft. — Schwankend ist der Gebrauch bei kommen: du kommst und du kömmst, doch ist du kommst gebräuchlicher.

7. Die Zeitwörter der starken Konjugation, die im Präsens den Vokal e haben, verwandeln diesen in der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. und in der 2. Pers. Sing. Imperat. in i oder ie, z. B. du trittst, du siehst, du vergißt. Ausgenommen sind: gehen, genesen, heben, stehen, scheren; (ferner: bewegen, pflegen, melken, weben, welche stark und schwach konjugiert werden).

8. Hat der Indikativ Imperf. der Zeitwörter der starken Konjugation einen umlautbaren Vokal, so tritt im Konjunktiv der Umlaut ein, z. B. ich band, ich bände; ich bat, ich bäte; ich schoß, ich schösse; ich grub, ich grübe.

9. Einige Zeitwörter der starken Konjugation, die im Indikativ Imperf. A. den Vokal a haben, bekommen im Konjunktiv den Vokal ü, nämlich: sterben, verderben, werben, werden. Sowohl ä, wie ü haben: stehen, schwingen, helfen, werfen.

Einige Zeitwörter der starken Konjugation, die im Indikativ Imperf. A. den Vokal a haben, bekommen im Konjunktiv den Vokal ö, nämlich: empfehlen, beginnen, rinnen, schwimmen, sinnen, spinnen, gewinnen. Sowohl ä als ö haben befehlen, gelten, schelten, stehlen.

Diese Abweichungen stammen daher, daß in der Mehrzahl des Ind. Imperf. ursprünglich ein u oder o stand.

10. Der Vokal des Infinitivs Präs. A. und des ersten Participis stimmt stets mit dem Vokal der 1. Pers. Sing. Ind. Präs. A. überein.

11. Die 2. Pers. Sing. Imperat. der starken Zeitwörter kann ohne e gebildet werden, doch ist auch die Form mit e gebräuchlich, z. B. trink, trinke. Fehlerhaft ist

die Form mit e nur bei Zeitwörtern mit dem Stammvokal e, die denselben in i (ie) verwandeln; also: gieb, iß, nimm! Trotz wirst und wird heißt es aber werde! und neben sieh steht als Empfindungswort siehe!

12. In der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. A. fällt das e aus, wenn der Vokal der 1. Pers. verändert ist. Nur die Stämme auf s, ß (ss) können es beibehalten, z. B. du trägst, er bäckt, er spricht, aber: du liest und du liesest, du vergissest und du vergißt.

Bei den Zeitwörtern auf d oder t fällt das t der Endung mit dem Stammeslaut in der 3. Pers. Sing. Ind. Präs. A. zusammen, z. B. er hält, er rät, er schilt. Ausnahmen der Schreibung sind: er lädt, er wird.

13. Leiden, schneiden, sieden bilden (mit Übergang des stimmhaften Zahnverschlußlautes in den stimmlosen) die Stammformen: litt, gelitten; schnitt, geschnitten; sott, gesotten.

14. Von ziehen ist die ältere Imperativform: zeuch; von triefen, fliegen, bieten, fliehen sind die älteren Formen: er treuft, du fleugst, er fleugt, fleug, du beutst, er beut, beut, du fleuchst, er fleucht, fleuch, von kriechen: es kreucht gebräuchlich.

15. Kommen hat die Stammformen: komme, kam, gekommen; schinden: schinde, schund, geschunden.

16.

Beispiel.

Trage, trug, getragen.

Aktiv.

Präsens.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Einz.	1. Pers.	ich trage	ich trage
	2. Pers.	du trägst	du tragest
	3. Pers.	er trägt	er trage
Mehrz.	1. Pers.	wir tragen	wir tragen
	2. Pers.	ihr trag(e)t	ihr traget
	3. Pers.	sie tragen	sie tragen.

Imperfekt.

		Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Einz.	1. Pers.	ich trug	ich trüge	ich würde tragen
	2. Pers.	du trugst	du trügest	u. s. w.
	3. Pers.	er trug	er trüge	
Mehrz.	1. Pers.	wir trugen	wir trügen	
	2. Pers.	ihr truget	ihr trüget	
	3. Pers.	sie trugen	sie trügen	

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde tragen u. s. w.	ich werde tragen u. s. w.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich habe getragen u. s. w.	ich habe getragen u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich hatte getragen u. s. w.	ich hätte getragen u. s. w.	ich würde getragen haben u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde getragen haben u. s. w.	ich würde getragen haben u. s. w.

Imperativ.

Einz. 2. Pers. trag(e) Mehrz. 2. Pers. traget.

Infinitiv.

Präs. tragen Fut. tragen wollen Perf. getragen haben.

Particip.

1. Part. tragend.

Passiv.

Präsens.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde getragen u. s. w.	ich werde getragen u. s. w.

Imperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich wurde getragen u. s. w.	ich würde getragen u. s. w.	ich würde getragen werden u. s. w.

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde getragen werden u. s. w.	ich werde getragen werden u. s. w.

Perfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich bin getragen (worden) u. s. w.	ich sei getragen (worden) u. s. w.

Plusquamperfekt.

Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
ich war getragen (worden) u. s. w.	ich wäre getragen (worden) u. s. w.	ich würde getragen (worden) sein u. s. w.

Futur II.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde getragen (worden) sein u. s. w.	ich werde getragen (worden) sein u. s. w.

Infinitiv.

Präs. getragen werden Fut. getragen werden sollen
Perf. getragen worden sein.

Particip.

2. Part. getragen.

§ 34. Die schwache Konjugation.

1. Die Zeitwörter der schwachen Konjugation haben in der 1. Pers. Sing. Ind. Imperf. A. die Endung -(e)te, im zweiten Participium die Endung -(e)t. Der Stammvokal des Präsens erleidet in den beiden andern Stammformen keine Ablautung.

2. Die Endungen der einfachen Formen der schwachen Konjugation sind folgende:

	Ind. Präs.	Konj. Präs.	Ind. Impf.	Konj. Impf.	Imperativ.
Einz. 1. P.	-(e) —	-e	-(e) te	-(e) te	Einz. 2. P. -e
2. P.	-(e) st	-est	-(e) test	-(e) test	Mehrz. 2. P. -(e)t
3. P.	-(e) t	-e	-(e) te	-(e) te	**Infinitiv.**
Mehrz. 1. P.	-(e) n	-en	-(e) ten	-(e) ten	-(e)n
2. P.	-(e) t	-et	-(e) tet	-(e) tet	**Particip.**
3. P.	-(e) n	-en	-(e) ten	-(e) ten	1. P. -(e)nd 2. P. ge — -(e)t

3. Nach der schwachen Konjugation gehen fast alle abgeleiteten Zeitwörter.

4. Einige Zeitwörter der schwachen Konjugation mit dem Stammvokal e im Präsens, nehmen in den beiden andern Stammformen den Vokal a an. Diese Umwandlung heißt Rückumlaut. Den Rückumlaut haben brennen, kennen, nennen, rennen, z. B. ich kannte, genannt.

5. Senden und wenden bilden sendete, wendete oder sandte, wandte; gesendet, gewendet oder gesandt, gewandt.

6. In der 2. und 3. Pers. Sing. Ind. Präs. und im Konj. Imperf. haben die Zeitwörter der schwachen Konjugation keinen Umlaut, z. B. du lobst, er lobt, ich lobte, du fragst, er fragt.

7. Das e der Endung der schwachen Konjugation kann außer im Konjunktiv Präsentis, wo es stehen muß, fortfallen oder beibehalten werden. Im allgemeinen sind die Formen ohne e in der Prosa gebräuchlicher; die Formen mit e stehen häufig in der Poesie oder der weihevollen Rede.

8. Die Zeitwörter der schwachen Konjugation auf -el oder -er werfen vor -t, -st und -n das e der Endung regelmäßig ab; in der 1. Pers. Sing. Ind. Präs. A. und in der 2. Pers. Sing. Imper. pflegen sie das e des Stammes abzuwerfen, z. B. du handelst, er handelt, wir handeln, sie wandern, sie erbittern, aber: ich handle, wandre. Konj. Präs. sowohl: ich tadele, wie: ich tadle. — Die Zeitwörter auf -m und -n mit vorhergehendem Konsonanten behalten das e der Endung vor -n stets bei, z. B. sie wärmen. Die Zeitwörter auf -d und -t pflegen das e der Endung vor -t, -st und -n beizubehalten, z. B. du redest, er redet, sie reden.

9. Beispiel.

Stammform: Lobe, lobte, gelobt.

Aktiv.

Präsens.

		Indikativ.	Konjunktiv.
Einz.	1. P.	ich lobe	ich lobe
	2. P.	du lob(e)st	du lobest
	3. P.	er lob(e)t	er lobe
Mehrz.	1. P.	wir loben	wir loben
	2. P.	ihr lob(e)t	ihr lobet
	3. P.	sie loben	sie loben.

Imperfekt.

		Indikativ.	Konjunktiv.	Konditional.
Einz.	1. P.	ich lobte (lobete)	ich lobte (lobete)	ich würde loben u. s. w.
	2. P.	du lobtest	du lobtest	
	3. P.	er lobte	er lobte	
Mehrz.	1. P.	wir lobten	wir lobten	
	2. P.	ihr lobtet	ihr lobtet	
	3. P.	sie lobten	sie lobten	

Imperativ.

Einz. 2. P. lobe Mehrz. 2. P. lob(e)t.

Infinitiv Präs.

loben.

Particip.

1. Part. lobend 2. Part. gelobt.

Futur I.

Indikativ.	Konjunktiv.
ich werde loben	ich werde loben

u. s. w.

§ 35. Vermischung der starken und schwachen Konjugation.

1. Mehrere Zeitwörter haben zugleich Formen der starken und der schwachen Konjugation, und zwar teilweise in gleicher, teilweise in verschiedener Bedeutung.
2. Die starke Konjugation ist die ältere, die schwache die jüngere. Zeitwörter, die Formen aus beiden Konjugationen besitzen, sind gewöhnlich aus der starken in die schwache, nur selten aus der schwachen in die starke Konjugation übergetreten.
3. Ohne Bedeutungsunterschied stehen starke und schwache Formen nebeneinander bei folgenden Zeitwörtern:
   1) backe — buk, backte — gebacken,
   2) berste — barst, berstete — geborsten,
   3) brate — briet, bratete — gebraten,

4) dinge — dingte — gedungen, gedingt,
5) falte — faltete — gefalten, gefaltet,
6) erwäge — erwog, erwägte — erwogen,
7) flechte — flocht, flechtete — geflochten,
8) glimme — glomm, glimmte — (geglommen) geglimmt,
9) klimm — klamm, klimmte — geklommen (geklimmt),
10) lade — lud, ladete — geladen,
11) mahle — mahlte — gemahlen,
12) melke — (molk) melkte — gemolken (gemelkt),
13) salze — salzte — gesalzen, gesalzt,
14) sauge — sog, saugte — gesogen, gesaugt,
15) schalle — scholl, schallte — geschollen, geschallt,
16) stiebe — stob (stiebte) — gestoben, gestiebt,
17) sieden — sott, siedete — gesotten, gesiedet,
18) spalten — spaltete — gespalten, gespaltet,
19) triefe — troff — getroffen, getrieft,
20) webe — wob, webte — (gewoben) gewebt.

4. Bei einigen Zeitwörtern ist die starke Form des 2. Particips zum Eigenschaftswort geworden, während die schwache Form der Verbalbedeutung näher steht, z. B.
1) räche — gerochen, gerächt,
2) verwirre — verworren, verwirrt,
3) verhehle — verhohlen, verhehlt.

5. Ein Bedeutungsunterschied besteht zwischen den starken und schwachen Formen bei folgenden Zeitwörtern:

1) bewegen	(veranlassen)	— bewog	— bewogen
	(in Bewegung setzen)	— bewegte	— bewegt,
2) erbleiche	(sterben)	— erblich	— erblichen
	(weiß werden)	— erbleichte	— erbleicht,
3) pflege	(üben, halten)	— pflog	— gepflogen
	(einen Kranken pflegen)	— pflegte	— gepflegt,
4) schaffe	(erschaffen)	— schuf	— geschaffen
	(herbeibringen)	— schaffte	— geschafft,
5) schleife	(scharf machen)	— schliff	— geschliffen
	(niederreißen)	— schleifte	— geschleift,
6) schnaube	(den Atemziehen)	— schnob	— geschnoben
	(die Nase schnauben, Wut schn.)	— schnaubte	— geschnaubt,
7) weiche	(aus dem Wege gehen)	— wich	— gewichen
	(weich machen)	— weichte	— geweicht.

6. Bei einigen Zeitwörtern haben die starken Formen intransitive, die schwachen transitive Bedeutung, z. B. bei erschrecken, löschen, schmelzen, schwellen, verderben, stecken:

1) erschrecke	intr.	— erschrak	— erschrocken
	tr.	— erschreckte	— erschreckt,
2) (er)lösche	intr.	— (er)losch	— (er)loschen
	tr.	— löschte	— gelöscht,
3) schmelze	intr.	— schmolz	— geschmolzen
	tr.	— (schmelzte)	— geschmelzt,
4) schwelle	intr.	— schwoll	— geschwollen
	tr.	— schwellte	— geschwellt,
4) verderbe	intr.	— verdarb	— verdorben
	tr.	— verderbte	— verderbt,
5) stecke	intr.	— stak	— —
	tr.	— steckte	— gesteckt.

7. Man unterscheidet: wäge (tr.) — wägte — gewägt von wiege (intr.) — wog — gewogen und von wiege (schaukele) — wiegte — gewiegt; ferner: hange (intr.) — hing — gehangen von hänge (tr.) — hängte — gehängt.

§ 36. Unregelmäßigkeiten in der Konjugation.

1. Das Zeitwort sein hat drei Stämme. Die Formen sein, ist, sind rühren von demselben Stamme her, bin und war (gewesen) sind andern Stammes.
2. Das Zeitwort haben wandelt die Formen habst, habt, habte in hast, hat, hatte um.
3. Das Zeitwort werden hat statt wirdst: wirst, statt wirt: wird und ich ward, er ward neben ich wurde, endlich im Imperativ die Form werde.
4. Die Zeitwörter dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wissen werden im Sing. Ind. Präs. wie starke Imperfecta konjugiert, die umlautbaren von ihnen haben mit Ausnahme von sollen im Plur. Ind. Präs., ebenso im Konj. Präs. und Imperf. und im Inf. und Part. Präs. den Umlaut. Das Imperf. und das 2. Part. bilden sie schwach, z. B. Ind. Präs. muß, mußt, muß, müssen, müßt, müssen. Konj. Präs. müsse, müssest u. s. w. Inf. Präs. müssen. Part. Präs. müssend. Ind. Imperf. mußte, mußtest u. s. w. Konj. Imperf. müßte, müßtest u. s. w. Ind. Präs. weiß, weißt, weiß, wissen, wißt, wissen. Konj. Präs. wisse u. s. w. Inf. Präs. wissen. Part. Präs. wissend. Part. Perf. gewußt. Ind. Imperf. wußte. Konj. Imperf. wüßte. Imper. wisse.

   Ind. Präs. soll, sollst, soll, sollen, sollt, sollen. Konj. solle. Ind. Imperf. sollte. Konj. Imperf. sollte u. s. w.
5. Die Konjugation von wollen ist folgende: Ind. Präs. will, willst, will, wollen, wollt, wollen. Konj. Präs. wolle u. s. w. Imperat. wolle, wollet. Inf. Präs. wollen. Part. Präs. wollend. Ind. Imperf. wollte. Konj. Imperf. wollte. Part. Perf. gewollt.
6. Bei den Zeitwörtern dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wissen, wollen sind die Präsensformen ursprünglich Imperfectformen. (Präteritapräsentia.)
7. Unregelmäßige Bildungen sind:

bringe	—	brachte	—	gebracht.
denke	—	dachte	—	gedacht.
dünke	—	däuchte	—	gedäucht
		(dünkte)	—	(gedünkt).

   Der Konj. Imperf. von bringen und denken hat den Umlaut; also: ich brächte, ich dächte.
8. Thun hat folgende Formen: Ind. Präs. thue, thust, thut, thun, thut, thun. Konj. Präs. thue u. s. w. Imperat. thue, thut. Inf. Präs. thun. Part. Präs. thuend. Ind. Imperf. that. Konj. Imperf. thäte. Part. Perf. gethan.
9. Gehen hat die Stammformen: gehe — ging — gegangen; stehen: stehe — stand — gestanden.

§ 37. Zusammengesetzte Zeitwörter.

1. In zusammengesetzten Zeitwörtern ist das Bestimmungswort entweder ein Haupt- oder ein Eigenschafts- oder ein Umstands- oder ein Verhältniswort, z. B. achtgeben, teilnehmen, freisprechen, vollführen, weggehen, mitbringen, widerstehen.
2. Auch die mit den Vorsilben be-, emp-, ent-, er-, ge-, ver-, zer- gebildeten Zeitwörter sind ursprünglich zusammengesetzt.
3. In zusammengesetzten Zeitwörtern ist das Bestimmungswort mit dem Grundwort entweder untrennbar oder trennbar zusammengesetzt. In trennbar zusammengesetzten Zeitwörtern löst sich das Bestimmungswort in allen Redeformen ab.

4. Untrennbar zusammengesetzt sind:
   1) die mit den Vorsilben be-, emp-, ent-, er-, ge-, ver-, zer-, miß- zusammengesetzten;
   2) alle mit dem Eigenschaftswort voll zusammengesetzten;
   3) alle mit hinter- und wider- zusammengesetzten;
   4) argwöhnen, frohlocken, frühstücken, kurzweilen, langweilen, liebkosen, offenbaren, rechtfertigen, weissagen.
5. Trennbar zusammengesetzt sind:
   1) diejenigen Zeitwörter, deren Bestimmungswort ein Umstandswort oder ein stark betontes Verhältniswort ist;
   2) die meisten Zeitwörter, deren Bestimmungswort ein Eigenschaftswort ist;
   3) achtgeben, danksagen, glückwünschen, haushalten, hochachten, hofhalten, preisgeben, totschießen, stattfinden, statthaben, teilhaben, teilnehmen, wahrnehmen.
6. Die mit durch, über, um, unter und wieder zusammengesetzten Zeitwörter sind trennbar zusammengesetzt, wenn das Bestimmungswort den starken Ton hat, untrennbar, wenn der starke Ton auf dem Grundwort ruht, z. B. übersetzen, ich setze über; übersétzen, ich übersetze.
7. Zusammengesetzte Zeitwörter folgen der Konjugation des Grundwortes.
8. Von zusammengesetzten Wörtern abgeleitete Zeitwörter werden schwach konjugiert, z. B. ratschlagen, wallfahrten, heiraten.
9. Zeitwörter, deren erste Silbe den starken Ton hat (einfache und trennbar zusammengesetzte), haben im 2. Participium die Vorsilbe ge-, z. B. achten, geachtet; geben, gegeben; urteilen, geurteilt; übersetzen, übergesetzt; langweilen, gelangweilt.
10. Zeitwörter, deren erste Silbe nicht den starken Ton hat, haben im 2. Participium nicht die Vorsilbe ge-. Also haben niemals die Vorsilbe ge-:
    1) die mit be-, emp-, ent-, er-, ge-, ver-, zer- zusammengesetzten;
    2) die mit durch, hinter, über, um, unter, voll untrennbar zusammengesetzten, z. B. durchdácht, aber dúrchgedacht, übersétzt, aber übergesetzt;
    3) die auf ieren, z. B. lautiert, spaziert.
11. Schwankungen in der Setzung der Vorsilbe ge- kommen da vor, wo die Betonung des Zeitwortes schwankt, z. B. bei der Vorsilbe miß. Mißbrauchen bildet gemißbraucht, mißbraúchen: mißbraúcht; ebenso kann es heißen: (ge)mißbilligt, (ge)frohlockt, (ge)offenbart, lob(ge)sungen. Man sagt gewöhnlich: mißfällen, mißlúngen, mißráten, mißglúckt, mißgönnt, mißkánnt.
12. Von werden heißt das 2. Part. geworden und worden, von essen: gegessen.

F. § 38. Umstandswörter.

1. Umstandswörter oder Adverbia(en) sind Wörter, die zu den Redeformen von Zeitwörtern oder zu Eigenschaftswörtern hinzugefügt werden können.

   Ein Umstandswort bezeichnet etwas, was im Inhalte eines Vorgangs oder einer Eigenschaft unselbständig liegen kann.

2. Die Umstandswörter sind entweder den Fürwörtern stammverwandt, oder sie sind aus andern Wortklassen abgeleitet.

3. Umstandswörter sind entstanden:
   1) aus Hauptwörtern mit oder ohne Verhältniswort,
   2) aus Eigenschaftswörtern,
   3) aus Zahlwörtern,
   4) aus Fürwörterstämmen.

4. Beispiele für Umstandswörter, die aus Hauptwörtern entstanden sind, sind: flugs (2. F. von Flug), rings (2. Fall von Ring), teils (2. F. von Teil), anfangs (2. F. von Anfang), allenthalben (2. F. d. M. von halba = Seite, in Verbindung mit all), weiland (3. F. d. M. von Weile); derart, allenfalls, ebenfalls, gleichfalls, jedenfalls, keinesfalls, widrigenfalls, allerhand, vorderhand, einigermaßen, inmitten, allerorten, einesteils, geradeswegs, unterwegs, einstweilen, mittlerweile, ausnahmsweise, allezeit, jederzeit, beizeiten, bergauf, bergab, stromauf, stromab, überhaupt, insonderheit, jahraus, jahrein u. a. m.

   Auch je, nie, nicht schließen ein altes Hauptwort in sich ein.

5. Jedes Eigenschaftswort, mit Ausnahme der nur aussagend gebrauchten (§ 14, 2), kann als Umstandswort gebraucht werden. Es steht dann in der endungslosen Form, z. B. gut, schlecht, ungeheuer. Die von Haupt- und Eigenschaftswörtern abgeleiteten Umstandswörter heißen nominale Adverbien.

6. Die von Eigenschaftswörtern gebildeten Umstandswörter haben die Steigerung, falls das Eigenschaftswort sie hat, z. B. schön, schöner, schönstens (am schönsten).

7. Bei der Steigerung eines Umstandswortes steht im Positiv und Komparativ die endungslose Form. Im Superlativ steht entweder die endungslose Form, z. B. längst, gehorsamst, ehrerbietigst, oder es steht eine Form mit der Endung -ens, z. B. schönstens, nächstens, längstens, bestens, oder es stehen die Verhältniswörter an, auf, in mit dem folgenden als Hauptwort gebrauchten Superlativ, z. B. aufs schönste, aufs beste, am schönsten, am besten, (nicht) im mindesten.

8. Man kompariert:
   1) gern — lieber — am liebsten,
   2) gut (wohl) — besser — bestens (am besten 2c.),

3) oft — öfter.
4) bald — früher, eher.

9. Aus jedem bestimmten Zahlwort kann eine Reihe von Umstandswörtern abgeleitet werden. Die wichtigsten (numeralen Adverbien) sind:
   1) Umstandswörter mit der Bedeutung der Grundzahlwörter, z. B. einmal, zweimal, zehnmal (einmal ist das Zahlwort, einmál Umstandswort der Zeit);
   2) Umstandswörter mit der Bedeutung der Ordnungszahlwörter, z. B. erstens, zweitens, drittens.

10. Die von Haupt-, Eigenschafts- und bestimmten Zahlwörtern abgeleiteten Umstandswörter haben eine ebenso bestimmte Bedeutung wie jene Wörter selbst. Sie bilden eine zusammengehörige Gruppe der Umstandswörter.

11. Die von unbestimmten Zahlwörtern oder von Fürwörtern abgeleiteten oder den Fürwörtern stammverwandten Umstandswörter bilden eine zweite, in ihrer Bedeutung ebenso wie jene Wörter unbestimmte und wechselnde Gruppe der Umstandswörter (pronominale Adverbien), z. B. so, hin, her, hier, dann, da, dort, desto, wann, wie, wo, daher, dahin, woher, wohin, hervor, herauf, herum, herab, hinab, hinunter, hinaus, damit, davon, wovon, daneben, daran, daraus, worin, woran, woraus, hiermit, hierüber u. a. m.

12. Statt der abhängigen Fälle der Fürwörter er, sie, es, derselbe, dieser, welcher werden, wenn sie Sachen bezeichnen und in Verbindung mit Verhältniswörtern stehen, meist pronominale mit da, hier, wo zusammengesetzte Adverbien gebraucht; da tritt für er, derselbe, hier für dieser, wo für welcher ein.

13. Der Bedeutung nach zerfallen die Umstandswörter in:
   1) Umstandswörter der Art und Weise (Eigenschaft) auf die Frage wie? z. B. gut, schön, so, ebenso, anders.
   2) Umstandswörter der Zahl auf die Fragen wievielmal? zum wievielten Male? z. B. viel, oft, immer, zweimal, erstens.
   3) Umstandswörter des Grades auf die Frage wie sehr? z. B. sehr, wenig, recht, stark.
   4) Umstandswörter des Ortes auf die Fragen wo? wohin? woher? z. B. hier, dort, wo, irgend, nirgend, dahin, hierher.
   5) Umstandswörter der Zeit auf die Fragen wann? seit wann? bis wann? wie lange? z. B. jetzt, nie, früher, immer, stündlich.
   6) Umstandswörter des Grundes auf die Frage warum? z. B. deshalb, deswegen, darum.
   7) Umstandswörter des Hinderungsgrundes auf die Frage trotzwem? z. B. trotzdem, doch.
   8) Umstandswörter des Mittels auf die Frage womit? z. B. damit, dadurch, hierdurch.

9) Umstandswörter des Zwecks auf die Frage wozu? z. B. deswegen, darum, dazu.
10) Umstandswörter der Aussageweise auf die Frage, mit welcher Gewißheit? geschah dies? z. B. allenfalls, wohl, bestimmt, gewiß, zwar, vielleicht, doch, durchaus, nur, (nichts als), nicht, nein, ja.

14. Die Wörter viel, mehr, wenig, etwas, genug werden gebraucht:
1) als Hauptwörter, z. B. Wir haben viel gewonnen;
2) als Eigenschaftswörter, z. B. viel Geld, wenig Dank;
3) als Umstandswörter, z. B. wenig heiter, etwas mager;

15. Her drückt die Annäherung, hin die Entfernung eines Gegenstandes bezüglich des Redenden aus; demnach unterscheiden sich herein und hinein, herauf und hinauf, herunter und hinunter u. s. w.

16. Umher bezeichnet die Bewegung nach verschiedenen Richtungen, herum bezeichnet die Bewegung um einen Punkt.

17. Darin und worin bezeichnen die Ruhe und antworten auf die Frage wo?, darein, worein bezeichnen die Bewegung und antworten auf die Frage wohin?

18. Ja und nein sind Umstandswörter der Aussageweise, doch haben sie daneben satzbildende Kraft. Ebenso können satzbildend gebraucht werden: freilich, gewiß, sicherlich, allerdings, jedenfalls, durchaus, vielleicht, kaum, keineswegs, keinesfalls, nimmermehr u. a. m. Vgl. § 42, 65.

19. Umstandswörter können auch zu Umstandswörtern hinzugefügt werden, z. B. sehr gut.

20. Umstandswörter werden auch mit Hauptwörtern verbunden und dadurch in Eigenschaftswörter umgewandelt, z. B. der Mensch hier, das Haus drüben.

G. § 39. Partikeln: Verhältniswörter und Bindewörter.

1. Verhältniswörter oder Präpositionen und Bindewörter oder Konjunktionen sind Wörter, welche zwischen andere Wörter oder zwischen Sätze gestellt werden, um die Verbindung derselben herzustellen.

2. Es giebt eine doppelte Art der Verbindung von Wörtern und Sätzen, die Beiordnung (Gleichstellung) oder Koordination und die Unterordnung oder Subordination.

Die Unterordnung bringt zugleich eine Überordnung mit sich. Es entsteht bei der Unterordnung ein übergeordnetes und ein untergeordnetes Glied.

3. Die Verhältniswörter ordnen Hauptwörter (oder Fürwörter) andern Wörtern (Haupt-, Eigenschafts-, Zeitwörtern) unter. Sie sind nur subordinierend und verbinden nur Wörter, nicht Sätze.
4. Die Verhältniswörter drücken Abhängigkeitsverhältnisse aus wie die Fälle der Hauptwörter. Sie verbinden sich nur mit den abhängigen Fällen der Hauptwörter (oder Fürwörter) und erweitern und ergänzen die Deklination derselben.
5. Die Bindewörter ordnen entweder gleichartige Wörter oder Sätze einander bei und heißen dann beiordnende Bindewörter (koordinierende Konjunktionen), oder sie ordnen Sätze einander unter und heißen dann unterordnende Bindewörter (subordinierende Konjunktionen).
6. Alle Unterordnung ist aus der Beiordnung entstanden.
7. Verhältniswörter und Bindewörter sind dem Wesen nach nur eine Wortklasse. Sie haben den gemeinsamen Namen Partikeln (Teilchen der Rede).

a) **Verhältniswörter.**

8. Die Verhältniswörter sind teilweise jungen Ursprungs und aus Haupt- oder Eigenschaftswörtern entstanden, z. B. oberhalb, unterhalb, kraft, laut, nächst, trotz, zufolge, ungeachtet, vermöge; sie heißen in diesem Falle uneigentliche Verhältniswörter oder Nominalpräpositionen; oder sie sind älteren Ursprungs und ihrer Grundbedeutung nach Umstandswörter des Raumes; sie heißen dann eigentliche Verhältniswörter oder Adverbialpräpositionen.
9. Die Verhältniswörter bezeichnen die Abhängigkeit im Raume, in der Zeit, als Grund, als Zweck, als Mittel, als Einschluß, als Ausschluß oder als Gegensatz u. a. m.; z. B. bezeichnen unweit, jenseits, hinter ein räumliches Abhängigkeitsverhältnis, während, nach seit ein zeitliches, durch zufolge den Grund, halben, wegen für den Zweck, mit, kraft, vermöge das Mittel, mit, samt, nebst den Einschluß, ungeachtet, ohne, sonder den Ausschluß, trotz, zuwider, entgegen den Gegensatz.
10. Die Verhältniswörter haben den 2., 3. oder 4. Fall eines Hauptwortes oder Fürwortes nach sich.
11. Der 2. Fall verbindet sich mit folgenden Verhältniswörtern:

    Unweit, mittels(st), kraft und während,
    laut, vermöge, ungeachtet,
    oberhalb und unterhalb,
    innerhalb und außerhalb,
    diesseits, jenseits, halben, wegen,
    statt, auch längs, zufolge, trotz.

Statt halben kann es auch halber und halb heißen; längs, zufolge, trotz werden auch mit dem 3. Fall verbunden; zufolge wird dem 2. Fall voran-, dem 3. Fall nachgesetzt.

12. Der 3. Fall verbindet sich mit folgenden Verhältniswörtern:
Mit, nach, nächst, nebst, samt, bei seit, von, zu, zuwider, entgegen, binnen, außer, aus, gemäß und gegenüber.
Mit binnen wird auch der 2. Fall verbunden; außer hat in gewissen feststehenden Verbindungen den 2. oder 4. Fall bei sich: außer Landes gehen, außer Dienst stellen, außer allen Zweifel setzen. Außer wird auch beiordnend gebraucht; in diesem Falle hat es auf den Fall keinen Einfluß, z. B. Alle stimmten bei, außer du. Er gedachte aller, außer meiner. Ich sah alle, außer dich.

13. Der 4. Fall verbindet sich mit folgenden Verhältniswörtern:
Durch, für, um, gegen,
ohne, sonder, wider.

14. Der 3. und 4. Fall verbindet sich mit folgenden Verhältniswörtern:
An, auf, hinter,
in, neben, über,
unter, vor und zwischen.
Der 3. Fall steht bei diesen Verhältniswörtern, wenn eine Ruhe, ein Verweilen an einem Orte, der 4. Fall, wenn eine Bewegung, eine Richtung auf ein Ziel hin bezeichnet werden soll. Bezeichnen diese Verhältniswörter ein Raumverhältnis, so steht der 3. Fall auf die Frage wo?, der 4. Fall auf die Frage wohin? Stehen sie dagegen in übertragener Bedeutung, so ist diese Frage nicht immer möglich.

15. Hauptwörter mit Verhältniswörtern sind entweder Objekte oder Umstandsbestimmungen oder auch Beifügungsbestimmungen. (Vgl. § 42, 35; 42, 55; 42, 58; 42, 60.)

b) Bindewörter.

16. Die beiordnenden Bindewörter stammen meist von Fürwörtern oder Umstandswörtern her; z. B. ist so ursprünglich Umstandswort, daß Fürwort, aber (= nochmals) Umstandswort u. a. m. Manche beiordnende Bindewörter können auch jetzt noch sprachlich zu den Umstandswörtern gerechnet werden, z. B. daher, deshalb. Die unterordnenden Bindewörter sind meist aus beiordnenden entstanden, z. B. ich weiß, daß er lebt, lautet ursprünglich: ich weiß das: er lebt; ich wünsche, daß er schreibe ist entstanden aus: ich wünsche das: er schreibe; ebenso waren ehe, da ursprünglich beiordnend.

17. Die beiordnenden Bindewörter zerfallen in folgende Arten:
1) Anfügende Bindewörter (Kopulative Konjunktionen): und, auch, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, erst — dann — ferner — weiter — hernach — zuletzt — endlich, erstens — zweitens — drittens u. s. w., weder — noch.
2) Entgegenstellende Bindewörter (Adversative Konjunktionen): aber, sondern, sonst, allein, doch, jedoch, dennoch, gleichwohl, vielmehr, einerseits — andrerseits, zwar — aber.

3) Ausschließende Bindewörter (Disjunktive Konjunktionen): oder, entweder — oder.
4) Einteilende Bindewörter (Partitive Konjunktionen): teils — teils, halb — halb, bald — bald.
5) Ortsbestimmende Bindewörter (Lokative Konjunktionen): da, daher, dahin.
6) Zeitbestimmende Bindewörter (Temporale Konjunktionen): da, damals, dann, indessen, vorher, zuvor, eher, darauf, hernach, seitdem.
7) Begründende Bindewörter (Kausale Konjunktionen): denn, nämlich.
8) Mittelbestimmende Bindewörter (Instrumentale Konjunktionen): damit, dadurch.
9) Vergleichungsbindewörter (Komparative Konjunktionen): so, also, ebenso, desto.
10) Einräumende Bindewörter (Konzessive Konjunktionen): wohl.
11) Einschränkende Bindewörter (Restriktive Konjunktionen): insofern, insoweit.
12) Folgernde Bindewörter (Konklusive Konjunktionen): also, daher, darum, folglich, deswegen, deshalb, demnach, mithin.

18. Die unterordnenden Bindewörter zerfallen in folgende Arten:
I. Bindewörter der Subjekts- und Objektssätze: daß, ob, wie.
II. Bindewörter der Adverbialsätze:
1) Bindewörter des Ortes (Lok. Konj.): wo, woher, wohin.
2) Bindewörter der Zeit (Temp. Konj.): als, da, wie, wenn, (wann), während, indem, indessen, bis, nachdem, seit, (seitdem), ehe, bevor.
3) Bindewörter des Grundes (Kaus. Konj.): weil, da, nun.
4) Bindewörter der Vergleichung (Komp. Konj.): wie, gleichwie, so wie, je, als ob, als wenn, insofern als.
5) Bindewörter der Bedingung (Konditionale Konj.): wenn, falls, wofern, wo nicht, wenn anders, außer wenn.
6) Bindewörter der Einräumung (Konzess. Konj.): ob, obgleich, obwohl, obschon, wiewohl, wenngleich.
7) Bindewörter der Folge (Konsekutive Konj.): so daß, weshalb, weswegen.
8) Bindewörter der Absicht (Finale Konj.): auf daß, damit. (Vgl. § 45, 45.)

H. § 40. Empfindungswörter.

1. Empfindungswörter oder Interjektionen sind Wörter, die einen Vorgang oder Zustand im Gemüte des Redenden ohne Zuthun eines Denkaktes ausdrücken. Sie bilden Sätze für sich und können die Rede allenthalben unterbrechen. (Vgl. § 3, 3.)

2. Empfindungswörter drücken Schmerz, Freude, Verwunderung, Furcht, Ekel, Aufregung aus, oder bezeichnen auch durch eine Schallnachahmung den ersten überraschenden Eindruck, den eine Erscheinung auf uns macht, z. B. weh, au, ei, i, ah, pfui, hu, juchhei, plumps, bums, hopsa, klinglingling, hurra, hopp! schipp! berblink.
3. Den Empfindungswörtern verwandt sind kurze Laute, welche die Aufmerksamkeit eines andern erwecken sollen wie heda, holla! pst. Sie heißen unechte Empfindungswörter.
4. Den Empfindungswörtern verwandt sind Lautbildungen in Kehrreimen wie juvivallera! lalalalala! wille wau wau wau, wille wo wo wo, wito hu!
5. Den Empfindungswörtern verwandt sind auch die Laute, mit denen der Mensch zum Tiere redet, z. B. brr! hui! husch!
6. Die Empfindungswörter und die ihnen verwandten Bildungen stehen an der Grenze, wo die Sprachen aufhören sich zu unterscheiden, und wo die Sprache zum Naturlaut wird.

§ 41. Übersicht über die Wortarten.

1. Jedes Wort hat eine Bedeutung.
2. Es giebt Wörter ohne begriffliche und Wörter mit begrifflicher Bedeutung.
3. Wörter ohne begriffliche Bedeutung (Ausdrücke einer Empfindung) sind die Empfindungswörter.
4. Die Wörter mit begrifflicher Bedeutung zerfallen in Ausdrücke für die Verbindung und in Ausdrücke für den verbundenen Gedankeninhalt.
5. Die Ausdrücke für die Verbindung zerfallen in Ausdrücke für die werdende Verbindung und Ausdrücke für die vollzogene Verbindung.
6. Die Wörter, welche die werdende Verbindung der Gedanken bezeichnen, sind die Partikeln (Verhältniswörter und Bindewörter).
7. Die Wörter, welche die vollzogene Verbindung der Gedanken bezeichnen, sind die Zahlwörter.
8. Die Wörter, welche den verbundenen Gedankeninhalt bezeichnen, zerfallen in satzbildende und satzteilbildende Wörter.
9. Die satzbildenden Wörter sind die Zeitwörter.
10. Die satzteilbildenden Wörter zerfallen in Wörter mit wechselnder Bedeutung und Wörter mit feststehender Bedeutung.
11. Wörter mit wechselnder Bedeutung sind die Fürwörter (unbestimmte Zahlwörter und pronominale Umstandwörter).
12. Die Wörter mit feststehender Bedeutung zerfallen in Ausdrücke für selbständige Gegenstände und Ausdrücke für unselbständige Eigenschaften oder Umstände.
13. Die Wörter, welche selbständige Gegenstände bezeichnen, sind die Hauptwörter.
14. Die Wörter, welche unselbständige Eigenschaften oder Umstände bezeichnen, sind die Eigenschaftswörter und die von Eigenschaftswörtern abgeleiteten Umstandswörter.

III. Teil. Satzlehre.

A. § 42. Die Satzteile.

1. Ein Satz ist (gewöhnlich) der Ausdruck für einen werdenden Gedanken, in dem eine Vorstellung durch eine andere bestimmt wird. (Vgl. § 3, 3 ff.)
2. Jeder Satz enthält (gewöhnlich) mindestens zwei Vorstellungen: eine zu bestimmende Vorstellung und ihre Bestimmung; die erste heißt Subjekt, die zweite Prädikat.
3. Ein Satz ist kenntlich an der Redeform eines Zeitwortes (verbum finitum). Ein Satz ist der Ausdruck eines Gedankens mittels der Redeform eines Zeitwortes. (Vgl. § 30, 6; § 31, 1—51.)
4. In jeder Redeform eines Zeitwortes ist (außer einem Zeitbegriff, einer Aussageweise und einem Verbalgeschlecht) der Begriff einer Person mit einem bestimmten Verbalinhalt verbunden. Die Person ist die zu bestimmende Vorstellung, das Subjekt, der Verbalinhalt ist die Bestimmung, das Prädikat. Ein Satz in seiner einfachsten Form besteht also aus einem Worte, aber zwei Vorstellungen, z. B. Danke! Bitte! Geht! Kommt!
5. Die Personen des Zeitwortes werden nur in wenigen Fällen durch die Endungen der Redeformen der Zeitwörter genügend bezeichnet. Sie werden in der Regel durch die hinzutretenden persönlichen Fürwörter ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie oder in den dritten Personen auch durch andere Fürwörter (z. B. der, dieser, man, wer, welcher) oder durch Hauptwörter oder als Hauptwörter gebrauchte andere Wörter ausgedrückt. (Vgl. § 31, 7.)
6. Tritt zu der Redeform eines Zeitwortes ein Wort hinzu, welches die Verbalperson genauer bezeichnet, so heißt dies Subjekt (auch Subjektswort); die Verbalform kommt dann hauptsächlich nur mit ihrem Verbalinhalt in Betracht und wird (trotzdem sie den Begriff der Person mit bezeichnet) gewöhnlich nur Prädikat genannt.
7. Ist die Bedeutung eines Zeitwortes ein allgemeiner Begriff eines Zustandes oder Vorganges wie sein, werden, erscheinen, bleiben, dünken, heißen, auch stehen, liegen u. a. m., so tritt zu der Redeform des Zeitwortes in der Regel ein Haupt- oder Eigenschaftswort im 1. Fall hinzu, das den Verbalinhalt genauer bestimmt. In diesem

Falle heißt die Redeform des Zeitwortes mit dem Haupt- oder Eigenschaftswort zusammen genommen Prädikat, das Haupt- oder Eigenschaftswort für sich Prädikatsnomen und die Redeform des Zeitwortes Kopula (Band). Die satzbildende Kraft wohnt der Kopula, nicht dem Prädikatsnomen inne. (Vgl. § 31, 10.)

8. Bei allen Redeformen des Aktivs (aktiven Sätzen) ist das Subjekt entweder der Ausgangspunkt, die Ursache (der Urheber) eines Vorgangs, oder der in einem Zustand befindliche, mit einer Eigenschaft behaftete Gegenstand.

9. Bei allen Redeformen des Passivs (passiven Sätzen) ist das Subjekt ein von einem Vorgang beeinflußter Gegenstand, das Ziel des Vorgangs. (Vgl. § 31, 31—37.)

10. Zeitwörter, welche einen Vorgang oder Zustand bezeichnen, dessen Ziel oder Wirkung bestimmbar ist, heißen objektive oder ergänzungsfähige Zeitwörter. (Vgl. § 31, 40.)

11. Objektive Zeitwörter können also zu dem Subjekt und Prädikat noch einen dritten Satzteil erhalten, der dem Subjekte eines passiven Satzes begrifflich gleich ist. Dieser Satzteil heißt das Objekt. (Vgl. § 31, 41.)

Das Objekt ist also der Satzteil, welcher einen Gegenstand bezeichnet, der durch einen Vorgang beeinflußt (afficiertes Objekt) oder hervorgebracht wird (efficiertes Objekt). (Vgl. § 31, 46.)

12. Die Redeformen eines Zeitwortes können außer nach Person, Zahl Zeit, Aussageweise und Geschlecht noch nach Ort, Grund, Hinderungsgrund, Ähnlichkeit, Bedingung, Mittel, Wirkung, Zweck bestimmt werden oder nach Zahl und Zeit schärfer, als dies durch die Redeform des Zeitwortes selbst geschieht, bestimmt werden; eine solche zum Zeitwort hinzutretende Bestimmung heißt Umstandsbestimmung oder adverbiale Bestimmung.

Die adverbiale Bestimmung ist der Satzteil, welcher einen Umstand bezeichnet, unter dem ein Vorgang stattfindet, oder ein Zustand eintritt.

13. Jeder durch ein Hauptwort im Satze ausgedrückte Gegenstand (Subjekt, Prädikatsnamen, Objekt, adverbiale Bestimmung) kann durch eine hinzutretende Bestimmung genauer bezeichnet werden. Eine solche Bestimmung heißt beifügende Bestimmung oder attributive Bestimmung.

Die attributive Bestimmung ist also die genauere Bestimmung eines Hauptwortes im Satze.

14. Es giebt fünf Arten von Satzteilen 1) Subjekte, 2) Prädikate, 3) Objekte, 4) adverbiale Bestimmungen, 5) attributive Bestimmungen.

a) Das Subjekt.

15. Das Subjekt eines Satzes kann entweder ein besonderes Wort sein, oder in der Redeform des Zeitwortes liegen.

16. Ist das Subjekt eines Satzes ein besonderes Wort, so kann es sein:

a) ein persönliches Fürwort, z. B. Ich muß untergehen. Du überredest mich. Er muß wachsen. Sie sang zu ihm. Wir sitzen so fröhlich beisammen. Ihr hört nicht. Sie sind bereit.
b) das unbestimmte Fürwort es, z. B. Es geht zu Ende. Es ist vorbei. Es geht bei gedämpfter Trommel Klang!
c) ein anderes Fürwort, z. B. Ist jemand hier? Wer ruft mir? Was erblick ich? Dies ist der Tag des Herrn. Man lebt nur einmal.
d) ein Dingwort, z. B. Den Zufall giebt die Vorsehung. Der Eichwald brauset. Mich trennt das Meer von den Geliebten. Die Jahre vergehen.
e) ein Infinitiv, z. B. Irren ist menschlich. Ein Glück ist's für den Guten Glückliche zu schauen. Hier ist zu schweigen und zu leiden Zeit. Versprechen und halten ist zweierlei.
f) ein als Hauptwort gebrauchtes anderes Wort, z. B. Wenn das Erst' und Zweit' nicht wär, das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr. Das Alte stürzt. Das Eiapopeia ist lange vorbei.

17. Das Subjekt wird im Deutschen bisweilen durch zwei Wörter ausgedrückt, durch das dem Zeitwort vorangehende unbestimmte Fürwort es und durch ein dem Zeitwort folgendes Hauptwort. Dies geschieht regelmäßig, wenn in aussagenden Sätzen die Redeform des Zeitwortes dem eigentlichen Subjekt vorangeht, z. B. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus. Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch. Es wechselt Paradieseshelle mit tiefer schauervoller Nacht. Es irrt der Mensch, so lang er strebt. Nur in Dichtungen wird bisweilen bei solcher Wortstellung das Fürwort es weggelassen, z. B. War einst ein Riese Goliath. — War einst ein Glockengießer. — Saß einst in einem Lehnstuhl still ein viel gelehrter Mann.

18. Nach einem Hauptwort als Subjekt wird bisweilen zur Hervorhebung das persönliche Fürwort als zweites Subjekt gesetzt, z. B. Die Tugend, sie ist kein leerer Schall. Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn. — Die Kinder, sie hören es gerne. — Die Mutter, sie betet. — Die Schergen, sie lassen den Würdigen stehn und Mutter und Kinder, sie bitten so schön.

19. In der Redeform des Zeitwortes ist das Subjekt enthalten:
a) meist in Imperativsätzen, z. B. So geht! — O wende dich zu uns und gieb ein holdes Wort des Abschieds mir zurück! — Lebt wohl! — Sprich nur ein Wort! — Geh und erfülle deine Pflicht. — Stütze mich fein, führ mich hinein in der Hütte dunkeln Raum zum Schlaf, zum Traum. — Bereitet mir, was euer Haus vermag, ein Ordenskleid und einen Sarkophag.
b) meist bei unpersönlichen (aktiven oder passiven) Zeitwörtern in Fragesätzen, oder wenn von ihnen ein vorangehender 3. oder 4. Fall abhängt, oder wenn an der Spitze des Satzes eine Umstandsbestimmung steht, z. B. Hungert dich? — Wird geläutet werden? — Mich dürstet. — Mir grauet vor der Götter Neide. Jetzt friert mich. — Heute wird gebacken. — Jedoch heißt es: Dem Vater grauset's. — Reut es dich? — Mich zieht es nach der Heimat hin, u. a. m.

c) bisweilen in aussagenden Sätzen bei vertraulicher Redeweise oder in Dichtungen, z. B. Bin einmal da! — Bin auch dabei. — Dien' euch blutend, werte Brüder. — Mußt dich nur recht erbärmlich stellen. — Sprach's. — Sind euch gar trotzige Kameraden. — Sangen's. — Bitte. — Danke. — Geschweige. — Halt (= ich halte).

20. Das **Subjekt** antwortet in allen Sätzen, deren Zeitwort in der 3. Person steht, auf die Frage wer? oder was? und steht im 1. Fall.

21. Steht das Zeitwort eines Satzes in der 2. **Person**, so steht das durch ein Fürwort oder Hauptwort ausgedrückte Subjekt im 5. **Fall**. Mit wer? oder was? ist es dann nur zu erfragen, falls man im Fragesatz die 3. Person der Einzahl statt der 2. Person setzt, z. B. Du, Rodrigo, bist mein Sohn (Wer ist?). — O Welt, du bist so nichtig, du bist so klein, o Rom! — Ihr seid das Salz der Erde. — Du hast gelogen, Kant! — Gabst du auch alles?

22. Die Fürwörter du und ihr trennt man nie vom Zeitworte des Satzes durch ein Komma ab und rechnet sie stets als Subjekt des Satzes. Die Vokative bestimmter Hauptwörter pflegt man dagegen vom Zeitwort, zu dem sie gehören, durch ein Komma abzutrennen und nicht als Subjekte zu rechnen.

23. Steht das Zeitwort eines Satzes in der 1. **Person**, so ist das Subjekt eins der Fürwörter **ich** und **wir**. Mit wer? oder was? ist es dann ebenfalls nur zu erfragen, falls man im Fragesatz die 1. Person in die 3. Person der Einzahl umwandelt. Ich und wir gelten trotzdem als 1. Fall. Z. B. Ich ging im Walde so für mich hin. (Wer ging?) — Ich bin der wohlbekannte Sänger, der vielgereiste Rattenfänger. — Ich bin vom Berg der Hirtenknab'. — Wir sind all' dem Tode eigen. — Wir quälen uns immerfort in des Irrtums Banden. — Wir sind die Könige der Welt, wir geben ihr Gesetze.

24. Das **Subjekt stimmt mit der Redeform des Zeitwortes regelmäßig in der Person und Zahl überein**, z. B. Ich walle zu einem sterbenden Mann. — Du verlangst viel. — Der Morgen kam. — Wir geh'n dahin und wandern von einem Jahr zum andern. — O nicht umsonst, ihr Söhne, waret ihr im Kampfe so von Gotteskraft durchglüht. — Die Hussiten zogen vor Naumburg.

25. **Ausnahmen**: a) Ist das Subjekt ein Wort in der Einzahl, das eine Menge bezeichnet, und hängt von demselben ein Hauptwort in der Mehrzahl ab, so steht das Zeitwort oft in der Mehrzahl, z. B. Eine Menge von Feinden sind gefangen. Eine große Anzahl Deutscher wandern jährlich nach Amerika aus.

26. b) Ist das Subjekt ein Fürwort sächlichen Geschlechts und das Prädikat ein Hilfszeitwort mit einem Hauptwort, so bestimmt das letztere die Zahl des Zeitwortes, z. B. Das sind Greise. — Das waren mir selige Stunden. — Es sind alles gute Leute.

27. c) Ist das Subjekt zuerst durch das unbestimmte Fürwort **es**, dann durch ein Hauptwort bezeichnet, so stimmt das Zeitwort in der Zahl mit dem Hauptwort überein, z. B. Es kommen, es kommen die Wasser all'. — Es reden und träumen die Menschen viel von bessern künftigen Tagen.

28. d) Sind in einem Satze zwei oder mehrere Subjekte in der Einzahl vorhanden, so steht das Zeitwort regelmäßig in der Mehrzahl, z. B. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in dumpfer Stube beisammen sind. — Brüderchen und Schwesterchen blieben im Walde.

Indem das Subjekt als Einheit genommen wird, oder das Prädikat nur auf das nachstehende Hauptwort allein bezogen wird, kann in solchen Sätzen auch das Zeitwort in der Einzahl stehen, z. B. Glück und Unglück wird Gesang. — Altar und Kirche prangt in Festesglanz. — Meister rührt sich und Geselle. — Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.

29. e) Sind in dem Subjekte eines Satzes mehrere Personen verbunden, so steht das Zeitwort bei der Verbindung einer 1. Person mit andern Personen in der 1. Person der Mehrzahl, bei der Verbindung einer 2. Person mit 3. Personen in der 2. Person der Mehrzahl. Gewöhnlich wird die Zusammenfassung schon im Subjekte durch ein hinzugefügtes Fürwort der Mehrzahl bezeichnet, z. B. Ich und du haben den Ruf vernommen. Ich und er, wir werden uns fügen. — Du und dein Bruder, ihr müßt sterben. — Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

b) Das Prädikat.

30. Das Prädikat eines Satzes kann sein:

1) ein selbständiges Zeitwort; es antwortet auf die Frage: was geht vor? was thut? in welchem Zustand befindet sich? was leidet? was soll geschehen? u. a. m., z. B. Balken krachen. Alle Gewässer durchkreuzt Odysseus. Der Jüngling ging gedankenvoll nach Hause. — Der Mai ist gekommen. — Tritt ein zu dieser Schwelle. — Er wird bestimmt nicht reisen.

   Die Infinitive und Participien in den zusammengesetzten Zeiten der selbständigen Zeitwörter gehören zum Prädikat hinzu.

2) eins der Hilfszeitwörter sein, werden, bleiben, scheinen, dünken, heißen (genannt werden) mit einem Hauptworte. Das Prädikat antwortet dann auf die Frage: was ist? (war, wird sein u. s. w.), z. B. Der Stein war ein Opal. — Die Eifersucht ist eine Leidenschaft. — Du bist ein Knecht. — Ich bin Student gewesen, jetzt heiß' ich Lieutenant.

3) ein Hilfszeitwort mit einem Eigenschaftswort; es antwortet dann auf die Frage: wie beschaffen ist? in welchem Zustand befindet sich?, z. B. Alle Körper sind schwer. — Alle Körper sind ausgedehnt. — Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. — Die Luft ist blau, das Thal ist grün. — O Sohn, der Feind ist riesenstark.

4) ein Hilfszeitwort mit einem Umstandswort; es antwortet dann auf die Frage was ist?, wie ist?, was geht vor?, z. B. Unser Streit ist aus. — Es ist so. — Es ist vorbei.

5) ein Hilfszeitwort mit einem Hauptwort im 2. Fall oder mit einem von einem Verhältniswort abhängigen Hauptwort oder einem mit zu angeknüpften Infinitiv; es antwortet dann auf die Frage: wie beschaffen ist?, z. B. Er war der Meinung u. s. w. Wir sind Willens u. s. w. — Sein

Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut. — Sie sind von vornehmer Abkunft. — Wir waren nicht bei Sinnen. — Das Böse ist nicht aus der Welt hinauszulügen.

6) ein selbständiges Zeitwort mit einem häufig durch als angeknüpften Hauptwort oder Eigenschaftswort oder einem mit zu angeknüpften Infinitiv, falls seine Bedeutung abgeschwächt ist, z. B. Es steht zu erwarten u. s. w. — Er starb achtzigjährig. — Er liegt hier begraben. — Er gilt als Mörder.

7) eins der Hilfszeitwörter können, mögen, dürfen, müssen, sollen, wollen, von denen eins der unter 1—6 angegebenen Prädikate im Infinitiv abhängt, z. B. Ich kann nicht Fürstendiener sein. Man muß Gelegenheit, wo sie sich zeigt, benutzen. — Wenn einer hat genug, soll er nach mehr nicht streben. — Zum Festtisch soll man Aufgewärmtes nicht auftischen. — Ich mag nicht deiner Meinung sein.

31. Ist das Prädikat eines Satzes das Hilfszeitwort sein mit einem Eigenschaftswort im Positiv oder Komparativ, so bleibt das Eigenschaftswort in der Regel ohne Artikel und Endung. (Vgl. § 14, 1.)

32. Ist das Prädikat eines Satzes das Hilfszeitwort sein mit dem Superlativ eines Eigenschaftswortes, so steht das Eigenschaftswort in der Regel mit dem bestimmten Artikel und der Endung des 1. Falls der schwachen Deklination. (Vgl. § 13, 7.)

33. Ist das Prädikat das Hilfszeitwort sein mit einem Hauptwort, so steht das Hauptwort stets im 1. Fall. Es richtet sich auch im Geschlecht nach dem Subjekt, wo dieses möglich ist, z. B. Sie ist Lehrerin. — Er war mein Freund.

c) Das Objekt.

34. Das Objekt ist ein von dem Prädikat eines Satzes abhängiges Haupt- oder Fürwort. Es kann vom Zeitwort oder vom Eigenschaftswort des Prädikats abhängen.

35. Das Objekt kann sein:

1) ein Haupt- oder Fürwort im 2. Fall, z. B. Wir warten der Dinge, die da kommen sollen.
2) ein Haupt- oder Fürwort im 3. Fall, z. B. Wie gerne dient' ich dir.
3) ein Haupt- oder Fürwort im 4. Fall, z. B. Der frühe Vogel findet den Wurm.
4) ein Haupt- oder Fürwort mit einem Verhältniswort, z. B. Aller Augen warten auf dich. (Vgl. § 30, 19—23, § 31, 40—50.)

36. Das Objekt im 2. Fall haben bei sich die Zeitwörter achten, bedürfen, begehren, entbehren, ermangeln, erwähnen, gedenken, genießen, harren, hüten, lachen, leben, pflegen, schonen, spotten, sterben, verfehlen, vergessen, wahren, wahrnehmen, walten, warten.

Einige dieser Zeitwörter haben auch das Objekt im 4. Falle bei sich, z. B. bedürfen, begehren, entbehren, erwähnen, genießen, hüten, pflegen, schonen, verfehlen, vergessen, wahren, wahrnehmen. (Vgl. § 42, 55.)

37. Das Objekt im 2. Fall haben bei sich die Eigenschaftswörter ansichtig, bar, bedürftig, benötigt, bewußt, bloß, eingedenk, fähig, frei, froh, geständig, gewahr, gewärtig, gewiß, habhaft, inne, kundig, ledig, leer, los, mächtig, müde, quitt, satt, schuldig, sicher, teilhaftig, überdrüssig, verdächtig, verlustig, voll, wert, würdig.

Einige dieser Eigenschaftswörter haben auch das Objekt im 4. Falle bei sich, z. B. gewahr, los, müde, satt, überdrüssig. (Vgl. § 42, 55.)

38. Das Objekt im 3. Fall haben bei sich die Zeitwörter, die einen Nutzen oder Schaden, eine Geneigtheit oder Abgeneigtheit, eine Annäherung oder Entfernung, eine Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit bezeichnen, z. B. begegnen, danken, dienen, drohen, entfliehen, entgehen, entlaufen, entsagen, entsprechen, entwischen, erliegen, fehlen, fluchen, folgen, fröhnen, gebühren, gefallen, gehorchen, gehören, gelingen, genügen, geraten, gereichen, gleichen, glauben, helfen, huldigen, mangeln, nahen, nützen, passen, schaden, (er)scheinen, schmeicheln, vertrauen, trotzen, wehren, weichen, zürnen.

39. Das Objekt im 3. Fall haben bei sich die Eigenschaftswörter, die einen Nutzen oder Schaden, eine Annehmlichkeit oder Unannehmlichkeit, eine Annäherung oder Entfernung, eine Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit bezeichnen, z. B. angenehm, unangenehm, nützlich, schädlich, passend, zuträglich, freundlich, feindlich, gleich, ähnlich, verwandt, entgegengesetzt, nah, fern u. a. m.

40. Das Objekt im 3. Fall haben bei sich die unpersönlichen Zeitwörter: es ahnt, ergeht, kommt vor, liegt daran, steht an, steht zu, träumt, ziemt.

41. Das Objekt im 3. oder 4. Fall haben bei sich die unpersönlichen Zeitwörter: es dünkt, ekelt, gelüstet, grauset, graut, kommt an, kostet, schaudert.

42. Das Objekt im 4. Fall haben bei sich außer vielen einfachen Zeitwörtern:

a) die meisten mit be- zusammengesetzten (Ausnahmen: begegnen, behagen, bekommen, belieben, beharren, beruhen).

b) die mit hinter-, über, um-, unter- untrennbar zusammengesetzten.

c) die zurückbezüglichen: (sich) ängstigen, ärgern, aufhalten, befinden, begeben, bemühen, benehmen, betragen, betrüben, entschließen, entsetzen, erdreisten, erfrechen, erinnern, erholen, erkälten, erkundigen, freuen, gewöhnen, grämen, irren, schämen, sehnen, unterstehen, unterwinden, wehren, widersetzen, wundern.

d) die unpersönlichen: es ärgert (mich), befremdet, dauert, dürstet, freut, friert, geht an, gelüstet, interessiert, jammert, juckt, kitzelt, kleidet, reut, rührt, schmerzt, schwitzt, verdrießt, verlangt, wundert, auch es giebt, es regnet u. a. m.

43 Einen Infinitiv als Objekt im 4. Fall haben bei sich die Hilfszeitwörter dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen.

Dieses Objekt wird meist mit dem Hilfszeitwort zusammen als Prädikat betrachtet. (Vgl. § 42, 30 Nr. 7.) (Auch lassen kann als Hilfszeitwort angesehen werden.)

44. Einen Infinitiv als Objekt im 4. Fall haben bei sich die Zeitwörter helfen, heißen, lehren, lernen, machen (thun), auch haben und nennen.

45. Einen Infinitiv als Objekt im 4. Fall haben bei sich die Zeitwörter sehen, hören, finden, fühlen, lassen. Außer dem Infinitiv kann bei diesen Zeitwörtern noch ein zweites Objekt im 4. Fall stehen. Und wenn der Infinitiv transitiv ist, kann auch von ihm ein Objekt im 4. Fall abhängen, z. B. Ich sah ihn kommen. Ich ließ ihn rufen. — Der Infinitiv hat dabei aktive Bedeutung, falls das zweite Objekt vom regierenden Zeitwort abhängt, passive Bedeutung, falls das zweite Objekt von ihm selbst abhängt.

Bei einem von lassen abhängigen Infinitiv (sein, werden u. s. w.) steht das Prädikatsnomen entweder im 1. oder im 4. Fall, z. B. Laß mich deinen Gesellen sein. — Laß mich dein sein und bleiben.

46. Die mit haben zusammengesetzten Formen der Zeitwörter dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, heißen, hören, lassen, sehen nehmen statt des Particips den Infinitiv zum Hilfszeitwort hinzu, wenn ein anderer Infinitiv als Objekt von ihnen abhängt und das Hilfszeitwort voransteht, z. B. Ich habe ihn kommen sehen. — Bei lehren, lernen, machen ist sowohl das Particip, wie der Infinitiv gebräuchlich.

47. Ein eigentümliches Objekt im 4. Fall ist das zu sonst intransitiven Zeitwörtern gesetzte Objekt eines Hauptwortes von demselben Stamme oder verwandter Bedeutung, z. B. einen (guten) Kampf kämpfen, einen (langen) Schlaf schlafen, Thränen weinen, den Tod sterben. Dies Objekt heißt das innere Objekt (Accusativus attributivus).

48. Viele Zeitwörter haben zwei Objekte bei sich, nämlich a) ein Objekt im 4. und eins im 2. Falle, b) ein Objekt im 4. und eins im 3. Falle, c) zwei Objekte im 4. Falle.

49. Zwei Objekte, das eine die Person bezeichnende im 4. Fall, das andere die Sache bezeichnende im 2. Fall haben:
1) die Zeitwörter anklagen, berauben, beschuldigen, bezichtigen, entblößen, entheben, entkleiden, entlassen, entledigen, entsetzen, entwöhnen, überführen, überheben, versichern, würdigen, zeihen.
2) die unpersönlichen Zeitwörter: es jammert, lohnt, reut.
3) die zurückbezüglichen Zeitwörter: sich annehmen, bedienen, befleißigen, begeben, bemächtigen, bemeistern, entäußern, enthalten, entschlagen, entsinnen, erbarmen, erfrechen, erfreuen, erwehren, freuen, getrösten, rühmen, schämen, überheben, vermessen, vermuten, versehen, vertrösten, verwundern, wehren, wundern.

50. Zwei Objekte, das eine im 4., das andere im 3. Fall haben oft transitive Zeitwörter bei sich, welche die Übertragung eines Gegenstandes von einem Ort zum andern (ein Geben oder Nehmen) ausdrücken. Im 4. Fall steht die zu übertragende Sache, im 3. Fall die Person (Stelle oder Sache) zu der oder von der fort die Übertragung stattfindet. Solche Zeitwörter sind: bereiten, bezahlen, bieten, borgen, bringen, erweisen, geben, geloben, gönnen, leihen, liefern, melden, offenbaren, opfern, raten, reichen — entreißen, entwenden, erlassen, nehmen, rauben, stehlen, vergeben, verzeihen u. a. m.

51. Zwei Objekte, das eine im 3., das andere im 4. Fall haben bei sich die zurückbezüglichen Zeitwörter: (sich) anmaßen, ausmachen, ausbedingen, denken, einbilden, erbitten, merken, vornehmen, vorstellen.

52. Zwei Objekte im 4. Fall, von denen das eine die prädikative Bestimmung des andern ist, haben bei sich die Zeitwörter: heißen, nennen, rufen, schelten, schimpfen, taufen. Statt des zweiten Objektes im 4. Fall haben andere verwandte Zeitwörter ein Objekt mit den Verhältniswörtern zu, für, oder dem Bindewort als, z. B. darstellen, erkennen, erklären, erwählen, bestimmen u. a. m.

53. Zwei Objekte im 4. Fall, ein die Person und ein die Sache bezeichnendes, haben die Zeitwörter kosten und lehren bei sich.

54. Schwankend ist der Fall der Objekte besonders bei folgenden Zeitwörtern:
1) Ankommen in der Bedeutung werden, betreffen hat das Objekt im 4. oder 3. Fall bei sich, in der Bedeutung wichtig sein hat es den 4. Fall mit dem Verhältniswort auf bei sich, z. B. Da kam mich Furcht und Zittern an. Das kommt mir sauer an. Jetzt kommt's auf deinen Willen an.
2) Belieben wird persönlich oder unpersönlich gebraucht, im letzteren Falle hat es das Objekt im 4. Fall bei sich, z. B. Belieben Sie zu bleiben? Es beliebt ihm nicht zu bleiben.
3) Bezahlen hat entweder zwei Objekte, ein Personenobjekt im 3. und ein Sachobjekt, oder nur ein Objekt im 4. Fall bei sich, z. B. Ich will dir alles bezahlen. Bezahle deine Schuld. Wirst du mich endlich nun bezahlen?

4) (Be)dünken hat das Objekt im 3. oder 4. Fall bei sich, z. B. Mich dünken alle Güter gleich. Auch mir bedünkt es selbst.

5) Ekeln wird persönlich oder unpersönlich gebraucht; im ersteren Falle hat es das zurückbezügliche Fürwort im 4. Fall, im letzteren im 3. oder 4. Fall bei sich, z. B. Er ekelte sich vor allem Unreinen. Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säculum. Mich ekelt vor des Verbrechers Anblick.

6) Gelten hat in der Bedeutung zugedacht sein, geschätzt werden das Objekt im 3., in der Bedeutung darauf ankommen im 4. Fall bei sich, z. B. Gilt es mir oder gilt es dir? Sein Leben gilt ihm nichts (auch: Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst die Sünde zu vergeben). Jetzt gilt's einen Versuch.

7) Kosten hat das Personenobjekt im 3. oder 4. Fall, das Sachobjekt stets im 4. Fall bei sich, z. B. Es kostet mir nur ein Wort. Es kostet mich nicht viel.

8) Lohnen hat das Sachobjekt im 2., 3. oder 4. Fall, das unpersönliche sich lohnen hat das Sachobjekt stets im 2. Fall bei sich, z. B. Die Dienste der Großen lohnen der Mühe, des Zwanges der Erniedrigung nicht, die sie kosten. Lohnt es sich der Mühe zu hoffen und zu sterben?

9) Lehren hat das Personenobjekt im 3. oder besser im 4. Fall, das Sachobjekt im 4. Fall bei sich. Im Passivum wird das Sachobjekt Subjekt und das Personenobjekt steht im 3. Fall.

10) Nachahmen hat in der Bedeutung nachbilden den 4. Fall, in der Bedeutung folgen den 3. Fall bei sich.

11) Trauen hat in der Bedeutung glauben den 3. Fall, in der Bedeutung zusammensprechen den 4. Fall bei sich; das zurückbezügliche Fürwort steht bei trauen im 4. Fall.

12) Versichern hat entweder das Personenobjekt im 4. und das Sachobjekt im 2., oder das Personenobjekt im 3. und das Sachobjekt im 4. Fall.

55. Das Objekt wird durch ein Haupt- oder Fürwort mit einem Verhältniswort bei vielen Zeit- und Eigenschaftswörtern ausgedrückt, welche daneben auch das Objekt im 2. Fall bei sich haben. Man sagt z. B. achten auf, harren auf, lachen über, walten über, warten auf (vgl. § 42, 36), froh über, frei von (vgl. § 42, 37), sich erinnern an, sich erfreuen an, sich schämen über (vgl. § 42, 49, 3) u. s. w.

56. Ein Objekt, das in einem Hauptwort mit einem Verhältniswort besteht, ist auch der Infinitiv mit zu bei vielen Zeitwörtern, z. B. Ich gedenke zu kommen. Ich glaubte geträumt zu haben. Er rühmt sich, dies zu wissen u. s. w.

57 Zu einem Zeitwort treten bisweilen zwei Objekte, von denen das eine das Ganze, das andere einen Teil des durch den Vorgang beeinflußten Gegenstandes bezeichnet, z. B. Er nahm mich bei der Hand. — Er traf ihn am Bein. — Ist hierbei der Teil ein Hauptwort im 4. Falle mit einem Verhältniswort, so steht das Ganze im 3. oder 4. Falle, z. B. Er stach ihm in die Seite, und: Er stach ihn in die Seite. — Er schlug ihm auf die Hand, und: Er schlug ihn auf die Hand. — Wählt man den 4. Fall, so sagt man aus, daß die Wirkung das Ganze betroffen hat; wählt man den 3. Fall, so sagt man aus, daß der Teil hauptsächlich betroffen ist. Bisweilen ist daher für das Ganze nur der 3. Fall gebräuchlich, z. B. Jemandem auf die Finger sehen, auf den Zahn fühlen, bisweilen nur der 4. Fall, z. B. den Nagel auf den Kopf treffen.

d) Die adverbiale Bestimmung.

58. Die adverbiale Bestimmung eines Satzes kann sein:

1) ein Umstandswort, z. B. Sprecht leise. — Hab' ich laut gesungen? — So reden die Menschen nicht mehr.

2) ein Hauptwort im 2. oder 4. Fall, z. B. Man sucht ihn aller Orten. — Geh deiner Wege. Tages Arbeit, Abends Gäste! — Zwei Wandrer sieht er die Straße zieh'n. — Zweiundzwanzig Jahre heilig herrscht' er ohne Fluch und Spott.
3) ein Hauptwort mit einem Verhältniswort, z. B. Der Reiter reitet durchs helle Thal. — Es hebt aus dem Nebel sich Baum an Baum. — Er legt sich auf weichen Pfühl.
4) ein Hauptwort mit einem Bindewort, z. B. Sie schwatzt wie ein Staar.

59. Nach ihrer Bedeutung zerfallen die adverbialen Bestimmungen in:
1) Bestimmungen des Ortes. Sie antworten auf die Fragen wo? woher? wohin?, z. B. Droben auf dem schroffen Steine raucht in Trümmern Autafort. — Wo kommst du her im roten Kleid? — Von fern her kommen wir gezogen. — Auf Stralsund stürmte der reisige Zug. — Vater, wo gehst du hin? Nach Altorf, Knabe.
2) Bestimmungen der Zeit. Sie antworten auf die Fragen wann? wie lange? seit wann? bis wann? in welcher Zeit?, z. B. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. — Einst wird kommen der Tag, wo die heilige Ilios hinsinkt. — Es ist ein Geschäft; hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen. Es wird bis morgen ruhen können. Unser täglich Brot gieb uns heute. — Zwei und zwanzig Jahre heilig herrschte Heinrich ohne Fluch und Spott. — Seit zwanzig Jahren harr' ich schon vergebens.
3) Bestimmungen der Zahl. Sie antworten auf die Fragen wie vielmal? zum wievielten Male?, z. B. Zweimal hab' ich vergeben. — Zum dritten nun nimm dich zusammen.
4) Bestimmungen des Grades und Maßes. Sie antworten auf die Fragen in welchem Maße? in welchem Grade? wie lang? wie weit? wie breit? wie hoch? wie tief? wie dick? wie alt? Schnell und unbegreiflich schnelle dreht sich umher der Erde Pracht. — Er fliegt hin eine Meile und zwei. — Er blieb bald ein gutes Stück hinter dem Heereszug zurück.
5) Bestimmungen der Art und Weise. Sie antworten auf die Frage wie?, z. B. Traurig tönt das Glöcklein nieder, schauerlich der Leichenchor. — Wundervolle Märchenwelt, steig' auf in alter Pracht.
6) Bestimmungen des Grundes (der Ursache, des Urhebers). Sie antworten auf die Frage warum? weshalb? weswegen? u. a. m., z. B. Aus Groll und Haß kam diese That, und schwarz ist ihre Farbe. — An Gottes Segen ist alles gelegen. — Der Vertrag ist von dir gebrochen worden. — Durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die Wahrheit kund. — (Bestimmungen des Ortes auf die Frage woher? gehen leicht in

Bestimmungen des Grundes über, oder entwickeln sich auch zu Bestimmungen des Stoffes.)

7) Bestimmungen des Mittels. Sie antworten auf die Fragen womit? wodurch? z. B. Mit Speck fängt man Mäuse. — Mit flinkem Hiebe schlug Roland ihm unterm Schild die linke Hand.

8) Bestimmungen der Bedingung. Sie antworten auf die Frage in welchem Falle? unter welcher Bedingung?, z. B. Im Falle deiner Einwilligung rufe ich ihn herbei. — Bei solchem Wetter geh' ich nicht aus.

9) Bestimmungen des Zwecks. Sie antworten auf die Fragen wozu? weshalb? warum? weswegen?, z. B. Zu leiden ist der Mensch bestimmt. — Ich führe euch zum Kampf und Sieg. — Zum Danke geb' ich euch das Geld.

10) Bestimmungen der Folge. Sie antworten auf die Frage wozu? mit welcher Folge?, z. B. Die Grube gräbst du dir zu eignem Schaden.

e) Die attributive Bestimmung.

60. Die attributive Bestimmung kann sein:

1) ein Eigenschaftswort, Zahlwort oder Particip, z. B. Die Winde schwangen leise Flügel. — Nach dreier Tage Wechsel, da fällt dein schuldig Haupt. — Brausende Rufe erschollen.

2) ein Fürwort oder Artikel, z. B. An dem Bache saß der Knabe. — Es ist ein Reif gefallen. — Ritter, treue Schwesterliebe widmet euch dies Herz. — Da verläßet er auf immer seiner Väter Schloß.

3) ein Hauptwort im gleichen Falle mit dem zu bestimmenden Hauptwort (auch mit als angeknüpft [Apposition]), z. B. Herr Pfarrer, sagt mir, wo Süden ist. — Was Venus band, die Bringerin des Glücks, kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen. — O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir mit stillem Widerwillen diene, Göttin, dir, meiner Retterin. — Ich hoffe noch jetzt auf dich, Diana, die du mich, des größten Königs verstoßene Tochter, in deinen heil'gen sanften Arm genommen.

4) ein Hauptwort im 2. Fall. Hierbei kann der 2. Fall bezeichnen:

a) den Besitzer (Genitivus possessivus), z. B. Des Fischers Haus steht dicht an den Wellen. — Dies alles ist mir unterthänig, begann er zu Ägyptens König.

b) den Urheber, die Ursache (Genitivus subiectivus), z. B. Der Freunde Eifer ist's, der mich zu Grunde richtet. — An die Tiefe bodenlos hat gepocht des rasenden Hufes Stoß.

c) den beeinflußten Gegenstand (Genitivus obiectivus), z. B. Der Kauf des Hauses war ein Unglück. — Stets warst du mir der Bringer irgend einer schönen Freude.

d) das geteilte Ganze (Genitivus partitivus), z. B. Die Menge meiner Feinde schreckt mich nicht. — Der Kreter waffenkund'ge Scharen bedräuen dich mit Kriegsgefahren.

e) die Eigenschaft (Genitivus qualitatis), z. B. Ich bin kein Mann der Feder, bin ein Mann der That.

5) Ein Hauptwort mit einem Verhältniswort, z. B. Man hat mich vor ein Gericht von Männern vorgefordert. — Es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein. — O Böhmenland mit Bergen stolz, mit dunklem Holz, mit süßen frischen Quellen, was hörest du für einen Schall.

6) ein Adverbium, z. B. Siehst du die Brigg dort auf den Wellen? — Der Boden hier trägt Ernte nicht.

61. Es giebt also adjektivische, pronominale, substantivische und adverbiale Attribute.

62. Ein und dasselbe Hauptwort darf nicht zu gleicher Zeit einen Genitiv des Urhebers und des beeinflußten Gegenstandes bei sich haben. Es kann nicht heißen: Der Eltern Liebe der Kinder, sondern es muß heißen: Der Eltern Liebe zu den Kindern.

63. Von einem 2. Fall kann nur dann ein anderer 2. Fall ohne Verstoß abhängen, wenn die grammatische Beziehung derselben verschieden ist, z. B. Die Häuser der Einwohner (poss.) der Stadt (obj.). — Aber nicht: der Besitzer des Landes des Zinns.

f) Übergang von Satzteilen in einander.

64. Das Subjekt bezeichnet den zu bestimmenden Gegenstand im Satze; aber häufig verliert es seinen logischen Wert und giebt denselben an irgend einen andern Satzteil ab. Ein Satzteil, welcher nicht grammatisches Subjekt ist, auf den aber die Bedeutung des Subjektes übergegangen ist, wird logisches Subjekt genannt. Sagt man: Du bist ein Schmeichler, so ist das grammatische Subjekt auch der Satzgegenstand, welchen das Prädikat bestimmt; sagt man dagegen: Dú bist der Schmeichler, so ist das grammatische Subjekt du die Bestimmung und nicht der zu bestimmende Gegenstand; logisches Subjekt ist dann der Schmeichler. — Sagt man: Dú hast den Brief geschrieben, so handelt es sich um die Entstehung des Briefes und Brief ist, obwohl grammatisches Objekt, doch logisches Subjekt. Bei dem unpersönlichen Zeitwort es giebt ist das grammatische Objekt stets logisches Subjekt.

65. Das satzbildende Wort und der Hauptbestandteil des Prädikates ist die Redeform des Zeitwortes. Es kann aber die Bedeutung des Zeitwortes so allgemein werden, daß mit ihm nur wenig gesagt ist. Dann geht die Kraft, das Subjekt zu bestimmen, auf einen Infinitiv, ein Particip, ein Prädikatsnomen oder auch auf ein Objekt, eine adverbiale Bestimmung über. In solchem Falle kann die Redeform des Zeitwortes gänzlich fortfallen. Man nennt solchen Satz ohne Redeform eines Zeitwortes einen elliptischen Satz.

Sprichwörter und Befehlssätze sind häufig elliptische Sätze, z. B. Darum still! — Ländlich sittlich! — Alles mit Bedacht! — Besser ehrlich gestorben, als schändlich gelebt. — Ende gut, alles gut. — Augen rechts! — Gewehr an!

Auch bei der Wechselrede ist es Gewohnheit, nicht immer alle notwendigen Satzteile aus der vorhergehenden Rede zu wiederholen, z. B.

F. Wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt?
H. Wer mitgenießt.
F. Man schaut nicht vorwärts, nicht zurück.
Die Gegenwart allein?
H. Ist unser Glück.
F. Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand.
Bestätigung wer giebt sie?
H. Meine Hand.

Ein Satz kann sogar den Charakter eines Fürworts annehmen, von wechselnder Bedeutung sein und seine jedesmalige Bedeutung durch einen vorausgehenden Satz erhalten. Solcher Art sind die Sätze: ja und nein u. a. m.

66. Das aktive Subjekt wird bei der Verwandelung des Zeitwortes ins Passiv adverbiale Bestimmung des Grundes, das Objekt im 4. Fall Subjekt, z. B. Die Sonne zieht die Erde an. — Die Erde wird von der Sonne angezogen. Subjekt, adverbiale Bestimmung des Grundes und Objekt können also von gleicher Bedeutung und gleichem Werte sein. Es heißt z. B. mit völlig gleichem Sinne: ich friere, und: mich friert.

67. Sehr schwierig ist oft die Unterscheidung des Objektes und der adverbialen Bestimmung. In den Sätzen: ich freue mich meines Kindes, und: ich freue mich über mein Kind, wird meines Kindes und über mein Kind meist als Objekt aufgefaßt, kann aber auch als adverbiale Bestimmung des Grundes aufgefaßt werden.

68. Das zurückbezügliche Fürwort wird häufig, statt als Objekt, als Bestandteil des Prädikates aufgefaßt.

g) Mehrfache Satzteile.

69. Jeder Satzteil mit Ausschluß der Redeform des Zeitwortes kann im Satz mehrfach vorkommen.

Ein Satz kann also mehrere Subjekte, mehrere Prädikatsnomina, mehrere Objekte, mehrere adverbiale und mehrere attributive Bestimmungen enthalten.

70. Die Verbindung gleichartiger Satzteile erfolgt durch einfache Aneinanderreihung oder durch die beiordnenden Bindewörter.

71. Haben zwei oder mehrere gleichartige Satzteile gemeinschaftliche Bestandteile, so können sie so zusammengezogen werden, daß der gemeinsame Bestandteil nur einmal genannt wird. Jedoch darf diese Zusammenziehung nur da stattfinden, wo die gemeinschaftlichen Bestandteile bis auf die Endung übereinstimmen. Mein Vater und meine Mutter kann höchstens in: Meine Eltern zusammengezogen werden, aber aus: Mein Bruder Hans und mein Bruder Fritz kann werden entweder: Mein Bruder Hans und Fritz oder: Meine Brüder Hans und Fritz.

§ 43. Mittelbare Satzteile.

a) Mittelbare Objekte.

1. Zu den Infinitiven, Participien und Adjektiven im Satze können mittelbare Objekte hinzutreten, z. B. Dem Feinde vergeben ist edel. — Ein Mühlen treibender Bach schlängelte sich durch das Thal. — Hier kann sich auch ein

des Weges kundiger Führer irren. — Der dem Kurfürsten treu gesinnte Maler begleitete ihn in das Gefängnis.

2. Die Erscheinung, daß zu einem abhängigen Infinitiv eines transitiven Zeitworts ein Objekt im 4. Fall tritt, wobei der Infinitiv passive Bedeutung erhält, ist bereits § 41, 45 besprochen. Zu dem Infinitiv kann auch statt des vom regierenden Zeitwort abhängigen zweiten Objekts eine adverbiale Bestimmung des Grundes (Urhebers) mit von treten, z. B. Er ließ von ihm die Geschichte erzählen, statt: Er ließ ihn die Geschichte erzählen.

b) Mittelbare adverbiale Bestimmungen.

3. Zu den Adjektiven und adverbialen Bestimmungen im Satze können mittelbare adverbiale Bestimmungen hinzutreten, z. B. Nie gab es ein so unglückselig Los als Juliens und ihres Romeos. — Das Schwert er hoch in Lüften schwingt.

B. Die Satzarten.

§ 44. I. Die einfachen (selbständigen) Sätze.

a) Die Arten selbständiger Sätze.

1. Jeder einfache Satz, der einen Gedanken zum vollständigen Abschluß bringt, heißt ein selbständiger Satz.

Z. B. Sieh dort den Feind! — Schon ist er am Strom. — Wer rettet die Brücke? — Wer rettet Rom? — Was beutst du, Horatius, dem Sieger Trutz? — All, alles flieht! — Die Mauern sind Schutz! — Verwegner Held, zu groß ist die Not! — Du füllst nicht die Lücke! — Du stürzst in den Tod!

2. Die selbständigen Sätze sind nach dem Verhältnis des Prädikats zum Subjekte entweder bejahende oder verneinende Sätze.

Bejahende Sätze legen das Prädikat dem Subjekte bei, verneinende Sätze sprechen es ihm ab.

Z. B. Ich hab' dich überrascht! — Antwort' mir nicht! — Thu's nicht! — Streng wird die Welt mich tadeln; ich erwart' es. — Aller Anfang ist schwer. — Anfang ist kein Meisterstück. — Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten!

3. Die selbständigen Sätze sind ihrer Aussageweise nach entweder indikativische oder konjunktivische oder imperativische. Indikativische Sätze bezeichnen einen Vorgang oder Zustand als wirklich, konjunktivische als möglich und imperativische als gewollt.

Z. B. Er geht. — Es ist zu spät. — Du erreichst deinen Zweck nicht. — Es dürfte vielleicht ein Gewitter kommen. — Wenn er doch hier wäre. — Sprich! — Seid einig.

4. Die indikativischen und konjunktivischen Sätze können nach der Beziehung des Sprechenden zum Hörenden entweder Behauptungssätze oder Fragesätze sein.

Behauptungssätze sind Äußerungen des Sprechenden, die eine Aufforderung an den Hörenden, Auskunft zu geben nicht in sich schließen, z. B. Des Knaben Kleid ist wunderbar. — Die Hirten liegen tot. — Ich kann den Blick nicht von euch wenden.

Fragesätze sind Äußerungen des Sprechenden mit der bestimmten Aufforderung an den Hörenden Auskunft zu geben.

5. Die Fragesätze sind entweder Entscheidungsfragen oder Ergänzungsfragen.

Entscheidungsfragen sind Fragen, welche Auskunft über das Stattfinden oder Nichtstattfinden eines Vorgangs verlangen und mit ja oder nein zu beantworten sind, z. B. Hast du deine Arbeit gemacht? Warst du im Garten?

Ergänzungsfragen sind Fragen, welche Auskunft über einen einzelnen Punkt innerhalb eines Vorgangs verlangen, Fragewörter in sich schließen und mit Nennung eines bestimmten Begriffs zu beantworten sind, z. B. Wer hat dem weströmischen Reiche ein Ende bereitet? — Wann ist Italien von den Germanen erobert worden? — Wie hieß die Frau des Sokrates?

6. Fragesätze, welche nur die Form, nicht den Sinn von Fragen haben und nur scheinbar Auskunft verlangen, in Wahrheit Behauptungen aussprechen, heißen rhetorische Fragen. Sie dienen zur Belebung des Ausdrucks und wenden sich an den Willen des Hörenden, Beistimmung verlangend. — Rhetorische Ergänzungsfragen heißen auch Ausrufungssätze, z. B. War ich nicht stets bereit? — Hat etwa mich der Feind besiegt? — Wie schön ist heut' die Welt! — Wer wollte sich mit Grillen plagen!

7. Entscheidungsfragen können ohne wesentlichen Unterschied der Bedeutung bejahend oder verneinend sein. Die Entscheidung, ob ein Vorgang stattfindet oder nicht, giebt erst die Antwort. Doch drückt der Zusatz der Verneinung in der Frage die Erwartung der Bejahung der Frage aus, z. B. Gabst du auch alles? — Wart Ihr nicht dort auf dem Schiff gefangen und gebunden? — Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?

8. Ergänzungsfragen sind häufiger bejahend als verneinend. Der Zusatz der Verneinung ändert hier den Sinn der Frage gänzlich um, z. B. Wer hat sein Buch nicht mitgebracht? — Wer hat keinen Tadel erhalten? Wer hat einen erhalten? Wer zwei?

9. Verneinende rhetorische Entscheidungsfragen bejahen, bejahende rhetorische Entscheidungsfragen verneinen, z. B. Bist du nicht mein Feind? — War ich etwa sein Knecht?

Rhetorische Ergänzungsfragen haben denselben Sinn ohne oder mit Verneinung, z. B. Wie herrlich leuchtet die Natur! — Wie herrlich leuchtet nicht die Natur!

10. Die konjunktivischen Sätze bezeichnen:

1) eine Annahme;
2) einen fremden Gedanken;
3) eine gemilderte Behauptung (nur der Konj. d. Impf.),
4) eine Aufforderung oder Ermahnung;
5) einen Wunsch.

z. B. Sei immerhin mein Schicksal schon entschieden: ich leg die Waffen nicht aus meiner Hand! (Vgl. § 45, 30.) — Schlegel glaubt, die günstige Aufnahme des Dante werde seinem Bruder viel Freude machen. — Das könnte sein! — Da wären wir. — Seien Sie so freundlich und helfen Sie mir. — Er gehe. — Hättest du doch geschwiegen! — Gott sei bei uns.

11. Imperativische Sätze sind Sätze, welche den Hörenden zu einer bestimmten Thätigkeit auffordern. Imperativische Sätze können nicht Fragesätze sein. Die bestimmtere Aufforderung, die in den imperativischen Sätzen liegt, schließt die allgemeinere Aufforderung, Auskunft zu geben aus, z. B. Bruder, nimm die Brüder von der Ebne, nimm die Brüder von den Bergen mit, zu deinem Vater mit! — Kommt ihr alle!

12. Statt imperativischer Sätze können konjunktivische Sätze, die den Befehl in milderer Form ausdrücken, auch indikativische Sätze, welche die Erwartung der Erfüllung des Befehls ausdrücken und zwar präsentische und futurische, endlich auch Fragesätze und Sätze mit den Hilfszeitwörtern sollen und wollen gebraucht werden, z. B. Gehen Sie doch! — Du gehst! — Du wirst gehen! — Gehst du? — Wirst du gehen? — Du sollst gehen! — Willst du gehen! — Willst du nicht gehen!

b) Die Wortfolge.

13. Im Behauptungssatze ist die gewöhnliche Wortfolge diese:

Ist das Prädikat eine einfache Form des Zeitwortes, so steht zuerst das Subjekt, dann das Prädikat, dann die adverbialen Bestimmungen und die Objekte, z. B. Der Abend wiegte schon die Erde.

Ist das Prädikat eine zusammengesetzte Form, so folgt auf das Subjekt nur die Redeform des Zeitwortes, dieser schließen sich die adverbialen Bestimmungen und die Objekte an, und diesen folgt dann der Rest des Prädikates, z. B. Dies Manifest erklärt ihn in die Acht. — Ich weise dich hinaus in die vier Straßen der Welt. — Man hat mit Euch ein schändlich' Spiel getrieben. — Ich will Genugthuung nachher Euch nicht verweigern. — Epaminondas besiegte die Thebaner in der Schlacht bei Leuktra zum ersten Male in offener Feldschlacht. — Epaminondas hat die Theb. i. d. Schl. b. L. z. e. M. in o. F. besiegt.

Anm. Ist das Prädikat ein trennbar zusammengesetztes Zeitwort, so tritt das abgetrennte Bestimmungswort ans Ende des Satzes, z. B. Er setzte uns glücklich von der einen Seite des Sees nach der andern trotz Wind und Wellen über.

14. Mittelbare Satzteile schließen sich stets den Satzteilen an, deren Bestimmung sie sind, z. B. Der von den Feinden zu uns kommende Überläufer brachte dem Feldherrn eine für uns höchst nützliche Nachricht.

15. Es stehen Artikel, Fürwörter, Eigenschaftswörter vor dem Hauptwort, Artikel und Fürwörter vor dem beifügenden Eigenschaftswort. Adverbiale Attribute stehen hinter dem Hauptwort. Abhängige zweite Fälle stehen hinter dem regierenden Hauptwort, falls dasselbe einen Artikel oder ein Fürwort vor sich hat, vor demselben, wenn Artikel oder Fürwort fehlen. Appositionen stehen in der Regel hinter dem durch sie bestimmten Wort, Titel vor demselben. Umstandswörter, welche ein Eigenschaftswort bestimmen, stehen vor demselben. Werden Objekte und adverbiale Bestimmungen beim Zeitwort des Satzes verbunden, so gehen Fürwörter den Hauptwörtern voran. Z. B. Der Kirchhof ist die stille Stadt des ewigen Friedens. — Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von einem Wein! — Drunten in den Hallen traurig sieht er da die Bürger ruhn. — Sie ist so schön, des Winters stille Gegend. — O daß sie ewig grünen bliebe die schöne Zeit der jungen Liebe. — Ihr laßt nun Eures Zornes Worte an mir, dem Bundesfreund aus. — Herr Kaiser, habet Dank.

16. Eine versetzte Wortfolge (Inversion) entsteht, wenn ein anderes Wort als das Subjekt an den Anfang des Satzes tritt, um hervorgehoben zu werden. Dann erhält die Redeform des Zeitwortes stets die zweite Stelle im Satz, und

dieser folgt erst das Subjekt, z. B. Die Deutschen haben den Kölner Dom lange Zeit unvollendet gelassen. Den Kölner Dom haben die Deutschen lange Zeit unvollendet gelassen. Lange Zeit haben die Deutschen den Kölner Dom unvollendet gelassen. Unvollendet haben die Deutschen den Kölner Dom lange Zeit gelassen. — Bei Dichtern steht ausnahmsweise in Behauptungssätzen die Redeform des Zeitwortes am Ende des Satzes, z. B. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist.

17. In Entscheidungsfragen steht die Redeform des Zeitworts in der Regel am Anfang des Satzes; ihr folgt das Subjekt, z. B. Kommt er noch heute? Wird er noch heute kommen?

Eine Zweifel ausdrückende Entscheidungsfrage kann auch in der Form des Behauptungssatzes stehen und ist dann nur am Ton als Frage erkenntlich. Z. B. Er kommt noch heute?

18. In Ergänzungsfragen steht das Fragewort stets am Anfang des Satzes. Ergänzungsfragen haben also die gewöhnliche Wortfolge, falls das Fragewort Subjekt ist. In jedem andern Fall haben sie die versetzte Wortfolge, z. B. Wer hat Amerika entdeckt? — Wen achtet man nicht im Vaterlande? — Wo find' ich einen Menschen?

19. Nach den Bindewörtern doch, jedoch, dennoch, indessen, also, deshalb, deswegen auch (weder —) noch steht die versetzte Wortfolge.

Nach doch, jedoch, indessen, also steht bisweilen auch die gewöhnliche Wortfolge.

Nach und, oder, allein, sondern, denn, aber, nämlich steht die gewöhnliche Wortfolge.

Nach und die versetzte Wortfolge zu gebrauchen, ist ein weit verbreiteter häßlicher Fehler.

Falsch ist also: Der Portier wohnt in der Mitte des Gebäudes und erteilt derselbe jegliche Auskunft. Es muß heißen: Der Portier wohnt in der Mitte des Gebäudes und derselbe erteilt jegliche Auskunft.

20. In konjunktivischen Annahmesätzen steht die versetzte Wortfolge (vgl. § 44, 10).

21. In kurzen in andern Sätzen eingeschobenen Sätzen steht die versetzte Wortfolge, z. B. „Schau," rief ich, „liebes Kind."

22. In imperativischen Sätzen mit einem Subjektsworte in Wunsch- und Aufforderungssätzen steht die versetzte Wortfolge, z. B. Lehre du mich meine Leute kennen! Gehen Sie, Madame, gehen Sie! Reisen Sie glücklich!

c) Der Satzton.

23. Die Teile eines Satzes werden mit verschiedener Tonstärke gesprochen. Innerhalb eines Satzes richtet sich die Tonstärke nach der Bedeutung des Wortes. Das bedeutendste Wort erhält den stärksten Ton.

In Sätzen, die nur Subjekt und Prädikat enthalten, ist in der Regel das Prädikat stärker betont als das Subjekt. In Sätzen mit mehr Satzteilen treten Reihen zusammengehöriger Wörter unter einen Hauptton, und die Haupttöne stufen sich nach der Wichtigkeit der Gedankenreihen gegen einander ab. Wo der eigentliche Gewinn des Gedankens liegt, liegt auch der stärkste Hauptton. (Beispiele § 48.)

24. Die Teile eines Satzes werden auch in verschiedener Tonhöhe gesprochen. Auf den Gesetzen des Wechsels der Tonstärke und Tonhöhe im Satze beruht die Satzmelodie.

Der Sprechton und seine Ausdehnung ist bei den verschiedenen Individuen sehr verschieden. Natürliche Beanlagung, Geschlecht, Alter, Stamm, Stand, Gewohnheit, Bildung, augenblicklicher Zustand u. s. w. haben auf ihn Einfluß.

Im Behauptungssatz ist der Satzton in der Regel gegen das Satzende fallend, in Befehlssätzen mäßig steigend, in Fragesätzen stärker steigend. Bei ruhiger Gemütsstimmung hebt sich der Frageton etwa bis zum Intervall der Quinte.

§ 45. II. Die zusammengesetzten Sätze.

1. Einfache selbständige Sätze können sich mit einander verbinden. Es entstehen dann zusammengesetzte Sätze.

Zusammengesetzte Sätze, die sich durch Aufhebung der Verbindung in mehrere einfache selbständige Sätze zerlegen lassen, heißen auch Satzverbindungen, z. B. Markt und Straßen werden stiller, um des Lichts gesell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner, und das Stadtthor schließt sich knarrend.

2. Die Satzteile eines einfachen selbständigen Satzes werden durch einzelne Wörter und Wortverbindungen ausgedrückt (vgl. § 42). Ein selbständiger Satz schließt nur Wörter in sich. Die Satzteile, mit Ausschluß der Redeform des Zeitwortes, können jedoch auch aus der Form eines Wortes oder einer Wortverbindung in die Form eines Satzes gebracht werden.

Sätze mit einem oder mehreren zu Sätzen erweiterten Satzteilen sind ebenfalls zusammengesetzte Sätze und heißen Satzgefüge.

Sätze, die nur den Wert eines Satzteils haben, heißen Nebensätze.

Ein selbständiger Satz, in dem ein oder mehrere Satzteile zu Nebensätzen erweitert sind, heißt, mit Ausschluß dieser Sätze, Hauptsatz.

Ein Satzgefüge besteht also aus einem Hauptsatz und einem oder mehreren Nebensätzen.

3. Zwei oder mehrere Satzgefüge können zu einer Satzverbindung zusammentreten.

4. In einem Nebensatz können Satzteile wiederum zu Sätzen erweitert werden; dann heißt der erste Nebensatz: Nebensatz ersten Grades, der zweite: Nebensatz zweiten Grades u. s. w.

a) Satzverbindungen.

5. Selbständige Sätze oder Satzgefüge, die zu einem zusammengesetzten Satz verbunden sind, stehen im Verhältnis der Beiordnung oder Koordination (vgl. § 39, 1—7).

6. Die Verbindung von selbständigen Sätzen oder Satzgefügen kann durch bloße Hintereinanderstellung und Abkürzung der zwischen ihnen sonst üblichen Pause geschehen.

Die Verbindung ist dann durch den Sinn gegeben, ohne durch ein besonderes Wort ausgedrückt zu sein. Man nennt sie asyndetische (bindewortlose) Verbindung, z. B. Ich ging, du standst. — Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins, es schenkte der Böhme des perlenden Weins. — Die Luft ist blau, das Thal ist grün, die kleinen Maienglocken blühn und Schlüsselblumen drunter. — Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus, er reitet so

freudig sein mutiges Pferd, er schwinget so schneidig sein blitzendes Schwert.

Durch Verlängerung der Pause lassen sich leicht die Sätze einer asyndetischen Satzverbindung in selbständige Sätze trennen.

7. Eine asyndetische Satzverbindung bilden auch Frage und Antwort, falls beide derselben Person angehören, z. B. Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es ist der Vater mit seinem Kind. — Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!

Hierbei ist die Auflösung der Verbindung noch leichter möglich.

8. Die Verbindung von selbständigen Sätzen oder Satzgefügen kann ferner durch hinweisende Fürwörter am Anfange der nachfolgenden Sätze geschehen, z. B. Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg waren zwei Dichter zur Zeit der Staufen; jener sang die himmlische Liebe, dieser die weltliche.

9. Die Verbindung von selbständigen Sätzen oder Satzgefügen kann endlich durch die beiordnenden (koordinierenden) Bindewörter erfolgen. (Vgl. § 39, 17.)

Die Verbindung des folgenden Satzes mit dem vorhergehenden ist daher:

1) Anfügung, z. B. Hin kniet ich vor dem Christuskinde und reinigte mein Herz von Sünde. — Stirb und werde!
2) Entgegenstellung, z. B. Dein Glück ist heute wohlgelaunet, doch fürchte seinen Unbestand. — Ungleich verteilt sind des Lebens Güter unter der Menschen flücht'gen Geschlecht; aber die Natur ist ewig gerecht.
3) Ausschließung, z. B. Entweder hatte der Samen des Mißtrauens schon Wurzel geschlagen, oder die Furcht vor der Macht des Ministers überwog den Abscheu vor seiner Verwaltung.
4) Einteilung, z. B. Halb zog sie ihn, halb sank er hin.
5) Ortsverbindung, z. B. Der Himmel glänzt; dahin ist unsre Bahn.
6) Zeitverbindung, z. B. Schaudernd dacht ich's; da kroch's heran.
7) Begründung, z. B. Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist; denn ich bin eine Königin, wie Ihr.
8) Vermittelung, z. B. Arion war der Töne Meister, die Zither lebt in seiner Hand; damit ergötzt er alle Geister.
9) Vergleichung, z. B. Sprich sanfter! so war's zu rauh.
10) Einräumung, z. B. Versuch die That; wohl mag sie dir gelingen; doch Ehre bringt sie nicht.
11) Einschränkung, z. B. Dein Bruder fiel; insoweit hast du Recht; doch nicht durch seine, durch des Freundes Hand.

12) Folgerung, z. B. Egmont war eitel; darum legte er einen Wert auf Monarchengnade.

10. Einzelne Satzteile der selbständigen Sätze, aus denen eine Satzverbindung besteht, sind oft dieselben. Es können z. B. die Subjekte, die Prädikatsnomina, die Objekte oder die adverbialen Bestimmungen in den Sätzen einer Satzverbindung übereinstimmen. In diesem Falle pflegt man den mehreren Sätzen gemeinsamen Satzteil nur einmal zu nennen und in den andern Sätzen zu ergänzen.

11. Unvollständige Sätze einer Satzverbindung, die einen oder mehrere Satzteile aus einem anderen Satz der Verbindung entlehnen, heißen zusammengezogene Sätze, z. B. Ich kam, sah und siegte. — Die Menschenseele ebbt und flutet. — Du bist und bleibst ein Phantast. — Den Ruhm erwarbst du und besitzst ihn nun.

12. Oft wird es schwierig, Satzverbindungen mit zusammengezogenen Sätzen und Sätze mit mehrfachen Satzteilen von einander zu unterscheiden. Im allgemeinen muß als Regel gelten: Es sind so viel Sätze, als Redeformen des Zeitwortes vorhanden.

Doch kann man auch mehrere Sätze annehmen, wo nur eine Redeform des Zeitworts vorhanden ist, sobald leicht andere Redeformen ergänzt werden können, z. B. Es schickt zu meinem Tische der Odenwald das Schwein, der Neckar (schickt) seine Fische, den frommen Trunk (schickt) der Rhein.

Umgekehrt kann man einen Satz mit mehreren Prädikaten da annehmen, wo zwar mehrere Redeformen des Zeitwortes, die andern Satzteile aber nur einmal vorhanden sind, z. B. Kurz vor der Schlacht erkrankte der Feldherr, ward bewußtlos und starb. — Alles entsteht und vergeht nach Gesetz. — Aus tausend Perlen blinkt und blitzt der Morgensonne Glut.

Auch wenn mehrere Subjekte mit mehreren Prädikaten derart verbunden sind, daß sich die sämtlichen Prädikate auf die sämtlichen Subjekte beziehen, nimmt man besser einen Satz mit mehrfachen Subjekten und Prädikaten als mehrere Sätze an, z. B. Vater und Mutter gingen und kamen nach einer Stunde zurück.

b) **Satzgefüge.**

13. Hauptsatz und Nebensätze eines Satzgefüges stehen im Verhältnis der Über- und Unterordnung (Subordination). Der Hauptsatz ist dem Nebensatz übergeordnet; der Nebensatz ist dem Hauptsatz untergeordnet.

Nebensätze ersten und zweiten Grades stehen ebenfalls im Verhältnis der Über- und Unterordnung. Der Nebensatz ersten Grades ist dem Nebensatz zweiten Grades übergeordnet; der Nebensatz zweiten Grades ist dem Nebensatz ersten Grades untergeordnet.

14. Nebensätze ersten Grades können vom Hauptsatze aus, Nebensätze zweiten Grades vom Nebensatz ersten Grades aus als Satzteile erfragt werden.

15. Jeder Nebensatz kann (wenn auch nicht ganz ohne Veränderung des Sinnes und oft zu unschönen Sprachbildungen führend) in einen Satzteil verwandelt werden. Nebensätze zweiten, dritten u. s. w. Grades werden bei dieser Verwandlung mittelbare Satzteile, z. B.

Mein Freund meldete mir, daß sein Kind, an dem wir so viel Freude gehabt hatten, gestorben sei. — Mein Freund meldete mir den Tod seines Kindes, des Gegenstandes so vieler Freude für uns.

16. Grundregel für die Anwendung von Haupt- und Nebensätzen ist: Im Hauptsatz schreitet die Rede fort, im Nebensatz steht sie still.

(Mitunter kehrt sich das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz um. In dem Satzgefüge z. B. Kaum hatten wir uns gesetzt, als der Redner begann, bezeichnet der Nebensatz den Fortschritt der Handlung.)

17. In allen Nebensätzen steht die Redeform des Zeitwortes am Ende. Adverbiale Bestimmungen und Objekte stehen vor der Redeform des Zeitwortes. Das Bestimmungswort wird bei trennbar zusammengesetzten Zeitwörtern nicht von dem Grundworte getrennt. In den zusammengesetzten Zeiten steht das Particip und der Infinitiv vor dem Hilfszeitwort.

Nebensätze sind also an der Wortfolge erkennbar. (Vgl. jedoch § 44, 16.)

18. In Nebensätzen steht entweder der Indikativ oder der Konjunktiv (nie der Imperativ).

19. Der Indikativ in Nebensätzen bezeichnet die Wirklichkeit. Der Nebensatz wird durch den Indikativ zur Aussage des Redenden, z. B. Er wußte nicht, daß das Schiff glücklich in Bahia eingetroffen war.

20. Der Konjunktiv bezeichnet den Nebensatz als Gedanken des Subjektes im Hauptsatze, z. B. Wir sprachen ihm die Überzeugung aus, daß das Schiff glücklich in Bahia angekommen sei.

21. In konjunktivischen Nebensätzen stand nach einem Präsens im Hauptsatze früher der Konjunktiv des Präsens, nach einem Imperfekt der Konjunktiv des Imperfekts.

Jetzt folgt auch auf ein Imperfekt oder Plusquamperfekt der Zeitwörter der Wahrnehmung und Erzählung im Hauptsatze meist der Konjunktiv des Präsens oder Perfekts. Nur wo der Konjunktiv des Präsens oder Perfekts sich vom Indikativ nicht unterscheidet, setzt man auch heute noch den Konjunktiv des Imperfekts oder Plusquamperfekts an seiner Stelle, z. B. Er sagte, er habe das Fieber (gehabt), aber: Sie sagten, sie hätten das Fieber (gehabt).

Nach einem Präsens im Hauptsatze steht nur dann ein Konjunktiv des Imperfekts, wenn der Nebensatz etwas Unwahres oder Unmögliches ausdrückt, z. B. Er sorgt für mich, als ob er mein Vater wäre. (Zeitfolge.)

22. An die Stelle von Nebensätzen treten mitunter konjunktivische, fragende oder imperativische selbständige Sätze.

Statt: Er erzählte, daß er gekommen sei, kann es heißen: Er erzählte, er sei gekommen; statt: Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen: Fühlt ihr's nicht, ihr werdet's nicht erjagen; statt: Wenn er auch kommt, ich weiche nicht: Er komme, ich weiche nicht; statt: Wenn du auch kommst, ich öffne nicht. Komme nur, ich öffne nicht.

Selbständige, an der Stellung der Redeform des Zeitwortes erkennbare Sätze, welche die Stelle von Nebensätzen vertreten, heißen unechte Nebensätze.

23. Die Nebensätze können eingeteilt werden:

1) nach ihrer Stellung zum Hauptsatze;
2) nach ihrer Verbindung mit dem Hauptsatze;
3) nach der Wortart, die sie vertreten;
4) nach den Satzteilen, die sie vertreten.

24. Nach der Stellung zum Hauptsatze sind die Nebensätze entweder Vordersätze oder Zwischensätze oder Hintersätze.

Vordersatz heißt ein Nebensatz, der dem Hauptsatz vorausgeht, Zwischensatz ein Nebensatz, der vom Hauptsatz umschlossen ist, und Hintersatz ein Nebensatz, der dem Hauptsatz folgt, z. B. Wer Wind säet, wird Sturm ernten. — Die Welt, in der wir leben, ist nicht vollkommen. — Laß mich wissen, warum du mit mir haderst.

Ist der Nebensatz ein Vordersatz, so heißt der Hauptsatz Nachsatz.

Ist der Nebensatz ein Vordersatz, so bekommt der Nachsatz die versetzte Wortfolge. Nur wenn der Nebensatz das Subjekt des Hauptsatzes ersetzt, behält der Hauptsatz die gewöhnliche Wortfolge, z. B. Wes das Herz voll ist, geht der Mund über; aber: Wer aus mir trinkt, wird ein Reh.

25. Nach ihrer Verbindung mit dem Hauptsatze sind die Nebensätze:
1) Relativsätze (relative Pronominal- oder Adverbialsätze);
2) Indirekte Fragesätze;
3) Konjunktionale Sätze;
4) Die Stelle eines Nebensatzes vertretende selbständige Sätze (Unechte Nebensätze).

26. Relativsätze sind Sätze, welche mit einem Relativpronomen oder Relativadverb eingeleitet sind, z. B. Ich lebe ein Bürger der Jahrhunderte, welche kommen werden. — Geh dahin, wo der Feind ist.

Relativpronomina (beziehende Fürwörter) stimmen im Geschlecht und in der Zahl mit dem Worte des Hauptsatzes überein, das sie ersetzen; ihr Fall richtet sich nach der Stellung, die das Fürwort im Nebensatze selbst einnimmt.

27. Indirekte Fragesätze sind Nebensätze, welche mit Fragefürwörtern oder Frageumstandswörtern eingeleitet sein, z. B. Er fragte mich, wer der Fremde sei. — Wir wissen nicht, was die Zukunft birgt.

28. Relativsätze und indirekte Fragesätze sind nicht immer leicht zu unterscheiden. Relativsätze sind daran kenntlich, daß im Hauptsatz ein hinweisendes Fürwort oder Umstandswort steht oder ergänzt werden kann, das denselben Begriff wie das Relativ bezeichnet. Indirekte Fragesätze dagegen entbehren einer solchen Beziehung im Hauptsatze und ersetzen nur Subjekt oder Objekt des Hauptsatzes.

Indirekte Fragesätze sind: Sage mir, was du willst. — Sage mir, wo du gewesen bist. — Wer weiß, was er vermag? — Ich bin dir nicht im stande selbst zu sagen, woher ich sei, wer mich hierher gesandt. — Wer Friedrich war, ist allen Preußen wohlbekannt. — Wo wir uns wiedersehen, weiß ich nicht.

Relativsätze sind: Wer nicht für mich ist, (der) ist wider mich. — Was dem Mann das Leben nur halb erteilt, (das) soll ganz die Nachwelt geben. — Wo Gott, (da) keine Not. — Wer nicht wagt, gewinnt nicht.

In dem Satzgefüge: Schreibe mir, wo du bist, ist: wo du bist ein Relativsatz, wenn der Sinn ist: Schreibe mir von dem Orte aus (da), wo du bist, dagegen ein indirekter Fragesatz, wenn der Sinn ist: Teile mir schriftlich deinen Aufenthalt mit. — In dem Satzgefüge: Wie etwas sei leicht, weiß, der es erfunden und der es erreicht, ist der Satz: wie etwas sei leicht, ein indirekter Fragesatz, denn er bedeutet: den Grad der Schwierigkeit einer Sache, dagegen ist: der es erfunden und der es erreicht, Relativsatz; es bezieht sich auf ein im Hauptsatz

zu ergänzendes: derjenige. — In dem Satzgefüge: Wahres Glück ist nur zu finden, wo Zufriedenheit wohnt, ist der Satz: wo Zufriedenheit wohnt, Relativsatz; denn im Hauptsatz ist zu ergänzen: an dem Orte.

29. Konjunktionale Nebensätze sind Nebensätze, die durch eine unterordnende Konjunktion eingeleitet sind, z. B. Wir kommen wieder, wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder.

30. Die Stelle von Nebensätzen vertretende konjunktivische, fragende und imperativische ursprünglich selbständige Sätze (unechte Nebensätze), sind nur durch den Sinn mit dem Hauptsatze verbunden, lassen sich aber meist in sinnverwandte konjunktionale Nebensätze umwandeln, z. B. Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Werk den Meister loben (= wenn d. W. d. M. l. s.).

31. Nach der Wortart, die sie vertreten, sind die Nebensätze:

1) Substantivsätze;
2) Adjektivsätze;
3) Adverbsätze.

32. Substantivsätze vertreten Substantive mit oder ohne Nebenbestimmung, z. B. Er meldete mir, was geschehen war (= das Ereignis); daß er angekommen sei (= seine Ankunft); wann er angekommen wäre (= die Zeit seiner Ankunft).

Adjektivsätze vertreten Adjektive oder Participien, z. B. Der Mensch, der glücklich ist, ruft nicht die Zukunft an (= der glückliche Mensch).

Adverbsätze vertreten Adverbien, z. B. Wenn du dies nicht thust, wirst du es bereuen (= sonst).

33. Nach den Satzteilen, die sie vertreten, sind die Nebensätze:

I. Subjektssätze;
II. Objektssätze;
III. Prädikatssätze;
IV. Adverbialsätze;
V. Attributivsätze.

I. II. Subjekts- und Objektssätze.

34. Subjektssätze antworten auf die Frage wer? oder was? Objektssätze antworten auf die Frage wen? oder was? wessen? woran? worauf? u. ähnl. m.

Objektssätze stehen namentlich nach den Zeitwörtern: bewirken, befehlen, denken, sich erinnern, wahrnehmen, glauben, sagen, anklagen, urteilen, fürchten, hoffen u. ähnl. m.

35. Subjekts- und Objektssätze können sein:

1) Relativsätze, z. B. Wer nicht wagt, gewinnt nicht. — Was glänzt, ist für den Augenblick geboren. — Befiehl mir, was menschlich, nicht unmenschlich ist.

2) Indirekte Fragesätze, z. B. Wer Amerika entdeckt hat, ist allgemein bekannt. — Wer sie sei, will sie allein dem König offenbaren.

3) Konjunktionale Sätze mit den Konjunktionen daß und ob, z. B. Daß wir uns hassen, steht wohl fest. — Zweifle nicht, daß sie in Unterwalden und im Urner Land des Dranges müd' sind und des harten Jochs. — Es muß sich erklären, ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren. — Frage dich selbst, ob ich dein Bestes will.

36. Auch mittelbare Objekte können durch Nebensätze umschrieben werden. So kann ein Objektsatz einen Genitivus objectivus umschreiben; so stehen Objeksätze nach: Nachricht, Meinung, Glauben u. s. w., z. B. Er brachte uns die Nachricht, daß der Rhein stiege.

37. Das Objekt im 3. Fall wird nie durch einen Nebensatz ersetzt.

38. Steht ein Subjektssatz dem Hauptsatze nach, so muß dem Hauptsatze das unbestimmte Fürwort es als vorläufiges Subjekt gegeben werden, z. B. Es ist wahrscheinlich, daß es heute noch regnet.

39. Steht ein Objektssatz dem Hauptsatze nach, so kann dem Hauptsatze das unbestimmte Fürwort es, oder eins der Umstandswörter: daran, darauf, darüber, danach u. a. m. als vorläufiges Objekt gegeben werden, z. B. Wir erinnerten ihn daran, daß er gehen wollte. — Du konntest es wissen, daß er nicht Wort halten würde.

III. Prädikatssätze.

40. Prädikatssätze antworten auf die Frage: was ist? was heißt? was wird? u. a. m.

41. Prädikatssätze sind in der Regel Relativsätze, z. B, Ich heiße, was ich bin, ich bin auch, was ich heiße. — Was ich gewesen, werd' ich wieder. — Ich werde, was mein Beruf ist.

42. Die Redeform eines Zeitwortes kann nie durch einen Nebensatz ersetzt werden.

IV. Adverbialsätze.

43. Die Adverbialsätze antworten auf alle Fragen, auf die Adverbien oder adverbiale Bestimmungen antworten können. Sie sind meist konjunktionale Nebensätze, können jedoch auch stellvertretende selbständige Sätze sein.

44. Geht ein Adverbialsatz seinem Hauptsatz voran, so wird am Anfange des Hauptsatzes häufig das Bindewort so (auch da) hinzugefügt, z. B. Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. — Da Jesus geboren war, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem.

45. Nach den Arten der adverbialen Bestimmungen unterscheidet man:

1) Ortssätze (Lokalsätze). Sie antworten auf die Fragen wo?, woher?, wohin? und werden mit den gleichlautenden Ortsadverbien eingeleitet, z. B. Bleibe, wo du bist. — Geh, wohin die Pflicht dich ruft. — Er ging zurück, woher er gekommen war.

2) Zeitsätze (Temporalsätze). Sie antworten auf die Fragen wann? wie lange? seit wann? bis wann? in welcher Zeit? Sie werden eingeleitet mit den Bindewörtern: als, da, wie, während, indem, indes, wenn, wann, sobald, so lange (als), nachdem, seitdem, seit, ehe, bevor, bis u. a. m., z. B. Wie er erwacht in seliger Lust, da spülen die Wasser ihm um die Brust. — Es irrt der Mensch, so lang' er strebt. — O nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft. — Als der Sandwirt von Passeier Innsbruck hat mit Sturm genommen, die Studenten ihm zur Feier mittags mit den Geigen kommen.

Anm. Zu den Zeitsätzen werden gewöhnlich auch die Zahlsätze (Numeralsätze) gerechnet. Sie antworten auf die Frage wie oft? wie viel mal? und werden mit so oft (als) eingeleitet, z. B. So oft sich der Tag erneut, erneut sich auch mein Leid.

3) Grundsätze (Kausalsätze). Sie antworten auf die Fragen warum? weswegen? weshalb? worüber? und werden eingeleitet mit da, weil; im Nachsatze steht häufig so, z. B. Ich bin darum minder nicht entschlossen, weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide. — Ich kann fröhlich scheiden, da meine Augen diesen Tag gesehen.

Grundsätze gehen häufig in Objektssätze über, z. B. Wie freu' ich mich, daß du gewonnen hast. (Vgl. § 42, 67.)

4) Mittelsätze (Instrumentalsätze). Sie antworten auf die Fragen wie? womit? wodurch? und werden eingeleitet mit indem, dadurch daß, z. B. Wir retteten uns dadurch, daß wir die Ruhe bewahrten. — Wir kommen vorwärts, indem wir einen Fuß vor den andern setzen.

5) Vergleichungssätze (Komparativsätze). Sie antworten auf die Frage wie? als wer? als was? um wieviel mehr? um wieviel weniger? Sie werden eingeleitet mit wie, so, als, je, wie wenn, als wenn, als ob, ohne daß, denen im Hauptsatz ein Komparativ oder ein so, ebenso, je, desto u. a. m. entspricht, z. B. Ich singe, wie der Vogel singt. — Die Wolken flogen vor dem Winde, wie wenn der Wolf die Herde scheucht. — So hoch er stand, so tief und schmählich sei sein Fall. — Je mehr man dem Gedächtnis zumutet, desto mehr vermag es. — Du machst es besser nicht, als ich es einst gemacht.

6) Einschränkungssätze (Restriktivsätze). Sie antworten auf die Fragen inwieweit? inwiefern? und werden eingeleitet mit inwiefern, insofern, sofern, soweit, z. B. Es sei verziehn, soweit es möglich ist.

7) Einräumungssätze (Koncessivsätze). Sie antworten auf die Frage wem zutrotz? und werden eingeleitet mit ob und wenn in Verbindung mit schon, auch, gleich, wohl, zwar, z. B. Ob uns

der See, ob uns die Berge scheiden, so sind wir eines Stammes doch und Bluts. — Und ob gleich alle Teufel hier wollten widerstehen, so wird doch ohne Zweifel Gott nicht zurückegehen.

Statt eines Einräumungssatzes kann auch ein selbständiger imperativischer oder fragender Satz oder ein indirekter Fragesatz mit auch (immer) stehen, z. B. Sei es, wie es sei, ich thue meine Pflicht. — Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht. — Wer sie auch sei, ihr muß geholfen werden. — Und käm die Hölle selber in die Schranken, mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken.

8) Bedingungssätze (Konditionalsätze). Sie antworten auf die Frage wenn? unter welcher Bedingung? und werden eingeleitet mit wenn, falls, wofern, z. B. Wenn des Leidens Stimmen schweigen von dem überwundnen Mann, so will ich für Hektorn zeugen. — Wenn die Glock' soll auferstehn, muß die Form in Stücken gehen.

Statt eines Bedingungssatzes steht häufig ein selbständiger fragender oder imperativischer Satz, z. B. Hast du es denn beschlossen, so will ich unverdrossen in mein Verhängnis gehen. — Ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß. — Wie stünd's um euch, zög ich mein Heer zurück? — Thu, was du sagst, so bist du Feind, nicht Freund.

9) Folgesätze (Konsekutivsätze). Sie antworten auf die Frage mit welcher Folge? und werden eingeleitet mit so daß, weshalb, weswegen, z. B. Noch ist kein Fürst so hochgefürstet, so auserwählt kein ird'scher Mann, daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet, er sie mit Freiheit tränken kann. — Mit flinkem Hiebe schlug Roland ihm unterm Schild die linke Hand, daß Hand und Schild entrollten.

Nebensätze mit als daß nach vorhergehendem zu im Hauptsatze drücken sowohl eine Folge wie eine Vergleichung aus, z. B. Zu beschäftigt sind ich ihn, als daß er Zeit und Muße haben könnte, an unser Glück zu denken.

10) Absichtssätze (Finalsätze). Sie antworten auf die Fragen wozu? wofür? weswegen? und werden eingeleitet mit damit, auf daß, daß, z. B. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe. — Die Red' ist uns gegeben, damit wir nicht allein vor uns nur sollen leben und fern von Leuten sein.

V. Attributivsätze.

46. Attributivsätze antworten auf die Fragen was für ein? welcher? und alle von diesen Fürwörtern abgeleiteten Fälle.

47. Attributivsätze haben die Form von Relativsätzen, z. B. Die Ehr', die ihm gebühret, geb' ich ihm gern. — Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind. — Kennst du das Land, wo die Citronen blühn?

c) Die indirekte Rede.

48. Die Rede eines andern wird meist unverändert angeführt und heißt dann direkte Rede. Die persönlichen und besitzanzeigenden Fürwörter sind in der direkten Rede nicht auf die gegenwärtig sprechende Person, sondern auf die Person, deren Rede angeführt wird, oder auf die Personen, die von ihr angeredet waren, zu beziehen.

49. Man kann die Rede eines andern jedoch auch in Abhängigkeit von einem Zeitwort des Erzählens anführen. Dann treten die Fürwörter der ersten und zweiten Person in die dritte Person, die selbständigen Sätze und die Hauptsätze werden Objektssätze mit dem Bindewort daß oder auch unechte Nebensätze (Konjunktivsätze). Die Nebensätze ersten Grades werden Nebensätze zweiten Grades, die zweiten Grades Nebensätze dritten Grades u. s. w. und treten in den Konjunktiv. Imperative werden ebenfalls zu Konjunktiven, z. B. Uhland sagte am 19. Januar 1848 in der Nationalversammlung, daß er sich für periodische Wahl des Reichsoberhauptes durch die Volksvertretung erkläre. In voriger Sitzung habe er, ohne Aussicht auf Erfolg, für den weitesten Kreis der Wählbarkeit gestimmt und folgerichtig auch gegen denjenigen Paragraphen des Entwurfs, vermöge dessen nur regierende Fürsten zu dieser Würde berufen werden könnten. Nachdem der Beschluß gefaßt worden sei, wie er laute, bleibe ihm übrig, für Anträge zu stimmen, welche gegen die Erblichkeit gerichtet seien u. s. w.

50. Die indirekte Rede ist im Deutschen wenig gebräuchlich. Wer deutsch schreiben und nicht übersetzen will, hat sie so viel wie möglich zu meiden.

d) Infinitive und Participien.

51. Infinitive und Participien sind Satzteile, nicht Sätze.

52. Die durch Infinitive und Participien ausgedrückten Satzteile sind reicher und mannigfaltiger als einfache Haupt- und Eigenschaftswörter. Man kann Nebensätze oft leichter in Infinitive und Participien als in Haupt- und Eigenschaftswörter verwandeln. Darum sind sie bisweilen verkürzte Nebensätze genannt worden.

53. Infinitive können bezeichnen:

1) das Subjekt; sie stehen dann mit oder ohne zu, z. B. Irren ist menschlich. — Es ist nie zu spät zu hoffen und zu streben.
2) das Objekt, z. B. Ich befehle dir zu bleiben. — Er hoffte, noch kommen zu können.
3) eine adverbiale Bestimmung; sie stehen dann mit zu, um zu, ohne zu, anstatt zu, z. B. Er handelte ohne die Gefahr zu kennen, die ihm drohte. — Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt, um es am Ende gehn zu lassen, wie's Gott gefällt.

49. Das Particip lehnt sich meist als attributive Bestimmung an ein Hauptwort an, z. B. Heulend kommt der Sturm geflogen, der die Flammen brausend sucht.

Ein vorangestelltes Particip gehört der Regel nach zum Subjekte des Satzes, z. B. Da stellt sich, von Milet gesendet, ein Bote dem Tyrannen dar.

Bisweilen und namentlich im poetischen Sprachgebrauch wird jedoch das vorangestellte Particip mit einem Hauptwort in einem andern Fall verbunden, z. B. Der nackte Leichnam wird gefunden, und bald, obgleich entstellt von Wunden, erkennt der Gastfreund in Korinth die Züge, die ihm teuer sind.

50. Das zweite Particip steht häufig auch adverbial (beziehungslos, absolut) und verbindet sich dann auch mit einem vierten Fall, z. B. Kaum gedacht, kaum gedacht, wird der Lust ein End' gemacht. — Die Tasche gepackt, den Mantel gerollt, so schreite ich hin.

§ 46. III. Interjektionssätze.

1. Außer den Sätzen, welche einen werdenden Gedanken mit Hilfe der Redeform eines Zeitwortes ausdrücken, giebt es auch Sätze, die nur eine Empfindung oder Begehrung bezeichnen.

Solche Sätze heißen Interjektionssätze und bestehen meist in einem Empfindungsworte, z. B. Au! ha! pfui! pst! heda!

Auch Befehlssätze werden häufig ohne eine Redeform eines Zeitwortes ausgedrückt. Halt! Marsch! Setzen!

Auch der 5. Fall eines Hauptwortes bildet einen Satz, der entweder für sich allein steht, oder in einen andern Satz eingeschoben ist, z. B. Unglücklicher! Wo kommst du her? — Armes Vaterland!

C. § 47. Interpunktion.

1. Die wichtigsten Pausen in der Rede werden durch die Teilzeichen angedeutet.
2. Die Teilzeichen sind:
   1) der Punkt (.),
   2) das Semikolon (;),
   3) das Kolon (:),
   4) das Komma (,),
   5) der Gedankenstrich (—).
3. Veränderung des Tones bei Eintritt einer Pause bezeichnen die Tonzeichen.
4. Die Tonzeichen sind:
   1) das Fragezeichen (?),
   2) das Ausrufungszeichen (!).
5. Teil- und Tonzeichen heißen Interpunktionen.

a) Der Punkt.

6. Ein Punkt steht am Ende eines selbständigen oder eines zusammengesetzten Satzes, z. B. Der Eigennutz vertreibt das Recht. — Wer lebt, soll schaffen.

b) Das Semikolon.

7. Ein Semikolon steht am Ende der einzelnen Sätze einer Satzverbindung (mit Ausschluß des letzten), falls dieselben eine gewisse Selbständigkeit bewahren und nicht mit den folgenden durch und verbunden, oder durch Auslassung von Satzteilen zusammengezogen sind. Namentlich steht es beim Satzverhältnis der Entgegenstellung und Begründung, z. B. Nichts Böses thun ist gut; nichts Böses wollen ist besser. — Egmont war eitel; darum legte er einen Wert auf Monarchengnade. — Das Semikolon steht, wo ein Punkt zuviel und ein Komma zu wenig ist.

c) Das Kolon.

8. Ein Kolon steht vor einer direkten Rede, z. B. Sag: „Meine Not begann“.

9. Ein Kolon steht in einem Satzgefüge vor dem Nachsatze, sobald der Vordersatz einen größeren Umfang hat. Jedoch ist in diesem Falle auch ein Komma zulässig. (Beispiele § 48.)

10. Ein Kolon steht vor Aufzählungen, sobald eine stärkere Pause gemacht wird, z. B. Es giebt sieben Todsünden: Hochmut, Geiz, Zorn u. s. w.

d) Das Komma.

11. Ein Komma trennt die einzelnen Sätze (Haupt- und Nebensätze oder die selbständigen Sätze) eines zusammengesetzten Satzes von einander, z. B. Der ist ein Held der Freien, der, wann der Sieg ihn kränzt, noch glüht sich dem zu weihen, was frommet und nicht glänzt. — Der König erst gar finster sah, doch lachen mußt er bald.

Ausnahmen.

a) Statt des Kommas steht ein Semikolon, falls die Regel 7 zutrifft.

b) Statt des Kommas kann ein Kolon stehen, falls die Regel 9 zutrifft.

c) Zusammengezogene Sätze, welche mit und verbunden sind, werden nur dann durch ein Komma getrennt, wenn jeder von ihnen ein eigenes Subjekt und Prädikat hat, z. B. Schwarze Wolken überziehen den Himmel, und der Vogel singt nicht mehr.

12. Ein Komma trennt auf einander folgende gleichartige Satzteile, falls dieselben nicht durch und, sowohl — als auch, oder verbunden sind, z. B. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in dunkler Stube beisammen sind.

13. Ein Komma steht vor und nach dem 5. Fall eines Hauptwortes oder einem Empfindungswort, z. B. Ach, Freund, was klagst du? — Kugel, raffst mich doch nicht nieder!

14. Ein Komma trennt ein Hauptwort von der nachfolgenden Apposition. Auch am Ende der Apposition steht, falls kein anderes Zeichen notwendig ist, ein Komma, z. B. Neran, ein kluger Narr, färbt einen Esel grün.

Vorangestellte Titel werden nicht durch ein Komma von dem nachfolgenden Hauptwort getrennt, z. B. Herr König.

15. Ein Komma trennt am Anfang und Schluß einen eingeschalteten selbständigen Satz von dem ihn umfassenden Satze ab, z. B. Bleib, rief er, heute hier. — Ich bin, spricht jener, zu sterben bereit.

16. Ein Komma trennt einen mehrfach bestimmten abhängigen Infinitiv von dem regierenden Zeitwort ab, falls dasselbe nicht ein Hilfszeitwort ist, z. B. Klein Roland, geh zur Stadt hinab, zu bitten um Speise und Trank.

e) **Der Gedankenstrich.**

17. Ein Gedankenstrich steht am Ende eines unvollendeten Satzes, z. B. Ich sah — o sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?

18. Ein Gedankenstrich steht im Satze, um das Folgende als etwas Überraschendes zu bezeichnen und um eine längere Spannung zu erzeugen, z. B. Im Traume sah ich — einen gold'nen Berg. — Der Geist war — Nero, der Kettenhund.

19. Ein Gedankenstrich steht hinter dem Punkte am Abschluß eines größeren Abschnitts der Rede. (Beispiele § 48.)

f) **Das Fragezeichen.**

20. Das Fragezeichen steht nach selbständigen Fragesätzen, nach fragenden Satzverbindungen, nach Satzgefügen, deren Hauptsatz eine Frage enthält, und nach einzelnen Wörtern, die eine Frage ausdrücken, z. B. Fiel Troja? — Bist du, der da kommen soll?

g) **Das Ausrufungszeichen.**

21. Ein Ausrufungszeichen steht nach dem 5. Fall eines Hauptwortes oder nach einem Empfindungswort, falls ein stärkerer Ausruf stattfindet, z. B. Weh! Weh! — Innere Wärme, Seelenwärme, Mittelpunkt!

22. Ein Ausrufungszeichen steht nach Ausrufungssätzen (rhetorischen Bestimmungsfragen), Wunschsätzen und Befehlssätzen, z. B. Verschwinde, Traum!

23. Andere Lesezeichen sind
   1) die Anführungszeichen („—“);
   2) die Klammern (Parenthese) ([ ] ( )).

24. Anführungszeichen stehen am Anfang und Ende einer direkten Rede oder bei Anführung einzelner Worte oder Sätze einer fremden Person, z. B. „Was machst du da?“ der König spricht.

25. Eine Klammer trennt einen eingeschobenen nebensächlichen Satz oder eingeschobene Worte von dem sie umschließenden Satz ab, z. B. Schiller (der Vater, nicht der Sohn) beschäftigte sich mit der Baumzucht.

D. § 48. Beispiele zur Einübung der Satzlehre.

I. Einfache selbständige Sätze.

A. Leichtere Sätze.

a) Subjekt und Prädikat.

Bete! — Arbeite! — Eilt! — Schweiget! — Flieht! — Bleibt! — Weiche! — Danke. — Bitte. — Gold glänzt. — Jahre vergingen. — Völker verrauschen. — Namen verschwinden. — Wagen gewinnt. — Wagen verliert. — Er schläft. — Er lebt. — Er sieht. — Er erstaunt. — Er murrt. — Du irrst. — Ich ging. — Du standst. — Wir zitterten. — Wir verderben. — Sie jauchzen. — Hörtet ihr? — Wer ruft? — Was naht? — Der Schein trügt. — Die Wahrheit siegt. — Schmeckt das Pfeifchen? — Der Damm zerreißt. — Das Feld erbraust. — Die Fluten spülen. — Der Himmel glänzt. — Grünt der Wald? — Der Herbst naht. — Die Brücke kommt. — Der Mai beginnt. — Der Schnee zerrinnt. — Die Leidenschaft flieht. — Die Blume verblüht. — Die Feinde fliehen. — Der Frühling kam. — Das Eis zerfloß. — Ich bin Schüler. — Du bist Meister. — Ich bin ein Preuße. — Hoffnung ist ein Wanderstab. — Geduld ist ein Reisekleid. — War das der König? — Du bist Petrus. — Ich bin Orest. — Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. — Glück und Unglück wird Gesang. — Die Luft ist blau. — Das Thal ist grün. — Der Tod ist los. — Seid fröhlich und getrost! — Werdet froh! — Gott ist barmherzig. — Der Graf war tot. — Lieblich war die Maiennacht. — Edel sei der Mensch! — Die Krüge sind leer. — Die Saat ist reif. — Das Bächlein war kalt. — Das Schifflein war schmal. — Verplaudern ist schädlich. — Verschweigen ist gut.

b) Objekt, Adverbiale Bestimmung, Attributive Bestimmung.

Thut Buße. — Zeit bringt Rosen. — Ein Tag lehrt den andern. — Gelegenheit macht Diebe. — Was meinst du? — Was schaffst du? — Ehret die Frauen! — Wischt die Augen aus! — Der Zorn verderbt die Besten. — Zusagen macht Schuld. — Mairegen bringt Segen. — Erkennst du den Schatz? — Was schmückt den Jüngling? — Blast die Hörner! — Was ehrt den Mann? — Der Krieg verschlingt die Besten. — Bringt das Roß! — Der Sturm vermehrt die Glut und die Gefahr. — Gedenke des Feiertags! — Du wahrst des Eingangs! — Das Weib bedarf des Beschützers. — Ich bin des Lebens und des Herrschens müde. — Rache folgt der Frevelthat. — Dem Herrn sei Dank und Preis! —

Ein Fußfall gebührt dem Königssohn. — Zwo Fee'n nahten dem Fürstenkind. — Hilf mir! — Gold öffnet uns die Thore. — Gefiel euch der Schwank? — Ich dacht' an dich. — Die Bettler labten sich an Trank und Speise. — Üb' immer Treu und Redlichkeit. — Das Unglück schreitet schnell. — Ist's ruhig in der Stadt? — Der Schenk vernimmt ungern den Spruch. — Morgen ist's Feiertag. — Blicke kriechen niederwärts. — Durch Schaden wird man klug. — Lautlos steht die Front. — Geh' zur Stadt hinab! — Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? — Bertha saß in der Felsenkluft. — Dienet dem Herrn mit Freuden! — Die Lerche schwingt sich in die Luft. — Hier wachsen Rüben. — Vor Prag verlor ich auf der Streife das Bein durch einen Schuß. — Blut will wieder Blut. — Um Liebe ließ ich Pracht und Ehr'. — Roland trug den Becher flink zum Prunkgemach hinaus. — Die Diener liefen ohn' Unterlaß mit Schüssel und Pokal. — Leise nur das Lüftchen sprach. — Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh. — Der Bube steht am Kessel. — Die Jahre fliehen pfeilgeschwind. — Aus der Wolke quillt der Segen. — Weit hinter ihm schwinden Dorf und Stadt. — Der See ladet zum Bade. — Die Trommel rief zum Streite. — Ein Jäger verfolgte mit Hast über Stein und Geklipp den Hirsch. — Der Winter ist ein rechter Mann. — Die besonnten Hügel grünen. — Der Reiter reitet durchs helle Thal. — Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben. — Jung Siegfried war ein stolzer Knab'. — Ein frommer Knecht war Fridolin. — Poesie ist tiefes Schmerzen. — Heut' zahl' ich alte Schulden. — Meiner Mutter ziemt Wildbret und Fisch. — Seine Wort' und Werke merkt' ich. — Gebiete deinen Thränen! — Mein Tod war heißer Brand. — Die Uhr schlägt keinem Glücklichen. — Mitternacht heißt diese Stunde. — Unrecht schlägt seinen eignen Herrn. — Euer Land trägt Edelstein. — Fordert keine andre Liebe. — Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht! — Mein Land hat kleine Städte. — Die Treue ist kein leerer Wahn. — Tausend Stimmen werden laut. — Jod und Leberthran heilt dich in wenig Tagen. — Drei Ritter folgen nach. — Euch blühen sechs liebliche Töchter. — Der letzte Staufe stirbt. — Die goldne Kette gieb mir nicht! — Die Nachtigall sang einst mit vieler Kunst. — Vom Schwerte sinkt der junge Lord. — Goldne Blätter hat kein Baum im Holz. — Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. — Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon. — Der König Karl fuhr übers Meer. — Dir, unserm Fürsten, schwören wir die Treue. — In eines Kirchhofs Mauern saß ich an einem Baum. — Drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder. — Kocht des Kupfers Brei. — Bei eurem Nachbar, dem Herrn Bärenwirt, bin ich schon gewesen. — Der Ackermann griff nach des Feldes Früchten. — Des Menschen Engel ist die Zeit. — Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. — Dunkel war der Rede Sinn. — Des Eises Rinde springt. — Das Wandern ist des Müllers Lust. — Hörst du keines Rosses Trab? — Ihr seid das Salz der Erde. — Damons kleinem Sohn gefiel der süße Schall. — Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. — Ernst ist der Anblick der Notwendigkeit. — Süßer

Wohllaut schläft in der Saiten Gold. — Gehorsam ist des Christen Schmuck. — Der Dänen Schwerter drängen Schwedens Heer zum wilden Meer. — Der Mutterliebe zarte Sorgen bewachen seinen goldnen Morgen. — Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. — Jeden Nachklang fühlt mein Herz froh und trüber Zeit. — Ich bin vom Berg der Hirtenknab. — Ich bin der Barbier von Segringen. — Nehmet Holz vom Fichtenstamme. — Was will in seinem grauen Haar der blinde König dort? — Die Vögel unter dem Himmel haben Nester. — Dort steht die Fabrik mit dem roten Ziegeldach. — In das wilde Fest der Freuden mischten sie (die Gefangenen) den Wehgesang. — Des Vaterlandes Retter, steig ich nieder zu dem styg'schen Fluß. — Auf der Berge freien Höhen, in der Mittagssonne Schein, an des warmen Strahles Kräften zeugt Natur den goldnen Wein. — Ein löblich Ding ist edler Sinn.

B. Schwierigere Sätze.

a) Subjekt und Prädikat.

Wir, wir leben. — Mich zieht es nach der Heimat fort. — Viel Steine gab's und wenig Brot. — Es schwelgt das Herz in Seligkeit. — Es wäscht die Hand die andere. — Gott grüß euch, Alter! — Hochherziger Jüngling, fahre wohl! — Einmal ist keinmal. — Der Zöllner, er war ihm ein guter Freund. — Es ist Elias schon gekommen. — In dem Heute wandelt schon das Morgen. — Will ja jeder Lust entsagen! — Es wird sein Mund dir alles selbst bestätigen. — Es wallt ein düstrer Pilger durch afrikanischen Sand. — Hab mit meinem Schmerze noch manches Wort zu reden. — Es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher. — Frei atmen macht das Leben nicht allein. — Es überbraust der Sturm die zarte Stimme. — Was giebt's? — Das denkt wie ein Seifensieder. — Es winken die hohen göttlichen Frauen mich an. — Alles deutet auf glückliche Fahrt. — Der Zopf, der hängt ihm hinten. — Anfang, Mitte, Schluß der Ehre entspringt allein aus guter Lehre. — Der Erzieher wird erzogen. — Die Schätze hat er vergraben. — Geendigt nach langem verderblichem Streit war die kaiserlose, die schreckliche Zeit. — Dein Geld habe ich gefunden. — Ach, sie haben einen guten Mann begraben. — Verschlafen hab ich Sieg und Ehr'. — Es wird der Trug entdeckt. — Wer wird gleich den Mut verlieren? — Glücklich ist die Form gefüllt. — Du wirst ihn wiedersehn. — Du hast der Götter Gunst erfahren. — Der Mond ist aufgegangen. — Gott selbst im Himmel hat gerichtet. — Das Schlachtroß wird gebracht. — Sie hatten kühn gefochten mit Schill am Ostseestrand. — Geendet ist der Krieg. — Was werden wir essen? — Was werden wir trinken? — Womit werden wir uns kleiden? — Ihr habt das Herz mir bezwungen. — Sie haben mich in meinem Schmerz gesehen. — Die Massen sind im Fluß. — Euch wird nichts unmöglich sein. — Ihr habt mir nicht zu viel gethan. — Du hast als Held gethan. — Fritz, Fritz, wie wird's

dir gehen? — Glücklich war das Meer durchschritten. — Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. — Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden. — Es hat uns niemand gedinget. — Der nackte Leichnam wird gefunden. — Taghell ist die Nacht gelichtet. — Markt und Straßen werden stiller. — Das Bier ist verschwunden. — Wir hatten nichts gehört. — Nacht wird uns verbergen. — Sein Haupt ist vorgesunken. — Die goldene Kette ist entzwei gesprungen. — Der Wald steht schwarz. — Ich hab' erfüllt die Ritterpflicht. — Es wird Ihren Schmerz erneuern. — Manch Ries Papier wird voll geschrieben. — Du, Fuhrmann, wirst an mich gedenken. — Er war mit König Friedrichs Macht gezogen in die Prager Schlacht. — Gottes Zorn hat sie getroffen. — Willst du uns begleiten? — Böses muß mit Bösem enden. — Mein Haus soll ein Bethaus heißen. — Er wollte sterben. — In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten raten. — Ich muß dich glücklich schätzen. — Mußt niemals einen Menschen hassen! — Böses muß mit Bösem enden. — Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen! — Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. — Du sollst nicht töten! — Niemand kann zween Herrn dienen. — Die Liebe muß bleiben. — Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein! — Das Reich Gottes muß uns bleiben! — Heute muß die Glocke werden! — Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben! — Ich kann nicht Fürstendiener sein. — Unterm Schatten der Kastanien muß ich einst begraben sein. — Kein Dräuen soll mir beugen den hochgemuten Sinn! — Kann ich Armeeen aus der Erde stampfen? — Etwas fürchten und hoffen und sorgen muß der Mensch für den kommenden Morgen. — Laßt hören! — Man soll im Glück nicht übermütig, nicht unfreundlich und beleidigend gegen geringe und arme Menschen sein. — Die Geister pflegen Dunkelheit zu lieben. — Recht muß doch Recht bleiben. — Ich will euch eure Sache führen. — Laßt dem Processe seinen Lauf! — Die Nachtigall fing an ihr göttlich Lied zu singen. — Man soll seinem Feind keinen Stein in die Tasche und keine Rache im Herzen nachtragen. — Reine Luft für Mensch und Vieh, Wasserbrünnlein spät und früh müssen uns die Berge geben. — Ich will's dem Viehe leichter machen. — Die Sehnsucht muß den Schmerz besiegen. — Das Kind hört auf sich zu erfreun. — Alles will den grünen Esel sehn. — Ein kluger Maler in Athen ließ einen Kenner einst den Mars im Bilde sehn. — Es soll geschehn. — Ein Wörtlein wollt ich lallen. — Ein Wörtlein kann ihn fällen. — Der nächste Augenblick kann uns verraten. — Den armen braunen Knaben will kein einziger verstehn. — Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? — Weh mir! — Heil dir! — Auge um Auge! — Zahn um Zahn! — Arzt, mit dir ins Gericht! — Tages Arbeit! — Abends Gäste! — O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! — Willkommen! — Ein ander Mal von euren Thaten!

b) **Objekt, Adverbiale Bestimmung, Attributive Bestimmung.**

Ein Arbeiter ist seiner Speise wert. — Ich bin an dieser ungeheuren That nicht schuldig. — Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange ist

sich des rechten Weges wohl bewußt. — Rühme dich auf dieser Welt, Mensch, nicht deines eignen Lichts. — Nicht meines Amtes braucht's. — Es bedarf hier schnellen Rat und Schluß. — Ich staune dem Wunder. — Jahre folgen auf Jahre. — Nicht eures Gelds bedarf's. — Du darfst dich deiner Wahl nicht schämen. — Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt, der Sonne müd, des Regens satt. — Der Gerechte lebt seines Glaubens. — Besinnt euch eines Besseren! — Es jammert mich des Volks. — Welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen? — Bereuest du die Schuld? — Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an? — Denk' an die Nähe des Allwissenden! — Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen der Sterblichkeit in die Verklärung nach. — Meinen Haß und meine Liebe hab' ich Gott geopfert. — Des Gefühls nicht mächtig stand ich da. — Ledig aller Pflicht hört der Bursch die Vesper schlagen. — Du bist deines Dienstes frei. — Arm an Beutel, krank am Herzen schleppt' ich meine langen Tage. — Eigner Herd ist Goldes wert. — An Gottes Segen ist alles gelegen. — Du bist des Todes. — Der Herr begehret dein. — Froh der willkommnen Pflicht macht er im Flug sich auf. — Nicht vergessen habt ihr der armen Maid. — Ich denke hoher Ehren. — Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze. — Dem Verdienste seine Kronen! — Der Sänger gehorcht der gebietenden Stunde. — Dir gehören meine Pflichten. — Die Stola und das Cingulum hängt er dem Priester dienend um. — Sei mir gegrüßt, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden Gipfel! — Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken. — Fest wie der Erde Grund gegen des Unglücks Macht steht mir des Hauses Pracht. — Ihr seid nicht dieser Königin unterthan. — Schweigt dir die Stimme des Prophetengeists? — O, sing uns ein Märchen! — Der Bart wächst ihm länger und länger. — Dem Vaterland! Das Wort giebt Flügel dir, o Herz. — Dem Freudenschall erjauchzen all' die flinken Jägerleute. — Knecht Gottes, wie geht's dir? — Es muß euch was angethan sein. — Meiner Qual und Mühe ein neuer Tag beginnt. — Verdiensten wird stets nachgestellt. — Denkt er an Kunersdorf, an Roßbach oder Leuthen? — Das Kind greift nach den bunten Karten. — Ich rechte mit den Göttern nicht. — Wehmut reißt durch die Saiten der Brust. — Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe. — Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe. — Um des Lichts gesell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner. — Träumt in die Zukunft er? — Vor einer Mod' die andre weicht. — Das Auge sieht den Himmel offen. — Die Hoffnung nenn ich meine Göttin noch. — Der Mörder bietet selbst sich dar. — Man hieß ihn nur den tapfern Walter. — Das Streiten lehrt uns die Natur. — Neran, ein kluger Narr, färbt einen Esel grün. — Geheimnisvoll über den mutigen Schwimmer schließt sich der Rachen. — Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe. — Es kostet dir ein einzig Wort. — Der Zwang der Zeiten macht mich zu eurem Gegner. — Ich nenne mich des Kaisers Knecht. — Er läßt sich nennen den Wallenstein. — Lehr du mich Menschen kennen. — Wer hat euch solchen Streich gelehrt? — Verfault erfand ich alles Wesens Kern. — Zu große

Furcht, zu großes Hoffen macht oft die Klügsten unruhvoll. — Dort, hinter jenen Fenstern verträumt ich den ersten Traum. — Den Entehrten flieht die Freude. — Nur ein Held mag Helden Botschaft tragen. — Tausende liefen dort hasigen Lauf. — Am Wasser der Katzbach hat er (Blücher) den Franzosen das Schwimmen gelehrt. — Mit der dämmernden Fackel leuchtest du ihm durch die Furten bei Nacht. — Das geht ja hoch her. — Der edlen Rechenkunst Vollkommenheit gedeiht am besten bei Gedankenlosigkeit. — Am niedern Herde kocht ein rohes Mahl. — Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist. — Zur Schmiede ging ein junger Held. — An Cäcilias Kapelle jetzt der Zug vorüber kam. — Dort lehnt ein Mann im Stuhl! — Im Schank zur goldnen Traube, da saßen im Monat Mai in blühender Rosenlaube guter Gesellen drei. — Zur Messe wollt' er gehen wohl in den Dom nach Mainz. — Schön ist nach dem großen das schlichte Heldentum. — Tief innen wohnt heiliger Dämmer. — Die Zeit eilt dahin im Sturme. — An dem Ufer steh' ich lange Tage. — Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann. — Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt. — Klytämnestra fiel durch Sohneshand. — Ewig klar und spiegelrein und eben fließt das zephyrleichte Leben im Olymp den Seligen dahin. — Dort oben in dem Königssaal Belsazer hielt sein Königsmahl. — Hoch ragt aus schatt'gen Gehegen ein schimmerndes Schloß empor. Es war ein König im Norden, gar stolz, gewaltig und reich. — Übe deine ganze Macht, ernste, milde, träumerische, unergründlich süße Nacht. — Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün. — Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele. — Der seltne Mann will seltenes Vertrauen. — Süßes Wasser und guter Rat sind oft zu Schiffe teuer. — Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen. — Aller guten Dinge sind drei. — Einer unter Euch wird mich verraten! — Des edlen Ibergs Tochter rühm' ich mich. — Stets warst du mir der Bringer irgend einer schönen Freude. — Laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen. — Freude, Göttin edler Herzen, höre mich. — Freude, Königin der Weisen, höre mich. — Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum. — Der erhabne Fremdling, der Gedanke sprang aus dem staunenden Gehirn. — Herr Heinrich sitzt am Vogelherd recht froh und wohlgemut. — Ein Märchen aus alten Zeiten das kommt mir nicht aus dem Sinn. — Joachim Hans von Ziethen, Husarengeneral, dem Feind die Stirne bieten thät er wohl hundertmal.

C. Satzarten.

Fiel Troja? Teurer Mann, versichr' es mir! Es liegt. — O weh der Lüge! Sie befreiet nicht die Brust; sie macht uns nicht getrost. — Ich halte Wacht. — Gute Kön'ge sind auf Erden Gottes Bild. — Jeden Augenblick des Tages wendet wohl an. — Setze mir nicht, du Grobian, mir den Krug so derb vor die Nase. — Niemand soll aus der Welt sich sehnen. — Niemand begegnet ihnen. — Kein Volk thut seine Pflichten

ohne Straf und ohne Lohn. — Unrecht will ich dir nicht thun. — Er ist tot. — Er erstach mir meinen Vater. — Rodrigo schwieg. — Unendlich ist der Liebe Macht. — Deine Ehre ist verloren. — Arbeit ist des Blutes Balsam. — Ausgeatmet hat der gute Eid. — An Gottes Tisch sitzen Freunde und Feinde. — Mein Acker ist die Zeit. — Das Meer flutet immer. — Junges Heldenantlitz betend möcht ein schöner Anblick sein. — Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual möcht ich fliehen in dieses glückselige Thal. — Das junge Rind erwachse nicht dem Pflug! — Es lebe Prinz Eugen! — Gott bewahr das Haus! — Die Weisung hätte früher kommen sollen. — Der junge Stier pflüg euer Neubruchland! — Der Mensch versuche die Götter nicht! — Es werde Licht! — Dein Name werde geheiligt! — Die heil'ge Messe hört' ich gern. — Friedland traue dem Glück! — In die Heimat möcht ich ziehen, in das Land voll Sonnenschein. — Nach Osten sei der sichre Blick gewandt! — Lieb und Freundschaft würdige das Leben! — Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht! — Man hätte mögen hören jetzt wohl ein fallend Laub. — Im Walde möcht ich leben zur heißen Sommerszeit! — Schirm dich Gott, du deutscher Wald! — Eines Pagen Streiche hättest du verdient! — Reich ihm die Schale! — Schenke dem Dichter, Hebe, nur ein! — O Meister, lieber Meister mein, laß du mich deinen Gesellen sein! — Geh zur Stadt hinab! — Seid kein Tropf! — Tisch, laß dir gebieten! — Klein Roland, komm herbei geschwind! — Stehe fest! — Heida! halt an, du kecker Wicht! — Kommt, Freund! — Vergesset eure Not! — Erbarme meines Bruders dich! — Seht euren Sohn! — Heißt ihn willkommen! — O, führt zum Alten, zum Ahnherrn mich! — Laßt mich nicht warten! — Nicht siebenmal vergieb, nein siebenzigmal sieben! — Führt in Eile mich gen Prag! — Fliehe nicht, du armer Jüngling, deinen Vater! — Laßt uns den Herrn des Himmels loben! — Schlaft sanft! — Schaff mir Kühlung, Grieche! — Vergiß die treuen Toten nicht! — Iß, o guter Greis! — Er lugt zum Himmelszelt. — Der Hufschlag dröhnt. — Es war nicht bös gemeint. — Bald ist ein böses Wort gesagt. — Der Bootsmann winkt. — Der Bauer ist kein Spielzeug. — Traurig tönt das Glöcklein nieder. — Über allen Gipfeln ist Ruh. — Der Mensch ist frei geschaffen. — Unser Vater fiel. — Mich trifft mit Recht Spott und Verachtung nicht. — Gott hat alles wohl gemacht. — Habt ihr keinen Barbier im Ort? — Willst du nicht die Herde locken mit des Hornes munterm Klang? — Winkt aus wunderbarer Tiefe mir nicht ein mild' Erbarmen zu? — Willst du nicht das Lämmlein hüten? — Vergaßt ihr ganz die Satzung alter Zeit? — Lebt Elektra? — Ist gerettet unsre Ehre? — Wer entehret unser Haus? — Mutter, wohin ziehen wir? — Warum bist du so trübe? — Wer hat zuerst Musik gemacht? — Wo steht der Feind? — Wo liegt Paris? — Wo wohnt der liebe Gott? — Wen sucht ihr, Herrn? — Wer gab dir das? — Unglücklicher, wo kommst du her? — Was lockst du die Kinder? — Ach, welcher singt von beiden doch so schön? — Warum ist so kalt dein Arm? — Warum ist so bleich deine Hand? — Was wollt

ihr für den Kopf? — Was muß ich sehn? — Wann wird der Retter kommen diesem Lande? — Wer ist ihr Sänger frei? — Wo kommst du her in dem roten Kleid? — Wer ist ihr Schenk? — Wo bin ich, Arme, denn geboren? — Wo wird man liebend mich empfahn? — Wie wird mir? — Wann rauscht das Wasser? — Wann glänzt der See? — Was ist des Kaisers wert an seinem herrlichsten Feste? — Welch' eine Saat von goldnen Ähren durchwandl' ich, dunkle Nachtgestalt? — Wer zählt die Völker? — Wie ist die Welt so stille, und in der Dämm'rung Hülle so traulich und so hold! — Wie sich schon die Pfeifen bräunen! — Ach, wie glücklich sind die Toten! — Wie hitzig wird der Streit betrieben! — Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt! — Wann werdet ihr Poeten des Dichtens einmal müd? — Wann wird einst ausgesungen das alte, ew'ge Lied? — Wie eng gebunden ist des Weibes Glück! — Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert? — O, du neugierig Fräulein du, den Kobold willst du sehen! — Wie war sie in Thränen schön!

II. Zusammengesetzte Sätze.

A. Leichtere Sätze.

a) Satzverbindungen.

Stehe auf und wandle! — Schwarze Wetter überziehn den Himmel, und der Vogel singt nicht mehr. — Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. — Bald führt mich eine leise Hand, bald reißt es mich wie Sturmeswehen und faßt mein flatterndes Gewand. — Der König erst gar finster sah, doch lachen mußt er bald. — Dein Glück ist heute gut gelaunet; doch fürchte seinen Unbestand. — Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. — Er ward geboren, er lebte, nahm ein Weib und starb. — Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum. — Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. — Das Leben ist der Güter größtes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld. — Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. — Die Werke klappern Nacht und Tag, im Takte pocht der Hämmer Schlag. — Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. — Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. — Im engen Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken. — Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige. — Das Wort hat Zauberkraft, es bringt hervor die Sache. — Die Eitelkeit der Welt erkennen ist nicht schwer, denn die Erkenntnis drängt von allen Seiten her. — Den Zufall giebt die Vorsehung, zum Zweck muß ihn der Mensch gestalten. — Ich war ein kleiner Knabe, stand fest kaum auf dem Bein; da nahm mich schon mein Vater mit in das Meer hinein. — Es war in des Maien mildem Glanz; da hielten die Jungfern von Tübingen

Tanz. — Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang. — Alles rennet, rettet, flüchtet. — Ein edles Herz glänzt hell und hold, ein gutes ist gediegen Gold. — Merk auf die Stimme tief in dir; sie ist des Menschen Kleinod hier. — Nicht irrst du, das ist König Fritz. — Er sitzt und sinnt und schreibt. — O Herz, laß ab zu zagen, und von dir wirf das Joch! Du hast so viel getragen, du trägst auch dieses noch. — Ewig auf den Lippen schweben wird er (Scharnhorst), wird im Volke leben. — Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht'; so klang es dem störrigen Könige recht. — Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag; frühmorgen ist mein Hochzeitstag. — Sie sägten und stachen und hieben und brachen, berappten und kappten, visierten wie Falken und setzten die Balken. — Wir sitzen zusammen auf lustiger Bank, erzähle drum jeder einen Schwank! — Wohl lass' ich hier das Leben, die Treue lass' ich nicht. — Wohl finster ist die Stunde; doch hell sind Mut und Schwert. — Ich lag und schlief, da träumte mir ein wunderschöner Traum. — Laß die Zeit im Fluge wandeln fort und fort; nur beständig wahre deines Busens Hort. — Gilt es mir oder gilt es dir? — Trauernd tief saß Don Diego, wohl war keiner je so traurig. — Freund, versäume nicht zu leben, denn die Jahre fliehn dahin. — Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern; doch einen Heldenwillen beugt es nicht. — Viel' sind mit Worten weis und klug und ziehen doch den Narrenpflug.

b) **Satzgefüge.**

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist. — Früh übt sich, was ein Meister werden will. — Ich hab gethan, was ich nicht lassen konnte. — Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. — Nimm, was dein ist. — Erlaubt ist, was sich ziemt. — Bezahle mir, was du mir schuldig bist. — Wer andern eine Grube gräbt, fällt selber darein. — Die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. — Was recht sein wird, soll euch werden. — Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Hab ich nicht Macht zu thun, was ich will? — Wer nicht kämpft, trägt auch die Kron' des ew'gen Lebens nicht davon. — Was Gott thut, das ist wohlgethan. — Was wir gelobten, das erfüllen wir. — Sehen Sie nur, wie lieblich der Apfelbaum blüht, und wie fröhlich die Bienen ihren Mittag halten. — Ihr habt vernommen, was dem Gott gefällt. — Laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten, was durch die schwache Kraft entspringt. — Sehe jeder, wie er's treibe; sehe jeder, wo er bleibe! — Lehr du mich mit Fleiß und Acht, wie man die guten Schwerter macht! — Es soll euch zu der Stunde gegeben sein, was ihr reden sollt. — Einer, Namens Lockmann, wurde gefragt, wo er seine feinen und wohlgefälligen Sitten gelernt habe. — Er dachte geschwinde nach, wie er den treuen Finder um seine versprochene Belohnung bringen könnte. — Glaubt ihr, daß ich lügen werde? — Fragst du, wer er ist? — Der Wirt fragte ganz höflich, ob ihm nicht auch ein Glas Wein beliebe. — Wer weiß, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert? — Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. — Hoffe, daß durch Todesnacht Gott dich führt

in Sonnen ein! — Wie er sich räuspert, wie er spuckt, das habt ihr ihm glücklich abgeguckt. — Was sich nie und nirgend hat begeben, das allein veraltet nicht. — Wer des Herrn Joch nicht trägt, darf sich mit seinem Kreuz nicht schmücken. — Was man von der Minute ausgeschlagen, giebt keine Ewigkeit zurück. — Was der Graf gebot, ihr Knechte, ist's geschehn? — Wer dir als Freund nichts nutzen kann, der kann vielleicht als Feind dir schaden. — Wer andre wohl zu leiten strebt, muß fähig sein, viel zu entbehren. — Sieh', wie ins Muschelhorn die Steintritonen blasen. — Bedenke, was du thust und was dir nützt! — Ich möchte schwer zu überreden sein, daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschütze. — Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. — Bist du, der da kommen soll? — Ich bin, der ich sein werde. — Der Kaiser weist sie manchen Pfad, wo sich viel Wilds verborgen hat. — Wo so mancher deutsche Held liegt begraben, sei's vollendet. — Wo Speere streiften, sah man Bäum' erblühn. — Wo einst singend Lerchen schifften, schifft grämlich stumm Britannias Sohn. — Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet. — Der Ulerich war gern, wo's eisern klang. — Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. — Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, bin ich mitten unter ihnen. — Wo so viele musicieren, musicier ich Geiger mit. — Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. — Kennst du das Land, wo die Citronen blühn? — Wo viel Licht ist, ist starker Schatten. — Ach vielleicht, indem wir hoffen, hat uns Unheil schon betroffen. — Es irrt der Mensch, so lang er strebt. — Als die Latiner aus Lavinium nicht mehr dem Sturm der Feinde hielten Stand, da hoben sie zu ihrem Heiligtum, dem Speer des Mavors, flehend Blick und Hand. — Als er das Tier zu Fall gebracht, da faßt er erst sein Schwert mit Macht. — Euer Dank soll, wenn ich sterbe, die Türkenpfeife sein. — Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet! — Seit ich ihn gesehen, glaub ich blind zu sein. — Gras', bis ich werde kommen, im Moos. — Dich kann mein Mund nicht glücklich sprechen, so lang des Feindes Auge wacht. — Eh' er noch das Wort gesprochen, hat ihn der Jubel unterbrochen. — Bevor wir's lassen rinnen, betet einen frommen Spruch! — Schnell, eh' die Brandung wiederkehrt, der Jüngling sich Gott empfiehlt. — Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir! — Wie's Nacht ist, schläft das Bäumlein ein. — Ehe die Sonne hinter den Bergen hinabging, ward dem armen alten Greis sein Wunsch erfüllt. — Nachdem er sich alles hatte wohlschmecken lassen, zog er einen abgeschliffnen Sechser aus der Tasche. — Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. — Bis die Glocke sich verkühlet, laßt die strenge Arbeit ruhn. — Wie lebhaft war des Kind's Vergnügen, als es das Haus von neuem sah. — Herr, richte, wenn du alles weißt. — Mir ward kein guter Morgen, seit ich dem Feind verfiel — Wann er sang, so war's mit Lust, aus vollem Hals und freier Brust. — Weil er's (der König es) ruhig läßt geschehn, so lassen's die andern auch. — Sei nicht geschickt, man wird dich wenig hassen, weil dir dann jeder ähnlich ist. — Weil doch einer es muß sein,

so seis der Ältre. — Manch blutig Treffen wird um nichts geschlagen, weil einen Sieg der junge Feldherr braucht. — Darum, weil ich den Frieden suche, muß ich fallen. — Da sie dich kennt, hat sie dich leicht entschuldigt. — Die Ros' ist ohn' warum; sie blühet, weil sie blühet. — Weil man der Kinder Zucht nicht will, drum trifft man Catilinen viel. — Indem er sich auf sie stützte, kam er die Treppe langsam herauf. — Wir schlugen unsern Feind, indem wir ihm die Schlacht versagten. — Herein zum Saal klein Roland tritt, als wär's sein eigen Haus. — Mir wird von alle dem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum. — Du nimmst die Schüssel von Königs Tisch, wie man Äpfel bricht von dem Baum. — Sie schlagen fremd die Wimpern nieder und ziehen hin, als flöhn sie mich. — Wie im hellen Sonnenblicke sich ein Farbenteppich webt, wie auf ihrer bunten Brücke Iris durch den Himmel schwebt, so ist jede schöne Gabe flüchtig. — Wie im Laub der Vogel spielet, mag sich jeder gütlich thun. — Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. — Wie man in den Wald schreit, also schreit es daraus. — Der Hund war nur so groß, wie alle Hunde sind. — Wie der Sonne Bild sich auf den Dunstkreis malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen Geschicken ihre Geister schon voran. — Ich dachte so edel nicht, als du mich gerne glauben machen möchtest. — Ihm selbst gedenk ich diesmal redlicher zu dienen, als er mir aufgetragen hat. — Der Herr ist größer, denn alle Himmel sind. — Sein Glück war größer, als man berechnen konnte. — Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück. — Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht, noch sorgen. — Ob bei uns ist der Sünde viel, bei Gott ist vielmehr Gnade. — Schläft er nicht, möcht' er doch schlafen. — Was Feuers Wut ihm auch geraubt, ein süßer Trost ist ihm geblieben. — Will der Lorber hier sich nicht gewöhnen, wird die Myrte unsers Winters Raub, grünet doch, die Schläfe zu bekrönen, uns der Rebe muntres Laub. — So bewundernswert er (der grüne Esel) anfangs allen schien, so dacht' jetzt doch kein Mensch mit einer Silb' an ihn. — Ich lieb euch mehr ihr Brüder, als aller Erden Gold. — Wenn man will ernten, so muß man auch sä'n. — Wenn ihr die Tapfern von Gravelotte nennt, denkt auch der Rosse vom Leibregiment. — Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man den sichern Schatz im Busen trägt. — Wenn sich die Völker selbst befrein, da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn. — Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu thun. — Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihre Meinung nicht erraten habe. — Wenn die Glock' soll auferstehn, muß die Form in Stücke gehn. — Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er. — Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern. — Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken. — Sollen dich die Dohlen nicht umschrein, mußt nicht Knopf auf dem Kirchturm sein. — Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort. — Dürft' ich wünschen, was ich wollt, wünscht' ich mir Blätter von lauter Gold. — Ich steche dich tot, wenn du mich

schneidest. — Dem lieben Gotte weich nicht aus, findst du ihn auf dem Weg! — Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. — Wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot. — Siegt Natur, so muß die Kunst entweichen. — Kommt der Pudel, muß der Dichter weichen. — Setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein. — Willst du die schlafende Löwin nicht wecken, so wandele still durch die Straße der Schrecken! — Bittet, so wird euch gegeben. — Suchet, so werdet ihr finden. — Klopfet an, so wird euch aufgethan. — Will nicht zum Mahomet der träge Hügel kommen, so geht jetzt Mahomet zum trägen Hügel hin. — Er (Siegfried) schlug, daß laut der Wald erklang, und alles Eisen in Stücke sprang. — Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? — Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? — Laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde freuen über mich. — Zur Arbeit ist der Mensch so von Natur bestimmt, daß er selbst Arbeit zum Vergnügen nimmt. — In jener Stadt der Qualen mußt' er (Dante) solche Dinge schauen, daß zu lächeln nimmer wieder er vermag vor innerm Grauen. — Heimlich, daß es niemand wußte, ging er (Rodrigo) aus des Vaters Haus. — Daß der Mensch zum Menschen werde, stift' er einen ew'gen Bund gläubig mit der frommen Erde, seinem mütterlichen Grund. — Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir wohl gehe. — Nun will ich mich wohl besser hüten, damit mein Haus nicht mehr zerbricht. — Von den Füßen zieht er die Schuhe behend, damit er das Bächlein durchschritte. — Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! — Die Red ist uns gegeben, damit wir nicht allein vor uns nur sollen leben und fern von Leuten sein. — Rette mich, die du vom Tod errettet, auch von dem Leben hier, dem zweiten Tod. — Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der rechte Mann. — Die Lampe harrt der Flamme, die entzündet. — Die ich um Liebe alles ließ, nun läßt die Liebe mich. — Nenne mir die stille Stadt, die den ew'gen Frieden hat. — Mancher fiel durch Freundes Tücke, den die blut'ge Schlacht verfehlt. — Den Drachen, der dies Land verheert, schlugst du mit tapfrer Hand. — Die Schlange, die das Herz vergiftet, die Zwietracht und Verderben stiftet, das ist der widerspenst'ge Geist, der gegen Zucht sich frech empöret, der Ordnung heilig Band zerreißt. — Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Geldsumme, welche in ein Tuch eingenäht war, aus Unvorsichtigkeit verloren. — Ein Narr fragt viel, worauf ein Weiser nicht antworten kann. — Es ist nicht alles Gold, was glänzt. — Habt ihr keinen Barbier im Ort, der mich rasieren kann? — Du hast das nicht, was andre haben. — Fritz, der im Gehn recht Zeit zum Lügen fand, log auf die unverschämtste Weise. — Zum Werke, das wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes Wort. — Thut wohl denen, die euch hassen! — Wer da hat, dem wird gegeben. — Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre. — In dir ein edler Sklave ist, dem du die Freiheit schuldig bist. — Man tadelt den, der seine Thaten wägt. — Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet. — Versäumt die Zeit

nicht, die gemessen ist. — Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. — Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot. — Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen. — Vier Bretter sah ich fallen. — Klein Roland geh' zur Stadt hinab, zu bitten um Speis' und Trank. — Bußgesänge hört man singen. — Der Knabe ging zu jagen. — Geboren wurde der Jungfrau Sohn, die Gebrechen der Erde zu heilen. — Hell ein Glöcklein hört man schallen. — Von dem hohen Dom zu Speier hört man dumpf die Glöcklein schallen. — Ich beschloß es frisch zu wagen. — Ich schwör euch endlich durchzudringen. — Die Kinder in den Schlaf zu bringen, sang keine Wärterin mehr von dem schwarzen Schaf; vom grünen Esel hört man singen, und so gerät das Kind in Schlaf. — Die Zeit versteht die Kunst, die Narren zu belehren. — Seine Geige mitzuführen, war des Geigers letzte Bitt'. — Wie fang ich's an, um mich emporzuschwingen? — Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held, den flücht'gen Gemsbock zu jagen. — Ein Glöcklein hört er erklingen fern. — Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. — Prächtig im glühenden Morgenrot seht ihr des Feindes Fahnen wehn? — Wir sehn des Feindes Fahnen wehn! — Weiße Blasen seh' ich springen. — Hört ihr's wimmern hoch vom Turm? — Vorbei am luft'gen Haus voll fremder Vogelstimmen laß uns den Hang empor zu den Terrassen klimmen! — Um das Lächeln zu verlernen, brauchts' nicht dort hinab zu steigen. — Mürrisch heißet man mich gehn. — Auf des Lagers weichem Kissen ruht die Jungfrau, schlafbefangen, tiefgesenkt die braune Wimper, Purpur auf den heißen Wangen. — Schimmernd auf dem Binsenstuhle steht der Kelch, der reichgeschmückte. — Brütend hat sich dumpfe Schwüle durch das Kämmerlein ergossen. — Singend einst und jubelnd durchs alte Erdenhaus zieht als der letzte Dichter der letzte Mensch hinaus. — Kinder hold wie Engelscharen, reich geschmückt mit Blumenkränzen, zogen in das Rosenthal zu den frohen Festestänzen. — Stattlich ausgerüstet, zogen sie (die freien deutschen Männer) aus allen Gauen, einzeln und geschart, ins Maienfeld hinab zur Kaiserwahl. — Kaum den Schuh ersehen, führt der Goldschmied rauchen Ton. — Es schwebt eine Brücke, hoch über den Rand der furchtbaren Tiefe gebogen. — Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen. — Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und Zahl, saßen viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaisersaal. — Heulend kommt der Sturm geflogen, der die Flamme brausend sucht. — Der Rinder breitgestirnte glatte Scharen kommen brüllend, die gewohnten Ställe füllend. — Das Stadtthor schließt sich knarrend. — Noch keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streuen. — Willst du nicht aufstehn, Wilhelm, zu schaun die Procession? — Der König ergriff mit frevler Hand einen goldenen Becher, gefüllt bis am Rand. — Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft, so lagen sie bleich auf dem Rasen, in der Kraft, in der Jugend dahingerafft. — Ich wall' hinab zum Strande durch Reif und Dornen hin, zu waschen die Gewande der grimmen Königin. — Tief gekränket, schwach

vor Alter, fühlt er (Don Diego) nahe sich dem Grabe. — Vor dem Throne stand Ximene, aufgelöst das Haar in Trauer.

B. Schwierigere Sätze.

Satzverbindungen und Satzgefüge.

Das Wenige verschwindet leicht dem Blick, der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt. — Sprich offen, und du weißt, ich halte Wort. — So groß dein Unglück ist, beschwör ich dich, vergiß es, bis du mir genug gethan. — Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. — Woher ich kam, wohin ich gehe, weiß ich nicht; doch dies: von Gott zu Gott! ist meine Zuversicht. — Seit Gutenberg den Zauberstab geführet und Red' erweckt aus Zinn und Stahl: setzt jede große That, vom Schmeichler unverzieret, sich selbst ihr echtes Mal. — Der ehrliche Finder versicherte, daß er das Päcklein so gefunden habe, wie er's bringe, und es so bringe, wie er's gefunden habe. — Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt, so ist es schon ein böses Zeichen; doch wenn sie gar des Narren Lob erhält, so ist es Zeit sie auszustreichen. — Ein Ding mag noch so närrisch sein, es sei nur neu, so nimmts den Pöbel ein. — Er (der Sänger) hat alles gesehen, was auf Erden geschieht, und was uns die Zukunft versiegelt. — Ein junger Mensch, der viel studierte, sprach einen Greis um solche Schriften an, die stark und sinnreich denken lehrten, mit einem Wort, die zum Geschmack gehörten. — Wer einen Fehler flieht, der hüte sich vor allem, vor diesem auf der Flucht, in jenen nicht zu fallen. — Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. — Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. — Der erste, wer die Malerei und Poesie mit einander verglich, war ein Mann von feinem Gefühle, der von beiden Künsten eine ähnliche Wirkung auf sich verspürte. Beide, empfand er, stellen uns abwesende Dinge als gegenwärtig, den Schein als Wirklichkeit vor; beide täuschen, und beider Täuschung gefällt. — Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt, der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. — Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. — Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. — Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. — Wo du den Weg nicht weißt, folg' einem Führer du; doch ob der Führer auch den Weg weiß, siehe zu. — Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen; denn sieben Lügen brauchts, um eine zu beschönen. — Man reißt das Haus nicht ein, das Väter uns gebaut; doch richtet man sich's ein, wie man's am liebsten schaut. — Nach Höchstem streben ist das Höchste freilich nicht; ein Höchstes ist es doch, wo Höheres gebricht. — Den einen ehr' ich, der nach Idealen ringt; den andern acht' ich auch, dem Wirkliches gelingt. — Daß wir Menschen nur sind, der Gedanke beuge das Haupt dir;

doch daß Menschen wir sind, richte dich freudig empor. — Erst denkst du nicht daran, wie weit es sei zum Ziel; schon ist es halb gethan, nun ist der Rest ein Spiel. — Wenn einen Henkel hat der Krug, mag bei dem Henkel ihn anfassen, wer ist klug; doch wenn der Henkel fehlt, so greift, wer es versteht, auch ohne Henkel an und trinkt, so gut es geht. — Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann; die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann. — Was glänzt, ist für den Augenblick geboren; das Echte bleibt der Nachwelt unverloren. — Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen; ein Werdender wird immer dankbar sein. — Was die Schickung schickt, ertrage; wer ausharrt, wird gekrönt. — Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis; ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß. — Willkommen, o silberner Mond, schöner stiller Gefährt' der Nacht! Du entfliehst? Eile nicht, bleib, Gedankenfreund! Sehet, er bleibt; das Gewölk wallte nur hin. — Nichts Böses thun, ist gut; nichts Böses wollen, ist besser. — Vorüber, ach, vorüber! Geh, wilder Knochenmann! Ich bin noch jung, geh, Lieber, und rühre mich nicht an! — Friede sei um diesen Grabstein hier, sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr. — Das schöne große Taggestirne vollendet seinen Lauf; komm, wisch den Schweiß mir von der Stirne, lieb Weib, und dann tisch auf. — Am Rhein, am Rhein! da wachsen unsre Reben; gesegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labewein. — Aus nichts wird nichts, das merke wohl, wenn aus dir etwas werden soll. — Greif nicht leicht in ein Wespennest; doch, wenn du greifst, so stehe fest! — Wohlauf, Kameraden, vom Pferd, vom Pferd! Die Rüstung ausgezogen! In seinem Hause, an seinem Herd bedarf es nicht Pfeil noch Bogen; da tritt ein anderes wieder ein: nach alter Weise glücklich sein. — Dort oben ragt, wo frisch sich Tann' und Buche mischen, das schmucklos heitre Schloß mit breiten Fensternischen, darin des Abends Feuer glühn. — O Schmerz, gesandt sein einem Volke, dem nie der Muse Bild erschien auf goldner Wolke, August sein auf dem Thron, wenn kein Horaz ihm singt! — Fern im Süd das schöne Spanien, Spanien ist mein Heimatland, wo die schattigen Kastanien rauschen an des Ebro Strand, wo die Mandeln rötlich blühen, wo die heiße Traube winkt, und die Rosen schöner glühen, und das Mondlicht goldner blinkt. — Du, Mutter, sahst mein Auge trinken des ird'schen Tages erstes Licht; auf dein erblassend Angesicht sah ich den Strahl des Himmels sinken. — Wär ich ein Sohn der Berge, ein Hirt am ew'gen Schnee, wär ich ein kecker Ferge auf Uris grünem See und trät in meinem Harme zum Tell, wo er verschied, des Toten Haupt im Arme spräch' ich mein Klagelied. — Der ist ein Held der Freien, der, wann der Sieg ihn kränzt, noch glüht sich dem zu weihen, was frommet und nicht glänzt. — Gleich einer Blume ist die Lust der Welt, die frühe erblühet und nicht ahnt, daß sie vor Nacht verblühe. — Was die Gerechtigkeit hält äußerlich im Bund, hält nur, weil innerlich die Liebe legt den Grund. — Die wahre Tugend ist, daß jeder jede Frist das tüchtig thut, wozu er taugt und tüchtig ist.

— Dich fürchtet, wer von dir schlimm hinterm Rücken spricht, und dich verachtet, wer dich lobt ins Angesicht. — Lern alles, was du magst! nichts ist ganz unerheblich; auch das Vergebliche gelernt, ist nicht vergeblich. — Wer schildert gern den Wirrwar des Gefühls, wenn ihn der Weg zur Klarheit aufgeführt? — Des Menschen Leben hat wohl seinen Anfang und sein Ende; allein ein Ganzes ist es nicht. — Wer seinen Sohn versäumt zum Freunde zu erziehn, hat, wo er aufhört Kind zu sein, verloren ihn. — Das Gute wissen, weit ist noch das Thun davon; das Böse kennen ist des Bösen Anfang schon. — Am Ende deiner Bahn ist gut Zufriedenheit, doch wer am Anfang ist zufrieden, kommt nicht weit.

IV. Teil. Poetik.

§ 49. Die Künste. Die Dichtung.

1. Man unterscheidet fünf Künste: die Baukunst (Architektur), die Bildhauerkunst (Plastik, Skulptur), die Malerei, die Musik (Tonkunst) und die Dichtkunst (Poesie).
2. Baukunst, Bildhauerkunst und Malerei heißen bildende Künste. Sie stellen das Schöne sichtbar im Raume durch Gestaltung eines Stoffes dar, können aber einen zeitlichen Verlauf (Bewegung, Leidenschaft, Handlung) nicht oder nur unvollkommen wiedergeben.
3. Die Baukunst ist aus dem Bedürfnis der Menschen entstanden, die Erde als Wohnplatz zu benutzen. Sie giebt dem Raume feste Grenzen und macht ihn dadurch nutzbar und sichtbar. Sie erschafft, ohne nachzuahmen, regelmäßige geometrische Gestalten (konstruktive Schönheit) und ziert ihre Werke mit einem ihren Formen angepaßten plastischen und malerischen Schmuck (dekorative Schönheit).
4. Die Bildhauerkunst ahmt im festen Stoffe Menschen- und Tiergestalt nach. Sie giebt die typische Schönheit der in sich geschlossenen Einzelgestalt wieder. Sie hat ihre höchste Bedeutung gehabt, als man sich die Götter in Menschengestalt dachte und im Bilde anbetete. Im Relief geht die Bildhauerkunst in die Malerei über.
5. Die Malerei stellt auf der Fläche den Schein der Körperwelt durch Farben dar. Sie giebt mit den Gestalten den licht- und farbenreichen Raum selber und den Zusammenhang der Gestalten im Raume wieder. Sie stellt Himmel und Erde, Landschaft, Pflanzen, Tiere und Menschen, Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Reich und Arm dar. Die volle Entwickelung der Malerei fällt in die Neuzeit. (Mythenbild, Landschaft, Blumen-, Fruchtstück, Tierbild, Sittenbild, Porträt, Geschichtsbild.)
6. Die Musik stellt das Schöne hörbar in der Zeit durch Gestaltung von Tönen (der Instrumente oder der menschlichen Stimme) dar. Sie ahmt nicht nach, sondern stellt frei nach Gesetzen des Wohlklanges die Töne zusammen. Sie drückt das innere Leben des Menschen und der Natur aus, vermag aber nicht unmittelbar bestimmte räumliche Anschauungsbilder zu geben. Die Entwickelung der Musik beginnt in den ältesten Zeiten; zur vollen Kunst hat sich die Musik aber erst im Mittelalter und der Neuzeit entfaltet.
7. Die Poesie, die einzige redende Kunst, stellt das Schöne mittels der Sprache dar. Sie benutzt die Laute als Worte, d. h. als Träger einer Bedeutung, als Zeichen. In den Worten liegen hörbare Laute, aber auch Bedeutungen, und die Worte erwecken schneller, leichter und unmittelbarer Vorstellungen als der sichtbare Stoff oder der fester Bedeutung entbehrende Laut. Die Dichtkunst ist daher die geistigste aller Künste.
8. Die Dichtkunst wirkt mit den Worten nicht auf einen Sinn, sondern auf die Phantasie des Menschen und damit auf alle Sinne. Sie setzt zu ihrem Verständnis nicht eigenartige sondern allseitige Begabung oder Ausbildung voraus. Sie ist die verbreitetste aller Künste.

9. Durch die äußere Beschaffenheit der Worte ist die Dichtung an die Form der Zeit gebunden. Durch die in den Worten liegende Bedeutung giebt die Dichtung räumliche und zeitliche Anschauungsbilder. Die Dichtung verbindet daher die Wirkungen der bildenden und tönenden Kunst. Die räumlichen Bilder der Dichtkunst sind allerdings an Bestimmtheit der Gestalt und Kraft der Farben denen der bildenden Kunst unterlegen. Aber die Dichtkunst allein stellt einen zeitlichen Verlauf mit klaren, anschaulichen Bildern und in allen Raumbeziehungen dar. Das Geschichtliche ist ihr vollkommen erschlossen.

10. Die Dichtkunst strebt nach Anschaulichkeit und Eindruck. Sie wendet hierzu besondere Mittel an. Der poetische Ausdruck wird anschaulich durch bildliche Ausdrücke, Tropen, (Metaphern, Hyperbeln, Personifikationen u. s. w.), eindrucksvoll und lebendig durch lebhaftere Satzbewegungen, Figuren, (Fragen, Anreden, Ausrufungen, Entgegenstellungen, Auslassungen u. s. w.).

11. Mit dem Begriff will der Dichter anschauliche Bilder geben. Die Worte der Sprache haben die Neigung abstrakt (vgl. § 9, 1—4) zu werden, sie sind Münzen, die sich abgreifen. Der Dichter muß sie neu prägen, sie wieder konkret machen. Der epische Dichter muß die Dinge dem Auge sichtbar machen, der lyrische ihnen Geist und Leben verleihen, der dramatische Dichter sie innerlich und äußerlich beleuchten. Der epische Dichter benutzt hierzu z. B. schmückende Beiwörter (vgl. § 13, 15), Gleichnisse und Handlungen, der lyrische Personifikationen und Zeitwörter, der dramatische alle poetischen Mittel.

12. Gegenstand der Dichtung ist das gesamte Innen- und Außenleben der Welt und der Menschen. Poesie ist nach Jakob Grimm:
„Das Leben gefaßt in Reinheit und gehalten im Zauber der Sprache".

13. Die Dichtkunst ist nationaler als alle anderen Künste Sie bedient sich nicht eines neutralen Stoffes, sondern einer bestimmten, den Geist eines Volkes ausdrückenden Sprache. Was dem einen Volk Poesie ist, wird nicht immer durch Übersetzung Poesie eines andern Volkes. So lange die deutschen Dichter der Neuzeit nur Fremdes zu übersetzen und nachzuahmen versuchten, ist unsere Dichtung auf niederem Standpunkt geblieben (1624—1748). Eine gemeinsame Kulturströmung macht allerdings auch das Fremde brauchbar (Mittelalter, Rittertum, Kirche). Echte Dichtung giebt Neues, ist eine Offenbarung.

14. Mit den Worten einer Sprache kann die Dichtung den Stoff aus dem Glauben, der Geschichte, den Sitten, den Grundempfindungen eines Volkes entnehmen, und in einfachen Formen darstellen. Sie heißt dann Naturpoesie oder Volkspoesie. — Die Dichtung kann aber auch aus der besonderen Bildung eines engeren Kreises von Menschen oder eines einzelnen Menschen hervorgehen, fremde Stoffe verwerten und kunstvollere Formen annehmen. Sie wird dann Kunstpoesie genannt. — Volkspoesie wie Kunstpoesie setzt einzelne Dichter voraus. Eine sich selbst dichtende Poesie hat nie existiert. Der Volkspoesie, soweit sie erzählend ist, liegt allerdings die Sage, das Gemeingut eines Volkes zu Grunde; aber die Sage wird stets auch von dem Volksdichter neu geprägt. — Derselbe Dichter kann zugleich Volks- und Kunstdichter sein (Walther von der Vogelweide, Goethe).

15. Die Dichtkunst gliedert sich in drei Zweige, die epische, die lyrische und die dramatische Poesie.

16. Der epische Dichter zeigt uns die Außenwelt als eine durch die Vergangenheit gegebene Macht im breiten und ausführlichen Bilde.

17. Der lyrische Dichter spricht kürzer die menschlichen Empfindungen und Gedanken seines eigenen Ichs aus.

18. Der dramatische Dichter stellt die Wechselwirkung der Innen- und Außenwelt dar, und zeigt uns den Zusammenhang von Charakter und Geschick des handelnden Menschen im Bilde der Gegenwart.

§ 50. Die epische Dichtung.

1. Das Epos (ἔπος, Wort, Rede, Erzählung) erzählt wichtige vergangene Begebenheiten. Der Dichter selbst tritt nur, soweit die Erzählung sein Werk ist, und die Worte seine Kunst verraten, im epischen Gedichte hervor; sonst ist er in seiner Dichtung unsichtbar. Er erzählt Begebenheiten, wie sie sich zugetragen, wie sie sich selbstgemacht haben.
2. Der Mensch erscheint im Epos handelnd, aber seine Handlungen erscheinen als notwendig und durch die Weltordnung bestimmt, und der einzelne Mensch, so sehr er auch die anderen überragt, ist im Epos doch getragen von der Gesamtheit. Der epische Held kann kämpfen und ringen, um des Vaterlandes und seinen eigenen Ruhm zu schützen, aber das Menschengeschick kann er nicht ändern (Hektor, Siegfried u. s. w.).
3. Der epische Dichter zeigt uns nicht direkt den Charakter der Menschen und die Beweggründe der Handlungen; er zeigt uns meist den Menschen nur nach seiner äußeren Erscheinung und im Zusammenhange der Begebenheiten. Die Handlungen des Menschen charakterisieren ihn selbst.
4. Das Bild der Begebenheiten fällt im Epos ausführlich aus. Es treten viele Personen auf, Fürsten und Völker, vornehme Führer und ihre Scharen, bedeutende Menschen und ihre Zeitgenossen. Das Epos durchläuft längere Zeiten und gliedert sich in eine Reihe von einzelnen Begebenheiten. Es verweilt auch bei Nebenumständen (Episoden). Im Epos erschließt sich ein Zeitalter, ein Volksleben, ein Weltbild. Der Charakter der epischen Erzählung ist daher Breite und Ausführlichkeit.
5. Die epische Dichtung gliedert sich in: a) das eine Idealwelt darstellende Volksepos (Götter- und Heldenepos, Idyll), b) das nachahmende Kunstepos (Römisches Epos, Religiöse Epen des Mittelalters und der Neuzeit, Höfische Epen, Legenden, Märchen) und c) den die reale Weltordnung darstellenden Roman.
6. Das Volksepos schöpft aus der Götter- und Heldensage (Mythos und Heroensage). Die Göttersage geht aus den ersten Naturanschauungen hervor; die Mächte der Natur werden personifiziert; die Heldensage entsteht aus geschichtlichen Begebenheiten im Jugendleben der Völker. In der mündlichen Überlieferung verschwindet das Kleine und Unbedeutende; das Große wird größer, und so erscheinen die Gestalten der Vorzeit gewaltiger als die Menschen der Gegenwart. Glaube und Sage weben eine Idealwelt im Gegensatz zur Wirklichkeit. Götter- und Heldensage verbinden sich frühzeitig mit einander. Übertragungen der Sage von einem Volk zum anderen finden vielfach statt.
7. Die vollkommensten volkstümlichen Epen sind die Homerischen Gedichte, Ilias und Odyssee, in denen wir das Jugendleben und die Ideale des griechischen Volkes kennen lernen.
8. Die im Mittelalter entstandenen deutschen Volksepen, das Nibelungenlied, das Gudrunlied u. s. w. zeigen das Jugendleben der Deutschen nicht rein und unverändert; die alten heidnischen Glaubensvorstellungen sind durch die christlichen beschränkt oder verdrängt, und die alten Heldengestalten zeigen vielfach ritterlichen Schliff. Ein kräftiger volkstümlicher Kern und gewaltige Größe ist ihnen freilich geblieben (Hagen u. s. w.).
9. Das Kunstepos geht aus der künstlichen Nachbildung des Volksepos hervor. Dadurch, daß es nicht in der Jugendzeit eines Volkes, sondern im Zeitalter der Bildung entsteht, und nicht aus der Nationalsage schöpft, sondern fremde Stoffe verarbeitet, steht es an Wert unter dem Volksepos.
10. Das erste bedeutende Kunstepos dichtete der römische Dichter Vergil im Zeitalter des Augustus, die Aeneis, mit bewußter Anlehnung an die Ilias und Odyssee.

11. Kunstepen sind auch die religiösen Epen des Mittelalters und der Neuzeit, die Messiaden aus dem Zeitalter der Karolinger (obwohl im Heliand volkstümliche Darstellungsweise angestrebt ist), Dantes Göttliche Komödie, Miltons Verlorenes Paradies, Klopstocks Messias u. s. w., und die höfischen Epen des Mittelalters. Jene schöpfen den Stoff aus der Bibel und der kirchlichen Tradition, diese aus der französischen Dichtung. In die religiösen Epen mischt sich oft ein lehrhafter Ton, bei Klopstock lyrische Überschwenglichkeit, in die höfischen Epen ein phantastischer Zug der Abenteuer, die Lyrik des Frauendienstes und das Gepränge ritterlicher Sitten. (Heinrich von Veldeke: Eneide. — Wolfram von Eschenbach: Parzival. — Gottfried von Straßburg: Tristan. — Hartmann von Aue: Erek; Jwein.)

12. Mit den religiösen Kunstepen des Mittelalters verwandt sind die Legenden, kleinere epische Gedichte, die den Stoff aus der kirchlichen Überlieferung schöpfen und den Kampf mit der Welt, und die Erwerbung von Glauben und Heiligkeit darstellen. (Konrad von Würzburg, Rudolf von Ems, Herder.)

13. Reste und Nachwirkung epischer Kunst- und Volkspoesie, teilweise orientalischen, teilweise einheimischen Ursprungs sind auch die Märchen, kleine epische Erzählungen in Prosaform, die mit starken Farben das Schicksal guter und schlechter Menschen schildern, und uns in eine Phantasiewelt versetzen, in der das Wünschen hilft. (Gebr. Grimm, Bechstein u. s. w.)

14. Im Volksepos als Episode enthalten, oder auch zu einem kleineren Epos gestaltet findet sich das Idyll, ein einfaches Sittenbild des Volkslebens, in dem die vornehme Welt einer einfacheren Platz macht, oder sich ihrer Vornehmheit entkleidet. (Hektor und Andromache, Nausikaa, Voß' Luise, Goethes Hermann und Dorothea u. s. w.).

15. In dem in der Neuzeit sich entwickelnden, aus dem mittelalterlichen Epos entstandenen Roman, einer breiten ausführlichen Prosaerzählung mit einer oder einigen Hauptgestalten, wird die Entwickelung und Wirksamkeit des Menschen unter gegebenen wirklichen Verhältnissen (fernere und nächste Vergangenheit) geschildert. Vielfach ist die erziehende Macht der Liebe im Roman dargestellt. Durch die Prosaform und das Überwiegen des Stofflichen steht der Roman oft dem Prosaischen nahe; durch eine falsche Phantastik hat er oft verwirrend gewirkt, doch ist er die einzige blühende Form der Epik der Neuzeit. (Ph. von Zesen, Daniel Caspar, Sterne, Goethe, Walter Scott, Dickens, G. Freitag, F. Dahn u. s. w.)

16. Ein kleineres Sittenbild auf dem Grunde der wirklichen Weltordnung, das uns die Entwickelung des Menschen in einem wichtigen Moment seines Lebens vorführt ist die Novelle (Tieck, Zschocke, P. Heyse, Wildenbruch).

§ 51. Die lyrische Dichtung.

1. Die lyrische Dichtung (λύρα, Leier) stellt die Empfindungen und die sie begleitenden Gedanken des Menschen dar. Der Dichter zeigt das Menschenherz und vor allem sich selbst.

2. Der lyrische Dichter stellt die Seele dar, wie sie von den Vorstellungen der sie umgebenden Welt erfüllt, von den Eindrücken der Natur, des Lebens, der Umgebung bestimmt ist. Die Lyrik nimmt die Seele als Spiegel des Daseins. Die Außenwelt erscheint also in der lyrischen Dichtung; aber sie ist nicht selbständig, sie ist inneres Bild und Besitztum des Menschen geworden.

3. Die Lyrik betrachtet die Welt vom Standpunkt des menschlichen Empfindens (subjektiv). In einzelnen kürzeren Empfindungs- und Gedankenreihen faßt der lyrische Dichter einen Zustand, eine Stimmung, eine Überzeugung seiner Seele zusammen. Das einzelne lyrische Gedicht ist kein Weltbild, aber die Gesamtheit der lyrischen Gedichte eines Dichters kann eine Weltansicht enthalten und sich zur Beichte seines ganzen Lebens gestalten (Goethe u. s. w.)

4. Im einzelnen lyrischen Gedicht treten an die Stelle ausführlicher Schilderungen der gegenständlichen Welt kurze Andeutungen der Lage, in der sich der Mensch befindet. Von Situation zu Situation führen Sprünge und der lyrische Dichter läßt vieles nur ahnen, er liebt statt hellen Lichtes Halbdunkel und Dämmerung. (Goethe: Schönheit ist Dämmerung.)
5. Die Empfindungen im lyrischen Gedicht verlangen Schwung und Bewegung. Während der epische Dichter sich einfacher Rythmen bedient, erfordert die Lyrik reichere und mannigfaltigere den verschiedensten Stimmungen angemessene Rythmen. Die Lyrik sucht die Verbindung mit der Musik und durchdringt sich tiefer, als die epische Poesie mit musikalischen Klängen und Formen. Sie bedient sich meist der Strophen. Geht ein Grundton der Empfindung, zuerst dunkel erklingend, dann immer klarer, lauter und bestimmter erschallend durch das Gedicht hindurch, so gestaltet sich dieser häufig zu einem am Schluß der Strophen wiederkehrenden Satz, oder auch nur zu einer Reihe von Empfindungslauten am Ende der Strophen (Kehrreim, Refrain).
6. Die lyrische Poesie gliedert sich in die Lyrik a) der Begeisterung, b) der Stimmung und c) der Betrachtung.
7. Die Lyrik der Begeisterung drückt den Aufschwung der Seele zu großen und erhabenen Gegenständen aus. Die Empfindung hat den Gegenstand noch nicht erfaßt, sucht ihn aber zu erfassen und zu durchdringen. Zu diesem Zweige der Lyrik gehört vor allem der Hymnus und die Ode.
8. Der Hymnus (ὕμνος, Festlied) preist die höchsten Mächte, welche die Welt regieren, als göttliche Wesen, als die eine Gottheit oder auch als Naturmächte oder Ideale. Es giebt uralte indische Hymnen (Veden) auf einzelne Gottheiten, griechische Hymnen (z. B. auf Demeter), alttestamentliche Hymnen (Psalmen), christliche Hymnen (Stabat mater u. s. w., Dies irae u. s. w.), philosophische Hymnen (Haller: Auf die Ewigkeit), Naturhymnen (Goethe: Gesang der Geister über den Wassern), Idealhymnen (Hagedorn, Uz, Schiller: An die Freude) u. s. w.
   Die Griechen nannten die dem Weingott Dionysos gesungenen Hymnen in mannigfaltigen Rythmen und voll taumelnder Begeisterung, die den Anfang der dramatischen Dichtung bilden, Dithyramben.
9. Die Ode (ᾠδή, Gesang), preist in hohen Worten, kunstvollen Strophen und kühnen Sprüngen erhabene Gegenstände göttlicher und menschlicher Art (Oden Pindars, Klopstock: Der Züricher See, Gellert: Preis Gottes aus der Natur, Goethe: Wandrers Sturmlied, Schiller: Macht des Gesanges). Durch ruhigere Form unterscheidet sich die Ode von dem Hymnos, welcher bewegter ist.
10. Die Lyrik der Stimmung drückt das Aufgehen des Menschen in einer Situation aus; die Empfindung ist voll entwickelt. Zwischen Natur und Menschenherz findet ein unabsichtlicher und ungezwungener Austausch und Einklang statt.
11. Die Lyrik der Stimmung erzeugt die verschiedenartigsten sangbaren Lieder. Bald spricht sich in ihnen der einzelne Dichter in seiner Eigenart aus (Kunstlied), bald gelingt es ihm, seiner Empfindung eine gewisse Allgemeinheit und für alle giltige Wahrheit zu verleihen (Volkslied). Bald eignet sich das Lied nur für den Mund eines einzelnen Sängers (Einzelgesang), bald für den gemeinschaftlichen Gesang vieler (Chorlied, Waffengesang). Bald spricht sich in dem Lied weltliche, bald religiöse Empfindung aus. Das Lied kann jauchzen, scherzen, klagen. Es giebt geistliche Lieder, weltliche Lieder, Liebeslieder, Naturlieder, Winter-, Frühling-, Herbstlieder, Wanderlieder, Gesellschaftslieder, Kinderlieder, Bauernlieder, Soldatenlieder, Jägerlieder, Studentenlieder, Kriegslieder, Vaterlandslieder u. s. w.
12. Auch die Ballade und Romanze haben meistens den Charakter und die Form singbarer Lieder. Sie sind episch, insofern sie vergangene Begebenheiten erzählen, unepisch durch ihre Kürze und Beschränkung. Sie werden lyrisch durch Entfaltung von Empfindungen und Stimmungen, auch dadurch, daß hinter der fremden Person oft die eigene Person des Dichters steht,

endlich durch Strophenbau und Melodie. Ballade und Romanze werden nicht streng geschieden. Scheidet man sie, so wird der Name Ballade bisweilen auf Gedichte beschränkt, die nach Inhalt und Stil nordisch sind und eine dramatische Spannung zeigen, der Name Romanze denjenigen gegeben, die nach Inhalt und Stiel romantisch sind (Balladen: Eduard, Goethes Totentanz, Bürgers Lenore; Romanzen: Uhlands, Bertran de Born, Schillers Kampf mit dem Drachen, Heines Don Ramiro). (Balladen- und Romanzendichter: Bürger, Goethe, Schiller, Uhland, Schwab, Platen u. s. w.)

13. Die Lyrik der Betrachtung drückt ruhigere Zustände der Seele aus als die Lyrik der Begeisterung und Stimmung, wie sie beim Ausklingen einer freudigen oder schmerzlichen Empfindung eintreten, wenn der Mensch eine gewisse Freiheit und Unabhängigkeit von dem Gegenstand erlangt hat.

14. Zur Lyrik der Betrachtung gehört die Elegie, das Sonett, das Epigramm, die Gedankenlyrik Hallers, Kleists, Schillers u. s. w.

15. Die Elegie im Sinne der Griechen ist ein betrachtendes lyrisches Gedicht in der Form der Distichen. Indem die Elegie ruhige Betrachtungen beim Ausklingen einer Empfindung enthält, kann sie zum Ausdruck von Wehmut und Klage um verlorenes Glück werden. In diesem beschränkten Sinne wird der Begriff der Elegie gewöhnlich in der Neuzeit gefaßt (Hölty: Elegie am Grabe seines Vaters, Claudius: Elegie am Grabe seines Vaters, Goethe: Alexis und Dora, Euphrosyne).

16. Im Sonett drücken sich ruhigere Empfindungen und Betrachtungen der Liebe, des Sinnens über Kunstwerke, Bücher, Personen, Lebenslagen, Schicksalsfälle u. s. w. aus (Opitz, Flemming, Bürger, A. W. Schlegel, Platen, Rückert, Körner u. s. w.).

17. Das Epigramm (Aufschrift, Sinngedicht) knüpft an bestimmte Gegenstände oder Vorgänge an und durchleuchtet sie mit einem scharfsinnigen oder auch tiefen Gedanken. Das Epigramm liebt die Kürze und diente ursprünglich als Aufschrift auf Weihwerke, Grabdenkmäler u. s. w. Es kann auch zum Spottgedicht werden. (Fr. v. Logau, Kästner, Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Uhland, W. Müller u. s. w.)

18. Die deutsche Gedankenlyrik der neueren Zeit ist von Haller begründet, von Kleist u. a. m. fortgeführt und vor allem in Schillers großen philosophischen Gedichten (z. B. den Künstlern, dem Spaziergang, der Glocke) zur Ausbildung gekommen. Auch sie beruht auf ruhigen Empfindungen und Betrachtungen, durch ihre Ausdehnung aber und ihren Gedankengehalt geht sie über das gewöhnliche Maß der Lyrik hinaus und strebt im einzelnen Gedicht nach einem Weltbilde, ohne die Wirkung des Epos zu erreichen.

§ 52. Die dramatische Dichtung.

1. Das Drama (δρᾶμα, Handlung) stellt den handelnden Menschen dar. Handlungen entstehen aus inneren Antrieben und verlaufen als Begebenheiten in der Außenwelt. Der dramatische Dichter zeigt uns zugleich die Innen- und die Außenwelt. Er läßt sein eigenes Ich äußerlich verschwinden, aber er verleiht anderen Personen ein Inneres und menschliches Seelenleben, und betrachtet den menschlichen Willen als eine Macht im Dasein. Er läßt andererseits die Personen sich bethätigen, ringen, siegen oder fallen und zeigt uns die Welt als eine selbständige Macht dem Menschen gegenüber. So führt uns der dramatische Dichter von der Seele zur Welt, und von der Welt zur Seele, und vereinigt die Schöpfungsweise der Lyrik und der Epik. Das Drama wird so zum Gesamtbild des menschlichen Daseins.

2. Das Drama pflegt erst nach dem Epos und der Lyrik zur Blüte zu gelangen. Bei den Griechen hat es sich im VI. und V. Jahrhundert v. Chr. entwickelt, bei uns seit dem Ende des Mittelalters.

3. Das Drama verlangt Charakteristik. Die Personen können durch ihre Handlungen, ihre Reden, die Urteile anderer, durch Kontrastfiguren u. s. w. charakterisiert werden. Am besten schauen wir in ihr Inneres in Selbstgesprächen (Monologen), die uns die Motive ihrer Entschließungen aufdecken.

4. Das Drama verlangt andererseits Handlung. Diese entwickelt sich in den Thaten, dem Verkehr und dem Gespräch mehrerer Personen (Dialog). Jedes Drama stellt eine in sich geschlossene vollständige Handlung (Fabel) dar.

5. Zur Entwickelung einer Handlung braucht der Dichter mehrere Personen. Eine oder einige Personen werden vor den anderen durch Charakteristik ausgezeichnet, unser Interesse besonders auf sie hingelenkt, sie uns menschlich nahe geführt. Dies sind die Helden oder Hauptpersonen des Dramas. Ihr Geschick ist die Einheit des Ganzen. Andere Personen schließen sich helfend und dienstbar den Hauptpersonen an. Sie bilden die Partei des Helden. Wieder andere durchkreuzen Willen und Thaten des Helden. Sie bilden die Gegenpartei.

6. Jedes Drama gliedert sich leicht in drei Teile. Wir müssen erstens die Personen und ihre Lebensverhältnisse kennen lernen: Vorfabel, Einführung, Exposition. — Es muß zweitens aus den Entschlüssen der Personen des Dramas eine Verwickelung, ein Konflikt entstehen. — Geht die Verwickelung von der Hauptperson selbst aus, so heißt das Drama ein Drama des Spiels. Entsteht dieselbe dagegen durch die Thätigkeit der Gegenpartei, so heißt das Drama ein Drama des Gegenspiels. Es muß drittens nach wichtiger That sich das Schicksal der Hauptpersonen glücklich oder unglücklich entscheiden: Lösung.

7. In kürzeren Dramen der Neuzeit ist eine Dreiteilung der Handlung in äußeren Abschnitten (Akten, Aufzügen, Teilen vom Aufgang bis zum Fallen des Vorhangs) üblich. In längeren Dramen wird die Handlung äußerlich gewöhnlich in fünf Akte gegliedert. Der erste Akt giebt in der Regel die Exposition. Der zweite Akt setzt diese fort und giebt das erregende Moment, d. h. das Ereignis, durch welches der Held oder eine Person der Gegenpartei zu einer That veranlaßt wird, welche den Anfang der dramatischen Handlung (steigende Handlung) bildet. Der dritte Akt zeigt Partei und Gegenpartei in lebhafter Thätigkeit und schließt oft schon ein für die Entscheidung wichtiges Ereignis in sich (Höhepunkt). Der vierte Akt führt uns der Lösung nahe (sinkende Handlung) und spannt unser Interesse oft auch von neuem durch kurze Hemmungen oder Umkehrungen (Momente der letzten Spannung). Der fünfte Akt endlich führt uns die Lösung vor. Der unglückliche Ausgang oder auch die ganze sinkende Handlung im Drama mit unglücklichem Ausgange heißt Katastrophe. — Der Punkt im Drama, wo ein Umschlag aus Glück in Unglück oder umgekehrt erfolgt, heißt Peripetie. — Jeder Akt gliedert sich in eine Reihe von Scenen, Teilen der Handlung, während welcher der Ort nicht wechselt und die Bühne nicht leer wird. Die Scenen gliedern sich in Auftritte (Kommen und Gehen einzelner Personen).

8. Die Handlung des Dramas verlangt strenge Einheit. Diese Einheit besteht bisweilen in einem sittlichen Grundgedanken. Man nennt diesen die Idee des Dramas. Auch äußerlich ist eine gewisse Beschränkung in Raum und Zeit geboten. Behagliche Ausdehnung und alles Episodenhafte ist dem Drama fremd. Spannung und straffer Zusammenhang ist äußerlich und innerlich notwendig. Doch ist die Beschränkung auf 24 Stunden oder auf einen Wohnraum eine unnütze Pedanterie gewesen. (Corneille, Boileau.)

9. Man unterscheidet das antike und das moderne Drama. Die Athener besaßen vom VI. Jahrhundert v. Chr. ab ein ernstes Helden- und Götterdrama mit glücklichem oder unglücklichem Ausgang, welches Furcht und Mitleid erwecken sollte, die Tragödie, ein heiteres Drama lustigen und übermütigen Charakters, die Komödie und ein Drama mit ernsten Personen, welche geneckt und umscherzt sind von den Satyrn, den heiteren Gesellen Bakchus, das Satyrdrama.

10. Das griechische Drama hat sich aus den Chorliedern entwickelt, welche bei den Festen des Dionysos, dem Gotte zu Ehren, vorgetragen wurden. Die Aufführung war Gottesdienst und in ihr verband sich Tanz, Musik und Gesang. Der Dialog und die Handlung hat sich nur allmählich und unvollkommen entwickelt. Das antike Drama steht in vielen Punkten unter dem modernen Drama. In der Tragödie (Äschylus, Sophokles, Euripides) werden die Chorlieder auch zur Zeit der höchsten Entwickelung festgehalten und unterbrechen die Handlung; der Stoff wird nur aus dem Mythos genommen; die Handlung ist einfach und die Zahl und die Charakteristik der Personen beschränkt; die Personen sind Typen, nicht Individuen. Die Verwickelung ist meist schon zu Anfang gegeben und wird in ihrer Entstehung nicht klar gelegt. An die Stelle der Handlung treten oft lange epische Botenscenen und lyrische Klagescenen; scharfe Streitscenen führen meist zu keinem Resultat; Götter greifen in die Handlungen der Menschen ein, und die Einheit der Handlung ist nicht immer eine Einheit der Idee. — Das Satyrdrama war eine rein nationale Dichtung der Alten und hat unter veränderten religiösen Verhältnissen nicht fortbestehen können. — Die Komödie der Griechen hat es zu vollendetem Witz und scharfer Auffassung menschlicher Verhältnisse (Aristophanes) gebracht, ist aber seit den Mißerfolgen der athenischen Politik (Ende des V. Jahrh.) gelähmt. Sie ist im IV. Jahrhundert ins Typische und Schablonenhafte gefallen. Die jüngere griechische Komödie ist von den Römern nachgeahmt worden (Plautus, Terenz).

11. Im modernen Drama (Mittelalterliche Misterien, Fastnachtsspiele, Drama Hans Sachsen's, Englisches, Niederländisches, Dänisches, Spanisches, Französisches, Italienisches, Deutsches Drama) unterscheidet man gewöhnlich das Trauerspiel, ein ernstes Drama mit unglücklichem Ausgang (auch Tragödie genannt), das Schauspiel, ein ernstes Drama mit glücklichem Ausgang, und das Lustspiel, ein heiteres Drama mit glücklichem Ausgang.

12. Trauerspiel und Schauspiel sind ihrem Wesen nach verwandt. Sie nehmen ihren Stoff aus der Sage, der Geschichte, den vornehmen oder den bürgerlichen Kreisen, dem öffentlichen oder dem Privatleben.

13. Auch das Lustspiel schöpft aus der Geschichte der vornehmen oder niederen Welt, dem öffentlichen oder Privatleben. Das Lustspiel betont entweder mehr die Charaktere (Charakterspiel) oder die Situationen (Intriguenspiel), hält sich bald mehr in einer Idealwelt, bald mehr auf dem Boden der Wirklichkeit und entwickelt nach Art des Witzes und Scherzes verschiedene feinere und rohere Formen. (Fastnachtspiel, Burleske, Posse, volkstümliches Lustspiel, Charakterspiel, Intriguenspiel, satyrisches Lustspiel, ernstes Lustspiel u. s. w.

14. Das moderne Trauerspiel und Schauspiel bildet eine fortlaufende nicht durch Chorlieder unterbrochene Einheit. Der Stoff ist nicht auf die Sage beschränkt, sondern das reiche Gebiet der Geschichte und des Lebens ist ihm eröffnet. Die Handlung ist mannigfaltiger und inhaltsvoller als die des antiken Dramas. Die Zahl der handelnden Personen ist nicht durch äußere Rücksichten beschränkt. Die Charakteristik ist eine tiefere, wahrere geworden. Werdende Charaktere, welche eine innere Entwickelung durchlaufen, werden uns vorgeführt (Macbeth, Hamlet, Wallenstein, Iphigenie u. s. w.) und erscheinen meist als Individuen mit allen kleinen Zügen des Lebens. Die Entstehung einer Verwickelung, das allmähliche Schuldigwerden einer Person wird mit Vorliebe gezeichnet, Seelenkonflikte vorgeführt und Monologe eingestreut. Die Handlung beruht auf der Charakteristik, und sittliche Ideen fassen die Vorgänge zusammen. Ein ungebändigter Naturalismus hat freilich oft das moderne deutsche Drama in das Derbe hinabsinken lassen. Hier ist die Tragödie der Griechen und auch die klassische Tragödie der Franzosen Gegengewicht gewesen (vgl. Schillers Gedicht: An Goethe).

§ 53. Das Grenzgebiet der Poesie und Prosa.

1. Dichtung geht in Prosa über, wenn sie bessern will (moralische Poesie), oder wenn sie lehrhaft wird (didaktische Poesie). Sie hält gerade dann gern die poetische Form fest, um noch als Poesie gelten zu können. Ganze Zeitalter kommen oft über den Begriff der moralisierenden und didaktischen Poesie nicht hinaus (1624—1748).

2. Zum Grenzgebiet der Poesie und Prosa gehören: die Satire, die Parabel, die Fabel, das Tierepos, das Spruchgedicht (zuweilen auch das Epigramm), das Sprichwort, das Rätsel, das philosophische Lehrgedicht. Auch die Prosarede kann poetischen Schwung annehmen (Predigt, Vortrag u. s. w.).

3. Die Satire führt mit Witz und Scharfsinn Kampf gegen verkehrte Richtungen im staatlichen, gesellschaftlichen, religiösen Leben oder auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst. Schließt sie sich karikierend an gegebene poetische Vorbilder an, so wird sie zur Parodie, die an Stelle großer Gestalten unbedeutende setzt, oder zur Travestie die erhabene Schilderung ins Niedrige und Komische verkehrt (Sebastian Brant, Johann Fischart, Liscow, Rabener u. s. w.).

4. Die Parabel erzählt eine erdichtete Begebenheit meist aus dem Menschenleben, um eine höhere sittliche Idee darzulegen (Gleichnisse des Neuen Testaments, Lessings Parabel von drei Ringen, Krummachers Parabeln).

5. Die Fabel erzählt eine erdichtete Begebenheit meist aus dem Leben der Tiere und Pflanzen, um einen moralischen Satz darzulegen (Haller, Hagedorn, Gellert, Gleim, Pfeffel, Lessing u. s. w.). Die poetische Erzählung ist der Fabel verwandt, wählt aber Begebenheiten aus dem Leben der Menschen zur Belehrung aus.

6. Aus der Erweiterung alter Fabeln und durch die Aufnahme von satirischen Elementen ist das Tierepos entstanden, welches sich stellenweise zu einem behaglichen Volksgedicht entwickelt hat, in dem Jakob Grimm Waldgeruch zu finden meinte. (Reinecke Fuchs 1498.)

7. Der Spruch (Gnome) ist ein kurzes Gedicht, welches einen bedeutsamen Gedanken über Gott oder Natur oder allgemeine menschliche Verhältnisse ausspricht (Griechische Anthologie, Sprüche Salomonis, Freidanks Bescheidenheit, Rückerts Weisheit des Brahmanen). Ein Spruch in volkstümlicher Form heißt Sprichwort.

8. Zu den uralten poetischen Spielereien und Volksbelustigungen gehört auch das Rätsel.

9. Große philosophische Lehrgedichte haben in Zeiten des wissenschaftlichen und religiösen Aufschwungs nie gefehlt. Sie konnten epische oder dramatische Formen annehmen (Empedokles, Lukrez, Roswitha, Nathan der Weise, Tiedges Urania).

V. Teil. Verskunst.

§ 54. Grundlagen der Verskunst.

1. Die poetische Rede unterscheidet sich von der prosaischen Rede meist durch die Beobachtung besonderer Formgesetze. Sie heißt daher gebundene Rede.

2. Die wichtigsten Formen der deutschen Dichtung sind:
   a) Verse und Strophen,
   b) Rythmen,
   c) Reime.

a) Verse und Strophen.

3. Die poetische Rede gliedert sich meist in gleich oder ähnlich gebaute, regelmäßig wiederkehrende satzartige (als eine Zeile geschriebene) Abschnitte, welche vom Ohre als eine Einheit empfunden werden. Diese Abschnitte heißen Verse.

4. Mehrere Verse können zu einer sich regelmäßig wiederholenden größeren Einheit zusammengefaßt werden. Solche größere Einheiten heißen Strophen. Nach der Zahl der Verse nennt man die Strophen zweizeilig, dreizeilig u. s. w. Selten werden mehr als zwölf Verse zu einer Strophe zusammengefaßt. (Abweichungen kommen z. B. in der Zeit des Meistersanges vor.)

b) Rythmen.

5. Die in Versen verbundenen Worte und deren Silben gehorchen bestimmten Bewegungsgesetzen. Diese Bewegungsgesetze heißen Rythmen.

6. Alle Rythmen setzen eine Messung der Silben der Wörter voraus.

7. An den Silben der Wörter kann gemessen werden:
   1) die Tonhöhe,
   2) die Tonstärke,
   3) die Zeitdauer.

8. Eine genauere Messung und Verwertung der Tonhöhe der Silben findet nur in der Musik, nicht in der Poesie statt.

9. Nach der Tonstärke unterscheidet man im Deutschen starkbetonte (´), mitteltonige (`) und schwachbetonte Silben.

10. Die wichtigsten Gesetze der Unterschiede in der Tonstärke der Silben sind § 5 zusammgestellt.

11. Mitteltonige Silben gewinnen an Tonstärke und können statt starkbetonter im Verse verwendet werden, wenn sie neben schwachbetonten Silben stehen.

12. Mitteltonige Silben verlieren an Tonstärke und können statt schwachbetonter im Verse verwendet werden, wenn sie neben starkbetonten Silben stehen.

13. Nach der Zeitdauer unterscheidet man im Deutschen in der Regel nur lange (—) und kurze (◡) Silben. Die Zeitdauer einer langen Silbe (Länge) wird als doppelt so groß angesehen, wie die Zeitdauer einer kurzen Silbe (Kürze). (Vgl. § 1, 13; § 2, 5).

14. Eine genauere Messung ergiebt mehr Unterschiede in der Zeitdauer der Silben: Die Zeitdauer der Silben hängt von der Zeitdauer des Vokals und von der Art und Zahl der Konsonanten ab. Die längsten Silben der deutschen Sprache bestehen aus einem langen Vokal und sechs oder fünf Konsonanten, z. B. pflügt's, tragt's, die nächstlangen aus einem langen Vokal und vier Konsonanten oder einem kurzen Vokal und fünf oder sechs Konsonanten, z. B. grabt, pflückt's, stirbt u. s. w. Die kürzesten Silben enthalten einen kurzen Vokal und zwei oder einen Konsonanten, oder auch nur einen kurzen Vokal.

15. Der Rythmus eines Verses kann sowohl auf dem Unterschied der Zeitdauer, wie auf dem Unterschied der Tonstärke der Silben beruhen.

16. Die wichtigste Grundlage der Rythmen in der deutschen Poesie ist der Unterschied der Tonstärke der Silben. (Accentuierende Metrik.) (Die Alten hatten eine quantitierende Metrik.)

17. Die Betonung der Silben weicht in gutgebauten Versen nicht von der allgemeingiltigen Betonung ab.

18. Die starkbetonten Silben im Verse heißen Hebungen (Arsen), die schwachbetonten Senkungen (Thesen).

Der Rythmus in deutschen Versen ist also (im wesentlichen) der regelmäßige Wechsel von Hebungen und Senkungen.

19. In vielen Versen sind alle Hebungen gleich stark betont, z. B.

Háb' ich den Márkt und die Stráßen doch nie so éinsam geséhen.

In andern Versen zeigen auch die Hebungen einen Unterschied der Tonstärke. In dem folgenden Verse sind z. B. die Hebungen, deren Accente eingeklammert sind, schwächer als die übrigen betont:

Méin teu(́)res Váterland, ích so(́)ll dich wíedersehn.

20. Hebungen bilden alle starkbetonten Silben und die mitteltonigen neben schwachbetonten; Senkungen bilden alle schwachbetonten Silben und die mitteltonigen neben starkbetonten Silben.

21. Als Hebungen gebrauchte starkbetonte Silben bilden hauptsächlich Hebungen ersten Ranges. Als Hebungen gebrauchte mitteltonige Silben bilden hauptsächlich Hebungen zweiten Ranges. Doch übt der Wert eines Wortes im Satze einen bedeutenden Einfluß auf die Stärke der Betonung aus. (Vgl. § 5, 17.)

22. Die Rythmen der deutschen Verse beruhen auch auf dem Unterschiede der Zeitdauer der Silben.

23. In regelmäßig gebauten deutschen Versen haben die stärksten Hebungen gleiche Zeitabstände. Auch besteht eine gegenseitige Abhängigkeit der Tonstärke und der Zeitdauer der Silben von einander.

24. Die Zeitdauer der Silben weicht in gutgebauten Versen nicht von der allgemeingiltigen Messung ab.

25. Die Messung der Silben eines Verses nach Tonstärke und Zeitdauer vollzieht sich in der Regel nur im Gehör und Gefühl des Menschen (subjektiv). Der poetische Rythmus ist daher freier als der musikalische.

c) Reime.

26. Reim ist die Übereinstimmung des Klanges zweier oder mehrerer Wortsilben.

27. Nach dem Grade der Übereinstimmung des Klanges unterscheidet man vier Arten des Reimes:

1) den Stabreim oder die Allitteration (Anlautsreim),
2) die Assonanz (Inlautsreim),
3) den eigentlichen Reim (In- und Auslautsreim, Silbenreim),
4) den identischen Reim (Wortreim).

28. Der Stabreim oder die Allitteration besteht in der Übereinstimmung der Anfangslaute starkbetonter Silben. Konsonanten bilden Allitteration, wenn sie gänzlich übereinstimmen. Vokale können untereinander allitterieren, z. B.

Und hohler und höhler hört man's heulen. (Schiller.)

Wonne weht von Thal und Hügel
Weht vom glatten Wasserspiegel. (Bürger.)

29. Die Assonanz besteht in der Übereinstimmung der Vokale starkbetonter Silben, z. B.

Da pfeift es und geigt es, und klinget und klirrt. —
Da dappelt und rappelt's und klappert's im Saal. (Goethe.)

Kleiner Däumling, kleiner Däumling!
Allwärts ist dein Ruhm posaunet
Schon die Kindlein in der Wiege
Sieht man der Geschichte staunen. (Uhland.)

Die Assonanz ist systematisch fast nur von den Romantikern in Übersetzungen spanischer Dichtungen gebraucht und geht in deutschen Gedichten fast unbemerkt an unserm Gehör und Gefühl vorüber.

30. Der eigentliche Reim besteht in der Übereinstimmung der Vokale und Konsonanten des In- und Auslautes starkbetonter Silben oder solcher Silbenverbindungen, deren erste Silbe starkbetont ist.

Erstreckt sich der Reim über je eine starkbetonte Silbe, so wird er stumpfer oder männlicher Reim genannt, z. B. Gut — Blut; Lust — Brust. Erstreckt sich der Reim über je zwei Silben, von denen die erste stark, die zweite schwach betont ist, so heißt er klingender oder weiblicher Reim, z. B. Erden — werden; loben — oben.

Erstreckt sich der Reim über je zwei Silben, von denen die erste starkbetont, die zweite mitteltonig ist, so heißt er schwebender Reim, z. B. Mächtvòll — prächtvòll; Érzklàng — Hérz bàng.

Erstreckt sich der Reim über je drei Silben, von denen die erste stark, die beiden andern schwach betont sind, so heißt er gleitender Reim, z. B. Lébende — Strébende; Preísenden — Beweísenden; Speísenden — Reísenden. Die häufigsten Reime sind der stumpfe und der klingende.

31. Der identische Reim besteht in der Widerkehr je eines oder mehrerer Worte in geringen Abständen, z. B. sein — sein — sein u. s. w., baue fest — baue fest — baue fest; Tulpe — Tulpe — Tulpe.

32. Durch Allitteration werden in der Regel nur die Worte eines Verses oder kurze Verse untereinander verbunden, z. B.

chind in chuninrîche chûd ist mî al irmindeot
(Jüngling im Königreiche kund ist mir alles Menschenvolk). (Hildebrandslied.)

33. Durch Assonanz können sowohl die Worte eines Verses als auch die Verse untereinander verbunden werden.

34. Durch den eigentlichen und den identischen Reim werden in der Regel nur Verse untereinander verbunden. Doch kommt es auch vor, daß die Wörter ein und desselben Verses reimen (Binnenreim), z. B.

Es brauset und sauset das Tamburin
Es prasseln und rasseln die Schellen darin. (Brentano.)

Ihr Matten, voll Schatten begrasete Wasen,
Ihr närbicht und färbicht geblümte Rasen. (Birken.)

35. Stehen die Reimwörter am Anfang der sich reimenden Verse, so heißt der Reim Anfangsreim, z. B.

Raffe dich auf mit Mut.
Schaffe, was recht und gut. (Herder.)

36. Stehen die Reimwörter in der Mitte der sich reimenden Verse, so heißt der Reim Mittelreim, z. B.

Wie haben da die Gerber so meisterlich gegerbt,
Wie haben da die Färber so purpurrot gefärbt. (Uhland.)

37. Stehen die Reimwörter am Ende der sich reimenden Verse, so heißt der Reim Endreim Der gebräuchlichste Reim in der deutschen Dichtung ist der Endreim.

38. Nach der Stellung der Reime zu einander sind die einfachsten Formen der Endreime:
a) die ungetrennten (a a b b c c u. s. w),
b) die gekreuzten (a b a b),
c) die umschließenden und umschlossenen (a b b a).

39. Reimen zwei aufeinanderfolgende Verse mit einander, so nennt man die Reime ungetrennte Reime, z. B.

Nacht ists und Stürme sausen für und für
Hispanische Mönche schließt mir auf die Thür
Laßt mich hier ruh'n, bis Glockenton mich weckt,
Der zum Gebet euch in die Kirche schreckt. (Platen.)

40. Reimen ein erster und dritter und ein zweiter und vierter Vers u. s. w. miteinander, so nennt man die Reime gekreuzte Reime, z. B.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf. (Goethe.)

41. Reimen ein erster und vierter und ein zweiter und dritter Vers mit einander, so nennt man die Reime umschließende und umschlossene, z. B.

Venedig liegt nur noch im Land der Träume
Und wirft nur Schatten her aus alten Tagen,
Es liegt der Leu der Republik erschlagen
Und öde feiern seines Kerkers Räume. (Platen.)

42. Der Endreim hebt die am Ende der Verse stehenden Worte durch Wiederkehr desselben Klanges hervor. Hierbei gelten folgende Grundgesetze:

a) Der Hervorhebung durch den Endreim sind nur bedeutsame Worte wert, z. B.

Sieh, diese Senne war so stark,
Dies Herz so fest und wild,
Die Knochen voll von Rittermark,
Der Becher angefüllt. (Goethe.)

b) Die Klänge der Reime müssen den Gedanken und Stimmungen der Verse entsprechen, z. B.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Äolsharfe gleich. (Goethe.)

§ 55. Ältere deutsche Verskunst.

1. In der Geschichte der deutschen Dichtkunst sind in Rücksicht auf die Form zwei Epochen zu unterscheiden: 1) die Zeit vor und 2) die Zeit nach dem Erscheinen von Martin Opitz' (1597—1639) Buch von der Deutschen Poeterey (1624).

2. Die Zeit vor 1624 zerfällt in zwei Abschnitte: die altdeutsche Zeit bis ca. 1100 und die mittelhochdeutsche Zeit nach 1100.

a) Altdeutsche Verskunst.

3. Der älteste deutsche Vers bildet eine Langzeile von 8 Hebungen, welche in der Regel durch je eine Senkung von einander getrennt sind. Die Langzeile

zerfällt in zwei durch einen Einschnitt getrennte Kurz- oder Halbzeilen von je 4 Hebungen (zwei stärkeren und zwei schwächeren).

4. Die Senkung zwischen zwei Hebungen fehlt zuweilen, wenn die erste Hebung auf eine lange Silbe fällt und einen stärkeren Ton als die zweite hat.

5. Die Verse beginnen entweder mit der ersten Hebung oder mit einer oder auch mit zwei schwachbetonten Silben.

6. Verbunden waren die Halbzeilen bis ins neunte Jahrhundert hinein durch den Stabreim (§ 54, 28) seit der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts durch den aus der christlichen lateinischen Poesie stammenden Endreim.

7. Die allitterierenden Anfangslaute in der altdeutschen Langzeile heißen Liedstäbe. In der ersten Halbzeile pflegen ein oder zwei, in der zweiten Halbzeile pflegt ein allitterierender Laut zu stehen. Jene heißen Stollen, dieser Hauptstab. Nicht selten finden sich in der Zeile auch vier Liedstäbe. Die Allitteration gab dem altdeutschen Verse nicht Wohlklang aber charakteristisches Gepräge und die Kraft, die jetzt noch sprichwörtliche allitterierende Redewendungen (Stumpf und Stiel, Haus und Hof u. s. w.) in sich schließen. Die Allitteration war fast mit dem heidnischen Inhalt der ältesten deutschen Dichtung verwachsen. Z. B.

Dat gafrégin íh mit fírahím   fíriwízzo méistá.
(Das erfuhr ich unter Menschen   (als der) Wunder größtes.)
(Wessobrunner Gebet.)

uualdand thesaro uueroldes,   sô that uuitan ni mag.
(Der Waltende dieser Welt   so daß wissen nicht kann.) (Heliand.)

8. Der Endreim findet sich zuerst durchgeführt in Otfrids Evangelienbuche (867 oder 868). Er ist von Otfrid in die deutsche Poesie im Zusammenhang mit dem christlichen Inhalt derselben eingeführt, und ist seitdem die gebräuchlichste Form der Verbindung von Versen geworden. Der Endreim ist ein Stück der Bildung, welche die Deutschen von den Römern überkommen haben. Er hat auf die Sprache und die Gedanken der deutschen Dichtung einen bestimmenden Einfluß geübt. Seine Alleinherrschaft in der deutschen Poesie ist erst durch Klopstocks (1724—1803) Messias (1748—73) und Oden gebrochen worden.

9. Durch stumpfen Endreim werden von Otfrid die Halbzeilen verbunden; je zwei Langzeilen verbindet er durch den Sinn zu einer Strophe, z. B.

Fáter unser gúato,   bist drúhtin thu gimúato
in hímilon ió hóher,   uuíh si námo thiner.

Lúdouuîg ther snéllo   thes uuísduames fóllo
Ludwig der Schnelle   der Weisheit voll)
er ôstarrîchi rihtit al   so frankôno kuning scal
(er richte das Östreich ganz   wie der Franken König muß). (Otfrid.)

b) Mittelhochdeutsche Verse.

10. Wichtige Formen der mittelhochdeutschen Verskunst sind:
a) die kurzen Reimpaare der höfischen Epen;
b) die Strophen der volkstümlichen Epen;
c) die Strophen der Minnelieder.

11. Grundform der mittelhochdeutschen Dichtung ist ein Vers mit vier Hebungen bei stumpfen, und drei Hebungen bei klingendem Schluß.

12. Die höfischen Epen bedienen sich seit dem Ende des zwölften Jahrhundert dieser Verse in fortlaufenden gereimten Paaren ohne strophische Gliederung. (Kurze Reimpaare.) Mannigfaltigkeit der Form entsteht durch die Auslassung einer oder mehrerer Senkungen und durch mehrsilbige Auftakte, z. B.

Nû ist der saelden strâze
in eteslîcher mâze
beide rûch und enge.
die muoz man die lenge

wallen unde klimmen
waten unde swimmen,
unz daz sî in hin leitet
dâ sî sich wol breitet
und disem ellende
gît ein vil süezez ende
den selben wec geriet ein man
ze rehter zît er entran
uz der mordaere gewalt. (Hartmann von Aue.)

13. Das Nibelungenlied und das Gudrunlied sind in Strophen gedichtet.

Die Nibelungenstrophe besteht aus vier Langzeilen, deren jede durch einen Einschnitt in zwei Halbzeilen zerfällt. Die erste Hälfte jeder Langzeile bilden Verse von drei Hebungen mit klingendem Schluß (oder von vier Hebungen mit stumpfem Schluß); die zweite Hälfte bilden in den drei ersten Langzeilen Verse von je drei, in der vierten ein Vers von vier Hebungen mit stumpfem Schluß. Die erste Langzeile ist mit der zweiten und die dritte mit der vierten durch den Endreim verbunden. Bisweilen reimen auch die ersten Halbverse untereinander. Doch sind diese Mittelreime unbeabsichtigt und ungewollt in die Strophe eingedrungen, z. B.

Uns íst in álten maéren wúnders vil geseít
von héleden lóbebaeren von grózer árebeit
von freude und hóchgezíten von weínen únde klágen
von küener récken stríten muget ír nu wunder hoéren ságen.

Ez wúohs in Búregónden ein vil édel mágedín
dáz in állen lánden niht schoéners móhte sín
Kríemhilt geheízen diu wárt ein schoéne wíp
dar úmbe múosen dégene víl verliésén den líp.

Aus der Nibelungenstrophe hat sich durch Verkürzung der achten Halbzeile um eine Hebung und durch Durchführung des klingenden Reims der ersten Halbzeilen der Hildebrandston gebildet. Der Hildebrandston ist eine achtzeilige Strophe von Versen mit drei Hebungen und gekreuzten klingenden und stumpfen Reimen, z. B.

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege
Deß, der den Himmel lenkt:
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann. (Gerhardt.)

Die neuere Nibelungenstrophe läßt den klingenden Mittelreim wiederum fallen, giebt aber der achten Halbzeile auch nur drei Hebungen, z. B.

Ist denn im Schwabenlande verschollen aller Sang,
Wo einst so hell vom Staufen die Ritterharfe klang?
Und wenn er nicht verschollen, warum vergißt er ganz
Der tapfern Väter Thaten, der alten Waffen Glanz? (Uhland.)

Die Gudrunstrophe unterscheidet sich von der alten Nibelungenstrophe dadurch, daß die dritte und vierte Langzeile klingend schließen und die achte Halbzeile fünf Hebungen hat.

Des wilden Hagenen tohter und ouch ir magedîn
die sâzen unde loseten, daz diu vogellîn
vergâzen ir doene uf dem hove vrône
wol hôrten ouch die helde, daz der von Tenemarke sanc so schône.

14. Die von den Minnesängern in Liedern und Sprüchen gebrauchten Strophen sind sehr mannigfaltig, bestehen aber in der Regel aus drei Gliedern, deren zwei erste, die Stollen, gleich gebaut sind, während das dritte, der Abgesang eigenes Maß und eigene Reimstellung hat.

Die in diesen Strophen (Tönen) verwendeten Verse sind verschieden lang; die Zahl der Verse in den Stollen und dem Abgesang, und die Reimstellung ist sehr verschieden. Es giebt eine große Anzahl von Tönen. Walther von der Vogelweide hat in etwa zweihundert Liedern und Sprüchen etwa hundert verschiedene Töne, z. B.

Erster Stollen: { Ir sult sprechen willekomen
der iu maere bringet, daz bin ich.

Zweiter Stollen: { Allez daz ir habet vernomen,
daz ist gar ein wint: nû frâget mich.

Abgesang: { Ich wil aber miete:
wirt mîn lôn iht guot
ich sag iu vil lîhte daz iu sanfte tuot
seht, waz man mir êren biete.

15. Freiere Form als die Lieder und Sprüche haben die Leiche, Reien und Tänze: Aus einem Ton gehen sie in den andern über; der Abgesang fehlt häufig hinter den Stollen, und der Sinn greift aus einer Strophe in die andere über.

16. Gegen Ende des dreizehnten und im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts vergröbert sich die mittelhochdeutsche Verskunst; dieser Verfall dauert fort im fünfzehnten Jahrhundert, doch unterscheidet man meist noch den Tonwert der Silben. Im sechzehnten Jahrhundert tritt an die Stelle der Messung der Tonstärke die Zählung der Silben. Die so entarteten Reimpaare werden später Knittelverse genannt. Doch zeigen bessere Dichter, wie Hans Sachs, in der Zeit der Formlosigkeit immer noch ein Gefühl für den Tonwert der Silben.

17. Die Strophenformen, deren man sich in den Schulen der Meistersänger für die Lieder bediente, knüpfen an die Formen des Minnesanges an, werden jedoch allmählich übermäßig in der Verszahl und geschmacklos in der Häufung und Stellung der Reime.

Der lange Ton Marners hat z. B. eine Strophe von 25 Versen mit der Reimstellung aaaa bb cdddd eec fg fg hhhh iic; der lange Ton Muscatblüts hat 16 Verse mit der Reimstellung abcdec fgfg hi kkli; die Silberweise Hans Sachsens hat 18 Verse mit der Reimstellung aaaa bcccb dede ffggg b. — Man baute Strophen von 100 Versen und mehr.

18. In den erzählenden Spruchgedichten und den Dramen dieses Zeitabschnittes herrschen die kurzen Reimpaare (Knittelverse) vor, z. B.

Als man zelt vierzenhundert jar
und vierundneunzig jar fürwar
nach des Herren Christi Geburt
ich Hans Sachs gleich geboren wurt
Novembris an dem fünften tag,
daran man mich zu taufen pflag
gleich eben gerad in dem herben
grausam und erschrecklichen sterben
der regirt in nürnberg der stat. (H. Sachs.)

19. Auch das evangelische Kirchenlied zeigt im sechzehnten Jahrhundert die metrische Formlosigkeit der verfallenden mittelalterlichen Poesie.

20. Die Volkslieder haben anfangs einfache Strophen besessen. Unter dem Einfluß höfischer Dichtkunst und der Musik sind Strophen von größerem Umfang und reicherer Reimgliederung entstanden.

§ 56. Neuhochdeutsche Verskunst.

a) Versfüße.

1. Martin Opitz hat mit seinem Buch von der Deutschen Poeterey 1624 durch Anschluß an die Gesetze der griechischen und römischen Metrik und an die Muster der italienischen, französischen und niederländischen Renaissancedichter eine neue Epoche deutscher Verskunst herbeigeführt.
2. Nach Opitz haben besonders Klopstock, Wieland, Lessing, Herder, Goethe, Bürger und die Romantiker auf die deutsche Verskunst Einfluß geübt.
3. Seit Opitz wird der deutsche Vers in Versfüße zerlegt.
4. Versfüße sind in der deutschen Dichtung Einheiten von zwei bis vier Silben mit einem bestimmten Wechsel von Hebungen und Senkungen.
   (Für die Griechen und Römer waren sie rythmische Silben-Einheiten mit einem bestimmten Wechsel von Längen und Kürzen.)
5. Opitz wollte der deutschen Dichtkunst nur zwei (zweisilbige) Versfüße, den Jambus und den Trochäus gestatten; nach ihm ist es bei dieser Beschränkung, welche die Auswahl der Worte ungehörig erschwerte, nicht geblieben.
   (Opitz übertrug die Gesetze der antiken Metrik auf die deutsche Sprache mit Hilfe folgendes Satzes: „Ein jeder verß" ist „entweder ein iambicus oder trochaicus; nicht zwar das wir auff art der griechen und lateiner eine gewisse grösse der sylben können inn acht nemen; sondern das wir aus den accenten und dem thone erkennen, welche sylbe hoch und welche niedrig gesetzt soll werden. Ein Jambus ist dieser:

   Erhalt uns Herr bey deinem wort.

   Der folgende ein Trochéus

   Mitten wir im leben sind.")
6. Die gebräuchlichsten Versfüße der neuhochdeutschen Dichtung sind:

I. zweisilbige:

1) der Jambus (Schleuderer) best. aus einer schwach- und einer starkbet. Silbe, z. B. Geschick (Ant. Schema: ◡ –́);
2) der Trochäus (Läufer) oder Choreus (Tanzfuß) best. aus einer stark- und einer schwachbet. Silbe, z. B. Leiden (Ant. Schema: –́ ◡);
3) der Spondeus (Opferfuß) best. aus zwei starkbet. Silben, z. B. Móndschein (Ant. Schema: –́ –́);

II. dreisilbige:

4) der Daktylus (Finger) best. aus einer stark- und zwei schwachbet. Silben, z. B. Dónnerer (Ant. Schema: –́ ◡ ◡);
5) der Anapäst (Umgekehrter Finger) best. aus zwei schwach- und einer starkbet. Silbe, z. B. wie im Lánd (Ant. Schema: ◡ ◡ –́)

III. viersilbige:

6) der Choriambus (Der aus einem Choreus und einem Jambus zusammenges.) best. aus einer stark-, zwei schwach- und einer starkbet. Silbe, z. B. keiner so leicht (Ant. Schema: –́ ◡ ◡ –́).

b) Verse.

7. Längere Verse werden meist durch eine Pause, die durch ein Wortende entsteht, in zwei Teile zerlegt. Ein so entstandener Einschnitt heißt Cäsur, wenn er einen Versfuß zerschneidet, Diärese, wenn er mit dem Ende eines Versfußes zusammenfällt.
8. Sind in Versen alle Hebungen gleichwertig, so mißt man sie am besten nach einfachen Füßen, sind abwechselnd die Hebungen stärker und schwächer betont, so mißt man sie auch nach Dipodien (Verbindungen von zwei Füßen). Jambische und trochäische Verse werden oft dipodisch, daktylische immer nach einzelnen Füßen gemessen.

9. Ein Vers heißt katalektisch (aufhörend), wenn sein letzter Versfuß unvollständig ist, akatalektisch, wenn derselbe vollständig ist, und hyperkatalektisch, wenn sein letzter Versfuß eine schwachbetonte Silbe zu viel hat.

10. Schwachbetonte Silben vor der ersten starkbetonten Silbe eines Verses können als Auftakt (Anakrusis) angesehen werden.

I. Jambische und trochäische Verse.

11. Der Rythmus jambischer Verse heißt steigender, der Rythmus trochäischer Verse fallender Rythmus.

12. Jambische Verse können auch als trochäische Verse mit einem einsilbigen Auftakt angesehen werden.

13. Die in der deutschen Dichtung gebräuchlichen jambischen und trochäischen Verse bestehen aus zwei bis acht Versfüßen.

14. Kürzere zwei- und dreifüßige jambische und trochäische Verse kommen in lyrischen Dichtungen (Liedern, Naturbeschreibungen u. a. m.) vor.

Beispiele.

a) Zweifüßige jambische Verse.

Wer weiß, wie bald
Die Glocke schallt,
Daß wir des Maien
Uns nicht mehr freuen.
Wer weiß, wie bald
Die Glocke schallt.

Drum werdet froh!
Gott will es so,
Der uns dies Leben
Zur Lust gegeben.
Genießt der Zeit,
Die Gott verleiht! (Hoffmann v. F.)

b) Zweifüßige trochäische Verse.

Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen. (Schiller.)

c) Dreifüßige jambische Verse.

Der Elfen Heere schweifen
Durch Feld und Wiesenplan,
Es deuten Silberstreifen
Dem Schäfer ihre Bahn. (Matthisson.)

Ich seh' des Dorfes Weiden,
Des Wiesenbaches Rand,
Wo ich die ersten Freuden,
Den ersten Schmerz empfand. (Matthisson.)

d) Dreifüßige trochäische Verse.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine
Süßes Engelbild. (Schenkendorf.)

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh im Morgenstrahl. (Schiller.)

15. Vierfüßige jambische und trochäische Verse kommen in lyrischen Dichtungen sehr häufig vor. Zwischen den einzelnen Hebungen besteht in ihnen wie in den meisten jambischen und trochäischen Versen meist ein Unterschied der Tonstärke. Bei dem mündlichen Vortrag muß durchaus eine natürliche sinngemäße Betonung stattfinden.

a) Vierfüßige jambische Verse.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll
(Ein Fischer saß daran,)
Sah nach dem Angel ruhevoll,
(Kühl bis ans Herz hinan)

Und wie er sitzt und wie er lauscht,
(Teilt sich die Flut empor,)
Aus dem bewegtem Wasser rauscht
(Ein feuchtes Weib empor.) (Goethe.)

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort. (Schiller.)

b) **Vierfüßige trochäische Verse.**

Auf der Burg zu Germersheim
Stark an Geist, am Leibe schwach,
Sitzt der greise Kaiser Rudolph,
Spielend das gewohnte Schach. (Kerner.)

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Frisch Gesellen seid zur Hand! (Schiller.)

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die feste Stadt Zamora.
Zahllos ist das Heer der Krieger
Zahllos Königes Entwürfe. —
Tapfrer Cid, du edler Feldherr,
Vor Zamora ziehest du? (Herder.)

16. Der fünffüßige jambische Vers mit wechselndem Einschnitt ist vor allen in Dramen (seit Lessings Nathan 1779) iu reimlosen Reihen gebräuchlich, z. B.

Wär's möglich? Könnt ich nicht mehr, wie ich wollte?
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? (Schiller.)

17. Fünffüßige trochäische Verse werden in lyrischen Dichtungen und in erzählenden Dichtungen gebraucht.

Geh' ich einsam durch die schwarzen Gassen
Schweigt die Stadt, als wär sie unbewohnt;
Aus der Ferne rauschen nur die Wasser
Und am Himmel zieht der bleiche Mond. (Kerner.)

Was ist Weißes dort am grünen Walde?
Ist es Schnee wohl, oder sind es Schwäne?
Wär es Schnee da, wäre weggeschmolzen;
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Ist kein Schnee nicht, es sind keine Schwäne,
's ist der Glanz der Zelten Asan Aga;
Niederliegt er drein an seiner Wunde. (Goethe.)

Tausend Zelte waren aufgeschlagen
Durchs Gefilde vor den Thoren Bagdads,
Um das Fest des neuen Jahrs zu feiern.
Auf dem Throne saß der große Harun
Als Kalif mit allen Würdezeichen,
Rings im Cirkel seine Kronbeamten. (Platen.)

18. Von den sechsfüßigen jambischen Versen ist der Alexandriner in der deutschen Dichtung vom Anfang des siebzehnten bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts am gebräuchlichsten gewesen. Der Alexandriner ist ein sechsfüßiger (zwölf- oder dreizehnsilbiger) jambischer Vers mit einem Einschnitt nach dem dritten Fuße. Er ist der heroische Vers der Franzosen und hat seinen Namen nach dem Roman d'Alexandre (erste Bearbeitung 1184 von Lambert li Cors und Alexandre de Paris), welcher den Vers populär machte. Opitz (1597—1639) nahm ihn von Ronsard hinüber. — Der Alexandriner ist eine Fessel für unsere Dichtung gewesen. Er ist eine zu starre, jede Abwechselung ausschließende Form. Sein Einschnitt zerreißt den Gedanken. Deutsche Gedichte in Alexandrinern klingen platt, z. B.

Wie wenn die Nachtigal, vom Kesicht ausgerissen
Hin in die Lüften komt, und an den kalten Flüssen
Mit Singen lustig ist, um daß sie los und frei
Von ihrer Dienstbarkeit und nun ihr selber sei,
So, dünkt mich, ist auch mir, im Fall ich unterzeiten
Der Schulen schweren Staub kann werfen auf die Seiten.
Diß Reich ist in der Welt und doch nicht von der Welt:
Schau Weltkind, daß die Welt dir nicht zu wohl gefällt. (Opitz.)

19. Der jambische Trimeter (Senar) ist ein aus dem Drama und der Lyrik der Griechen entlehnter in reimlosen Reihen gebrauchter (gewöhnlich nach Dipodien gemessener) sechsfüßiger jambischer Vers mit einem Einschnitt nach der Senkung des dritten oder vierten Versfußes. Sein Wesen ist feierliche Pracht.

Furchtbar ist Deine Rede; doch Dein Blick ist sanft
Nicht schrecklich bist Du in der Nähe anzuschaun
Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
O bei der Milde Deines zärtlichen Geschlechts
Fleh' ich Dich an. Erbarme meiner Jugend Dich. (Schiller.)

Der Tochter Zeus' geziemet nicht gemeine Furcht.
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das dem Schooß der alten Nacht
Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glüh'nde Wolken aus des Berges Feuerschlund
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust. (Goethe.)

20. Sechsfüßige trochäische, siebenfüßige jambische und trochäische und achtfüßige jambische Verse sind in der deutschen Dichtung selten.

21. Achtfüßige (dipodisch gemessene und daher Tetrameter genannte) trochäische Verse mit einem Einschnitt nach dem vierten Versfuß werden zuweilen, wenn ein Gedicht den Charakter feierlicher Pracht annehmen soll, angewendet, z. B.

Nächtlich am Busento lispeln bei Cosenza dumpfe Lieder;
Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder. (Platen.)

II. Daktylische und anapästische Verse.

22. In daktylischen Versen können statt der Daktylen auch Spondeen eintreten. Die deutsche Sprache besitzt aber keine reinen Spondeen. Von zwei aufeinanderfolgenden starkbetonten Silben ist immer die eine stärker als die andere betont. Man bedient sich daher in der deutschen Dichtung zum Ersatz der Daktylen zweisilbiger Versfüße, die in der Mitte zwischen Spondeen und Trochäen stehen. Reine Trochäen statt der Daktylen zu gebrauchen ist weniger gut.

23. Die in der deutschen Dichtung gebräuchlichen daktylischen Verse bestehen aus zwei bis sechs Füßen. Sie sind in der Regel katalektisch. Der vorletzte Versfuß in längeren Versen und alle Versfüße in kürzeren Versen pflegen den Daktylus rein zu bewahren.

Beispiele.

a) Zweifüßige daktylische Verse.

Christ ist erstanden!
Freude den Sterblichen,
Den die verderblichen
Mängel umwanden. (Goethe.)

Liebliche Blume,
Bist du so früh schon
Wieder gekommen?
Sei mir gegrüßet,
Primula veris. (Lenau.)

b) Dreifüßige daktylische Verse.

Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?

Seh' ich nicht Weißes dort schimmern?
Glänzt's nicht wie seidnes Gewand? (Schiller.)

c) Vierfüßige daktylische Verse.

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach,
Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigten Rasen. (Schiller.)

d) Fünffüßige daktylische Verse.

Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren,
Lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören. (Neander.)

24. Die gebräuchlichsten daktylischen Verse sind die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus der griechischen Poesie entlehnten Hexameter und Pentameter.

25. Der **Hexameter** ist ein sechsfüßiger katalektischer daktylischer Vers mit wechselndem Einschnitt. Der gebräuchlichste Einschnitt findet sich nach der Hebung des dritten Versfußes. An Stelle der Daktylen können Spondeen treten. Nur der fünfte Fuß bewahrt in der Regel den Daktylus. Der Vers wird meist nur in reimlosen Reihen oder mit dem Pentameter abwechselnd gebraucht. Allein gebraucht, kommt er in epischen Gedichten vor, die sich an antike Vorbilder (Homer, Vergil) anlehnen, z. B.

Hier verstummte der Vater der Menschen. Die Heiligen sahn ihn,
Als ob er unter ihnen noch einmal vom Tod' erwachte,
Da er wieder begann: Zuletzt, wie die Stimme des Vaters
Zu dem Sohn, wie der Jubel Nachhall, scholl von dem Throne
Diese Stimme: Komm, Abadonna, zu deinem Erbarmer! (Klopstock.)

Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig,
Denn die Tage sind kurz und beschränkt der Sterblichen Schicksal. (Goethe.)

26. Der **Pentameter** ist ein aus zweimal zwei und einem halben Daktylus zusammengesetzter Vers mit einem Einschnitt in der Mitte. Er kommt nur mit dem Hexameter abwechselnd vor und eignet sich für längere gedankenhafte lyrische Dichtungen, z. B.

Ach, Natur, wie sicher und groß in allem erscheinst du!
Himmel und Erde befolgt ewiges, festes Gesetz;
Jahre folgen auf Jahre, dem Frühling reichet der Sommer
Und dem reichlichen Herbst traulich der Winter die Hand.
Felsen stehen gegründet, es stürzt sich das ewige Wasser
Aus der bewölkten Kluft schäumend und brausend hinab.
Fichten grünen so fort, und selbst die entlaubten Gebüsche
Hegen im Winter schon heimliche Knospen am Zweig.
Alles entsteht und vergeht nach Gesetz, doch über des Menschen
Leben, dem köstlichen Schatz, herrschet ein schwankendes Loos. (Goethe.)

27. Anapästische Verse kommen in der deutschen Dichtung nur beim Anschluß an antike Vorbilder, z. B. in der Komödie, vor. Auch in ihnen kann an Stelle des Anapästes der Spondeus (mit dem stärkeren Accent auf der zweiten Silbe) treten, z. B.

Auf jenem Gebirg, wo die Hoffnung wohnt, ists ganz wie im Land der Schlaraffen,
Und der Boden wie Samt und der Himmel wie Glas und die Wolken wie Flocken von Purpur. (Platen.)

III. Jambisch-anapästische und trochäisch-daktylische Verse.

28. Deutsche Dichter gestatten sich seit dem vorigen Jahrhundert vielfach die Freiheit Jamben mit Anapästen und Trochäen mit Daktylen zu mischen, so daß in ihren Versen ein- und zweisilbige Senkungen ohne festes Gesetz wechseln. Damit ist die Beweglichkeit und der Wechsel mittelalterlicher Rythmen teilweise zurückgewonnen.

Beispiele.

a) Jambisch-anapästische Verse.

Der Reiter reitet durchs helle Thal,
Auf Schneefeld schimmert der Sonne Strahl;
Er trabet im Schweiß durch den kalten Schnee
Er will noch heut an den Bodensee. (Schwab.)

Und wärfst du die Krone selber hinein
Und sprächst: „Wer mir bringet die Kron',
Er soll sie tragen und König sein!"
Mich gelüstete nicht nach dem teuren Lohn.
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,
Das erzählt keine lebende, glückliche Seele. (Schiller.)

b) Trochäisch-daktylische Verse.

Sitzen beisammen in böhmischer Schenke
Bauern, vor sich das Glas gestellt
Mit dem lieben Hopfengetränke,
Wein zu bezahlen, fehlt es an Geld. (Hartmann.)

29. Werden Verse mit steigendem und fallendem Rythmus und mit ein- und zweisilbigen Senkungen in neueren Gedichten verbunden, so ist für dieselben nur eine bestimmte Anzahl von Hebungen das feststehende Gesetz. Solche Verse nennt man Accentverse, z. B.

Hast du das Schloß gesehen,
Das hohe Schloß am Meer?
Golden und rosig weben
Die Wolken drüber her. (Uhland.)

30. Aus der griechischen und römischen Poesie entlehnte Verse, in denen Trochäen und Daktylen (auch in Verbindung mit Choriamben) nach einem festen Gesetz verbunden sind, heißen logaödische Verse.

Die den Daktylen vorangehenden Trochäen heißen Basis; schwachbetonte Silben am Anfang logaödischer Verse gelten als Auftakt; der Daktylus logaödischer Verse ist kürzer als der des Hexameters. Er wird nicht durch den Spondeus ersetzt. Logaödische Verse sind in der deutschen Oden-Lyrik seit Klopstock gebräuchlich.

31. Die wichtigsten logaödischen Verse sind:

a) Der elfsilbige alcäische Vers:

(Ant. Schema: ⏓ | –́ ◡ –́ ⏓ | –́ ◡ ◡ | –́ ◡ ⏓́)

Er besteht aus einem einsilbigen Auftakt, einer Doppelbasis (in der der zweite Trochäus gewöhnlich zum Spondeus wird), einem Daktylus und einer um eine Silbe gekürzten trochäischen Dipodie, z. B.

Ich sah — o sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?

b) Der zehnsilbige alcäische Vers:
(Ant. Schema: –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ –́ ⏒)
Er besteht aus zwei Daktylen und einer trochäischen Dipodie, z. B.
Brittin, ich liebe dich mit Bewundrung.
(Mit diesen beiden Versen in Verbindung kommt der neunsilbige alcäische Vers vor. Er besteht aus einem einsilbigen Auftakt und zwei trochäischen Dipodien [Ant. Schema: ⏒ | –́ ⏑ –́ ⏑ | –́ ⏑ –́ ⏒], z. B. Verzeih, daß ich erst jetzo lerne.)

c) Der sapphische Vers:
(Ant. Schema: –́ ⏑ –́ ⏒ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ –́ ⏒)
Er besteht aus einer Doppelbasis, einem Daktylus und einer trochäischen Dipodie, z. B.
Gerne zeigt jedwedem bequem Homer sich.
(Mit dem sapphischen Vers in Verbindung kommt der adonische Vers vor. [Ant. Schema: –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏒] Er besteht aus einem Daktylus und einem Trochäus, z. B. Lyrische Dichter.)

d) Der größere asklepiadeische Vers:
(Ant. Schema: –́ ⏒ | –́ ⏑ ⏑ –́ | –́ ⏑ ⏑ –́ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑́)
Er besteht aus einer Basis, zwei Choriamben, einem Daktylus und einer um eine Silbe verkürzten trochäischen Dipodie, z. B.
Schönheitszauber erwirbt keiner so leicht ohne der Sprödigkeit
Mitgift. Dieses erfuhr jeder, und ich Klagender, weiß es auch.

e) Der kleinere asklepiadeische Vers:
(Ant. Schema: –́ ⏒ | –́ ⏑ ⏑ — | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑́)
Er besteht aus einem Choriambus weniger als der größere askl. Vers, z. B.
Ob zwei Seelen es giebt, welche sich ganz verstehn?

f) Der glykoneische Vers:
(Ant. Schema: –́ ⏒ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏑ ⏑́)
Er besteht aus einer Basis, einem Daktylus und einer um eine Silbe verkürzten trochäischen Dipodie, z. B.
Ach, du lächelst zum letzten Mal.

g) Der pherekrateische Vers:
(Ant. Schema: –́ ⏒ | –́ ⏑ ⏑ | –́ ⏒)
Er besteht aus einer Basis, einem Daktylus und einem Trochäus, z. B.
Liebe rieselt die Quelle.

c) Strophen.

32. Strophenform haben am häufigsten lyrische Gedichte.

33. Man unterscheidet eine freiere und eine strengere Strophenform.

34. Freiere Strophenform entsteht, wo bei wechselnder Verslänge und wechselnder Reimstellung oder fehlendem Reime der Gedanke ungleich große Abschnitte des Gedichtes bildet, wie z. B. in Goethes Gedichten: Wanderers Sturmlied, An Schwager Kronos, Harzreise im Winter, in Schillers Handschuh u. s. w.

35. Strengere Strophenform entsteht, wo ein Gedicht sich in gleich lange Gedankenabschnitte zerlegt, die sich in gleicher Weise aus einzelnen Versen zusammensetzen. Die strengere Strophenform wird oft durch eine Melodie mitbestimmt.
Singbare Lieder, Oden, Hymnen, Balladen, Romanzen, Epigramme, kleine eine Reflexion enthaltende lyrische Gedichte pflegen strenge Strophenform zu besitzen.

36. Man bestimmt eine Strophe, indem man die Zahl der Verse, den Bau jedes einzelnen Verses, und wo Reime vorhanden sind, die Reimarten und Reimstellungen angiebt.

37. Die Zahl der Strophen deutschen Ursprungs ist sehr groß. Es giebt viele zweiteilige und dreiteilige Strophen, die sich aus den mittelalterlichen Strophenformen des Minne- und Volksgesangs entwickelt haben.

38. Von antiken Formen sind die wichtigsten in die deutsche Dichtung aufgenommenen reimlosen Strophen:

a) das Distichon:

Er besteht aus zwei Zeilen, einem Hexameter und einem Pentameter. (Beispiel siehe 26.)

b) die alcäische Strophe:

Sie besteht aus vier Zeilen, zwei elfsilbigen, einem neunsilbigen und einem zehnsilbigen alcäischen Vers, z. B.

Der Herold klang! Sie flogen mit Adlereile.
Die weite Laufbahn stäubte, wie Wolken auf.
Ich sah: Vorbei der Eiche wehte
Dunkler der Staub, und mein Blick verlor sie. (Klopstock.)

c) die sapphische Strophe:

Sie besteht aus vier Zeilen, drei sapphischen und einem adonischen Verse, z. B.

Gerne zeigt jedwedem Homer sich,
Breitet aus buntfarbigen Fabelteppich;
Leicht das Volk hinreißend, erhöht des Dramas
Schöpfer den Schauplatz. (Platen.)

d) die asklepiadeischen Strophen:

Sie bestehen aus vier Zeilen, die eine aus zwei kleineren asklepiadeischen Versen, einem Pherekrateus und einem Glykoneus, die andere aus drei kleineren asklep. Versen und einem Glykoneus, z. B.

1) Wenn der Abend sich senkt, flieh' ich die laute Stadt
Und durchwandre stumm feuchtes Gefild umher,
Voll die Seele von Sehnsucht
Und von süßer Erinnerung. (v. Salis.)

2) Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Sein und Vater des Vaterlands. (Klopstock.)

39. Von den romanischen Formen sind die wichtigsten in die deutsche Dichtung aufgenommenen gereimten Strophen:

a) Das Sonett.

Es hat im XVII. Jahrhundert in Deutschland Verbreitung gefunden und ist, nachdem es im XVIII. Jahrhundert abgekommen war, durch Bürger und die Romantiker erneuert worden. Es stammt aus der italienischen Dichtung, war aber im XVII. Jahrhundert aus französischen Nachahmungen geschöpft. Das Sonett besteht aus 14 Versen (im XVII. Jahrhundert Alexandrinern; jetzt gewöhnlich aus fünffüßigen jambischen Versen), die in vier Strophen, zwei vierzeilige (Quartette) und zwei dreizeilige (Terzette) zerlegt werden. Die Reimstellung in den Quartetten ist: a b b a, a b b a, in den Terzetten: c d c, d c d oder c d e, c d e oder c d e, e d c oder c c d, d e e oder c c d, c c d u. a. m.

Beispiel.

Zwei Reime heiß ich viermal kehren wieder
Und stelle sie, geteilt, in gleiche Reihen,
Daß hier und dort zwei eingefaßt von zweien
Im Doppelchore schweben auf und nieder.

Dann schlingt des Gleichlauts Kette durch zwei Glieder
Sich freier wechselnd, jegliches von dreien.
In solcher Ordnung, solcher Zahl gedeihen
Die zartesten und stolzesten der Lieder.

Den werd' ich nie mit meinen Zeilenkränzen,
Dem eitle Spielerei mein Wesen dünket
Und Eigensinn die künstlichen Gesetze.

Doch, wem in mir geheimer Zauber winket,
Dem leih' ich Hoheit, Füll' in engen Grenzen,
Und reines Ebenmaß der Gegensätze. (A. W. Schlegel.)

b) Die Stanze.

Die Stanze stammt aus der italienischen Poesie und hat sich im Zeitalter unsérer klassischen Dichtung bei uns verbreitet. Sie ist eine Strophe von 8 Versen (meist fünffüßigen jambischen Versen) mit der Reimstellung a b a b a b c c. Der erste, dritte, fünfte, siebente und achte Vers pflegt weiblich, der zweite, vierte und sechste männlich zu schließen.

Beispiel.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz;
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste. (Schiller.)

c) Die Terzine.

Die Terzine stammt aus der italienischen Dichtung (Dantes divina comedia) und ist durch die Romantiker bei uns verbreitet. Die Terzine ist eine Strophe von drei Versen (fünffüßigen jambischen Versen) mit der Reimstellung a b a, b c b, c d c u. s. w.

Beispiel.

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig
Aether'sche Dämm'rung milde zu begrüßen.
Du, Erde, warst auch diese Nacht beständig
Und athmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Dasein immerfort zu streben.
Im Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimm'gem Leben,
Thal aus, Thal ein ist Nebelstreif ergossen u. s. w. (Goethe.)

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.

Nicht in die FL. Selten! 25.1.84 Ban